This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

589.6
Jung
1805

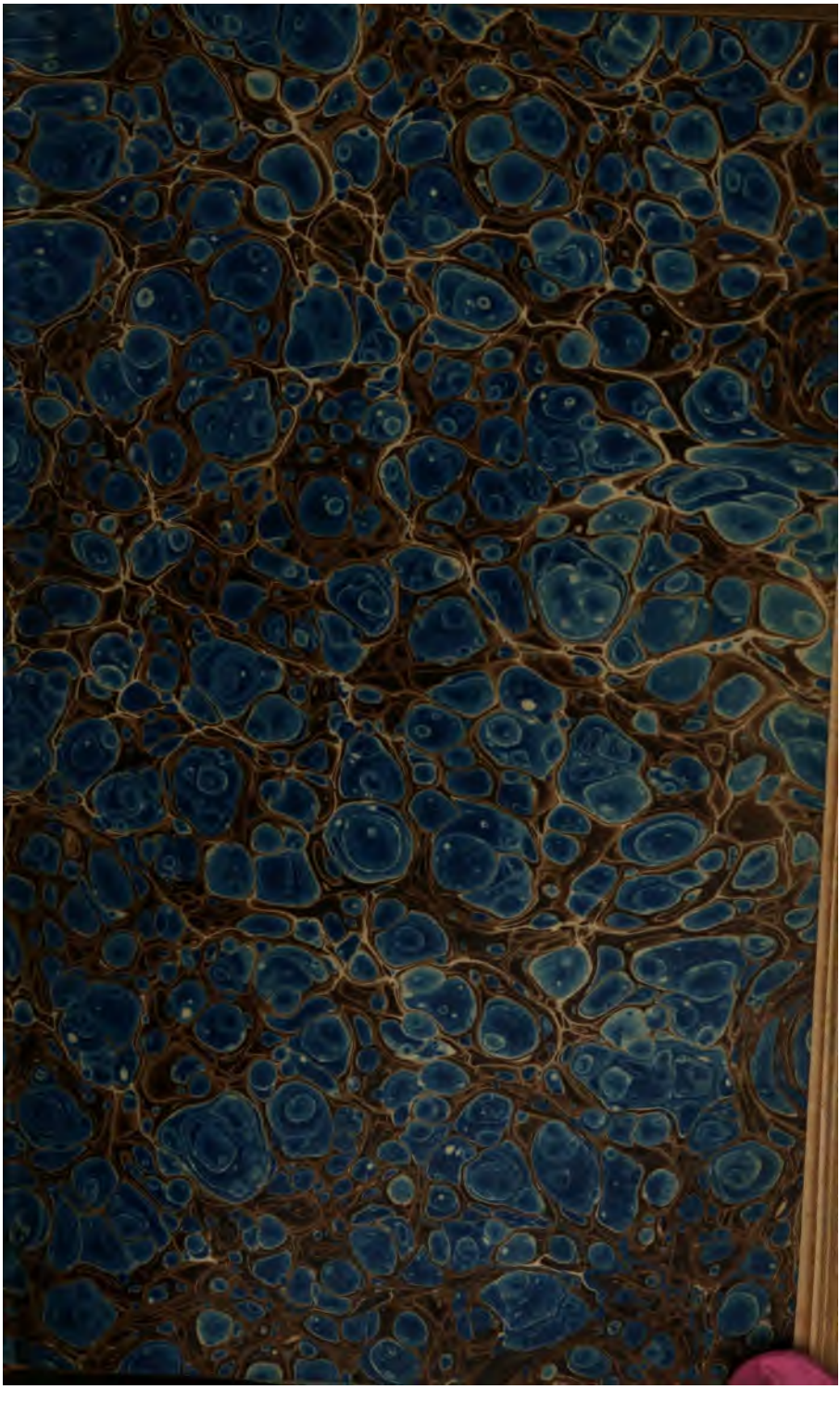
NT. Com
8058

589.6
Jung

Harvard University
Library of the Divinity School

THE BEQUEST OF
JOSEPH HENRY THAYER
LATE PROFESSOR IN THE SCHOOL

20 March 1902



Erſter Nachtrag
zur
Siegsgeſchichte
der
chriſtlichen Religion
in einer
gemeinnützigen Erklärung
der
Offenbarung Johannis.

Von
Dr. Johann Heinrich Jung Stilling
Kurbadenſcher Hofrath.

Nürnberg,
im Verlag der Raw'ſchen Buchhandlung
1805.

Bequest of
Prof. J. H. Thayer
March 20, 1902.
(977)

Nach welcher Seligkeit, die Propheten, welche von der Euch bestimmten Gnade weissagten, aufs begierigste geforscht haben: Sie forschten, auf was für Zeiten der Geist Christi, der in ihnen war, deute, wenn Er durch sie die Leyden, die der Messias würde erdulten müßen, und seine darauf folgende Herrlichkeit vorher kund machen ließ. Ihnen war geoffenbaret, daß sie nicht sich selbst, sondern uns mit dem dienten, was euch jetzt von denenjenigen, welche durch den vom Himmel gesandten Geist das Evangelium predigten, an dessen Erkänntnis sich die Engel ergötzen, bekannt gemacht wird. 1 Petri 1. v. 10. 11. 12. Nach Brentano's Uebersetzung.

Das erste Capitel.

Untersuchung der Frage: ob man mit zuverläßiger und bestimmter Gewißheit sagen könne, daß es des Christen Pflicht, oder daß es ihm wenigstens erlaubt sey, in den bibliſchen Weiſſagungen zu forſchen, ihre Zeitbeſtimmungen zu unterſuchen, und von ihnen auf die Zukunft zu ſchlieſen?

Seit meiner Herausgabe der Siegsgeſchichte der chriſtlichen Religion, ſind mir von verſchiedenen Seiten her, und auf verſchiedene Art, Einwendungen gegen dies Unternehmen gemacht worden, deren die Erſte und Vornehmſte darinnen beſteht, daß man nicht befugt ſey, in den Weiſſagungen zu forſchen, und aus ihnen auf die Zukunft zu ſchlieſen, und beſonders dürfe man nicht die dunkeln Zeitbeſtimmungen enträthſeln wollen, weil die heilige Urkunde, im Fall die Enträthſelung nicht eintrift, dadurch entehrt, und bey dem gemeinen Mann zweifelhaft gemacht würde. Daß alſo die oben gleich Anfangs vorgelegte Frage, durchaus, vollkommen entſcheidend, und für jeden chriſtlichen Leſer befriedigend beantwortet werden

müße, ehe ich mich in weitere Unterſuchungen einlaſſen kann, das verſteht ſich von ſelbſt: weil dieſe Unterſuchungen, ohne jene Ueberzeugung, ſchlechterdings frucht- und zwecklos ſeyn würden.

Vernünftige Männer unſerer Zeit, welche der Bibel die Warheit, daß ſie die Offenbarungen Gottes an die Menſchen enthalte, nicht abſprechen, ſind dem ungeachtet, in Anſehung ihrer Weiſſagungen ſehr bedenklich: entweder laſſen ſie ſie auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen, entſcheiden gar nicht darüber, oder ſie halten ſie, wenigſtens gröſtentheils, für Sagen der Vorzeit, die im dichteriſchen Genieſchwung, geſchehene, oder leicht zu vermuthende Geſchichten, in groſen und erhabenen Bildern vorgeſtellt hätten; allein ich bitte nur, über dieſen äuſſerſt wichtigen Gegenſtand, ruhig, unpartheyiſch, und ohne Vorurtheil nachzudenken, und wohl zu beherzigen: **Ob die Bibel auch nach Gottes Wort, die einzige Quelle aller überſinnlichen Warheiten und Erkänntnis ſeyn könne, wenn keine Weiſſagungen darinnen ſtatt finden?** — will man dieſe Frage mit Ja beantworten, ſo fällt das alte Teſtament gröſtentheils weg, und im neuen Teſtament geht uns dann auch **die Offenbarung Johannis** nichts an; folglich bleiben uns nur die Evangelien und apoſtoliſche Briefe als eigentliches Wort Gottes übrig; nun gründen aber **Chriſtus** und ſeine Apoſtel das ganze Erlöſungswerk, die Zukunft Chriſti ins Fleiſch, ſein Leiden, Sterben, Auferſtehung, Himmelfarth, und ſeinen Caracter als ewiger Weltregent, **auf die Weiſſagungen des alten Teſtaments** — ſind alſo

dieſe

dieſe nicht wahre Weiſſagungen, nicht wahre Ausſprüche des allwiſſenden Gottes, ſo iſt der ganze Grund des Chriſtenthums falſch, und die Evangelien und apoſtoliſche Briefe, eben ſo wenig erwieſenes Wort Gottes als jene — ich bitte dieſen Folgeſchluß genau und ſcharf zu prüfen, ſo wird man ihn gewis richtig finden.

Eben dieſes bedenkliche verwerfen, und zurückſetzen, der Weiſſagungen iſt eine Haupturſache, des allgemeinen Abfalls: denn wer dieſen Satz annimmt, der findet nun auch die Warheit der Erlöſung durch Chriſtum, nach dem Sinn des Evangeliums ſchwankend; Chriſtus wird ihm eine zweydeutige Perſon, weil Er ſein Amt und keine Sendung auf bloße Gedichte gründet, folglich bleibt von ſeiner Lehre nichts weiter übrig, als was die Vernunft für wahr erkennt, nämlich die bloße Sittenlehre, welche uns aber ſchon die heydniſche Weltweiſen ziemlich vollſtändig hinterlaſſen haben, und die uns nun unſre eigene Philoſophie eben ſo gut ſagt, ſo daß uns in dieſem Fall Chriſtus immer entbehrlicher wird.

So bald wir aber folgenden, von allen wahren Chriſten von jeher als göttliche, himmelveſte Warheit, anerkannten Satz veſtſetzen: Daß nämlich die heilige Schrift alten und neuen Teſtaments, die Geſchichte aller Erlöſungsanſtalten Gottes, zum Beſten des gefallenen menſchlichen Geſchlechts durch Jeſum Chriſtum, bis zur Vollendung dieſer Erlöſung enthalte, und die Mittel dazu anweiſe — ſo iſt Alles klar, zweckmäſig, und Gottgeziemend; dann aber muß auch die

Bibel mit der Schöpfung und dem Fall des ersten Menschen anfangen, und mit dem endlichen Sieg des Erlösers, und seiner Erlösten aufhören; und genau nach diesem Plan ist auch die heilige Schrift geordnet, und durch Jahrtausende hin zusammengetragen worden. Da nun aber diese Erlösungsgeschichte der Menschheit nicht eher als geschehen erzählt werden kann, bis Alles vollendet ist, so muste sie ja im Anfang fast ganz aus Weissagungen bestehen, und diese musten so lang fortgesetzt werden, bis die letzte Erlösungsanstalt zu Stand gebracht war, welches in der Gründung des Christenthums geschahe; jezt war nun noch eine Weissagung erforderlich, welche den Christen bis zum glänzenden Ziel Winke geben, ihnen in den dunkelen schweren Zeiten des letzten Kampfs zwischen Licht und Finsternis, zum Leitstern dienen, und ihre Hofnung aufrecht halten sollte, und diese ist nun die Apocalypse. Daß die Bibel würklich die Geschichte aller Erlösungsanstalten zum Besten des gefallenen menschlichen Geschlechts, mit allen dahin gehörigen Weissagungen enthalte, und daß dies Alles wahre göttliche Offenbarung sey, das behauptet sie selbst durchaus, und beynahe auf allen Blättern. Daß aber diese Behauptung auch unbestreitbare Wahrheit sey, das läst sich durch solche Erfahrungssätze beweisen, wogegen kein gesunder Menschenverstand, auch das geringste, einwenden kann: denn alle Weissagungen welche von Abraham an bis auf Christum und seine Apostel das Volk Israel betreffen, sind und werden vor unsern Augen so pünctlich erfüllt, daß jeder Zweifel gegen

gen die bibliſchen Weiſſagungen dadurch beynahe unbegreiflich wird, und was noch nicht erfüllt iſt kann ja keinen Anlaß zum Zweifeln geben. Ueberhaupt ſind die Juden in ihrer gegenwärtigen Lage ſolche unverwerfliche Zeugen der Warheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift und ihrer Weiſſagungen, daß ſich jeder unbefangene Warheitsfreund vollkommen beruhigen kann.

Ob es aber ſeit dem Schlus der bibliſchen Bücher noch wahre Weiſſagungen gebe? — das iſt eine Frage die an einem andern Ort unterſucht werden muß; ich begehre es nicht zu läugnen, nur müßen ſie dem Glauben ähnlich ſeyn. Röm. 12. v. 7.

Wenn es alſo nun unwiderſprechlich und gewis iſt, daß ein groſer Theil des göttlichen Worts aus wahren Weiſſagungen beſteht, die den Propheten vom heiligen Geiſt eingegeben worden, ſo iſt auch eben ſo unwiderſprechlich und gewis, daß dieſe Weiſſagungen von den Menſchen geleſen werden ſollen; — und wozu kann dies Leſen anders dienen, als den verborgenen Sinn zu forſchen, den der Geiſt der Weiſſagung, in erhabene Bilderſprache eingehüllt hat, und einhüllen muſte, weil eine umſtändliche ganz deutliche Erzälung der zukünftigen Schickſale, in gewiſſen Zeitpuncten der Ausführung des göttlichen Regierungsplans entgegen ſeyn würde? — Wollte man etwa behaupten, der eigentliche Zweck der Weiſſagungen gehe dahin, daß erſt nach ihrer Erfüllung der Glaube dadurch geſtärkt werden ſollte, ſo gebe ich zwar gerne zu, daß ſie auch dazu dienen können und ſollen; allein ich bitte diejenigen

Freunde, welche die Beantwortung dieser Frage veranlaßt haben, wohl zu beherzigen:

1.) Ob die Zeitgenoßen Noah's nicht auf seine Weissagung, daß die Erde über 120 Jahr im Wasser untergehen würde, und auf seinen damit verbundenen Archenbau, Rücksicht nehmen sollten, bis sie die Erfüllung, nämlich die Sündfluth selbst kommen sähen? — im Gegentheil, daß sie würklich darauf hätten Rücksicht nehmen sollen, bezeugt Christus selbst, Matth. 24. v. 37—39. und Petrus 1 Petr. 3. v. 19. 20.

2.) Ob das ungehorsame Volk Israel und Juda auf die Weissagungen seiner Propheten, von Mose bis auf Christum nicht eher achten sollte, bis es in die Babylonische Gefangenschaft geführet und durch die Römer in alle vier Winde zerstreuet wurde? — Daß es würklich nicht darauf achtete, das wurde eben so sehr gerügt als beklagt.

3.) Ob die Juden nicht auf die Weissagungen, welche die Zukunft des Messias verkündigten, merken, und die vermuthliche Zeit seiner Erscheinung, welche Daniel durch die siebenzig Wochen, und der Erzvater Jakob durch das Entweichen des Scepters von Juda, angedeutet hatte, forschen sollten? Diejenigen die es thaten wurden wenigstens als fromme Leute gelobt, Luc. 2. v. 25. u. f. und an andern Orten mehr.

Mit einem Wort, Christus befiehlt ausdrücklich, daß die Leser des Propheten Daniels genau auf seine Weissagung vom Gräuel der Verwüstung an heili-

heiliger Stätte, merken sollten, damit sie auf ihre Rettung bedacht seyn könnten, so bald sie dies Zeichen sähen. Diese Stelle ist allein Beweises genug, daß man die Weissagungen nicht blos nach ihrer Erfüllung, als Glaubensstärkung brauchen, sondern daß man sie vorzüglich vor derselben forschen solle, um in der Zukunft gottgefällige Maasregeln darnach nehmen zu können.

Und nun frage ich endlich noch obengedachte Freunde, und besonders auch solche, die in öffentlichen Schriften gegen mich gezeugt haben:

4.) Ob wir denn nun die Offenbarung Johannis, die Apocalypse auch so lang ungeforscht lassen sollen, bis die darinnen angedrohten Gerichte unaufhaltbar auf uns losstürmen? — Dies wird man doch wohl nicht bejahen wollen. — Aus diesem Allem folgt nun unwidersprechlich:

Daß man mit zuverläßiger und bestimmter Gewisheit sagen könne, es sey nicht allein erlaubt, sondern Pflicht des Christen, die biblischen Weissagungen, und namentlich auch die Offenbarung Johannis zu lesen, und ihren Sinn zu erforschen. Wem dennoch diese Behauptung zu unbedingt und zu kühn vorkommt, der wird im Verfolg auch die Regeln finden nach welchen, und die Bedingungen unter welchen dies Forschen geschehen muß.

Gegen diese meine, gewiß unumstößliche Beantwortung, des ersten Theils der gleich Anfangs vorgeleg-

gelegten Frage macht man zwo besonders wichtige Einwendungen; deren Vorstellungen auch den rechtschaffensten Gottesgelehrten, und Christen, vom Nachforschen in der Apocalypse abschrecken können, und abgeschreckt haben; man sagt:

1.) Die Offenbarung Johannis sey dunkel, und schwer zu verstehen, daher sey es denn auch gekommen, daß noch bis dahin, Alle die sich daran gewagt, und sie erklärt hätten, zu Schanden geworden seyen, und dadurch dann dem Kredit der heiligen Urkunde, und dem Glauben an sie mehr geschadet als genüzt hätten; es sey daher besser man lasse sie als ein Heiligthum, unberührt stehen, bis die Zeit das Geheimniß enthüllen würde.

Hierauf dient zur Antwort: Ja es ist wahr! die Apocalypse ist dunkel, und schwer zu verstehen — allein sie konnte nicht deutlicher gegeben werden, wenn sie nicht in unsern, und späterhin, so hochcultivirten, und aufgeklärten Zeiten, dem grosen Hauptfeind und seinen Anhängern, Geheimnisse offenbaren sollte, die Er sicher hätte misbrauchen können. Doch eine Veranstaltung, die die Weisheit des Allherrschers zugelassen hat, daß man nämlich die Bibel, und vorzüglich ihre Weissagungen, voraus aber die Apocalypse für lächerliche alte Fabeln erklärt, verursacht nun, daß die Feinde des Christenthums gar nicht darauf achten, sich dadurch in ihren Planen nicht stören lassen, und also ungehindert, und von selbst, ins Verderben laufen; da denn im Gegentheil, die wahren Christen desto genauer darauf merken, sich warnen laßen, und aus dem Verderben gerettet werden.

Bey

Bey aller Dunkelheit aber, ſtrahlte denn doch in allen Zeitläuften, ſo viel Licht aus der Apocalypſe hervor, als wahre und aufmerkſame Chriſten, und fromme Schriftforſcher jedesmal brauchten. Dies Licht hätte aber nicht geſtrahlt, wenn der heilige Geiſt nicht immer Männer aufgeregt, und zum Forſchen in der Apocalypſe, je nach dem Maaß ihrer Zeitbedürfniße erleuchtet hätte.

Was aber nun den Einwurf betrift: daß nämlich Alle, die ſich bis daher an die Apocalypſe gewagt hätten, zu Schanden geworden wären; ſo möchte ich ihn lieber ſo ausdrücken: Alle die ſich bisher an die Erklärung der Offenbarung Johannis gewagt haben, haben hin und wieder mehr oder weniger gröblich, geirrt, aber auch mit unter hie und da Geheimniſſe enthüllt, deren Warheit und Wichtigkeit dann von allen wahren Chriſten als ein Heiligthum aufgenommen, und in einem feinen guten Herzen aufbewahrt worden ſind. Die doppelte Schlußfolge:

1.) Daß dadurch dem Credit der heiligen Urkunde, und dem Glauben an ſie, mehr geſchadet als genüzt worden, und daß es 2.) eben deswegen beſſer ſey, wenn man ſie als ein Heiligthum unberührt ſtehen ließe, bis die Zeit ihre Geheimniße enthüllen würde, gebe ich durchaus nicht zu: Der Credit der heiligen Urkunde, und der Glaube an ſie kann durch ſolche unvollkommene und irrende Verſuche eben ſo wenig vermindert werden, als der Inhalt einer Schrift dadurch zweifelhaft wird, weil ihre Buchſtaben, oder ihre Sprache unbekannt ſind, und alle Verſuche ſie

zu überſetzen, gewiſſe beträchtliche Mängel haben. Der Credit der Offenbarung Johannis iſt vielmehr ſeit 60 bis 80 Jahren ungemein gewachſen: weder die zum Theil mislungene Deutungen Heinrich Hoachs, des flüchtigen Paters, Johann Chriſtian Seitzens, u. a. m. noch die Angriffe Semlers und ſeiner Nachfolger, in Anſehung ihrer Bibelwürdigkeit, haben ihr geſchadet; ſie ſteht noch immer da in ihrem Glanz, und in ihrer heiligen Würde, und mancher wahre Chriſt blickt jezt oft nach ihrem goldnen Zeiger empor. Daß Mancher über dem Grübeln in der Apocalypſe zum Narren geworden, dafür kann die heilige Urkunde eben ſo wenig, als ein vortreflicher Wein, wenn ſein Misbrauch auch manchen zum Narren macht; und was nun den andern Theil der Schlusfolge betrift, daß man den Sinn der Apocalypſe gar nicht forſchen ſolle, damit man ihrem Credit und den Glauben an ſie nicht ſchaden möge, ſo möchte ich wiſſen, wozu ihr Credit und der Glaube an ſie dienen ſollte, wenn man nicht darinnen leſen und ihren Sinn erforſchen ſollte? — den Einwurf hingegen, man ſolle warten bis ſie die Zeit enthüllte, hab ich oben ſchon beantwortet, und er wird im Verfolg noch mehr entwickelt werden.

Die zweyte wichtige Einwendung die man gegen das Wagſtück, die Apocalypſe zu erklären, macht, beſteht in folgenden Begriffen: Da alle bisherige Anwendungen der apocalyptiſchen Bilder auf die Geſchichte von der Apoſtel Zeiten an bis daher, von einander verſchieden ſind, keiner mit dem andern übereinſtimmt, und die Vorherſagungen

gungen deſſen, was geſchehen ſollte, ganz und gar nicht eingetroffen ſind, ſo folgt daraus, daß die ganze Erfüllung der erhabenen apocalyptiſchen Weiſſagungen noch zukünftig iſt, und daß man alſo mit ihrer Erklärung ſo lange warten müße, bis man ſieht daß die Erfüllung beginnt.

So ſcheinbar auch dieſe Einwendung iſt, und ſo wichtig ſie dem geſunden Menſchenverſtand vorkommt, ſo unrichtig und nachtheilig iſt ſie dem chriſtlichen gottergebenen Bibelforſcher, und dieſes will ich nun gründlich beweiſen; ich will unwiderſprechlich darthun, daß eben alle jene mislungene Verſuche, gerade das Mittel ſind, dem richtigen Verſtand der Weiſſagung immer näher zu kommen: denn ſie zeigen die Klippen an, welche die nachfolgende Bibelforſcher zu vermeiden haben — je näher die Zeit zum Ziel rückt, deſto heller wird dann auch das Licht der Weiſſagung. Dieſe Behauptung wird durch folgende Bemerkungen zur unbeſtreitbaren Gewisheit.

Alle Weiſſagungen die auf das Groſe und Ganze der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, und auf den endlichen vollſtändigen Sieg des Königs des Lichts über den Fürſten der Finſternis abzielen, werden mehrmals, auf mannigfaltige Weiſe, erſt ſehr unvollſtändig, immer vollſtändiger und endlich ganz vollkommen, und zwar ſo erfüllt, daß kein Menſch mehr daran

zwei-

zweifeln kann. Beyspiele sollen die Wahrheit dieses Satzes ins Licht stellen.

Die erste Weissagung in der Bibel steht 1. Mos. 3. v. 14. 15. Jehovah Elohim sprach zur Schlange: weil du solches gethan, das Weib verführt hast, so sollst du verflucht seyn vor allem Vieh und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauch sollst du gehen, und Erde essen dein Lebenlang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen, und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zerknirschen, und du wirst ihm die Ferse zerknirschen.

Dieser Ausspruch Gottes ist unaussprechlich gros, wichtig, und weit umfassend; die ganze heilige Schrift ist ein Commentar darüber, seine Erfüllung fängt im Paradies an, und hört erst am Ende des tausendjährigen Reichs, nämlich dann auf, wenn die alte Schlange in den Feuersee geschleudert wird. Jeder Mensch sieht die Erfüllung dieses Ausspruchs, und empfindet sie tief, so oft ihm die furchtbare Schlange begegnet. Ja wohl ist Feindschaft zwischen der gesammten Menschheit, und der Schlangen, von der schrecklichen Riesenschlange an, bis auf Nipern, Uncken, und Blindschleichen herab! — in so fern sahe also jeder Mensch von Anbeginn die Erfüllung dieser Weissagung ein, aber das wechselseitige Kopf- und Ferse-zerknirschen, wurde denn doch bey weitem nicht dadurch erschöpft, daß die Schlangen zuweilen die Menschen in die Beine stechen, oder tödlich verwunden,

und

und hingegen zuweilen auch ein Menſch einer Schlange den Kopf zertritt: denn Jehovah ſagt: der Weibesſame ſoll dir ſelbſt, dir dem Verführer — den Kopf zerſchmettern, den Garaus machen, du aber wirſt Ihm blos die Ferſe zerknirſchen. Es muß daher noch eine wichtigere und erhabenere Erfüllung geſucht werden, die man auch bald findet, wenn man tiefer auf den Grund forſcht: denn die Schlange blos als Thier betrachtet, war ja keines Fluchs fähig; daher kann er nur blos auf den feindſeligen Geiſt gehen, deſſen Symbol, oder Hieroglyphe die Schlange von 1. B. Moſ. 3. v. 1. bis Offenb. Joh. 20. v. 2. iſt, eben ſo wie das Lamm, von Abels Opferlamm, und dem erſten Oſterlamm an, bis in Neujeruſalem hinein, Symbol und Hieroglyphe des Erlöſers iſt. Wenn man alſo unter dem Bild der Schlange den Satan ſucht, ſo wird die Erfüllung wichtiger: denn alsdann verſteht man zunächſt unter dem Schlangenſamen die gottloſen Menſchen, unter dem Weibesſamen aber die Frommen. Daß jene nun immer dieſen die Ferſen zerknirſchen, und ihren Wandel auf dem Lebenswege erſchweren, iſt eine alte Erfahrung, und daß auch am Ende noch die gute Sache der Frommen triumphiren werde, das läſt ſich mit Grund hoffen. In ſo weit iſt alſo dieſe Weiſſagung ſchon deutlicher, und ihre Erfüllung erhabener; allein jezt iſt doch der Begrif vom Weibsſamen noch dunkel — dann die Gottloſen ſind ja dem Fleiſch nach eben ſo wohl Weibesſamen, Evens Kinder als die Frommen, folglich muß in dieſem Ausdruck — Weibesſamen — noch

ein

ein tieferes Geheimniß verborgen liegen, welches erst bey der Geburt Christi völlig enthüllt wurde: indem Christus nicht aus Mannes- sondern blos aus Weibessamen durch Einwirkung des heiligen Geistes gezeugt worden ist. Aber noch eine glorwürdige Erfüllung dieser paradiesischen Weissagung finden wir, Offenb. Joh. 12. der männliche Sohn, den das Sonnenweib gebiert, ist wiederum ein wahrer Weibessame, und ein wahrer Schlangentretter, wenn er die Heyden, den eigentlichen Schlangensamen, mit dem eisernen Scepter, zu paaren treiben wird. Das endliche Kopfzerknirschen der alten Schlange steht Offenb. Joh. 20. v. 10. dann erst ist diese Weissagung erfüllt. Dies Beyspiel zeigt deutlich, nach welcher Methode diese Weissagungen, die ins grose und ganze gehen, erfüllt werden.

Ferner gehört auch die merkwürdige Verheissung hieher, welche dem Abraham, dem Isaac und dem Jacob zu verschiedenen malen gegeben worden, nämlich: in dir, oder in deinem Saamen sollen alle Geschlechte der Erden geseegnet werden. Diese Verheissung ist sehr merkwürdig. Wir können nicht wissen, was sich die Erzväter und ihre Nachkommen dabey gedacht haben, wenigstens war ihnen die Idee von einem Messias oder künftigen Erlöser noch so dunkel, daß sie ihnen schwerlich bey dieser Verheisung eingefallen ist — doch will ich auch nicht in Abrede seyn, daß ihnen so etwas geahnet haben kann. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie sich die Sache so vorstellten: das mächtige Volk, welches von Abraham herkommen sollte, würde durch

seine

seine bessere Religion, durch seine Künste und Wissenschaften, mit einem Wort, durch seine Cultur, durch seine blühende Gewerbe, Landwirthschaft, Fabricken, und Handlung, und überhaupt durch seinen Wolstand, allen Völkern der Erden zu einem segensvollen Muster dienen.

Daß diese Weissagung auch auf diese Art zum Theil erfüllet worden, kann nur der Bibelfeind läugnen, der gerne das alte Israelitische Volk, zum dümmsten, abergläubischsten und feindseligsten unter allen Nationen machen möchte, blos um das alte Testament herabzuwürdigen, und dadurch unvermerkt auch das Neue zu untergraben; und die armen Nachbäter affectiren dann auch diese grose Weisheit, um für grose aufgeklärte Männer angesehen zu werden. Die Israeliten haben unstreitig die ältsten Schriftsteller, die älteste Schriftsprache, die älteste gebildete Religion, und ihr Staat hatte schon die ganze Sphäre der Künste und des Luxus durchlaufen, als die Griechen erst anfiengen die Kinderschuhe der Menschheit auszuziehen. Im Gegentheil läst sich dem vorurtheilsfreyen Menschenfreund leicht bis zum höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit beweisen, daß alle Weißheit, alle Götterlehren, alle Sitten- und Tugendregeln der Morgenländischen Völker, mehr oder weniger reflektirte und verunstaltete Lichtstralen der Offenbarungen Gottes an das Volk Israel sind. In so fern wäre also die Weissagung, in dir, oder in deinem Samen sollen alle Völker auf Erden geseegnet werden — einigermasen erfüllt worden.

Weit nachdrücklicher und bestimmter wurde aber diese Erfüllung bey der Gründung der christlichen Religion: da wurde Abrahams Same recht zum Segen für viele Völker, und zwar auf vielerley, auch auf irrdische Weise: denn wer kann läugnen, daß wir alle unsere Künste, Wissenschaften, Cultur, Wohlstand, und gemäßigte Regierungsverfassungen, ursprünglich der christlichen Religion zu verdanken haben? — Keine Religion in der Welt, ausser der christlichen, ist fähig einen Leibniz, Wolf, und Kant zu erzeugen; und weder Fichte noch Schelling hätten ohne die erhabenste christliche Mystik ihre Systeme nie denken können.

Bey dem Allem ist doch der Abrahamitische Segen noch lange nicht — nicht einmal an uns Christen — geschweige denn an allen Nationen der Erden — erfüllt worden; diese herrliche Zeit steht der Menschheit noch bevor; fast alle Propheten versprechen ihrem Volk eine glückselige Wiederkehr, eine Sammlung aus allen vier Winden, zu ihrer uralten Heimath, ins Land Canaan, und mit diesem merkwürdigen Zug, soll dann auch eine allgemeine Beglückung aller übrigen Nationen verpaart gehen. Dann erst wird man im ganzen Umfang des Wortverstandes sagen können: Nun ist doch würklich die ganze Menschheit in Abraham und seinem Samen überschwenglich gesegnet worden.

Eine der merkwürdigsten hieher gehörigen Weissagungen ist diejenige, welche 1. Mos. 49. v. 10. steht, und nach dem Grundtext folgendergestalt übersezt werden

den muß: Der Regimentsſtab (das Stammrecht) und der Lehrunterricht des Geſetzes, werden von Juda nicht weichen, bis der Schilo (der Friedensfürſt) wird gekommen ſeyn, und zu Ihm werden ſich die Völker verſammeln.

Alle Einwendungen, welche in neuern Zeiten gegen dieſe Stelle gemacht worden, ſind von gar keinem Gewicht; die alten Juden deuteten ſie einhellig auf ihren Meſſias, den ſie unter dem Schilo verſtanden, und alle chriſtliche Gelehrten, einige wenige der Neueren ausgenommen, ſind der nämlichen Meinung. Man leſe auch was ich über dieſe Stelle im 9ten Heft des grauen Manns geſagt habe. Jezt bemerke man die ſtufenweiſe Erfüllung dieſer Weiſſagung.

Die erſte Idee welche den Söhnen Jacobs und ihren nächſten Nachkommen, über dieſen Ausſpruch des Patriarchen ins Gemüth kommen muſte, war natürlicher Weiſe die, daß der Stamm Juda vor allen andern Stämmen den Vorzug haben, in Kriegs- und Friedenszeiten das Regiment führen, und Kirchen- und Schulpolizey verwalten würde, und das ſo lang bis der käme, unter deſſen Regierung man eines ſolchen Scepters und Unterrichts nicht mehr bedürfte. Dieſe Deutung war ihnen ſo klar, und zugleich ſo verbindlich, daß ſie den Stamm Juda, oder ſeinen Stammfürſten, ohne Anſtand als ihren Anführer und Geſezverweſer anſahen. Als nun Moſe auftrat, und das Volk Iſrael aus ſeinen harten Bedrückungen, aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit befreyte, ſo

war er ihnen schon ein Schilo, der dem Juda das Scepter entrückte: denn er war aus dem Stamm Levi, dem er auch den Volksunterricht, und das ganze Priesterthum, auf Jehovah's besondern Befehl, übertragen muste. Daß sich die Israeliten zu Moses Zeiten, diesen Ausspruch in dem Testament ihres Stammvaters so erklärt haben, ist wahrscheinlich. Hernach als sie im gelobten Land waren, so ruhte gleichsam die Weissagung, es wurde kein Gebrauch davon gemacht, bis es mit den Königreichen Juda und Israel auf die Neige gieng, die viele grose und merkwürdige Propheten aufstanden, welche dem grundverdorbenen grosen Haufen, die nahen schrecklichen Strafen, und dem besseren Theil, die tröstlichen Verheissungen eines Messias, und seines herrlichen Reichs verkündigten, und man also eines Schilo sehr benöthigt war. Jezt erinnerte man sich ohne Zweifel wieder an das Testamnnt des Patriarchen Jakobs, und tröstete sich damit, daß Juda doch unter allen Stämmen Juda bleiben, und sein Stammrecht und Gesetzgebung behalten würde, bis der Friedensfürst käme, und die Völker unter seine Fahne sammelte.

Von nun an wurde die Idee von einem künftigen Erlöser, und folglich auch seine Erwartung allgemein; — bis daher hatten allenfalls die gelehrtesten und erleuchteten Israeliten dunkle Begriffe von dieser glorwürdigen Person gehabt, vielleicht sich auch etwas Erhabeners dabey gedacht, als einen irrdischen bloßen Fürsten; wenigstens hatten David und Salomo in ihren Schriften, solche grose und bedeuten-

de

de Weissagungen, vom damals noch zukünftigen Messias und seinem Reich hinterlassen, daß man hätte denken sollen, sie hätten Alles was Christum betrift, ganz genau gewust; aber man muß wohl bemerken, daß die Propheten oft ihre eigene Weissagungen entweder nicht ganz verstanden, und auch wohl nicht einmal wusten, daß sie weissagten, oder auch das was sie wusten und in Bilder verhüllt, vorgetragen hatten, nicht enthüllen durften; so erzählt z. B. Irenäus, der als Kind den Apostel Johannes noch gekannt haben kann, es habe iemand diesen Apostel gefragt, was doch die Zahl 666 zu bedeuten habe? Johannes habe aber keinen Aufschluß darüber gegeben, zum Beweis daß dies damals noch viel zu früh war.

Die Weissagung vom Schilo knüpfte sich kurz vor, und während der Babylonischen Gefangenschaft an die Weissagungen der Propheten an; und als nun auch noch Daniel mit seiner 70 Wochen langen Zeitbestimmung hinzukam, so war nun Materie genug zum Forschen da; die gläubigen Juden rechneten an diesen 70 Wochen, und brachten so viel heraus, daß um die Zeit, als Christus im Fleisch erschien, Er auch allgemein erwartet wurde, und so war auch die Weissagung zweckmäsig benuzt worden; aber freylich nur von der geringeren Zahl derer, die im wahren Sinn auf den Trost Israels warteten, und daher den Messias in seiner armen Gestalt nicht verkannten. Die Vornehmen Israeliten, Prie-

ster, Pharisäer, Saduzäer und Gelehrten werden aber vermuthlich gesagt haben: Ihr armen Schwärmer! es ist ja noch nicht an dem, Juda hat ja noch einen König, und ein gesezgebendes Sanhedrin — auch kann man ja so genau nicht wissen, wie die siebenzig Wochen Daniels verstanden werden müßen, und wo sie eigentlich anfangen; und über das Alles kann ja der arme Jesus unmöglich der Messias seyn: denn dieser kommt aus Bethlehem her, jener aber von Nazareth — der Messias wird ein glorwürdiger König, ein groser Held seyn, wie paßt das nun auf euern Jesum aus Galiläa? u. s. w. Bei allen diesen Einwürfen blieben aber die gutgesinnten an ihrem Gottgefälligen, von der Führung seines guten Geistes abhängigen Bibelforschen, und wurden dadurch unaussprechlich glücklich, und zu Grundsteinen des neuen geistlichen Tempels.

Nachdem nun der Schilo Christus gekommen war, und seinen Lauf auf Erden vollendet hatte, so wich der Regierungsstab und die Gesezgebung von Juda, dieser Stamm wurde in alle vier Winde zerstreut, und die Völker die Heyden fiengen an, sich zu Christo zu versammeln. Allein dem ungeachtet ist doch diese Weissagung noch nicht erfüllt: Juda hat noch immer sein Stammverhältnis, noch immer seine Gesezgebung und Gesezunterricht; der Schilo ist noch nicht als irrdischer allgemeiner Friedensfürst gekommen, und im Verhältnis gegen die ganze Menschheit, haben sich noch wenig Völker zu Ihm ver-

verſammelt; wenn aber nun bald die Weiſſagung Jeſaiä 60 in Erfüllung geht, dann erſt wird auch die vom Schilo vollkommen erfüllet werden.

Zum Beſchluß muß ich doch noch einer Weiſſagung gedenken, worüber ſo viel Redens und Schreibens und Zankens geweſen, daß ſie endlich darüber gar in den Verdacht einer Nichtweiſſagung gekommen iſt. Dies iſt die Stelle Jeſaiä 7. v. 14. mit dieſer verhält ſichs folgendergeſtalt: der König Rezin von Syrien, und Pekah der König von Iſrael belagerten Jeruſalem; der König Ahas von Juda ängſtigte ſich ſehr darüber, er hatte auch wohl Urſach dazu, denn ſein Wandel war nicht rechtſchaffen vor Gott, indeſſen war die Zeit noch nicht gekommen und die beyden verbündeten Könige waren auch die Werkzeuge nicht, die Jehovah zum Gericht über Juda gebrauchen wollte. Um alſo den gottloſen König Ahas wo möglich noch zur Buße und Rückkehr zum Gott ſeiner Väter zu bewegen, muſte der Prophet Jeſaias zu ihm gehen, und ihm ſagen: Die zween Könige die dich belagern, werden dir nicht ſchaden, ſondern der König von Aſſyrien wird zu ſeiner Zeit das Werkzeug ſeyn, wodurch der Herr Juda und Jeruſalem ſtrafen wird; zum Beweiß daß ich die Warheit ſage, fordre dir ein Zeichen von Jehovah deinem Gott, es ſey nun im Scheol oder in der Höhe! Ahas antwortete den Propheten: ich will kein Zeichen fordern, ich will Jehovah nicht verſuchen. Nun ſo hört dann, fuhr Jeſaias fort: Ihr Herren vom Hauße Davids! iſts Euch zu wenig daß Ihr die Menſchen des Dultens müde macht, müſt Ihr ſo

gar auch meinen Gott der Langmuth müde machen? — Seht da habt Ihr nun ein Zeichen: Siehe! das junge Mädchen ist schwanger geworden, und wird einen Sohn gebähren, dessen Namen sie Immanu-El nennen wird; Butter und Honig — eigentlich Milchrahm und Honig — ein sehr nahrhaftes Essen für Kinder — wird er genießen, bis er die Jahre der Unterscheidung erreicht hat; und noch ehe dies geschieht, werden die Länder Syrien und Israel keine Könige mehr haben, u. s. w.

Ehe ich meine Gedanken und Vermuthung über diese merkwürdige Stelle sagen kann, muß ich erst die Uebersetzung berichtigen: weder im hebräischen Grundtext, noch im griechischen der siebenzig Dollmetscher steht: eine Jungfrau, sondern die Jungfrau, und dann ist auch dies Wort Jungfrau nicht schicklich: denn darunter versteht man, eine mannbare ledige Weibsperson; dieser Sinn liegt aber nicht im Text, sondern das Wort Almah — eigentlich ngAlmah bedeutet ein junges noch nicht mannbares Mädchen, folglich ha ngAlmah heißt das junge Mädchen. Eine Jungfrau, eine mannbare Weibsperson wird im Hebräischen Bethulah genannt; Dies Wort steht aber hier nicht, sondern jenes.

Ferner heißt es ausdrücklich, das junge Mädchen hat empfangen, nicht, sie wird schwanger werden; das folgende der Uebersetzung Luthers leydet keine Aenderung.

Bey

Bey den alten Israeliten war die Vielweiberey erlaubt: wie wenn nun der unordentliche König Ahas ein junges noch nicht mannbares Mädchen zum Weib genommen hatte, von der man noch keine Schwangerschaft erwarten konnte, so konnte der Prophet sagen: Siehe! das junge Mädchen — das du wohl kennst, von dem du keine Schwangerschaft erwartest, ist aber doch schwanger geworden — dies konnte der Prophet ohne göttliche Offenbarung nicht wissen, folglich war das schon eine Weissagung. — Dazu kam nun noch die zweyte: Sie wird einen Sohn gebähren — dies wär für einen Menschen ein noch undurchdringbarers Geheimnus, und zeugte noch deutlicher vom göttlichen Vorherwissen; und nun kam noch gar etwas Willkührliches hinzu, denn der Prophet sagt ferner: Sie — die Mutter wird seinen Namen Emmanu-El nennen. Wenn diese dreyfache Weissagung nun bestimmt erfüllt wurde — und das konnte Ahas in kurzem wissen, so war er auch gewis, daß die Folgende — nämlich: daß Syrien und Samaria keine Könige mehr haben würde, wenn der Knabe majorenn wäre — richtig erfüllet werden würde. Auf diese Weise hat die ganze Sache einen sehr passenden Sinn, und der König verstunde was der Prophet wollte. Ob aber nicht Jesaias selbst eine erhabenere Ahnung gehabt, und dabey einen Blick in die Zukunft gethan habe, das können wir nicht wissen; das aber wissen wir, daß der Geist der Weissagung die jungfräuliche Mutter unsers Herrn unter dem Vorbild dieses jungen Mäd-

chens vorstellen wollte; denn Maria war auch noch eine Almah, und als solche gebahr sie den Erlöser, ohne Zuthun eines Mannes. An Ihr wurde also diese Weissagung vollkommen erfüllt, und bey der Geburt Christi und nachher immerfort, diente sie zur Glaubensstärkung an die Wahrheit seiner Sendung.

Ich könnte dieser Weissagungen noch mehrere anführen, allein wir haben zu meinem gegenwärtigen Zweck, an diesen gnug.

Es ist also eine ausgemachte Sache, daß die Weissagungen, welche ins Grose und Ganze gehen, das ist: welche das grose Erlösungswerk, und den Kampf und Sieg des Reichs des Lichts, gegen das Reich der Finsternis betreffen, Anfangs sehr unvollkommen, oft bloß metaphorisch, oder mystisch, allmälig und stuffenweiße immer vollständiger, klärer, verständlicher, und endlich ganz vollkommen und buchstäblich erfüllt werden. — Wenn also nun die Offenbarung Johannis die Weissagung aller Weissagung ist, das Resultat von Allen enthält, und mehr als irgend Eine ins Grose und Ganze geht, so gilt auch das vorzüglich von ihr, daß sie von der Zerstörung Jerusalems an, bis daher, mehrmals, Anfangs sehr unvollständig, aber allmälig stuffenweiß immer vollständiger ist erfüllt worden. Daß aber ihre ganz vollständige und eigent-

gentliche Erfüllung noch zukünftig sey, in welcher sie von Anfang bis zu Ende, in allen ihren Bildern, klar und deutlich, jedem gesunden Menschenverstand anschaulich werden wird. Das glaube ich, und davon bin ich vest überzeugt. Allein dies soll deswegen niemand von Untersuchung und Prüfung derjenigen Stufe der Erfüllung abhalten, in welcher er sich in seiner Zeit und Lage befindet.

Der seelige Herder, und auch der grose und fromme Bibelforscher Storr, haben nicht ohne Gründe der Wahrscheinlichkeit behauptet, daß die Offenbarung Johannis noch vor der Zerstörung Jerusalems bekannt gemacht, und geschrieben sey, und Herder will so gar beweisen, daß sie durch die Zerstörung Jerusalems ganz seye erfüllt worden. Wenn man aber sein Maranatha mit vorurtheilsfreyem Sinn liest, so findet man zwar vieles, das ungezwungen auf dieses grose Gericht angewendet werden kann, aber auch wieder vieles das gar nicht paßt. Auf den Fall fienge also die unvollkommenste Erfüllung mit der Zerstörung Jerusalems an.

Bleiben wir aber bey der Tradition, daß Johannes seine Offenbarung nach der Zerstörung Jerusalems unter dem Kaiser Domitian empfangen habe, wie solches von jeher von der Kirche angenommen und geglaubt worden, so erwarteten die ersten Christen die ganze Erfüllung der Apocalypse in dem Gericht über das heydnische Rom, worauf

dann

dann das versprochene herrliche Reich des Messias folgen würde; und würklich läst sich auch die Anwendung der apocalyptischen Bilder auf die Geschichte des gänzlichen Umsturzes des heydnischen Roms schon weit leichter machen, als auf die Zerstörung Jerusalems, aber dem ungeachtet, blieben doch noch sehr viele Bilder und Hieroglyphen unerfüllt, die man dann, um sich zu helfen, mystisch erklärte.

Bey der Bekehrung Constantins des Grosen glaubte man nun gewiß, jezt werde das herrliche Friedensreich anbrechen, allein diese Erwartung schlug fehl, und der erleuchtete Bibelforscher konnte nun schon weiter sehen: denn da sich nun allmälig im Occident neue Staaten, und sogar ein römisches Kayserthum bildete, und in Rom eine geistliche Macht entstund, so ließ sich leicht einsehen, daß noch ein Chronus, ein mit vielen grosen Vorfällen angefüllter Zeitlauf, zukünftig sey, den die wahren Verehrer des Herrn, noch würden ausharren, und durchkämpfen müßen; und dies ist denn auch bis dahin der Fall gewesen.

Zur Zeit der Reformation, und bald nachher, mochte man auch wohl das Ende näher vermuthen als es würklich war, allein niemals, vielleicht seit Christi Himmelfarth bis daher, war die Erwartung so gespannt als von 1730 bis 1750. Die vielen Erweckungen allenthalben, und die vielen Männer, welche zum Aufwachen aufriefen, vorzüglich Franke, Zinzendorf, Friedrich Rock, Joh. Heinrich Haug, Duchtfeld, Christian Dippel, Petersen und seine Frau, Peter Poiret, Hochmannn, Gerhard,

Ter

Der Stegen u. a. m. verursachten eine solche allgemeine Aufregung, daß hin und wieder wilde fanatische Ausschweifungen daher entstunden, woran aber weder die Apocalypse, noch jene Männer, sondern überspannte hysterische Weiber, deren Visionen und Phantasien man für göttlich hielt, und dann der flüchtige Pater, und Johann Heinrich Seitz schuld waren, indem die beyden Letztern mit bestimmter Gewisheit den Termin der Zukunft des Herrn, der Erste auf 1806, und der Letzte auf 1736 festsetzten; Seitz wurde zeitig zu Schanden, und des flüchtigen Paters Vorhersagungen sind auch nicht eingetroffen, und die Bestimmung seines Termins auf 1806 wird auch vermuthlich unrichtig ausfallen.

Gerade in dieser Zeit, nämlich zwischen 1740 bis 50 kamen nun die Schriften des seeligen Bengels heraus; die zündeten ein neues, noch nie erschienenes Licht an, und bey diesem wird nun die Apocalypse klärer, verständlicher und anwendbarer.

Jezt last uns, meine Lieben! ganz unpartheyisch, mit heiterem und ruhigem Gemüthe diese meine bisherige Gedanken über die Weissagungen, gegen die gleich Anfangs vorgelegte Frage, ob der Christ die biblischen Weissagungen forschen dürfe, oder gar solle? abwägen, so wird der Ausschlag gewiß Ja ausfallen:

Denn 1) da jene Weissagungen als Gottes Wort in der Bibel stehen, so soll man sie lesen, wie ich schon oben erwiesen habe.

2) Daß man den Sinn dessen was man liest auch forschen müße, ist ja wohl eine ausgemachte Sache.

3) Da

3) Da der Sinn der Weiſſagungen, die Geſchichte der Zukunft enthält, aber in dunkle Bilder verhüllt iſt, ſo verſteht ſichs von ſelbſt, daß der Forſcher auch dieſe betrachten, und ihre Bedeutung nach der Analogie der ſchon erfüllten Weiſſagungen, und dem Zuſammenhang in dem ſie mit dem Vorhergehenden, und Nachfolgenden ſtehen, beſtimmen müße. Da aber die Zukunft nie ganz deutlich vorher bekannt gemacht werden ſoll und darf, ſo darf auch der Bibelforſcher nie ganz beſtimmt und umumſtändlich wiſſen, ſagen und ſchreiben wollen, was von Jahr zu Jahr von Zeit zu Zeit geſchehen ſoll und wird: denn ſo oft er das thut, ſo oft kann man auch mit der zuverläſigſten Gewisheit ſagen, daß ſeine Erklärung falſch ſeye und ſeine Vorherſagungen nicht eintreffen werden. Es kann nicht genug geſagt werden, daß die Weiſſagungen nur zu dem Groſen und Ganzen der Geſchichte des Reichs Gottes, dem Gottesfürchtigen und aufmerkſamen Forſcher Winke geben ſollen; aber die beſonderen, Particularen Vorfälle, die Ausführung der Geſchichte, ſoll Er in Abhängigkeit von der Vorſehung nicht beſtimmen wollen, ſondern in Gedult erwarten.

4) Da nun auch ausgemacht iſt, daß die Weiſſagungen, welche ins Groſe und Ganze des Reichs Gottes gehen, von ihrem Ausſpruch an, bis zu ihrer Vollendung, ſtuffenweiße, und immer vollkommener erfüllt werden, ſo iſt auch eben ſo gewiß, daß

daß dieſe Veranſtaltung in der Weisheit der göttlichen Rathſchlüße ihren Grund haben müſſe — und dieſer iſt folgender: Wenn der Gottgefällige Bibelforſcher bemerkt, daß die Geſchichte ſeiner Zeit mit der Weiſſagung eine Aehnlichkeit hat, ſo vergleicht er, forſcht weiter, bemerkt gewiſſe Erfüllungen, ſchlieſt weiter mit Behutſamkeit auf die Zukunft und erwartet nun was geſchieht, und was nicht geſchieht; dadurch wird alſo näher beſtimmt, was die Weiſſagung bedeute, und was ſie nicht bedeute; wenn nun dies Forſchen und Anwenden der Weiſſagung auf die Geſchichte, vom Anfang bis zum Ende des Zeitlaufs, den die Weiſſagung bezeichnet, geſchieht, ſo wird ſie im Fortſchritt immer deutlicher, und eben dies wird auch immer nöthiger, je näher man dem Ziel kommt, weil die Zeitgenoſſen vor der unmittelbaren und endlichen Erfüllung der deutlichern Winke am Mehreſten bedürfen. Ich bitte dieſe meine Bemerkung recht wohl zu beherzigen: denn wenn ſie richtig iſt, ſo wie ſie es gewis iſt, ſo folgt daraus: daß Gott dieſe Stufenweiße Erfüllung eben deswegen veranſtaltet habe, damit man einen ſichern Leitfaden zur richtigen Erforſchung und Erklärung der Weiſſagungen haben möge, und daß es alſo

auch

auch Pflicht des Christen sey sie zu lesen, und in Abhängigkeit vom Herrn ihren richtigen Verstand zu ergründen.

Dieses Alles wird aber noch dadurch zur höchsten Evidenz gebracht, wenn ich nun auch auf Veranlassung des zweyten Theils der Anfangs vorgelegten Frage: ob man nämlich auch die prophetischen Zeitbestimmungen untersuchen, und von ihnen auf die Zukunft schliesen dürfe? unwiderspreklich werde dargethan haben, daß dies allerdings erlaubt seye.

Wenn in den Weissagungen von gewöhnlichen Zeiten, so wie sie uns Sonn und Mond bezeichnen, die Rede ist, so wie z. B. die vier hundert Jahre der Fremdlingschaft der Nachkommen Abrahams, oder die siebenzig Jahre der Babylonischen Gefangenschaft, oder die tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, so bedarf es keines Forschens: denn die Sache ist von selbst klar; wenn aber Daniels Weissagung siebenzig Wochen, die Apocalypse zwey und vierzig Monathe, eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit, tausend zweyhundert und sechzig Tage, u. d. g. bestimmen, so zeigt sich gleich in der Anwendung auf die Geschichte, daß diese Zeitbestimmungen nicht unsre gewöhnliche Jahre, Monathe, Wochen, Tage und Zeiten sind, sondern daß sie einen uns unbekannten Maaßstab haben, den der Geist der Weissagung eben deswegen gewählt, damit der Feind den Plan Gottes nicht errathen, und ihn vereiteln, oder die Aus-

Ausführung erschweren könne; dies zu verhindern, würkt nun auch die falsche Aufklärung ohne ihr Wissen und Wollen sehr kräftig dadurch mit, daß sie alle Weissagungen und ganz vorzüglich die Apocalypse verwirft; dümmer könnte sie's nicht anfangen; dann eben dadurch bewürkt sie ihren eigenen Sturz und schreckliches Gerichte.

Warum sind aber denn diese Zahlen und Zeitbestimmungen nicht ganz weggeblieben? — dies wäre ja alsdann am allersichersten gewesen? — ich antworte, weil sie nun einmal da sind, und sie Gott selbst, der zu Allem was er thut, seine gegründete Ursachen hat, durch den Geist der Weissagung vor jedermanns Augen hingestellt hat, so ist das ein unwidersprechlicher Beweiß, daß wir sie auch nach den von Ihm selbst vorgeschriebenen Regeln, forschen sollen.

Daß diese meine Antwort und Behauptung richtig sey, beweist ferner der Rath, die Billigung, wo nicht gar der Befehl, Christi und seiner Apostel, auf die Zeichen der Zeit wohl zu merken, so gar sind hin und wieder in den Weissagungen Schlüssel zu den Zahlengeheimnißen versteckt, welche ganz unstreitig die Wahren sind, weil das was sie aufschliesen, ganz richtig erfüllt wird. Im folgenden Hauptstück werde ich von dieser Sache ausführlich handeln, und meine Behauptungen noch mehr bevestigen.

Der vornehmste und wichtigste Einwurf, den man meiner Behauptung entgegen setzen kann, ist der

Ausſpruch Chriſti, Matth. 24. v. 36. und Marc. 13. v. 32. daß niemand auſſer dem Vater im Himmel den Tag und die Stunde der Zukunft des Herrn wiſſe, ſo gar daß Ihm, Chriſto ſelbſt dieſe Zeit verborgen ſey; und Ap. Geſch. 1. v. 7. ſagt er zu ſeinen forſchenden Jüngern: Es gebühret Euch nicht Zeit und Stunde zu wiſſen, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat.

Wenn man dieſes da ſo im Zuſammenhang lieſt, ſo ſcheint es meinen Behauptungen, geradezu zu widerſprechen; daß dies aber der Fall keinesweges ſey, das kann ich unwiderlegbar beweiſen.

Daß Chriſtus damals, als Ihn ſeine Jünger fragten, den eigentlichen Zeitpunct ſeiner Wiederkunft zur Errichtung ſeines Reichs nicht wuſte, das bezeugt er ſelbſt; folglich konnte Er ihn auch Ihnen damals nicht ſagen; daß Er aber nachdem Er ſich zur Rechten ſeines Vaters geſezt, und das Buch mit den ſieben Siegeln erbrochen hatte, nicht allein dieſen Endtermin, ſondern alle Zeitbeſtimmungen der Zukunft genau wuſte, das beweiſt die ganze Apocalypſe, welche ja eine Offenbarung Jeſu Chriſti iſt, die dem Johannes gegeben wurde, um den Chriſten aller Zeiten zu zeigen, was in der nahen Zukunft geſchehen ſolle. Folglich fällt ſchon der erſte Theil dieſes Einwurfs weg: nämlich daß niemand als der Vater im Himmel die Zukunft wiſſe und wiſſen ſolle — das war nur damals der Fall, als der Rathſchluß Gottes noch unentſiegelt war.

Wenn nun aber auch Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſagt; daß es ihnen nicht gebühre, nicht zukomme,

komme, nach der Zeit und der Stunde seiner Wiederkunft, und der Gründung seines Reichs auf Erden zu forschen, so hatte das damals seine wichtige Ursachen: denn die Jünger hatten noch immer die jüdische Idee im Kopf, Christus oder der Messias würde zu Jerusalem ein irrdisches Königreich errichten, und von da aus alle Nationen beherrschen — diese Idee benahm ihnen Christus nie ganz, einmal weil sie etwas Wahres enthielt, und dann auch weil sie Ihn sonst gänzlich verlassen haben würden — hätte Er ihnen nun gesagt, daß es noch über achtzehenhundert Jahre währen würde, bis Er wieder käme, so würde sie das erstaunlich niedergeschlagen, und vielleicht zum gänzlichen Abfall von Ihm bewogen haben. Er lies sie also in der ungewissen Hofnung seiner baldigen Wiederkunft, und so gar nach der Ausgiesung des heiligen Geistes über sie, blieben sie noch immer in der Erwartung, daß die Zukunft des Herrn vielleicht noch bey ihrem Leben geschehen könne. Selbst die Apocalypse ließ sie in dieser Ungewisheit, obgleich die erleuchteten Leser derselben vielleicht merken mochten, daß denn doch die Wiederkunft Christi, so gar nahe nicht sey. Auch hatten die Apostel schon gewisse Aufschlüsse über die Zeichen, welche vor diesem wichtigen Zeitpunct hergehen sollten. Diese Ungewisheit und nahe Erwartung hatte die wichtige Ursache, um dadurch die Christen zu allen Zeiten im Wachen und Beten zu erhalten, um auf seine Zukunft immer gefaßt zu seyn. Jezt aber da nun der grose und wichtige Zeitpunct dieser Zukunft immer näher rückt, und vielleicht

leicht ſehr nahe iſt, ſo daß er von unſeren jungen Zeitgenoſſen noch erlebt werden kann, und da zugleich durch die neue Aufklärung, die ganze Idee von dieſer Wiederkunft, und von einem Friedensreich Chriſti auf Erden, als eine ſchwärmeriſche Grille verſpottet, und aus dem Lehrſyſtem verbannt wird, ſo daß die allgemeine, höchſt gefährliche, Sicherheit gränzenlos ſteigt, und auch leicht wahre Chriſten dadurch verleitet, und eingeſchläfert werden können; jezt iſt es nöthig und die höchſte Pflicht, in der alten verachteten Bibel, und Apocalypſe nach den Zeichen der Zeit zu forſchen, und wer Aufſchlüſſe darüber bekommt, der ſoll ſie ſeinen Zeitgenoſſen mittheilen, damit die Getreuen des Herrn nicht unbereitet erfunden, und auch in ihren ſchweren Leyden durch die nahen frohen Ausſichten getröſtet werden mögen.

Daß wir alſo die Zeichen der Zeit beobachten ſollen, iſt gewiß, Chriſtus und ſeine Apoſtel fordern uns dazu auf. Nun ſind aber die Zeichen der Zeit nichts anders als gewiſſe Thatſachen, Fakta, die in einem gewiſſen Zeitpunct dereinſt geſchehen werden, folglich ſoll der Bibelforſcher dann, wann er dieſe Fakta bemerkt, ihren Zeitpunct ins Auge faſſen, und darauf dann, mit Hülfe der richtigen und wahren Schlüſſel, die Auflöſung und Erklärung der prophetiſchen Zeitbeſtimmungen gründen. — Man ſage mir doch in aller Welt, wozu das Beobachten der Zeichen der Zeit dienen ſoll, wenn ich nicht daraus auf die Nähe und Ferne, das iſt auf den Zeitpunct der Erfüllung

irgend

irgend einer Weiſſagung ſchlieſen ſoll? — wie ſorgfältig gab Chriſtus ſeinen Jüngern, und durch ſie auch uns, die Zeichen der Zeit an, die nahe vor der Zerſtörung Jeruſalems, und auch vor ſeiner Wiederkunft hergehen ſollten? — wie mannigfaltig und auf mancherley Weiſe beſtimmt: wie ausführlich giebt ſie Chriſtus in der Offenbarung Johannis? — und wie treulich belehrt Paulus die Theſſalonicher, und mit ihnen auch uns, auf welche Zeichen der Zeit ſie ihr Forſchen nach dem Tage der Zukunft des Herrn gründen ſollten? So gewiß es nun aber auch iſt, daß der Chriſt die prophetiſchen Zeitbeſtimmungen forſchen darf, und forſchen ſoll, ſo gewiß iſt es auch, daß es mit gröſter Behutſamkeit, Beſcheidenheit, und immer in Abhängigkeit vom Herrn, und ſeinem Geiſt der Weiſſagung, nach folgenden Regeln geſchehen müße:

1.) Wer die bibliſchen Weiſſagungen, und beſonders die Apocalypſe erklären und ihre prophetiſche Zeitbeſtimmungen enträthſeln will, der muß alle Weiſſagungen, die vom Paradies an, bis zur Offenbarung Johannis hin, Chriſtum und ſein Reich, und die Erlöſung des gefallenen menſchlichen Geſchlechts, bezielen, inne haben, und ihren Sinn mit einem hellen Blick durchſchauen können. Wem es hier noch fehlt, der wage ſich nicht an eine Erklärung der Apocalypſe.

2.) Man hüte ſich ja, daß man nicht Thatſachen für Zeichen der Zeit anſieht, die es keinesweges ſind — hier haben die mehreſten Ausleger gefehlt. Nur dann iſt ein Factum ein

solches Zeichen, wenn es nicht allegorisch, sondern kla und deutlich in der Bibel als ein solches angegeben wird, als z. B. von der Zerstörung Jerusalems die Wagenburg, der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte, allerhand schreckliche Aeusserungen physischer Kräfte, Empörungen, Kriege und Kriegsgeschrey, und zu unsern Zeiten ist nun der Abfall ein so bestimmtes Zeichen der Zeit, daß wir kühn und getrost, die Entwicklung der prophetischen Zeiten darauf gründen können.

3.) Man hüte sich ja für jedem System, um die Apocalypse darnach zu erklären, und damit als mit einem Hauptschlüssel alle Geheimniße und Hieroglyphen aufschliesen zu wollen. Hier haben bis daher noch alle Ausleger gefehlt — selbst der beste und zuverläsigste unter allen, der seelige Bengel ist nicht ganz frey von diesem Fehler. Die Systeme sind Regeln für den schwachen menschlichen Verstand, aber der Höchstvollkommene bedarf ihrer nicht, und alle seine Werke sind nicht nach unsern Systemen geordnet. In der Erklärung des Worts Gottes muß man lediglich dem Leitfaden folgen, den es selbst an die Hand giebt.

4.) Man muß niemals ängstlich am bloßen Buchstaben hängen; die Bibel trägt das Wort Gottes in menschlicher, also in unvollkommener Sprache vor; daher heist es auch: der Buchstabe tödet, aber der Geist macht lebendig; aber man darf auch dem Buchstaben keinen Sinn andichten, der gar nicht darinnen liegt, sondern man muß

immer

immer das Ganze im Auge haben und dann eine ungezwungene Erklärung wählen, die zu diesem Ganzen paßt. Stellen die man nicht versteht, lasse man unerklärt, und gestehe lieber seine Unwissenheit, als daß man ihnen eine falsche Deutung giebt.

5.) Endlich soll sich auch der Ausleger biblischer Weissagungen besonders der Apocalypse, sehr hüten, daß er, wenigstens nicht öffentlich in Schriften, Tage und Stunden, Monathe und Jahre, in welchen dies oder jenes geschehen soll, oder die Zukunft des Herrn zu erwarten sey, genau und mit Gewisheit bestimmen wolle. Wir sollen die Zeiten nur ungefähr, etwa auf zehn bis zwanzig Jahre hin vermuthen: denn Christus sagt seinen Jüngern und mit ihnen auch uns: Er werde kommen zu einer Stunde, wo mans nicht meyne, wo man Ihn nicht erwarte; und wie oft wiederholt Er das Gleichnis: Er werde kommen wie ein Dieb in der Nacht ganz unerwartet. — Wie wäre das aber möglich, wenn die Prophetische Zeitbestimmungen vorher auf Tag und Stunde bestimmt werden könnten? —

Man hat mir dagegen eingewendet: Christus werde seinen Feinden, den Unglaubigen, so unerwartet kommen, aber seinen wahren Verehrern werde der Zeitpunct seiner Wiederkunft bekannt seyn. Hierauf antworte ich: allerdings werden Ihn die Unglaubigen ganz und gar nicht erwarten, hingegen die wahren Christen werden wissen, daß Er nun

bald kommen und nicht lange mehr ausbleiben werde; dieſe Gewisheit haben ſie aus der Gottgefälligen Beobachtung der Zeichen der Zeit, und behutſamen Berechnung der prophetiſchen Zeitbeſtimmung erlangt, aber deswegen wiſſen Sie denn doch das Jahr nicht genau, vielweniger Tag und Stunde. Der Bengeliſche Termin im Jahr 1836 iſt nach ſeiner Berechnung, das weiteſte Ziel, indeſſen iſt denn doch das Bengelſche Syſtem nur höchſt wahrſcheinlich, und nur in ſofern ganz gewiß, daß nunmehro die Zukunft des Herrn nahe iſt.

Daß — und in wie fern man die bibliſche Weiſſagungen, und beſonders die Apocalypſe, nebſt den prophetiſchen Zeitbeſtimmungen forſchen dürfe, glaube ich nun hinlänglich auseinander geſezt zu haben. Ich gehe alſo nun zu einer andern höchſtwichtigen Materie über.

Das zweyte Capitel.

Wenn es dem Christen erlaubt, und so gar Pflicht ist die prophetischen Zeitbestimmungen zu forschen, so entsteht die wichtige Frage, welche Auflösung unter allen bisher bekannt gewordenen die Richtigste und Wahrscheinlichste sey?

Die bekanntesten und wichtigsten Auflösungen der Prophetischen Zeitbestimmungen sind folgende:

1.) Nimmt man alles für natürliche Zeiten an, und verschiebt dann die ganze Erfüllung der Apocalypse in die Zukunft — Freylich! — auf die Weise ist man am geschwindesten fertig, aber dann entstehen unauflößbare Schwierigkeiten: denn die 42 Gewalt-Monathe des Thiers sind dann drey und ein halb Jahr; die eine Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit des Sonnenweibes sind abermal drey und ein halb Jahr, und die 1260 Tage des Sonnenweibes sind wiederum drey und ein halb Jahr, den Monath zu dreyßig, und das Jahr zu dreyhundert und sechzig Tagen gerechnet. Wenn man nun auch alle diese Zeiten nach einander folgen lassen wollte, so kämen 10 bis 11 Jahre heraus, in welchen Alles das erfüllet werden müste, was in der Apocalypse enthalten ist, welches aber schlechterdings unmöglich ist; da

aber nun nach dem klaren Inhalt des Textes diese Zeiten gewissermassen zugleich miteinander laufen, so wird die Zeit noch viel kürzer, folglich kann diese Auflösung der prophetischen Zeiten durchaus nicht die Wahre seyn, ausser daß gegen das Ende, in der pünktlichen und buchstäblichen Erfüllung, auch ein und andere Zeitbestimmung natürlich seyn kann, wie z. B. die viertehalb Jahr der zween Zeugen, die viertehalb Tage ihres Todseyns, u. d. g.

2.) Werden die prophetischen Tage für Jahre genommen, und darnach die apocalyptische Zeiten bestimmt; dann sind die 1260 Tage, eben so viele Jahre, und eben so auch die übrige Zeiten; in diesem Fall werden aber die Perioden zu lang, und alle Anwendungen auf die Geschichte fallen so willkührlich aus, daß man ihnen unmöglich beystimmen kann. Da nun diese Auslegungsart die Allgemeinste ist, und man sie immer als die einzig Mögliche betrachtete, so entstunde eben daher die Vermuthung daß die Offenbarung Johannis gar nicht erklärt werden könne und solle.

3.) Endlich trat in den vierziger Jahren des abgeflossenen Jahrhunderts, der bekannte, von Herzen fromme, und Grundgelehrte Würtembergische Theologe Johann Albrecht Bengel auf, und zeigte einen Schlüssel zur Auflösung an, wodurch nicht allein die Apocalypse ganz ungezwungen erklärt werden kann, sondern die auch noch auf andere Weise erstaunliche Aufschlüße giebt. In spätern Zeiten hat auch noch ein verehrungswürdiger, frommer und gelehrter Mann ein Buch herausgegeben, welches in Carls-

ruhe

ruhe bey Maklot herausgekommen ist, und folgenden Titel hat: Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi, oder St. Johannis, nach Chronologie und Geschichte, als Beitrag zum Beweiß, daß Bengels Apocalyptisches System das Wahre sey 1784, in welchem dieses System noch bewundernswürdiger dargestellt, und angewendet wird. S. die Vorrede zur Siegsgeschichte S. 6. Ob ich gleich in dieser Vorrede das Nöthigste über Bengels Berechnung gesagt habe, so ist es doch der Mühe werth, daß ich mich hier noch näher und weitläuftiger darüber erkläre, damit meine Leser einen ganz vollständigen Begrif davon bekommen, und sich in Ansehung ihrer höchsten Wahrscheinlichkeit vollkommen beruhigen können.

Offenb. Joh. 13. v. 5. heist es: und es wurde ihm — dem Thier aus dem Meer — Gewalt gegeben zwey und vierzig Monathe lang zu würken! — Daß diese zwey und vierzig Monathe nicht natürliche bürgerliche Monathe seyn können, erhellet daraus, weil Alles das was dem Thier zugeschrieben wird, unmöglich in viertehalb Jahren geschehen kann, folglich muß diese Zeit in prophetischem, noch verborgenen Sinn genommen werden. Wo findet man aber nun den Maasstab dazu? — Wir wollen ihn suchen:

In dem nämlichen 13ten Capitel steht v. 17. So daß niemand kaufen und verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen des Thiers, und die

Zahl

Zahl seines Namens hat. — ferner v. 18. Hier ist die Weisheit (Sophia) wer Verstand — Beurtheilungskraft (Noun) hat, der berechne! (psêphisáto) es heist nicht, der zähle eine Zahl zu der Andern, wie geschehen muß, wenn man aus einem Namen die Zahl herausbringen will, sondern man soll Rechnen, Calculiren, — und was denn? — die Zahl des Thiers! denn es ist eine Menschenzahl, so wie sie unter den Menschen gebräuchlich ist, und seine Zahl ist Sechshundert, Sechzig, Sechs.

Was ist aber nun an sechshundert sechs und sechzig zu rechnen? die bleiben was sie sind — wenn nicht noch etwas hinzukommt. Man sollte denken, das hätte man schon längst einsehen müssen, allein man kam deswegen nicht darauf, weil man die Zahl des Namens des Thiers, mit der Zahl des Thiers 666 für eine und die nämliche Zahl hielt, und nun glaubte, das anempfolene Rechnen sey weiter nichts, als in irgend einem Namen, den etwa das Thier haben könnte, die Zahl sechshundert sechs und sechzig zu finden; und so fand man dann in dem griechischen Wort λατεινος, in der Inschrift an der päbstlichen Crone, Vicarius filii Dei, in dem Namen Ludovicus, und in andern mehr, die Zahl 666 ganz richtig — allein dabey kam nichts heraus, und die merkwürdigen Worte: Hier ist die Weisheit, wer Verstand hat der berechne — wollen wahrlich mehr sagen, als,

addirt

addirt die Zahlbuchstaben seines Namens zusammen.

Ich selbst hielt noch immer die Zahl des Namens des Thiers, und die Zahl des Thiers für eine und die nämliche Zahl; aber erst kürzlich bekam ich den Aufschluß, daß dies aus dem Inhalt des Textes nicht nothwendig folge, es scheint zwar als ob das Wort Hier im Anfang des 18ten Verses sich rückwärts auf die Zahl des Namens des Thiers bezöge, allein gewiß ists nicht, sondern es kann eben so wohl auf den Verfolg deuten, und dies ist mir jezt wahrscheinlicher; alsdann aber ist uns die Zahl des Namens unbekannt, und sie kann so wohl die Anzahl der Regenten eines Namens in einem Staat, z. B. Carl der 6ste Ludwig der 16, Heinrich der 4te, als auch die Zahlbuchstaben im Namen selbst bezielen; und endlich ist es auch noch immer möglich, daß die Zahl des Thiers 666, auch die Zahl seines Namens ist, aber nothwendig, so gar, wahrscheinlich, ist es nicht.

Ich bitte diese Bemerkung als eine der Allerwichtigsten anzusehen: denn wenn wir bey der Idee bleiben, daß die Zahl des Namens, und die Zahl des Thiers eine und die nämliche Zahl sey, so kann der Mensch der Sünden würklich auftretten, ohne von uns bemerkt zu werden, weil wir in seinem Namen die Zahl 666 nicht finden; nehmen wir aber an, daß die Zahl des Namens auch eine Andere seyn könne, so

sind

leicht ſehr nahe iſt, ſo daß er von unſeren jungen Zeitgenoſſen noch erlebt werden kann, und da zugleich durch die neue Aufklärung, die ganze Idee von dieſer Wiederkunft, und von einem Friedensreich Chriſti auf Erden, als eine ſchwärmeriſche Grille verſpottet, und aus dem Lehrſyſtem verbannt wird, ſo daß die allgemeine, höchſt gefährliche, Sicherheit gränzenlos ſteigt, und auch leicht wahre Chriſten dadurch verleitet, und eingeſchläfert werden können; jezt iſt es nöthig und die höchſte Pflicht, in der alten verachteten Bibel, und Apocalypſe nach den Zeichen der Zeit zu forſchen, und wer Aufſchlüſſe darüber bekommt, der ſoll ſie ſeinen Zeitgenoſſen mittheilen, damit die Getreuen des Herrn nicht unbereitet erfunden, und auch in ihren ſchweren Leyden durch die nahen frohen Ausſichten getröſtet werden mögen.

Daß wir alſo die Zeichen der Zeit beobachten ſollen, iſt gewiß, Chriſtus und ſeine Apoſtel fordern uns dazu auf. Nun ſind aber die Zeichen der Zeit nichts anders als gewiſſe Thatſachen, Fakta, die in einem gewiſſen Zeitpunct dereinſt geſchehen werden, folglich ſoll der Bibelforſcher dann, wann er dieſe Fakta bemerkt, ihren Zeitpunct ins Auge faſſen, und darauf dann, mit Hülfe der richtigen und wahren Schlüſſel, die Auflöſung und Erklärung der prophetiſchen Zeitbeſtimmungen gründen. — Man ſage mir doch in aller Welt, wozu das Beobachten der Zeichen der Zeit dienen ſoll, wenn ich nicht daraus auf die Nähe und Ferne, das iſt auf den Zeitpunct der Erfüllung

irgend

irgend einer Weiſſagung ſchlieſen ſoll? — wie ſorgfältig gab Chriſtus ſeinen Jüngern, und durch ſie auch uns, die Zeichen der Zeit an, die nahe vor der Zerſtörung Jeruſalems, und auch vor ſeiner Wiederkunft hergehen ſollten? — wie mannigfaltig und auf mancherley Weiſe beſtimmt: wie ausführlich giebt ſie Chriſtus in der Offenbarung Johannis? — und wie treulich belehrt Paulus die Theſſalonicher, und mit ihnen auch uns, auf welche Zeichen der Zeit ſie ihr Forſchen nach dem Tage der Zukunft des Herrn gründen ſollten? So gewiß es nun aber auch iſt, daß der Chriſt die prophetiſchen Zeitbeſtimmungen forſchen darf, und forſchen ſoll, ſo gewiß iſt es auch, daß es mit gröſter Behutſamkeit, Beſcheidenheit, und immer in Abhängigkeit vom Herrn, und ſeinem Geiſt der Weiſſagung, nach folgenden Regeln geſchehen müße:

1.) Wer die bibliſchen Weiſſagungen, und beſonders die Apocalypſe erklären und ihre prophetiſche Zeitbeſtimmungen enträthſeln will, der muß alle Weiſſagungen, die vom Paradies an, bis zur Offenbarung Johannis hin, Chriſtum und ſein Reich, und die Erlöſung des gefallenen menſchlichen Geſchlechts, bezielen, inne haben, und ihren Sinn mit einem hellen Blick durchſchauen können. Wem es hier noch fehlt, der wage ſich nicht an eine Erklärung der Apocalypſe.

2.) Man hüte ſich ja, daß man nicht Thatſachen für Zeichen der Zeit anſieht, die es keinesweges ſind — hier haben die mehreſten Ausleger gefehlt. Nur dann iſt ein Factum ein

solches Zeichen, wenn es nicht allegorisch, sondern kla und deutlich in der Bibel als ein solches angegeben wird, als z. B. von der Zerstörung Jerusalems die Wagenburg, der Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte, allerhand schreckliche Aeusserungen physischer Kräfte, Empörungen, Kriege und Kriegsgeschrey, und zu unsern Zeiten ist nun der Abfall ein so bestimmtes Zeichen der Zeit, daß wir kühn und getrost, die Entwicklung der prophetischen Zeiten darauf gründen können.

3.) Man hüte sich ja für jedem System, um die Apocalypse darnach zu erklären, und damit als mit einem Hauptschlüssel alle Geheimniße und Hieroglyphen aufschliesen zu wollen. Hier haben bis daher noch alle Ausleger gefehlt — selbst der beste und zuverläßigste unter allen, der seelige Bengel ist nicht ganz frey von diesem Fehler. Die Systeme sind Regeln für den schwachen menschlichen Verstand, aber der Höchstvollkommene bedarf ihrer nicht, und alle seine Werke sind nicht nach unsern Systemen geordnet. In der Erklärung des Worts Gottes muß man lediglich dem Leitfaden folgen, den es selbst an die Hand giebt.

4.) Man muß niemals ängstlich am bloßen Buchstaben hängen; die Bibel trägt das Wort Gottes in menschlicher, also in unvollkommener Sprache vor; daher heist es auch: der Buchstabe tödet, aber der Geist macht lebendig; aber man darf auch dem Buchstaben keinen Sinn andichten, der gar nicht darinnen liegt, sondern man muß

immer

immer das Ganze im Auge haben und dann eine ungezwungene Erklärung wählen, die zu dieſem Ganzen paßt. Stellen die man nicht verſteht, laſſe man unerklärt, und geſtehe lieber ſeine Unwiſſenheit, als daß man ihnen eine falſche Deutung giebt.

5.) Endlich ſoll ſich auch der Ausleger bibliſcher Weiſſagungen beſonders der Apocalypſe, ſehr hüten, daß er, wenigſtens nicht öffentlich in Schriften, Tage und Stunden, Monathe und Jahre, in welchen dies oder jenes geſchehen ſoll, oder die Zukunft des Herrn zu erwarten ſey, genau und mit Gewisheit beſtimmen wolle. Wir ſollen die Zeiten nur ungefähr, etwa auf zehn bis zwanzig Jahre hin vermuthen: denn Chriſtus ſagt ſeinen Jüngern und mit ihnen auch uns: Er werde kommen zu einer Stunde, wo mans nicht meyne, wo man Ihn nicht erwarte; und wie oft wiederholt Er das Gleichnis: Er werde kommen wie ein Dieb in der Nacht ganz unerwartet. — Wie wäre das aber möglich, wenn die Prophetiſche Zeitbeſtimmungen vorher auf Tag und Stunde beſtimmt werden könnten? —

Man hat mir dagegen eingewendet: Chriſtus werde ſeinen Feinden, den Unglaubigen, ſo unerwartet kommen, aber ſeinen wahren Verehrern werde der Zeitpunct ſeiner Wiederkunft bekannt ſeyn. Hierauf antworte ich: allerdings werden Ihn die Unglaubigen ganz und gar nicht erwarten, hingegen die wahren Chriſten werden wiſſen, daß Er nun

bald kommen und nicht lange mehr ausbleiben werde; dieſe Gewisheit haben ſie aus der Gottgefälligen Beobachtung der Zeichen der Zeit, und behutſamen Berechnung der propheriſchen Zeitbeſtimmung erlangt, aber deswegen wiſſen Sie denn doch das Jahr nicht genau, vielweniger Tag und Stunde. Der Bengeliſche Termin im Jahr 1836 iſt nach ſeiner Berechnung, das weiteſte Ziel, indeſſen iſt denn doch das Bengelſche Syſtem nur höchſt wahrſcheinlich, und nur in ſofern ganz gewiß, daß nunmehro die Zukunft des Herrn nahe iſt.

Daß — und in wie fern man die bibliſche Weiſſagungen, und beſonders die Apocalypſe, nebſt den prophetiſchen Zeitbeſtimmungen forſchen dürfe, glaube ich nun hinlänglich auseinander geſezt zu haben. Ich gehe alſo nun zu einer andern höchſtwichtigen Materie über.

Das zweyte Capitel.

Wenn es dem Christen erlaubt, und so gar Pflicht ist die prophetischen Zeitbestimmungen zu forschen, so entsteht die wichtige Frage, welche Auflösung unter allen bisher bekannt gewordenen die Richtigste und Wahrscheinlichste sey?

Die bekanntesten und wichtigsten Auflösungen der Prophetischen Zeitbestimmungen sind folgende:

1.) Nimmt man alles für natürliche Zeiten an, und verschiebt dann die ganze Erfüllung der Apocalypse in die Zukunft — Freylich! — auf die Weise ist man am geschwindesten fertig, aber dann entstehen unauflößbare Schwierigkeiten: denn die 42 Gewalt-Monathe des Thiers sind dann drey und ein halb Jahr; die eine Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit des Sonnenweibes sind abermal drey und ein halb Jahr, und die 1260 Tage des Sonnenweibes sind wiederum drey und ein halb Jahr, den Monath zu dreyßig, und das Jahr zu dreyhundert und sechzig Tagen gerechnet. Wenn man nun auch alle diese Zeiten nach einander folgen lassen wollte, so kämen 10 bis 11 Jahre heraus, in welchen Alles das erfüllet werden müste, was in der Apocalypse enthalten ist, welches aber schlechterdings unmöglich ist; da

aber nun nach dem klaren Inhalt des Textes diese Zeiten gewissermassen zugleich miteinander laufen, so wird die Zeit noch viel kürzer, folglich kann diese Auflösung der prophetischen Zeiten durchaus nicht die Wahre seyn, ausser daß gegen das Ende, in der pünktlichen und buchstäblichen Erfüllung, auch ein und andere Zeitbestimmung natürlich seyn kann, wie z. B. die viertehalb Jahr der zween Zeugen, die viertehalb Tage ihres Todseyns, u. d. g.

2.) Werden die prophetischen Tage für Jahre genommen, und darnach die apocalyptische Zeiten bestimmt; dann sind die 1260 Tage, eben so viele Jahre, und eben so auch die übrige Zeiten; in diesem Fall werden aber die Perioden zu lang, und alle Anwendungen auf die Geschichte fallen so willkührlich aus, daß man ihnen unmöglich beystimmen kann. Da nun diese Auslegungsart die Allgemeinste ist, und man sie immer als die einzig Mögliche betrachtete, so entstunde eben daher die Vermuthung daß die Offenbarung Johannis gar nicht erklärt werden könne und solle.

3.) Endlich trat in den vierziger Jahren des abgeflossenen Jahrhunderts, der bekannte, von Herzen fromme, und Grundgelehrte Würtembergische Theologe Johann Albrecht Bengel auf, und zeigte einen Schlüssel zur Auflösung an, wodurch nicht allein die Apocalypse ganz ungezwungen erklärt werden kann, sondern die auch noch auf andere Weise erstaunliche Aufschlüße giebt. In spätern Zeiten hat auch noch ein verehrungswürdiger, frommer und gelehrter Mann ein Buch herausgegeben, welches in Carls-

ruhe

ruhe bey Maklot herausgekommen ist, und folgenden Titel hat: Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi, oder St. Johannis, nach Chronologie und Geschichte, als Beitrag zum Beweiß, daß Bengels Apocalyptisches System das Wahre sey 1784, in welchem dieses System noch bewunderswürdiger dargestellt, und angewendet wird. S. die Vorrede zur Siegsgeschichte S. 6. Ob ich gleich in dieser Vorrede das Nöthigste über Bengels Berechnung gesagt habe, so ist es doch der Mühe werth, daß ich mich hier noch näher und weitläuftiger darüber erkläre, damit meine Leser einen ganz vollständigen Begrif davon bekommen, und sich in Ansehung ihrer höchsten Wahrscheinlichkeit vollkommen beruhigen können.

Offenb. Joh. 13. v. 5. heist es: und es wurde ihm — dem Thier aus dem Meer — Gewalt gegeben zwey und vierzig Monathe lang zu würken! — Daß diese zwey und vierzig Monathe nicht natürliche bürgerliche Monathe seyn können, erhellet daraus, weil Alles das was dem Thier zugeschrieben wird, unmöglich in viertehalb Jahren geschehen kann, folglich muß diese Zeit in prophetischem, noch verborgenen Sinn genommen werden. Wo findet man aber nun den Maasstab dazu? — Wir wollen ihn suchen:

In dem nämlichen 13ten Capitel steht v. 17. So daß niemand kaufen und verkaufen kann, wenn er nicht das Zeichen des Thiers, und die

Zahl

Zahl seines Namens hat. — ferner v. 18. Hier ist die Weisheit (Sophia) wer Verstand — Beurtheilungskraft (Noun) hat, der berechne! (psêphisáto) es heißt nicht, der zähle eine Zahl zu der Andern, wie geschehen muß, wenn man aus einem Namen die Zahl herausbringen will, sondern man soll Rechnen. Calculiren, — und was denn? — die Zahl des Thiers! denn es ist eine Menschenzahl, so wie sie unter den Menschen gebräuchlich ist, und seine Zahl ist Sechshundert, Sechzig, Sechs.

Was ist aber nun an sechshundert sechs und sechzig zu rechnen? die bleiben was sie sind — wenn nicht noch etwas hinzukommt. Man sollte denken, das hätte man schon längst einsehen müssen, allein man kam deswegen nicht darauf, weil man die Zahl des Namens des Thiers, mit der Zahl des Thiers 666 für eine und die nämliche Zahl hielt, und nun glaubte, das anempfolene Rechnen sey weiter nichts, als in irgend einem Namen, den etwa das Thier haben könnte, die Zahl sechshundert sechs und sechzig zu finden; und so fand man dann in dem griechischen Wort λατεινος, in der Inschrift an der päbstlichen Crone, Vicarius filii Dei, in dem Namen Ludovicus, und in andern mehr, die Zahl 666 ganz richtig — allein dabey kam nichts heraus, und die merkwürdigen Worte: Hier ist die Weisheit, wer Verstand hat der berechne — wollen wahrlich mehr sagen, als,

addirt

addirt die Zahlbuchstaben seines Namens zusammen.

Ich selbst hielt noch immer die Zahl des Namens des Thiers, und die Zahl des Thiers für eine und die nämliche Zahl; aber erst kürzlich bekam ich den Aufschluß, daß dies aus dem Inhalt des Textes nicht nothwendig folge, es scheint zwar als ob das Wort Hier im Anfang des 18ten Verses sich rückwärts auf die Zahl des Namens des Thiers bezöge, allein gewiß ists nicht, sondern es kann eben so wohl auf den Verfolg deuten, und dies ist mir jezt wahrscheinlicher; alsdann aber ist uns die Zahl des Namens unbekannt, und sie kann so wohl die Anzahl der Regenten eines Namens in einem Staat, z. B. Carl der 6ste Ludwig der 16, Heinrich der 4te, als auch die Zahlbuchstaben im Namen selbst bezielen; und endlich ist es auch noch immer möglich, daß die Zahl des Thiers 666, auch die Zahl seines Namens ist, aber nothwendig, so gar, wahrscheinlich, ist es nicht.

Ich bitte diese Bemerkung als eine der Allerwichtigsten anzusehen: denn wenn wir bey der Idee bleiben, daß die Zahl des Namens, und die Zahl des Thiers eine und die nämliche Zahl sey, so kann der Mensch der Sünden würklich auftretten, ohne von uns bemerkt zu werden, weil wir in seinem Namen die Zahl 666 nicht finden; nehmen wir aber an, daß die Zahl des Namens auch eine Andere seyn könne, so

sind

sind wir desto aufmerksamer auf die anderen sicherern Merkmale, und so entgeht er uns nicht.

Also, die Zahl 666 ist ein Gegenstand des Rechnens mit Weisheit und Verstand — also, eine schwere Rechnungs Aufgabe; sie ist eine unter Menschen gebräuliche Zahl — als Zahlen sind sie das Alle — folglich muß das Object etwas unter den Menschen gebräuchliches seyn; es muß sich aber auch auf die Zeit des Thiers beziehen, in welcher das was bisher von ihm erzählt worden, geschehen soll, folglich eine unter den Menschen gewöhnliche Zeitbestimmung, folglich das Jahr seyn, so daß also die Zahl des Thiers seine Dauer von 666 Jahren bedeutet.

Jedermann sieht, daß dieser Ideengang nichts weniger als eine Demonstration, sondern nur eine Vermuthung ist, mit der man einmal einen Versuch anstellen kann, ob sich auch etwas damit ausrichten läst? — daß die Zahl 666 so viele Jahre der päbstlichen Macht bedeute, das hat Luther schon geglaubt.

Da sich mit einer einzigen Zahl nicht rechnen läst, sondern wenigstens noch Eine erfordert wird, mit der sie in Verhältnis gesezt werden kann, so muß diese zweyte Zahl aufgesucht werden; da wir aber nun einsweilen die Zahl 666 als so viele Jahre der Regierungs Währung des Thiers angenommen haben, im 5ten Vers dieses 13ten Capitels aber eben diese Währung auf 24 prophetische Monathe angesezt wird, so sind 666 unserer irrdischen Jahre (unserer angenommenen Hypothese nach) 42 prophetischen Monathen

nathen gleich; ſezt man nun nach der gewöhnlichen Regel der Verhältniße (Regel Detri) 42 prophetiſche Monathe ſind 666 Jahre, wie viel Jahre hat dann ein prophetiſches Jahr, 1 Monath, wie groß iſt eine Woche, ein Tag, eine Stunde u. ſ. w. nach unſerer gewöhnlichen Zeit? ſo findet ſich daß

Ein prophetiſches Jahr 196 gemeine Jahre 117 Tage 13 Stunden.

Ein Monath 15 Jahr und 318 Tage.

Ein Tag 196 Tage und beynahe 8 Stunden.

Eine Stunde 8 Tage 4 Stunden 20 Minuten, und

Eine halbe prophetiſche Stunde 4 Tage 2 Stunden und 10 Minuten enthält.

Da dieſes Verhältnis der prophetiſchen Zeiten zwiſchen der natürlichen Zeit, und dem von jeher angenommenen jährigen Tag ſo ſchön das Mittel hält, ſo giebt das ſchon eine beruhigende Erwartung.

Indeſſen iſt dies zum Aufſchluß der prophetiſchen Zeiten in der Offenbarung Johannis noch bey weitem nicht gnug: denn mit dieſem Schlüſſel können wir die Friſt (Chronus) der Seelen unter dem Altar, die viertehalb Weibszeiten, die wenige Zeit des Drachen, u. ſ. w. nicht aufſchlieſen; Bengel ſuchte daher weiter und gerieth nun auf die Zahl der tauſend Jahre des Reichs Chriſti auf Erden, Off. Joh. 20. welche ebenfalls natürliche irrdiſche Jahre ſind, jezt ſuchte er dieſe 1000 Jahre mit jenen 666 Jahren in ein fruchtbares Verhältnis zu bringen — allein das iſt ſchwer, endlich fiel ihm ein daß ja $999\frac{9}{9}$, tauſend gleich ſeyen, und wenn er nun der Zahl $666\frac{6}{9}$

zuſezte,

zuſezte, ſo ſey dann die Zahl $666\frac{2}{3}$ zwey Drittel von der Zahl $999\frac{2}{3}$ oder 1000. Beyde ſtünden alſo nun in einem ordentlichen arithmetiſchen Verhältnis gegeneinander.

Dieſe beyden Zahlen $666\frac{2}{3}$ und $999\frac{2}{3}$ brachten ihn nun bald auf die Idee einer Progreſſion, deren Glied des Fortſchritts oder Differenz $111\frac{1}{3}$ iſt, und aus folgenden Zahlen, $111\frac{1}{3}$, $222\frac{2}{3}$, $333\frac{3}{3}$, $444\frac{4}{3}$, $555\frac{5}{3}$, $666\frac{6}{3}$, $777\frac{7}{3}$, $888\frac{8}{3}$, $999\frac{9}{3}$, und $1111\frac{1}{3}$ beſteht. Jezt wendete er dieſe Zahlen vermög der Kirchengeſchichte auf die Apocalypſe an, und fand nun, daß $111\frac{1}{3}$ die halbe Zeit, $222\frac{2}{3}$ eine Zeit, $333\frac{3}{3}$ anderthalbe Zeit, $444\frac{4}{3}$ die zwo Zeiten des Weibes, $555\frac{5}{3}$ die 70 Wochen Danielis, $666\frac{6}{3}$ die Zahl des Thiers, 777^7 die viertehalb Zeiten des Weibes, $888\frac{8}{3}$ die wenige Zeit des Drachen, $999\frac{9}{3}$ das tauſendjährige Reich, und $1111\frac{1}{3}$ die Friſt der Seelen unter dem Altar oder den Chronus bezeichneten. Wenn man meine Siegsgeſchichte lieſt, ſo wird man finden, daß alle dieſe Zahlen ganz ungezwungen auf die Kirchengeſchichte angewendet, die Apocalypſe erklären.

So ſchön und wahr dieſes Alles iſt, ſo bleibt doch immer, bey der Ungewisheit verſchiedener Anfangstermine, wovon man dann freylich den wahrſcheinlichſten, und auf die prophetiſche Zahl paſſenden auswählt, hin und wieder etwas Willkührliches übrig; welches die Ueberzeugung der völligen Gewißheit, dieſer Apocalyptiſchen Progreſſion, beſonders bey unſeren zum Zweifel geneigten, Zeitgenoſſen, beträchtlich hindert. Bengel beruhigte ſich alſo bey

dieſer

dieſer wichtigen Entdeckung noch nicht, ſondern er ſuchte ſie zur höchſt möglichen Evidenz zu bringen.

Wenn man findet daß — nach der einmal angenommenen Hypotheſe — $222\frac{2}{3}$ unſerer gewöhnlichen Sonnen Jahre eine Zeit (καιρος) und 5 dieſer Zeiten, nämlich $1111\frac{1}{3}$ Jahre, den beſtimmten Zeitlauf, die Friſt, oder einen Chronus ausmachen ſollen, ſo fällt einem natürlicher Weiſe ein, wie denn der Geiſt der Weiſſagung zu dieſen ſonderbaren Zahlen komme? — es laſſe ſich doch nicht denken, daß er ſie ſo ganz willkürlich und ohne Grund annehme!!! — Dieſer Gedanke hat vermuthlich Bengeln bewogen, mit ſeinen gefundenen prophetiſchen Zahlen, mit ſeiner Apocalyptiſchen Progreſſion, auch Aſtronomiſche Verſuche zu wagen, um zu ſehen, wie ſie ſich gegen den Lauf der Sonne, des Monds und der Planeten, ſo gar auch der Fixſterne und der Cometen verhalten? — und ſiehe da! — dieſe Verſuche fielen unerwartet glücklich aus: denn nun zeigte ſich, daß die Zeit von $222\frac{2}{3}$ irrdiſchen Jahren, und der Chronus von $1111\frac{1}{3}$ dieſer Jahre, und beſonders eben dieſer Chronus, der aus fünf jener Zeiten beſteht, der einzige Maaßſtab ſey, nach welchem der Lauf aller Planeten und bekannten Weltkörper, aufs allergenaueſte, bis auf Sekunden hin, berechnet, und beſtimmt werden könne.

Es würde eine vergebliche Mühe, und auch hier der unrechte Ort dazu ſeyn, wenn ich meine Leſer mit allen den Berechnungen unterhalten wollte, wodurch

der groſe Mann, und nach ihm der würdige Verfaſſer des Carlsruher Buchs, dieſe erſtaunliche Entdeckung bis zur mathematiſchen Gewisheit dargeſtellt haben: denn die Wenigſten würden doch die ganze Demonſtration verſtehen, und ſie nachrechnen können, oder wollen. Wer dazu Luſt hat, der leſe den Cyclus, oder das groſe Weltjahr von Bengel; oder wer der lateiniſchen Sprache nicht mächtig iſt, die vortrefliche teutſche Ueberſezung dieſes merkwürdigen Buchs, von Johann Gotthold Böhmer, Archidiakonus bey der Hauptkirche zu St. Petri in Budiſſin, in welcher der Bengelſche Text mit ſehr vielen wichtigen Anmerkungen ungemein ſchön erläutert, und auch eine vortrefliche Abhandlung über die Göttlichkeit der Apocalypſe vorangeſezt iſt. Der Titel heiſt: Dr. Johann Albrecht Bengels Herzoglich Würtembergiſchen Conſiſtorial-Raths und Abts zu Alpersbach, Cyclus, oder ſonderbare Betrachtung über das groſe Weltjahr u. ſ. w. Leipzig, verlegts Ulrich Chriſtian Saalbach, 1773. Dieſes Buch iſt für den gemeinen Menſchenverſtand begreiflicher, als das oben angeführte Carlsruher Werk, welches Leſer vorausſezt, die mit Aſtronomiſchen und Algebraiſchen Berechnungen einigermaſſen bekannt ſind.

Ich begnüge mich hier alſo blos damit, meinen Leſern nur die bewundernswürdigen Reſultate dieſer Berechnung, und ſo viel von der Sache mitzutheilen, als zur deutlichen Einſicht der Wichtigkeit und Richtigkeit

rigkeit der Apocalyptischen Progression erforderlich ist.

Die Sternkundigen Gelehrten haben sich von jeher alle Mühe gegeben, den Lauf der Planeten und der Himmelskörper überhaupt, nach dem Maaßstab unserer irrdischen Zeitbestimmungen auf das genaueste auszurechnen. Da sich nun alle diese Berechnungen auf Beobachtungen gründen, die man mit Ferngläsern und andern mathematischen Instrumenten macht, welche aber durch den höchstmöglichen menschlichen Fleiß nie so genau verfertiget werden können, daß man jenen Läuf der Sterne, bis auf die kleinsten Theilchen, unfehlbar, zu bestimmen vermögend wäre, so entsteht daher eine Verschiedenheit in den Resultaten der Berechnung, bey dem Einen ist die Zeit des Umlaufs eines Planeten um die Sonne um einige Minuten oder Secunden länger bey dem Andern um so viel kürzer, und es ist schon sehr zu bewundern, daß mans bis zu diesem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht hat.

Jezt nahm nun Bengel seinen Maaßstab zur Hand, um diesen grosen Tempel Gottes zu messen, und zu sehen was dabey heraus käme? Er brauchte dabey natürlicher Weise den Kairos die Zeit von $222\frac{2}{3}$ Jahren, nachher fand er daß diese Meßruthe etwas zu kurz sey, folglich wählte er den Chronus von $1111\frac{1}{9}$ Jahren, der fünf dieser Zeiten enthält. Hiemit kam er nun vollkommen zu seinem Zweck: denn nun fand er daß 252 Chroni, oder 1260 Zeiten, oder 280,000 irrdische Jahre, die Zahl sey, nach welcher

der Allmächtige Schöpfer, den Lauf aller uns bekannten Sterne aufs Allergenaueſte, bis auf die allerkleinſten, kaum denkbare Zeiten hin, beſtimmt hat.

Man denke dieſer erſtaunlichen Sache nur ruhig, und in der Gegenwart Gottes nach. — Es kann ja doch unter allen möglichen Zahlen nur eine Einzige geben, welche Gott zur Grundlage aller Zeitbeſtimmungen im ganzen uns bekannten Welt-All gemacht, und darnach die Creysläufe aller Sterne beſtimmt hat. — Wenn ich eine Uhr habe, in welcher in 24 Stunden, ein Rad einmal, das andere 6 mal, das 3te 12 mal, das 4te 24 mal u. ſ. w. herumläuft, ſo iſt und bleibt die Zeitzahl von 24 Stunden, der Cyclus, die Grundzahl nach welcher alle Räder berechnet ſind; eben ſo ſind die 252 Chroni, oder 1260 Zeiten, oder 280,000 irrdiſche Jahre, der Cyclus, die Grundzahl und das beſtimmte Jahr des Welt-Alls, in deſſen Zeit-Abtheilungen ſich alle Umläufe aller uns bekannten Sterne vollkommen bis auf das kleinſte Zeittheilchen auflöſen; ſo wenig man nun bey obiger Uhr, eine andere Zahl, als genau 24 annehmen kann, eben ſo wenig kann der Cyclus, oder das groſe Welt-Jahr, um eine einzige Zahl gröſer oder kleiner ſeyn. Nun beherzige man nur einmal ruhig folgende Idee:

Kein

Kein Aſtronom, vom Anfang der Welt an, bis daher, konnte durch ſeine Beobachtung, und wenn ſie auch die allermühſamſte und genauſte war, dieſen Cyclum, oder dieſe Grundzahl aller Zeiten entdecken, und keiner hat ſie auch entdeckt. Denn da immer Einer vom Andern in der genauen Beſtimmung der Zeiten des Umlaufs der Sterne, unterſchieden war, ſo fehlten Alle; der Eine hatte ein paar Minuten oder Sekunden zu viel, der Andere zu wenig; und wer ſollte und konnte denken, daß die heil. Schrift, und namentlich die Apocalypſe, dies allergröſte, wichtigſte, und Alles umfaſſende phyſiſche Geheimnis, in ſich verborgen enthielte? — Ja wohl! konnte es heißen: Hier iſt die Weisheit, wer Verſtand hat, der berechne — kann nun dieſe einzige Offenbarung, die von niemand Anders als vom allwiſſenden Gott allein herkommen kann, nicht ſchon für ſich allein die Göttlichkeit, und Bibelwürdigkeit der Apocalypſe beweiſen? und doch achtet niemand darauf; kein einziger Aſtronom bedient ſich, meines Wiſſens, dieſes Bengelſchen Cycli zu ſeinen Berechnungen, ungeachtet ſie dadurch ſo ſehr erleichtert werden, und aufs allergenauſte ausfallen. — Hätte ein Aſtronom dieſe wichtige Entdeckung gemacht, warlich! er hätte ſeinen Namen verewigt — und man würde ſich ihrer auf allen Sternwarten bedienen, aber — was kann aus der Apocalypſe gutes herkommen?

Um aber nun meinen Lesern einen hinlänglich deutlichen Begrif von diesem Cyclus, und seinem Nuzen zu geben, so will ich das, was für jedermann verständlich ist, davon mittheilen:

Es ist bekannt, daß folgende Planeten in einem gewissen Zeitraum ihren Umlauf um die Sonne vollenden.

1.) Zunächst bey der Sonne der Mercurius.

2.) Weiter entfernt die Venus, nämlich der Morgen- und Abendstern. Darnach

3.) Unsre Erde mit dem Mond, fernerhin

4.) Der Mars; noch weiter

5.) Der Jupiter mit seinen Monden, und dann

6.) Der Saturnus mit seinem Ring und Monden, und endlich sind nun noch, lange nach Bengels Zeiten, drey Planeten entdeckt worden, nämlich der Uranus, die Ceres, und die Pallas Olbersiana. Der Uranus soll sich auch genau nach dem Bengelschen Cyclus richten, die beyden Leztern aber sind, so viel ich weiß, noch nicht genau berechnet.

Wenn also das Welt-All 280,000 irrdische Jahre, oder 1260 Zeiten, oder 252 Chronos — welches alles Eins ist — währet, so wird nach dem genausten Ablauf dieser Zeit, jeder Planet eben so genau wieder auf dem Standpunct stehn, wo er bey der Schöpfung, den ersten Augenblick seines Laufs anfieng. In diesem Zeitraum nun vollendet jeder Planet seinen Lauf um die Sonne, ohne daß es eine Minute mehr oder weniger beträgt folgender Gestalt:

Mer-

Merkurius	1,162,557	mal.
Venus =	455,112	mal.
Die Erde =	280,000	mal.
Mars =	148,878	mal.
Jupiter =	23,616	mal.
Saturnus	9,516	mal.

Da die Monden mit ihren Planeten fortlaufen, und auch ihre Bewegungen um dieselben regelmäsig verrichten, so vollführen sie ebenfalls ihren Lauf nach obigen Verhältnißen; aber auch ihr Umlauf um ihre Planeten richtet sich genau nach dem Cyclus. Dies Alles hier anzuführen, ist zu meinem Zweck zu weitläuftig; ich will daher nur noch eine Methode angeben, nach welcher man die Zeit des Umlaufs eines Planeten berechnen kan: z. B. Ich will wissen wie viel Jahre, Tage, Stunden, Minuten u. s. w. der Saturnus braucht, bis er einmal um die Sonne gelaufen ist, so seze ich 9,516 Umläufe des Saturnus geschehen in 280,000 Jahren, wie lang braucht er also zu 1 Umlauf? Antw. 10,746 Tage 22 Stunden 36 Minuten 28 Sekunden und 8 Tertien. Mästlin hat 8 Minuten 42 Sekunden und 46 Tertien weniger, Andere haben etwas mehr, so daß also der Cyclus das Mittel hält, folglich die Wahrheit anzeigt. Ferner:

Jupiter läuft 23,616 mal in 280,000 Jahren um die Sonne, wie viel Zeit braucht er also zu einem Umlauf? Antw. 4330 Tage 10 Stunden 47 Minuten 33 Sekunden. Einige haben etwas mehr, Andere wieder etwas weniger.

Mars macht 148,878 Umläufe in 280,000 Jahren, wie lange braucht er zu einem Umlauf? — Antw. 686 Tage, 22 Stunden 10 Minuten 50 Sekunden. Der Eine hat hier 8 bis 9 Minuten mehr, der Andere etliche Minuten oder Sekunden weniger.

Da die Erde mit ihren 280,000 Jahren den eigentlichen Maaßstab der andern Umläufe ausmacht, so kommt es nun darauf an, daß man bestimme, wie viel Tage, Stunden, Minuten, Sekunden u. s. w. sie selbst zu ihrem Umlauf um die Sonne bedürfe? — Am leichtesten kommt man dazu, wenn man nun die kleinsten Zeitzahlen der übrigen Planeten zum Maaßstab nimmt, und dann darnach auch das irrdische Jahr berechnet: z. B. man weiß wie viel Umläufe jeder Planet in 280,000 Jahren vollendet, und wie viel Tage, Stunden, Minuten und Sekunden jeder Umlauf beträgt; jezt verwandle man diese Tage, Stunden, und Minuten, eines Umlaufs in Sekunden, multiplizire sie mit der Zahl des Umlaufs, und sage dann 280,000 Jahre haben so und so viel Sekunden, wie viel ein Jahr? — Man thut wohl, wenn man diese Berechnung mit jedem Planeten anstellt, um des Resultats desto gewisser zu werden. Es ist auch hier wieder erstaunlich, wie genau der Bengelsche Cyclus das Jahr bestimmt! — denn

Caßini, Blanchin und de la Hire berechnen die Jahreslänge auf	365 Tage, 5 Stunden, 49 Minuten.
Keppler auf	365 Tage, 5 Stunden, 48 Min. 57 Sek.
Rivin auf	365 Tage, 5 Stunden, 49 Min. 5½ Sek.

Ozanam

Ozanam auf 365 Tage, 5 Stunden, 49 Min. 16 Sek.
Garcäus auf 365 Tage, 5 Stunden, 49 Min. 17 Sek.
Ricciolus auf 365 Tage, 5 Stunden, 48 Min. 48 Sek.
Tycho de Brahe 365 Tage, 5 Stunden, 48 Min. 50 Sek.

Aus diesen Angaben sieht man mit Bewunderung, wie weit es doch die Astronomen, und zu welcher Genauigkeit sie es gebracht haben? und doch kommt keiner mit dem Andern vollkommen überein, Ricciolus hat die geringste Zahl: nämlich 48 Minuten und 48 Sekunden, Garcäus aber hat die gröste, nämlich 49 Minuten und 17 Sekunden, so daß also der ganze Unterschied nur 29 Sekunden, folglich nicht einmal eine halbe Minute — auf ein ganzes Jahr beträgt. Es ist erstaunlich — die gröstenSternkundigen haben es durch ihre — immer noch mangelhafte Werkzeuge, und künstliche Berechnungen, doch dahin gebracht, daß sie die Länge eines Jahrs bis auf eine halbe Minuten bestimmen können — aber noch erstaunlicher ist es doch, daß der Geist der Weissagung, dem der Weisheit und Verstand hat und rechnen kann, in der Geheimnisvollen Apocalyptischen Progression, durch den Bengelschen Cyclus, die allergenauste Jahreslänge ganz bestimmt anzeigt, sie beträgt nämlich 365 Tage 5 Stunden 49 Minuten und 12 Sekunden; keinen Augenblick mehr, und keinen weniger — folglich hat Ricciolus 24 Sekunden zu wenig, und Garcäus 5 Sekunden zu

viel, alſo geht auch hier wieder unſer Cyclus den Mittelweg, folglich den Weg der Warheit.

Die Venus läuft 455,112 mal in 280,000 Jahren um die Sonne, folglich braucht ſie zu einem Umlauf 224 Tage, 17 Stunden 1 Minute und 24 Sekunden. De la Hire hat 39 Minuten weniger, und Kepler 36 Minuten mehr, ſo daß alſo der Cyclus wieder das Mittel hält.

Der Merkurius macht in 280,000 Jahren 1,162,557 Umläufe; ein Umlauf beträgt alſo 87 Tage 23 Stunden 14 Minuten und 1 Sekunde; Kepler hat 23 Sekunden mehr, Andere wiederum weniger.

Dies mag nun zu meinem gegenwärtigen Zweck hinlänglich, und genug ſeyn um unwiderſprechlich zu beweiſen:

1.) Daß die Offenbarung Johannis wahrhaftig eine göttliche Offenbarung ſey: denn niemand als Gott kann a priori den wahren und richtigen Maaßſtab der Zeiten des ganzen Welt-Alls wiſſen, und

2.) Daß Bengel würklich das Apocalyptiſche Rechnungs-Räthſel gelöſt habe, folglich auch ſeine prophetiſche Zahlenbeſtimmung die wahre ſey.

Aus dieſem Allem ſehen wir nun, daß jeder Planet ſein eigenes Zeitmaaß, ſein ihm eigenthümliches Jahr hat: denn dies wird durch ſeinen Umlauf um die Sonne beſtimmt. Geſezt aber nun es wohnten vernünftige Geſchöpfe in der Sonnen, alſo im Mittelpunct unſeres Weltſyſtems, ſo fragt ſich, was dieſe

für

für ein Zeitenmaaß haben würden? Antw. Das große Welt-Jahr würde der große Maaßstab ihrer Zeiten seyn: denn nach Ablauf von 280,000 unserer irrdischen Jahre, würden alle Planeten in einer geraden Linie, so übereinander stehn, daß dem Sonnenbewohner, der gerade unter dieser Linie stünde, der Merkurius alle übrigen Planeten verdecken würde; die Unterabtheilungen der Zeit bestimmten dann die Umläufe der Planeten.

Wer nun auch gerne wissen möchte, wie sich die Bewegung der Fixsterne, und der Monden, oder Planeten Trabanten zum Bengelschen Cyclus verhält, der muß die obenangeführte Bücher lesen, und er wird Wunder finden, staunen — und wenn er Gefühl hat, auch anbeten. Besonders muß man die tiefsinnigen, und kaum zu ergründenden Astronomischen Berechnungen des würdigen Carlsruher Verfassers bewundern.

Jezt hoffe ich den christlichen Leser überzeugt, und der Bengelischen prophetischen Zeitrechnung Credit verschaft zu haben, es kommt also nur noch darauf an, daß man sie dem Sinn der Weissagung gemäß anwendet. Wie dies von Bengel selbst, vom Carlsruher Verfasser, und von mir geschehen sey, das zeigen unsre Schriften; — ich meines Orts finde noch immer keinen Grund irgend etwas von dieser Anwendung in meiner Siegsgeschichte zu ändern, ich hab sie nochmals aufmerksam gelesen, und bin immer damit zufrieden.

Die Anwendung der Apocalyptischen Progression — so will ich um der Kürze willen, das

Ben-

Bengelsche System nennen — kann und darf schlechterdings nirgends als in der Apocalypse selbst gebraucht werden: denn die Zahlen des Thiers, die Zeiten des Weibes, die wenige Zeit des Drachen, der Chronus der mystischen Jesabel, und der Seelen unter dem Altar, die tausend Jahre des Reichs Christi, und die 1260 Tage des Sonnenweibes, füllen die ganze Progression aus — denn

$111\frac{1}{2}$ Jahre machen die halbe Zeit des Sonnenweibes aus.

$222\frac{2}{9}$ Jahre sind die eine Zeit desselben.

$333\frac{4}{9}$ Jahre oder anderthalbe Zeit sind zwar in der Apocalypse nicht genannt, aber sie enthalten den Zeitraum der sechs ersten Siegel — nämlich von Christi Geburt, bis zum Sieg der christlichen Religion über das Heydenthum. S. Gibbons Abnahme und Verfall des Römischen Reichs.

$444\frac{4}{9}$ Jahre sind die zwo Zeiten des Sonnenweibes.

$555\frac{5}{9}$ Jahre sind wiederum in der Apocalypse nicht ausdrücklich genannt worden, aber sie finden sich gar leicht, wenn man folgende Beobachtung wohl beherzigt:

Der Anfang des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer geschahe im Jahr 1059 S. Siegsgeschichte pag. 404. hierzu 666 Jahre addirt, macht 1725, das Jahr in welchem die erste und entfernte Vorbereitung zum Reiche des Thiers aus dem Abgrund, und zum Fall des Thiers aus dem Meer gemacht wurde.

wurde. Im Jahr 1170 hatte das Thier aus dem Meer seine volle Gewalt errungen, hiezu wiederum 666 addirt, entsteht die Jahrzahl 1836, wo vermuthlich das Thier aus dem Abgrund gerichtet wird; der Anfang des Aufsteigens des Thiers aus dem Meer war also 1059, das Ende dieses Aufsteigens oder die Erlangung der vollen Gewalt, eine halbe Zeit, nämlich 111 Jahr später, und eben so füllt den Zeitraum zwischen 1725 und 1836 wieder eine halbe Zeit, das ist 111 Jahre aus, in welchen das Thier aus dem Meer ins Nichtseyn geräth, dann ins Thier aus dem Abgrund verwandelt, sein leztes Wüten und Toben ausübt, und dann gerichtet wird. Die höchste Gewalt dieser feindseligen Macht wäre also von 1170 bis 1725, das ist 555 Jahr; folglich ist dies das Glied der Progression, welches bisher in den Erklärungen der Apocalypse fehlte, und welches man daher in den siebenzig Wochen Daniels suchte; ich werde weiter unten meine Gedanken darüber sagen. Die ganze Währung des Thiers, von seinem ersten Keim an, wie es aus dem Schooß der Jesabel entspringt, bis an seinen endlichen Sturz, sind also eine halbe Zeit im Aufsteigen, zwo und eine halbe Zeit im Genuß der vollen Gewalt, und wieder eine halbe Zeit im Abnehmen, lezten Wüten, und Gericht, also 777 Jahr, welche auch die vierthalb Zeiten des Sonnenweibes bestimmen, und mit diesen parallel laufen. S. Siegsgeschichte pag. 364.

666⅔ Jahre sind die Regierungs-Jahre des Thiers, und die Schlüssel-Zahl des ganzen Geheimnisses.

777⅗ Jahre machen die viertehalb Zeiten des Weibes, und auch die mit ihnen zugleich laufenden Jahre der Währung des Thiers aus, wie ich so eben bemerkt habe.

888⅘ Jahre bezeichnen die wenigen Zeiten des Drachen von seinem Sturz aus dem Himmel, bis zu seinem Sturz in den Abgrund.

999⅖ Jahre sind die tausend Jahre des Reichs Christi auf der gegenwärtigen Erden, und endlich

1111⅕ Jahre bestimmen die Länge des Chronus, oder der Zeit welche der untreuen Jesabel zur Buße vergönnt wird; die Dauer des Wartens der Seelen unter dem Altar ist ebenfalls ein solcher Chronus, und beyde Chroni laufen genau und zugleich nebeneinander.

Die Offenbarung Johannis enthält in erhabenen Sinnbildern die weissagende Geschichte des neuen Bundes vom Ende des ersten Jahrhunderts an bis zum vollen Sieg des Reichs des Lichts, über das Reich der Finsternis; die Zeitbestimmungen dieser Geschichte sind räthselhaft und verborgen, und erst in der Mitte des achtzehenden Jahrhunderts, also gerade zu der Zeit, in welcher die Kenntnis derselben anfieng nothwendig zu werden, von Bengel entdeckt worden. Daß hier der Geist der Weissagung die Zeitzahlen des Geisterreichs mit den irrdischen menschlichen Zeitmaasen in Verbindung brachte,

brachte, iſt ſehr geziemend: denn beyde Geiſterreiche ſind während dem ganzen Kampf, von Anfang bis zu Ende, mit denen zu ihnen gehörigen Menſchen, in einer kräftig mitwürkenden Vereinigung — welches von Anfang der Welt an, bis auf Chriſtum nie der Fall war; und eben darum paßt auch die Apocalyptiſche Progreſſion zu den prophetiſchen Zeitbeſtimmungen des alten Teſtaments ganz und gar nicht, und ſie gehört ganz allein und ausſchließlich zum Neuen Teſtament. Bengel hat zwar das Glied $555\frac{5}{9}$ auf die 70 Wochen Daniels angewendet, und eben ſo viel Jahre laſſen ſich auch bequem in der Zeit, von Erbauung der Stadt Jeruſalem nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft an, bis auf Chriſtum, und die endliche Zerſtörung durch die Römer ausfindig machen, allein mir kommt doch dieſe Erklärung aus zweyen Urſachen etwas gezwungen vor: denn,

1.) Sagt der Engel zu Daniel, ſiebenzig Wochen ſind beſtimmt u. ſ. w. wollte man hier die Apocalyptiſche Woche, welche ungefähr $3\frac{3}{4}$ Jahr beträgt zum Maaßſtab nehmen, ſo betrügen jene 70 Wochen noch keine 300 Jahr — welcher Zeitraum viel zu kurz iſt; will man aber obige $555\frac{5}{9}$ Jahre durch die Zahl 70 zu Wochen machen, ſo kommen auf eine Woche faſt 8 Jahr, acht iſt aber keine Wochenzahl ſondern ſieben; und

2.) Muſte ja die prophetiſche Zeitbeſtimmung dem frommen Forſcher in jenem Zeitraum zwiſchen Daniel und Chriſto, und der lezten Zerſtörung Jeruſalems,

ſalems, wenigſtens verſtändliche Winke geben, und nach, oder bey der Erfüllung muſte ſie ganz klar und einleuchtend ſeyn. Dies Alles war aber der Fall nicht, wenn die wahre Zeit der 70 Wochen erſt beynahe 2000 Jahre ſpäter entdeckt werden konnte.

Ich bleibe alſo ohne Bedenken bey der alten Erklärung, durch welche eine Woche zu ſieben Jahren angenommen wird, ſo daß alſo die 70 Wochen 490 Jahre ausmachen; zuverläßig haben auch zu jenen Zeiten die frommen Juden ſo gerechnet. Es gieng ihnen aber vermuthlich eben ſo, wie es uns auch jezt mit der Apocalypſe geht: ſie wuſten den Zeitpunct wo die 490 Jahre anfiengen, nicht ſo genau, und konnten alſo auch Jahr und Tag der Geburt Chriſti und der Zerſtörung Jeruſalems nicht ſo genau angeben, aber ſo viel wuſten ſie doch, als ſie nöthig hatten, um das rechte Tempo nicht zu verfehlen.

Alle prophetiſche Zeitbeſtimmungen des alten Teſtaments ſind blos irrdiſche Zeitmaaſe; alle, auch die räthſelhaften löſen ſich in menſchliche Jahre und Tage auf. Nur der Prophet Daniel ahnt von weitem, da, wo er in die entfernten lezten Zeiten hineinblickt, apocalyptiſche Zeitbeſtimmungen; zu deren Enthüllung vielleicht unſre Progreſſion vieles beytragen kann. Uebrigens muß, meines Erachtens, in jedem Propheten, auch der Schlüſſel zu ſeinen Geheimnißen geſucht und gefunden werden.

Die

Die Zeitrechnung, der Gang der Geschichte der Menschheit, und ihre merkwürdigsten Zeitpuncte von der Schöpfung an bis daher, richten sich auch im Geringsten nicht nach der Apocalyptischen Progression; weder halbe noch ganze Zeiten, weder prophetische Monathe, Wochen, Tage oder Jahre, oder Chroni stehen in irgend einer Verbindung oder irgend einem Verhältnis mit der Geschichte der Menschheit, und ihres Vaterlandes der Erde, folglich zweifle ich auch sehr an der Bengelischen Behauptung, daß die Erde sieben Chroni, bis zu ihrer endlichen Umwandlung am jüngsten Tage in ihrem gegenwärtigen Zustand dauern, oder daß sie $7777\frac{7}{9}$ Jahre stehen werde. — Wenn man die Chronen von $1111\frac{1}{9}$ Jahren in die allgemeine Weltgeschichte, oder auch in die besondere des Volks Gottes bringt, und sie zum Maaßstab gebrauchen will, so passen sie nirgends hin, und die mittleren Glieder der Progression $2222\frac{2}{9}$, $3333\frac{3}{9}$, $4444\frac{4}{9}$, $5555\frac{5}{9}$, und $6666\frac{6}{9}$ machen nirgends merkwürdige Zeitpuncte aus, wie kommt denn nun die Zahl $7777\frac{7}{9}$ dazu, daß sie die Weltdauer bestimmen soll? — Last uns mit der herrlichen Apocalyptischen Progression nicht weiter gehen, als wozu sie bestimmt ist; weder die Apocalypse noch irgend eine Stelle in der ganzen heiligen Schrift, giebt auch nur den entferntesten Grund zu dieser Vermuthung an die Hand: denn daß im 20sten Capitel der Offenbarung Johannis von zweymal aufeinander folgenden tausend Jahren die Rede sey, das hat — meines Wissens — kein Mensch von Johannes an bis auf Bengel geglaubt, und im

Text gefunden; und der ehrwürdige Mann fand es auch wohl allein deswegen, um die sieben Chronos der Weltdauer herauszubringen. Last uns doch unpartheyisch und unbefangen die Stelle betrachten, und um recht sicher zu gehen will ich hier Bengels eigene Uebersezung gebrauchen: Offenb. Joh. 20. v. 1. Und ich sahe einen Engel der aus dem Himmel herabfuhr, der hatte den Schlüssel des Abgrunds, und eine grose Kette auf seiner Hand.

v. 2. Und er grif den Drachen, die uralte Schlange, welche ist der Teufel und Satanas, und band ihn tausend Jahr.

v. 3. Und warf ihn in den Abgrund, und schloß zu, und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführen sollte die Nationen, bis vollendet würden die tausend Jahr, darnach muß er loß werden eine kleine Frist.

v. 4. Und ich sahe Thronen, und sie saßen sich darauf, und ein Gericht ward ihnen gegeben: und die Seelen deren, die mit dem Beil hin gerichtet worden waren, um des Zeugnisses Jesu, und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier noch dessen Bild, und nicht genommen hatten das Mahlzeichen auf ihre Stirn, und auf ihre Hand: und sie wurden lebendig und regierten mit Christo tausend Jahr.

v. 5. Die übrige von den Todten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden. Dies ist die erste Auferstehung.

v. 6.

v. 6. Seelig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über diese hat der zweyte Tod keine Macht, ja sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit Ihm regieren tausend Jahre.

v. 7. Und wann die tausend Jahr vollendet sind, wird der Satanas loß werden aus seinem Gefängniß u. s. w.

Diese Stelle erklärt Bengel folgender Gestalt, er nimmt an, daß die tausendjährige Gefangenschaft des Satans, welche im 1sten 2ten und 3ten Vers beschrieben wird, mit 1836 angehen und sich mit 2836 endigen würde; hierauf würde der Satan wieder los gelassen, er verführte dann Gog und Magog, diese würden mit Feuer vom Himmel von der Erden vertilgt, Satan selbst in den Feuerofen gestürzt. S. v. 7—10, und nun erst giengen die tausend Jahre an, in welchen die Heiligen mit Christo nach dem 4, 5, und 6sten Vers regieren sollten, darauf würde dann endlich nach dem 11ten bis 15ten Vers — und zwar nach Ablauf von 7777$\frac{7}{9}$ Jahren, von der Schöpfung an gerechnet, der jüngste Tag kommen.

Jezt laßt uns nur einmal ruhig und ohne Vorurtheil diese sieben Verse in ihrem natürlichen Zusammenhang betrachten! — Erst sieht Johannes einen Engel den Satan mit einer Kette binden, in den Abgrund stürzen, und ihn da einschliesen, dabey wird ihm dann gesagt, daß diese Gefangenschaft tausend Jahre währen, und dann Satan eine kleine Zeit losgelassen werden sollte.

Nachdem der Apoſtel dies gehört hat, und Satan nun drunten im Abgrund iſt, ſo ſieht er ferner, daß ein Gericht gehalten wird, in welchem man den Blutzeugen und treuen Bekennern des Herrn das hohe Glück zuerkennt, daß ſie nun tauſend Jahr mit Chriſto auf der Erden regieren, und Könige und Prieſter ſeyn ſollten. Die andern Todten aber Alle, ſollten nicht auferſtehen bis die tauſend Jahre vorübergegangen wären — und wenn nun die tauſend Jahre verfloſſen wären, ſo ſollte der Satan eine kleine Friſt los gelaſſen werden, Gog und Magog verführen, und dann mit dieſen gerichtet werden. Darauf ſollte dann das jüngſte Gericht folgen.

Wer von Bengels Syſtem nie etwas gehört hat, der kann unmöglich einen andern Verſtand in dieſen Stellen finden. —

Man bedenke doch wie ſonderbar es heraus kommt, wenn ich nach den drey erſten Verſen, den 7ten 8ten 9ten und 10ten, dann wieder den 4ten 5ten und 6ſten, und nun endlich vom 11ten bis zum 15ten leſen ſoll — und das muß ich doch, wenn man Bengels Meynung herausbringen will. — Wo bleibt da Gewisheit, wenn man die Ordnung des Vortrags ändern darf? — was aber endlich der ganzen Sache den Ausſchlag giebt, und beruhigend beweiſt, daß hier nur von einem tauſend, und nicht von zweyen die Rede ſey, das iſt die unzweifelbare Verbindung des Schluſſes des 6ſten Verſes mit dem Anfang des ſiebenden; — es heiſt, ſie werden Prieſter Gottes und Chriſti ſeyn, und mit Ihm regieren tauſend Jahr. — V. 7. Und wenn die tau-

ſend

send Jahr vollendet sind, dann wird Satan wieder loß werden, u. s. w. Sagt, wie ist es doch möglich hier zu glauben, der Anfang des 7ten Verses müße mit dem Schluß des dritten, und der Schluß des sechsten mit dem Anfang des 11ten verbunden werden? — Man suche die Idee, von zwey tausend auf einander folgenden Jahren, noch durch zween Gründe zu bestärken: der Erste ist folgender:

Der Prophet Ezechiel beschreibt im 38sten und 39sten Capitel seiner Weissagung, den Sieg des Volks Gottes über Gog und Magog; nun sezt aber die Apocalypse diesen Sieg nach den tausend Jahren, S. Cap. 20. v. 8. 9. Ezechiel läst aber auf diesen Sieg noch die Beschreibung des neuen Tempels, des gelobten Landes, und dessen Austheilung unter die nunmehro wieder versammelten, und bekehrten Israeliten folgen, — daraus schliest man nun, daß nach dem Sieg über Gog und Magog erst die tausend Jahre des Reichs Christi auf Erden, in welchem die Heiligen mit Ihm regieren sollen, folgen werden, und daß die tausendjährige Gefangenschaft des Satans vorhergehen müße. Das Bindende dieses Beweises beruht also blos darauf, daß Ezechiel das Gesicht vom neuen Tempel, und neuen Jerusalem nach der Vertilgung Gogs und Magogs beschreibt. —

Wenn wir nun wieder diese Stellen ruhig und unpartheyisch prüfen, so finden wir zween Wege, auf deren jedem dieser Beweiß völlig entkräftet wird:

1.) Ezechiel beschreibt im 36sten und 37sten Capitel die Bekehrung des Volks Israels, seine Sammlung aus allen vier Welttheilen, und ihre Wiederkehr zu ihrem Vaterland; dieses Alles geht nun bekanntlich vor, wenn die Fülle der Heyden eingegangen ist, und das tausendjährige Reich anfängt; diesen Zeitraum beschreibt er nun auch in gemeldeten Capiteln als eine glückseelige Zeit, dann läst er die Niederlage Gogs und Magogs darauf folgen Cap. 38 und 39, und nun kommt dann das Gesicht vom Neuen Jerusalem, Cap. 40 bis 48. Der natürliche ungezwungene Verstand der Ezechielschen Weissagung, so wie er auch von jeher angenommen worden, ist folgender: der Prophet beschreibt vom 36sten bis 39sten Capitel summarisch die endliche Erlösung seines Volks, seine Glückseeligkeit im tausendjährigen Reich, und dann die endliche totale Niederlage aller Feinde; und nun geht er ins Einzelne über und beschreibt nun auch die Theokratische Polizey und Einrichtung während diesen tausend Jahren. Daß sich die Weissagung nicht an die Zeitfolge in der Erfüllung binde, davon haben wir einen deutlichen Beweis im 36sten und 37sten Capitel: denn im 36sten wird der glückseelige Zustand des Volks Gottes während den tausend Jahren erzählt, und nun folgt erst im 37sten die Bekehrung Israels und seine Sammlung aus allen Heyden, welches Alles doch natürlich vor jener glückseeligen Zeit hergehen muß. Will man aber

Fürs

Fürs zweyte, Ezechiels Beschreibung des Neuen Jerusalems durchaus auf die tausend Jahre folgen laßen, so kann man auch die Erfüllung mit Off. Joh. 21 und 22 verbinden, und sie auf den Zustand des Reichs Gottes auf der verklärten neuen Erde, unter dem neuen Himmel, und in dem neuen Jerusalem anwenden, welcher auf dem jüngsten Tag folgen, und in die ewige Ewigkeit dauern wird; dann aber müßen die prophetischen Bilder in einem geistlichen und himmlischen Sinn verstanden werden.

Der zweyte Grund, worauf die Meynung von zweyen aufeinanderfolgenden Jahrtausenden beruhen soll, findet sich im Propheten Habacuc, Cap. 3. v. 2. wo es heist: Jehovah, dein Werk mitten in den Jahren, sey das Leben dessen, den du mitten in den Jahren bekannt machen wirst — diese Uebersezung ist die richtigste — und der klare deutliche Sinn ist folgender: Jehovah dein Hauptgeschäfte sey, oder laß seyn, daß du in der Mitte der Jahren den Welt-Erlöser ins irrdische Leben rufst, und Ihn in der Mitte der Jahren bekannt machst, hier soll nun der Hauptbeweiß in den Worten — mitten in den Jahren — oder, in der Mitte der Jahren, liegen: denn wenn die Weltdauer nur 7000 Jahre währt, Christus aber gegen das Ende des vierten Jahrtausends gebohren worden ist, so sind ja fast 4000 Jahr vor seiner Geburt, und etwas über 3000 nach seiner Geburt verflossen, und so fällt das irrdische Leben Christi

nicht in die Mitte der Jahren — nimmt man aber 7777$\frac{7}{9}$ Jahre zur Weltdauer an, so kommt man der Warheit am nähsten.

Lieben Freunde! — last uns nicht buchstäbeln! — wer wird denn behaupten wollen daß die Bäume des Lebens, und des Erkenntnisses des Guten und des Bösen, geometrisch gemessen, und auf Ruthen und Fuß genau berechnet, mitten im Paradies gestanden hätten? — oder wenn einer sagt: dies oder das soll in der Mitte der Wochentage geschehen, und ich wollte dann behaupten, es müße gerade Mittwochs Mittags ausgeführt werden! — der Prophet will zuverläsig weiter nichts sagen, als: Jehovah werde in den mittlern Weltzeiten das Erlösungswerk ausführen, und bekannt machen, und das ist auch würklich geschehen. Was würde aus den Weissagungen werden, wenn man so buchstäblich mit ihnen verfahren wollte?

Ich bleibe also vest bey der allgemein bekannten, von jeher, von vielen berühmten und frommen Männern angenommenen Idee, daß Christus nach seinem Sieg über die Macht der Finsternis, ein glückseeliges Reich des Friedens hier auf Erden stiften werde, dessen Dauer tausend Jahre seyn wird, während welcher Zeit der Satan in dem Abgrund eingeschlossen ist, hernach aber eine kleine Frist losgelaßen wird, wo er dann das Maas der Sünden voll macht, und dann auf ewig in den Schwefelpful gestürzt wird. Hierauf wird dann das allgemeine jüngste Gericht folgen, Himmel und Erde verneuert, und auf

dieser

dieſer verklärten Erde, mit der Herniederkunft des Neuen Jeruſalems, das ewige Reich des Herrn errichtet werden.

So einfach und dem buchſtäblichen ungezwungenen Verſtand gemäß, nehme ich die Sache, und wende das theuere Geſchenk Gottes, die Apocalyptiſche Progreſſion da an, wohin ſie der Geiſt der Weiſſagung angewieſen hat, nämlich auf die Apocalypſe, und in derſelben auf den ganzen Zeitlauf des Kampfs zwiſchen dem Lamm und dem Drachen mit ſeinen Adjutanten; auſſer dem aber kann ich ſie in den übrigen Weiſſagungen der heiligen Schrift nicht brauchen.

Wenn alſo nun die Bengeliſche Beſtimmung der Weltdauer von 7777½ Jahren ungegründet iſt, ſo entſteht die Frage, ob man denn keine andern prophetiſche Winke habe, aus denen man die wahrſcheinliche Vermuthung ziehen könne, wie lang die Welt ſtehen werde? — Ich hab in meinem Taſchenbuch für Freunde des Chriſtenthums auf das Jahr 1805 Nürnberg bey Raw, dem Publikum zwo Abhandlungen mitgetheilt, in welchen ich mich über dieſen Gegenſtand weitläuftig erklärt habe. Die Erſte fängt S. 82. an, und heiſt: Berichtigung zweyer ſcheinbaren Unrichtigkeiten in der bibliſchen Zeitrechnung, und die Andere findet ſich S. 100. und hat den Titel: Bemerkungen über die heilige Siebenzahl.

Merkwürdig iſt es, daß ein gewiſſer Freund, Herr Kelber zu Haltenbergſtetten im Hohenlohiſchen, gerade in der Zeit, als ich an obengedachtem

tem Taschenbuch arbeitete, ohne daß Einer von des Andern Vorstellungen über diesen Gegenstand das geringste wuste, ein Tractätchen schrieb, welches den Titel hat: Vernünftige und Schriftmäsige Gedanken über die Schöpfung, warum sie in sechs Tagen vollendet worden, und Gott am siebenden geruht habe — und mir dann dies Manuscript zur Prüfung zuschickte. Ich laß diese wenige Bogen mit Aufmerksamkeit, und fand nun mit Verwunderung, wie übereinstimmend dieser Freund in dieser Sache, im Ganzen, wie in den Theilen, mit mir denkt, ausser daß er in der biblischen Zeitrechnung in etwas von mir abweiche. Ich hab nun dies Manuscript an Freund Raw abgeschickt, der es bereits zum Druck befördert hat. Um aber doch hier keine Lücke zu lassen, will ich unser Beyder Ideen hier mittheilen:

Gott hat durch die sechs Schöpfungstage, und den siebenden Ruhetag, ganz zuverläsig ein Zeitmaaß bestimmen wollen, und würklich bestimmt: denn von Anfang der Welt an, hat man sieben Tage, oder eine Woche, dann den Monath von einen Neumond zum Andern, und dann das Jahr von zwölf solcher Monathe, zum Berechnen der Zeitläufte gebraucht. — Späterhin wurde diese Zeitbestimmung noch merkwürdiger, als Gott im Levitischen Gottesdienst, den Sabbath zur feyerlichen Ruhe und religiösen Uebungen verordnete, immer das siebende Jahr als ein Sabbath-Jahr, und nach siebenmal sieben Jahren, das 50ste als den grosen Sabbath, das grose Jubel- und Erlaß-

laß-Jahr veſtſezte. Von der Zeit an ſind auch Juden, Chriſten und Muhamedaner, auch die heydniſchen cultivirten Nationen, bey dieſer Eintheilung in Wochen, Monathe und Jahre, geblieben, und dadurch iſt alſo nun eine beſtimmte Zeitrechnung, von der Schöpfung an bis auf unſre Zeiten möglich geworden, welche dann auch in unſerer Bibel, und zwar in dieſer auch ganz allein, richtig enthalten iſt.

Durch die Bemühungen gelehrter Bibelforſcher ſind wir nun ſo weit gekommen, daß wir wenigſtens bis auf zehn oder zwanzig Jahre genau beſtimmen können, wie lang die Welt geſtanden habe — Chriſtus wurde 4000 Jahr nach Erſchaffung der Welt gebohren, S. meine oben angeführte Abhandlung im Taſchenbuch — jezt ſinds nun 1804 oder vielmehr 1807 Jahr — denn unſre Jahrzahl iſt um drey Jahr zu klein — daß dieſe merkwürdige Geburt geſchehen iſt, folglich iſt jezt die Erde, und mit ihr die Menſchheit 6804 oder 5807 Jahre alt; da aber in den Geſchlechtsregiſtern der Erzväter immer volle Jahre angezeichnet ſtehen, da doch gewis bey der Geburt des Einen, einige Monathe mehr als das angezeigte Jahr des Vaters, oder auch einige Monathe weniger waren, ſo entſpringt daher einige Ungewisheit, die wohl von Adam an bis dahin, wo man anfieng genauer zu rechnen, 10 bis höchſtens 20 Jahr betragen kann — indeſſen bleiben wir bey der nun einmal angenommenen Jahrzahl, aber eben deswegen müßen wir nun auch ſo vorſichtig ſeyn, daß wir die künftigen Vorfälle nicht mit Gewisheit

heit auf Jahr, Tag, und Stunde bestimmen wollen.

Eben darum hat der weiße Weltregent diese Ungewisheit in die Zeitrechnung verwebt, damit niemand genau die Zeitpuncte, wann dies oder das geschehen soll, genau wissen und bestimmen könne.

Drey wichtige Winke haben wir, daß auch die sieben Schöpfungstage der Maaßstab sind, der die Weltdauer bestimmt:

Der erste ist eine uralte Sage, die man die Tradition des Hauses Elia nennt, und die von den Juden schon zu den ersten Christen übergegangen ist, nämlich: daß die Erde mit ihren Bewohnern 6000 Jahre im gegenwärtigen Zustand bleiben, und dann das siebende Jahrtausend der grose Sabbath seyn werde. Diese Vorstellung ist auch von den Zeiten der ersten Christen an, bis daher von sehr frommen und gelehrten Männern für wahrscheinlich gehalten worden.

Der zweyte Wink giebt dieser Idee noch ein groses Gewicht, und einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit: es ist nämlich sehr merkwürdig, daß sich diese tausendjährige Wochentage, in der heiligen Geschichte, sehr scharf und bestimmt auszeichnen. —

Im ersten Jahrtausend, von Adam an bis nach Henochs Aufnahme in den Himmel, war die Menschheit in zwo Classen in Kinder Gottes, oder in die Familie Seths, und in Kinder der Menschen, das ist in die Familie Cains getheilt, die

Gott-

Gottseeligkeit der Ersten nahm immer mehr ab, und die Gottlosigkeit der zweyten nahm immer mehr zu.

Im Anfang des zweyten Jahrtausends wurde Noah der zweyte Stammvater der Menschheit gebohren: dieser suchte Religion und Gottesfurcht wieder empor zu bringen, als aber alles sein Bemühen vergeblich war, so brach gleich Nachmittags an diesem grosen Welttage die Sündfluth ein, Noah mit seiner Familie blieb allein übrig, und stiftete auf der wieder erneuerten Erde ein neues Menschengeschlecht.

Im Anfang des dritten Jahrtausends wurde Abraham gebohren. Mit diesem fieng nun eine ganz neue Haushaltung Gottes an: denn Er sonderte diesen Glaubenshelden und seine gesammte Nachkommenschaft vor der ganzen übrigen Menschheit ab, und bildete sich daraus ein ganz eigenes Bundesvolk, welches der gesammten Menschheit zum Muster dienen, seine Offenbarungen aufbewahren, und dann den Welt-Erlöser der Menschheit geben sollte. Diese Abrahamiten wurden hernach Israeliten genannt; sie erwuchsen bald zu einem grosen Volk, gelangten durch viele schwere Wege und Schicksale, in das ihnen verheisene Land, lebten dort lange in einem theokratisch-republikanischen Zustand, bis sie am Abend dieses driteen grosen Welttages, gegen das Ende des dritten Jahrtausends ein mächtiges Königreich errichteten, welches unter David und Salomon zur höchsten Stuffe des Ruhms und des Glücks stieg.

Mit dem Anfang des vierten Jahrtausends stand der Tempel zu Jerusalem in aller seiner Herrlichkeit da; von nun an wurde diese Stadt die Residenz des Gottes Israels, und des Königs von Juda. Die Nation verschlimmerte sich wieder, gerieth endlich in die Babylonische Gefangenschaft, ein kleiner Theil des Volks, vorzüglich die Stämme Juda und Benjamin, kamen wieder zu ihr Land, bauten Stadt und Tempel wieder, kämpften viele schwere Schicksale durch, bis sie endlich von den Römern abhängig wurden.

Der Anfang des fünften Jahrtausends, ist wegen des nunmehr vollendeten Erlösungs-Werks durch Jesum Christum, durch das endliche Gericht über die jüdische Nation, und den herrlichen Anfang der christlichen Religion äusserst merkwürdig. Es bildet sich nun aus Juden und Heyden ein neues Volk Gottes, welches anfänglich viele Trübsale erduldet, dann aber in der grosen Römischen Monarchie herrschend wird, und bey allem überhand nehmenden Verderben, doch immer eine grose Anzahl vortreflicher Menschen in sich enthält.

Der Anfang des sechsten Jahrtausends ist auch zugleich der Ursprung des Thiers aus dem Meer, indem der Bischof zu Rom, vorzüglich Gregor der siebende, der um den Anfang dieses Jahrtausends gebohren wurde, eine allgemeine weltliche Monarchie errichten, diese seinem Thron und seiner Hierarchie unterwerfen, und so an Gottes und Christi statt die ganze Menschheit beherr-

herrschen wollte. Unter dieser Herrschaft wuchs das sittliche Verderben zu einer ungeheuern Gröse, bis gerad in der Mitte dieses Welttages, die Reformation neues Licht anzündete und bis daher einen grosen Theil Menschen auf den Weg zum Leben geleitet hat. Nun aber fängt der Feind des menschlichen Geschlechts an, durch eine falsche Vernunfts-Weisheit, die Christenheit zum Abfall zu verleiten, und so dem Thier aus dem Abgrund, das ist, der lezten menschlichen feindseeligen Macht den Weg zur allgemeinen Herrschaft zu bahnen. Wenn wir dies Alles nun ins Kurze ziehen, so erscheinen die sechs Werktage des Weltregenten sehr bestimmt und deutlich durch die Zeitabschnitte der Jahrtausende bezeichnet, ohne daß das geringste Willkührliche dabey Statt findet.

Am ersten grosen Welttag: Kindheit der Menschheit, Offenbarungen Gottes an sie und Erziehung.

Am zweyten: Gerichte Gottes über die verdorbene Welt, Bildung einer neuen Menschheit.

Am dritten: Auswahl und Bestimmung eines besondern Volks Gottes, und dessen Bildung zu einer mächtigen Nation.

Am vierten: Königreich, Verfall, Gericht, und Restitution dieser Nation. Geburt des Welt-Erlösers in derselben.

Am fünften: Bildung eines neuen Volks Gottes, durch den zur Rechten Gottes erhobenen Welt-Erlöser.

Am

Am sechsten: Kampf des Welt-Erlösers und seines Volks gegen die feindseeligen Mächte der Finsternis, um den Besiz der allgemeinen Welt-Monarchie; vollkommener Sieg Jesu Christi und seiner Getreuen.

Am siebenden: Besiznehmung der allgemeinen Welt-Monarchie, allgemeines glückseeliges Reich des Friedens und der Ruhe auf Erden; groser Sabbath der Menschheit; am Abend lezter Versuch des Satans; sein endliches Gericht; jüngster Tag.

Wie schön auch diese Zeitbestimmung mit der Apocalyptischen Progression übereinstimmt, das wird sich im folgenden Capitel zeigen. Was nun endlich

Den dritten Wink betrift, so giebt dieser der Apostel Petrus; und dieser bringt diese Hypothese beynahe zur Gewisheit. — In seinem zweyten Brief, im dritten Capitel, schreibt er seinen Zeitgenossen, wie es unmittelbar vor dem jüngsten Tage, wenn der Satan nun sein Toben unter den Menschen aufs Höchste treibt, auf der Erden aussehen, und hergehen werde, sie würden nämlich sagen: wo ist denn nun seine Zukunft? — Ihr habt so lang von einer Zukunft Christi gesprochen, und seht es wird ja nichts daraus u. s. w. sie denken aber nicht daran, daß es vor der Sündfluth eben so hergieng, und daß damals die Erde durchs Wasser, dereinst aber durchs Feuer gerichtet werden wird. — Hier bekommt nun der Apostel gleichsam einen prophetischen Eindruck, indem er sagt: Aber dies Einzige soll Euch nicht verborgen bleiben: daß ein

Tag

Tag bey dem Herrn ist, wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag.

Wenn man diese Stelle so obenhin ansieht, so scheint sie nicht mehr sagen zu wollen, als was auch Mose im 90sten Psalm im 4ten Vers sagt: denn tausend Jahr sind vor dir wie der Tag der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache — eine Zeit von drey Stunden. — Hier sieht man gleich, daß der Dichter nur die Ewigkeit Gottes im Auge hat, und daß keine Zeit, sie sey kurz oder lang bey Ihm statt finde — tausend Jahr seyen Ihm wie Nichts. Bedenkt man aber, daß diese Warheit den Gläubigen, an welche Petrus schrieb, unmöglich verborgen seyn konnte, indem sie Juden und Heyden längst bekannt war; und daß er doch sagt: Aber dies Einzige soll euch nicht verborgen bleiben, daß bey dem Herrn ein Tag tausend Jahren und tausend Jahre einem Tag gleich sind, so ist unwidersprechlich, daß ihnen der Apostel etwas Neues, etwas das sie noch nicht wusten, sagen wollte — und dies kann nun nach dem klaren Buchstaben nichts Anders seyn, als daß tausend Jahr ein groser Welttag, und ein groser Welttag tausend Jahr seyen.

Nimmt man diese drey, nunmehr ausgeführte Winke zusammen, so findet man eine beruhigende Glaubensgewisheit, daß auch diese vermuthende Zeitbestimmung, die mit der Bengelschen Apocalyptischen Progression — wie sich nun zeigen wird, —

so schön zusammentrift, anzeigt, daß das Reich des Herrn und seine Zukunft sehr nahe, vielleicht näher ist, als wir glauben und ahnen.

Das dritte Capitel.

Prüfung der Behauptung, daß im Jahr 1836 das Thier aus dem Abgrund und der falsche Prophet in den Feuerofen, der Satan aber auf tausend Jahr in den Abgrund eingekerkert werden sollen, Christus aber kommen, und auf Erden ein tausendjähriges glückseeliges Reich des Friedens errichten werde.

Es ist warlich unendlich viel daran gelegen, daß man sich nicht mit falschen und trüglichen Hofnungen täusche, sondern daß man einen sichern Grund, völlige Gewisheit des Glaubens und Hoffens habe. Da nun die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, die einzige Quelle aller übernatürlichen übersinnlichen Warheiten ist, welche die Vernunft aus ihren physischen Quellen nicht errathen, nicht herausgrübeln kann, so kommt hier Alles darauf an, ob würklich, deutlich und bestimmt, in der heiligen Schrift ohne einigen Widerspruch bejahet werden?

Wir

Wir wollen also fürs Erste prüfen, wgs von dem Termin 1836 zu halten sey? — Wenn die Römische Hirarchie — insofern sie nach der weltlichen allgemeinen Herrschaft strebt — denn diese Tendenz allein, nicht Pabstthum, nicht Catholizismus — bestimmt den Caractre des Thiers aus dem Meer — würklich dieses Thier, diese Monarchie ist, und wenn die Zahl 666, die Anzahl seiner Regierungsjahre, seine ganze Währung bestimmt, so ist es unwidersprechlich und gewis, daß das Jahr 1836 der spätste Termin ist, den man annehmen kann. Da nun aber Off. Joh. 17. v. 18. ausdrücklich gesagt wird, daß das Babylonische Weib die Stadt Rom sey, und daß auch ihre sieben Berge Sinnbilder der sieben Köpfe des Thiers seyen, auf dem das Weib reitet — ferner — da unter dem Bilde eines Weibes, das seinem Manne untreu wird, allemal eine abgewichene, untreu gewordene Religions-Gesellschaft verstanden wird, Ezechiel 23, und auch diese Babylonierin augenscheinlich ein Gegenbild der Braut des Lamms ist, so kann unmöglich, das alte heydnische, sondern es muß das neuere christliche - aber von Christo abgewichene, Rom, darunter verstanden werden. Eigentlich ist die Hure — nicht die Catholische Religion, nicht der Pabst — sondern die grundverdorbene Hierarchie und das Thier auf dem sie reitet, ist dann die weltliche Herrschaft über die ganze Erde. Endlich, da wir laut meiner Siegsgeschichte deutlich sehen, daß sich die Apo-

kalyptiſche Progreſſion, durch die ganze Kirchengeſchichte bis dahin, herrlich legitimirt, und daß ſie nun auch ſo gar durch den Lauf aller Himmelskörper, und das Welt-All, ſo weit wir es kennen, ſanctionirt worden, ſo wird man von allen Seiten her gedrungen, die Zahl 666, dieſe Grundzahl jener Progreſſion, als die Anzahl der Regierungsjahre des Thiers aus dem Meer, und des Thiers aus dem Abgrund, welches kein anderes als das Erſte, aber in veränderter Lage und Geſtalt iſt, anzuerkennen. — **Folglich muß auch das Jahr 1836 der äuſſerſte Termin ſeyn, in welchem Chriſtus alle ſeine Feinde beſiegt hat, und dann muß ſpätſtens das glückſeelige Reich des Friedens ſeinen Anfang nehmen.**

Nun wollen wir auch unterſuchen, welchen Termin uns die ſechs tauſendjährige Werk- oder Wochentage an die Hand geben.

Es kommt einem, dem erſten Anblick nach, ſonderbar vor, daß es 1 Moſ. 1, bey Endigung jedes Schöpfungs-Tagewerks heiſt: Es war Abend geweſen, und es war Morgen geworden, der erſte Tag — u. ſ. f. Wenn es hieße: es ward Morgen, und es ward Abend, ſo würde es uns ſo ganz recht und natürlich vorkommen, aber jene Ausdrücke faſſet man nicht ſo leicht, und doch konnte Moſe nicht anders ſchreiben, denn es verhielt ſich würklich ſo — es war ja erſt finſter auf der Tiefe, dies war der erſte Abend, nun ſchuf Gott das Licht, dies war der Morgen, folglich war es Abend geweſen, und Morgen

gen geworden, dies war dann der Anfang des ersten Tags; da nun aber der erste Tag mit dem Abend angefangen hatte, so blieb nun auch diese Ordnung bey den folgenden Tagen; daher kam es denn auch, daß die Israeliten, und jezt noch die Juden, am Freytag Abend anfangen ihren Sabbath zu feyern.

Diese Ordnung, nämlich, daß die Schöpfungstage mit dem Abend anfiengen, hat keinen Einflus auf die grosen tausendjährigen Welttage: der grose Weltregent, der Hüter Israels, bedarf keiner Nacht zum Schlafen und Schlummern; wir finden auch in der Geschichte keine Spur, daß ein Theil der Jahrtausende, weder der Anfang noch das Ende, irgend etwas gehabt hätte, das man auf die Nacht beziehen könnte. Jedes Jahrtausend ist also ein Tag den man nach Gewohnheit der Juden in 12 Stunden, oder auch nach unserm Gebrauch in 24 eintheilen kann; im ersten Fall kommen auf eine solche grose Weltstunde 83 Jahr und 4 Monath, im Andern 41 Jahr und 8 Monath. Da wir nun jezt schon weit im sechsten grosen Welttage fortgerückt, also im Nachmittag des Freytags leben, so fragt sichs: Wie viel Uhr es wohl jezt seyn möge? Antw. Sieben Uhr des Abends und neunzehn Minuten, ungefähr. — Nun fängt aber der Sabbath Freytags Abends an — und sieben Uhr ist schon vorbey!!! — — Kinder! es ist die lezte Stunde! — Wachet! Wachet! betet! haltet eure Lampen bereit: denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Nach der Apokalyptischen Pro-

gresson, welche diese Zukunft längstens auf 1836 bestimmt, würde es dann acht Uhr und drey bis vier Minuten seyn, folglich hätten wir bis dahin noch etwa dreyviertel Stunden Zeit.

Hieraus sehen wir, daß auch nach der Berechnung der grosen Weltwoche von sechstausendjährigen Tagen, der Anfang des grosen tausendjährigen Sabbaths sehr nahe ist. Diese Behauptung wird nun noch zur völligen Gewisheit, wenn wir die Stellen, die hieher gehören, damit in Verbindung bringen.

Wir müßen uns aber vorerst von der ganzen Lage der Sachen einen richtigen Begrif machen, und sie aus dem wahren Gesichtspunct betrachten:

Aus der ganzen heiligen Schrift erhellet unwidersprechlich, daß sich eine gewiße feindseelige Macht aus dem Geisterreich von dem Fall des Menschen im Paradies an, bis dereinst an den jüngsten Tag, alle nur ersinnliche Mühe gegeben habe, noch jezt gebe, und geben werde, um die gesammte Menschheit unter ihre Gewalt zu bringen; folglich die allgemeine Alleinherrschaft über die ganze Erde an sich zu reißen. Den ersten Versuch machte sie durch die Vielgötterey, oder das Heydenthum, wodurch die Menschen die Erkenntnis des wahren Gottes verlohren, und durch den Götzendienst zu Sünden und Lastern hingerissen wurden.

Diesem

Dieſem ſezte der Herr ein Bundesvolk entgegen, welches die Erkenntnis des wahren Gottes, und ſeine Offenbarungen aufbewahren, und von welchem Licht und Frömmigkeit ausſtralen, und die übrige Menſchheit erleuchten und beſſern ſollte; allein die feindſeelige Macht fand auch bey dieſem Volk Eingang, ſo daß der völlige Zweck nicht erreicht wurde; indeſſen wurde doch die Erkänntnis des wahren Gottes, und die Sammlung ſeiner Offenbarungen an die Menſchen, erhalten, und auch ſonſt noch viel Gutes dadurch geſtiftet.

Da nun eben dieſes Bundesvolk ganz ins ſittliche Verderben verſank, und das Heydenthum allwaltend herrſchend wurde, ſo wurde der Herr, Menſch, führte das Erlöſungswerk aus, und trat nun ſeine Weltregierung an. Der erſte Verſuch den nun die feindſeelige Macht wagte, war, daß ſie durch das mächtige Heydenthum, das damals noch kleine Häuflein der getreuen Verehrer des Herrn zu vertilgen ſuchte, allein dieſer Verſuch mislung ganz: denn eben dadurch wuchs ihre Anzahl zu einer ſo groſen Menge, daß das Heydenthum endlich unterdrückt, und das Chriſtenthum herrſchend wurde. Es iſt bemerkenswerth, daß der göttliche Caracter der chriſtlichen Religion, Liebe, Demuth und Sanftmuth — Leiden und Dulten, gerade die unüberwindliche Kraft hat, den Caracter der feindſeeligen Macht des Satans und der Finſternis, nämlich Selbſtſucht, Stolz und Haß, ohnmächtig zu machen, und gänzlich zu beſiegen; das Gericht über

das Heydenthum beschreibt die Apocalypse in der Erbrechung der sechs Siegel.

So bald die Römische Kaiser die christliche Religion angenommen hatten, so suchte nun die Politick der Finsternis ihren Thron in der christlichen Kirche selbst aufzurichten, indem sie ihren Bischöffen, Aeltesten und Vorstehern ihren Caracter der Selbstsucht, des Stolzes, und des Hasses einzuhauchen suchte; dadurch entstande nun Herrschsucht: Einer suchte sich immer über den Andern zu erheben, und die allgemeine Herrschaft über die Christenheit zu erringen, und so versunk das Morgenländische griechische Kaiserthum mit seiner Kirche und Christenthum wieder in eine heydnisch-christliche Abgötterey mit allen ihren — für Religion und Sitten — verderblichen Folgen. Diesem sezte nun der Herr seine 144,000 versiegelten Getreuen unter dem Bilde des Sonnenweibes entgegen, die nun wieder durch Liebe, Demuth und Sanftmuth zu siegen, und die wahre Christus-Religion zu erhalten, und fortzupflanzen suchten.

Während dem, daß das morgenländische Reich mit seiner Kirche im äusersten Luxus, Aberglauben und sittlichen Verderben betäubt, und ohnmächtig darnieder lag, errungen die römischen Bischöffe allmälig die allgemeine Herrschaft über die gesammte Christenheit, und die Politick des Reichs der Finsternis bildete nun das Thier aus dem Meer; während dieser Zeit stiftete Carl der Grose das Abendländische christliche Kaiserthum,

und

und das Thier aus dem Meer stieg zwey bis dreyhundert Jahr nachher auf den Thron, und rieß aller Kämpfe ungeachtet, die Universal-Monarchie an sich, die es durch Selbstsucht, Stolz und Haß, gegen alle wahre Christus-Verehrer, die ihre Knie nicht vor ihm beugen wollten, und gegen alle Regenten, die seine Oberherrschaft nicht anerkannten, ausübte.

Nun ergieng über das morgenländische Reich, und seine Kirche, ein schreckliches Gericht; welches in der Offenbarung Johannis durch die sechs Posaunen, nach Erbrechung des siebenden Siegels, vorgestellt wird.

Während allem diesem Verderben in der Christenheit, erhielt der Herr noch immer eine grose Anzahl getreuer Anhänger und Verehrer seines Namens in und ausserhalb der katholischen Kirche: das Sonnenweib wurde in der Wüsten ernährt und gepflegt, bis endlich die Reformation entstand, die dem Thier eine tödliche Wunde beybrachte, die aber wieder heyl wurde. Nun bekam der Herr ein grosses Volk, und das Evangelium breitete sich in alle Welttheile aus; viele Regenten nahmen die daher entstandene protestantische Religion an, und es hatte nun das Ansehen als ob das reine und alte Evangelium von Jesu Christo über Hierarchie und Aberglauben siegen würde; allein der Satan fand auch unter den Protestanten wieder allenthalben Eingang, er suchte auch da wieder der Geistlichkeit Selbstsucht, Stolz und Haß einzuflösen; allein da diese keine Constitutionsmäsige Gewalt hat, so richte-

te er wenig damit aus; besonders weil auch der Herr immer Männer erweckte, die dem Strom Einhalt thäten.

Bisher hatte der Feind beständig den Aberglauben gebraucht, um sowohl im Heydenthum, als auch nachher im Christenthum, die Menschheit durch tausenderley Irrsale, und sinnliche Spielereyen am Gängelband zu führen, und uneingeschränkt zu beherrschen; diese Politick, wurde ihm aber, theils durch die Reformation, theils durch unaufhaltbar fortschreitende Cultur, in allen möglichen Wissenschaften und Kenntnissen, gewaltig gelähmt, so daß er sie nur noch hie und da, wo Finsternis das Erdreich, und Dunkel die Völker bedeckt, gebrauchen kann. Was blieb ihm also nun noch übrig? — nichts als der Unglaube; dieser ist sein leztes Mittel, wenn es ihm auch damit nicht gelingt, so ist er auf ewig überwunden, seine Herrschaft hat auf der Erden ein Ende, und der Sieger mit den vielen Cronen muß und wird dann allgemeiner Welt-Monarch werden.

Satan nahm nun die Abgrundsmäsige Politick an, durch eben die Aufklärung und Vernunftweisheit, denen die Menschheit so viel zu verdanken hat, und worauf sie so stolz ist, Christum und seine Religion zu stürzen: Jezt trat die alte Schlange wieder zu der Eva Vernunft, und stellte ihr ganz züchtiglich und Wahrheitliebend vor: Ja! sollte es auch wohl wahr seyn, daß die Bibel Gotteswort ist? — davon must du dich erst überzeugen, ehe du

glaubest — du bist nun nicht unmündig mehr; du hast fernerhin keinen Vormund mehr nöthig, wirf die Fesseln des Aberglaubens ab, die dich hindern die Vergnügen dieses Lebens zu geniesen, du weist nun selbst wie du sie gebrauchen must — glaube doch nicht daß Gott verbotten habe die Früchte dieses Baums zu geniesen, da Er ja den Baum mit seinen Früchten geschaffen hat! —

Dies lies sich nun die Eva Vernunft nicht zweymal sagen, sie aß begierlich, und gab ihrem Mann, dem Willen, auch davon und er aß — dieser andere Fall zieht nun auch den andern Tod nach sich. Durch diesen Kunstgrif ist nun der Abfall entstanden, der noch immer am Steigen ist, und bald seine höchste Höhe erreichen wird; dieser Abfall ist, eben das merkwürdige Zeichen der Zeit, das uns besonders angeht, und hier können wir nun füglich die Bibelstellen, die hieher gehören, mit unsern obigen Zeitbestimmungen in Ansehung der Nähe des grosen Sabbaths, in Verbindung bringen.

Es hat verschiedene berühmte Männer gegeben, die diesen Abfall schon im Römischen Pabstthum gesucht haben; allein das ist falsch; die Römischkatholische Kirche hat von Anfang an bis auf den heutigen Tag Christum bekannt, und nie verläugnet; der Pabst gründet seine ganze Gewalt auf Christum, und nennt sich seinen Stadthalter, und die Gottheit und Anbetungswürdigkeit Christi ist in dieser Kirche

ein

ein heiliger unumstößlicher Glaubensartickel. Durch den Abfall (Apostasia) kann und darf nichts Anders verstanden werden, als eine Verläugnung Christi und seines versöhnenden blutigen Opfertodes; wer Christum nicht für den wahren und eingebohrnen Sohn Gottes, der Gott und Mensch in einer Person, und anbetenswürdig ist, erkennt, und seine Erlösung des gefallenen menschlichen Geschlechts durch seinen blutigen Opfertod, durch seine Auferstehung, Himmelfahrt, und Weltregierung nicht glaubt, der ist ein Apostat, und steht auf der Rolle des Abfalls. Daß dieser Abfall in unsern Tagen in allen dreyen christlichen Religionspartheyen mit Gewalt überhand nimmt, und besonders in der protestantischen Kirche unaufhaltbar einreist, ist eine bekannte Thatsache: man nennt den Protestantismus eine fortdauernde Reformation; erklärt Christum auf den Kanzeln für einen bloßen Menschen, und seine Anbetung für Abgötterey, man erfrecht sich die Geburt des Sohns Gottes auf eine lästerliche Art zu erklären, und heißt doch bey dem Allem Evangelisch Lutherisch, und Evangelisch reformirt — man hat Luthers Glaubenssystem längst aus den Hörsälen und von den Kanzeln verbannt, aber man baut Ihm in Eisleben ein Monument. — O Ja! auch unsre Zeitgenossen bauen den Propheten Gräber, — aber ihre Grundsätze verachten sie. — Wehe Ihnen! — ihr Schicksal wird noch weit schrecklicher seyn, als das Schrecklichste das je eine Nation betroffen hat!!! — Was

soll

ſoll denn die Ewige Liebe noch mehr an uns thun, als was ſie gethan hat? — Sie hat die Quellen der Barmherzigkeit an uns erſchöpft, fernerhin iſt nichts mehr für uns übrig als das ſchrecklichſte aller Gerichte, welches die Offenbarung unter dem Bilde eines Sees, der mit Feuer und Schwefel brennt, vorſtellt.

Beklagenswürdige Zeitgenoſſen! hat Euch denn eine achtzehnhundertjährige Erfahrung noch nicht belehrt, daß allein der wahre evangeliſche Glaube an Jeſum Chriſtum und an ſeine Erlöſungs-Anſtalten, gründlich geſittete und wahrhaft gute Menſchen bildet; und daß bloße Vorſchriften der Tugend, und Moralpredigten noch nie, auch nur einen einigen Menſchen gebeſſert haben? Ja warlich! der Gottesfürchtige Menſchenfreund möchte Blut weinen, beſonders wenn man bedenkt, wie die unſchuldige Jugend ſo ſchrecklich irre geführt wird.

Dies iſt nun der Abfall, der in allen Jahrhunderten ſeit den Zeiten der Apoſtel, ſeines Gleichen nicht hatte — der Einzige in ſeiner Art — die Apoſtaſie welche Paulus 2 Theſſ. 2. ſo beſtimmt vorher verkündigt hat; man leſe dieſes Capitel mit Aufmerkſamkeit, es gehört ausſchlieslich in unſre Zeit. Dieſe höchſtmerkwürdige Weiſſagung Pauli, die zu unſern Zeiten ſo beſtimmt und ſo genau erfüllt wird, iſt ein unwiderſprechlicher Beweiß, daß dieſer Apoſtel Worte Gottes geſchrieben habe, und daß

nun auch das, was mit der Weissagung vom Abfall, in Verbindung steht, ganz zuverläßig werde erfüllt werden.

Laßt uns das Capitel aufmerksam betrachten! — Die Christen zu Thessalonich vermutheten, daß die Zukunft des Herrn nahe sey; Allerley Sagen, Geschwäze, und fanatische Grillen mochten ihnen Anlaß gegeben haben, sich bey dem Apostel Paulus nach der Zeit, wenn der Herr kommen werde, zu erkundigen. Hierauf antwortete Er nun in diesem Capitel, und versichert ihnen, daß der Tag des Herrn noch so nahe nicht sey; zugleich giebt Er ihnen zwey sichere Kennzeichen an, an welchen sie erkennen könnten, wann der Herr kommen werde, nämlich:

1.) Den Abfall von der Christlichen Religion und evangelischen Glaubenslehre, und

2.) Die Erscheinung des Menschen der Sünden, des Kindes des Verderbens, das ist: des menschgewordenen Satans.

Das erste sichere Kennzeichen, nämlich der Abfall, ist nun unverkennbar da — wer das läugnen wollte, der müste ja keine Augen und keine Ohren haben. Da nun die Offenbarung des Sohns Satans mit diesem Abfall unmittelbar in Verbindung steht, v. 3. und mit dieser Offenbarung, auch zugleich die Zukunft des Herrn angekündigt wird, so folgt unwiderlegbar, daß die Zeitbestimmungen der Nähe dieser Zukunft,

so

so wie ich sie oben, nach Anleitung der Apocalyptischen Progression, und der grosen Weltwoche, angegeben habe, gewisse Warheit sind; nur das Jahr und der Tag kann und darf nicht bestimmt werden.

Jezt meine liebe Leser! muß ich Euch sehr ernstlich bitten, folgendes mit Aufmerksamkeit zu lesen und zu beherzigen, denn es ist für uns in unsern Tagen von der äusserstes Wichtigkeit.

Sucht den Menschen der Sünden, den Sohn Satans, den eigentlichen Antichrist — noch nicht — unter den jezt lebenden geistlichen und weltlichen Regenten — denn er hat sich noch nicht offenbaret, und dies will ich unwidersprechlich beweisen.

Der Caracter dieses schrecklichen Menschen ist in der Bibel so genau beschrieben worden, daß wir uns unmöglich an ihm irren können. Die erste deutliche Weissagung von ihm, fängt im Propheten Daniel im 11ten Capitel v. 36 an, und hört mit dem Ende des 12ten Capitels auf; daß sie würklich auf die lezten, das ist auf unsre Zeiten ziele, das steht ausdrücklich Cap. 12. v. 4. und man sieht aus der Beschreibung die der Apostel Paulus 2 Thessal. 2. von ihm macht, daß er sich auf diese Weissagung Daniels bezieht. Dem zu Folge wird also der Mensch der Sünden ein König, ein groser Regent seyn, welcher unumschränkt regiert: denn er wird

thun

thun was er will. Die Religion ſeiner Väter, alſo die Chriſtliche, wird er verlaßen, ſich öffentlich gegen ſie erklären; gegen die Verehrung Gottes und Chriſti wird er giftige und feindſeelige Verordnungen ergehen laßen, die chriſtlichen Gottesverehrungen verbieten, und die wahren Chriſten grimmig verfolgen; um dies Alles ungehindert ausüben zu können, wird er auch die höchſte geiſtliche Gewalt an ſich ziehen und mit ſeiner weltlichen Macht verbinden: denn er wird ſich in den Tempel Gottes ſetzen, und die allgemeine Herrſchaft über die geſammte Menſchheit, theils durch Gewalt, und theils durch Politick zu erringen ſuchen. Er wird den Umgang mit dem weiblichen Geſchlecht meiden, vielleicht aber in unnatürlichen Laſtern leben. Er wird gar keine Religion haben, ſondern ein vollkommener Naturaliſt, Atheiſt und Freygeiſt ſeyn. Die Vernunft wird er für das höchſte Weſen erklären, und ſeine eigene Vernunft wird ſein Gott ſeyn, den auch Alle in Ihm anbeten und verehren ſollen; Er wird aber auch eine Art von äuſſerem Cultus oder Gottesdienſt einführen, der aber militäriſch ſeyn muß: denn der Gott der Veſtungen (Mäuſim) wird der Götze ſeyn, den er anbetet: denn er wird ein Krieger von Profeſſion ſeyn, weil er ſich durch Gewalt ſchützen, und durch Gewalt ſich Alles unterwerfen will. Darum wird in ſeinen Augen auch nichts einigen Werth haben, als ein guter Soldat, und dieſen wird er bereichern. Ueberhaupt wird er überall allein Recht haben wollen,

und

und ein Menſch ſeyn der Gott und Menſchen widerwärtig iſt.

Auf eine Hauptſache müßen wir aber ganz vorzüglich aufmerkſam ſeyn, nämlich auf die drey unverkennbare Merkmahle, welche dieſen Menſchen der Sünden, oder das Thier aus dem Abgrund vollkommen kenntlich machen, und ſo lang dieſe Zeichen noch fehlen, ſo lang iſt es gewiß noch nicht aufgeſtiegen, oder offenbar geworden.

Das erſte Kennzeichen iſt, das Thier aus der Erden, der falſche Prophet, der die, durch den Abfall vorbereitete, arme betrogene, Menſchen, dem Menſchen der Sünden zu huldigen beredet, und wegen ſeiner groſen Talente, und durch ſeine glänzende und verführeriſche Thaten und Politick, einen unbeſchreiblich groſen Beyfall findet, ſo daß ganze Schaaren dem Teufel-Menſchen huldigen werden. Dahin werden die beyden Lammshörner Aufklärung und Philoſophie führen. Daß dieſes Thier aus der Erden auch ein Regent, und zwar ein geiſtlicher ſeyn werde, iſt wahrſcheinlich, weil er als ein Prophet auftritt. Wer und wo dieſer Adjutant des Satans ſeyn werde, das wird uns die Zukunft lehren; bis dahin wollen wir nichts errathen — gnug wir wiſſen, woran wir ihn erkennen können.

Das zweyte Kennzeichen iſt das Mahlzeichen des Thiers an Stirn und Hand. Um das Chriſtenthum ganz zu vertilgen,

so daß auch nicht einmal einer ein heimlicher Christ seyn kann, muß jeder, zum Beweiß daß er Christum und seine Lehre abgeschworen hat, ein äusseres Zeichen an sich tragen, das ihm dann vorgeschrieben werden wird; wer nun dieses Zeichen nicht annimmt, der verliert seine ganze bürgerliche Existenz und Freyheit, und ist ein Gegenstand der grimmigsten Verfolgung, wer es aber annimmt, und wenn es auch blos aus Furcht wäre, der ist schlechterdings und unvermeidlich zur schrecklichsten Verdammniß zum Feuersee verurtheilt. Dies ist nun der schwerste Zeitpunct für die Menschheit, vom Anfang der Welt, bis an ihr Ende, wer aber auch da aushält, und treu bleibt, der wird auch den herrlichen Lohn seiner Treue nicht übersehen, sich nicht gros genug vorstellen können.

Das dritte Kennzeichen ist endlich die Zahl des Thiers, welche eben das anzeigen soll, was das Mahlzeichen anzeigt: diese Zahl mag nun im Namen des Menschen der Sünden verborgen, oder die Zahl 666 seyn, oder die Zahl seiner Regierungs-Jahre bedeuten, das Alles ist einerley, und wird sich dann zeigen; Genug wenn diese Zahl auf irgend eine Weise dem Christen aufgedrungen wird, so daß sie ein Beweis seiner Verläugnung Christi und der christlichen Religion seyn soll, so muß er lieber sein Leben aufopfern als sich dieser Zahl bedienen.

So

So lang wir dieſe drey Kennzeichen bey einem Regenten nicht beyſammen finden, ſo lang iſt auch der Menſch der Sünden nicht offenbart, und es iſt eine ſehr ſchwere Sünde, einen Fürſten für dieſen gräulichen Menſchen zu halten, wenn ers nicht würklich iſt. Wie fein, wie verſteckt, und wie ſchlangenartig übrigens dieſer Sohn des Verderbens auftretten, wie er als ein groſes Genie erſcheinen, und in wie fern er Alles oben von ihm geſagt, gröber oder feiner, öffentlicher oder verſteckter ausführen werde, das wird die Erfahrung lehren. Freunde! es ſind nicht viele Jahre mehr bis dahin, wo ihn jeder wahre Chriſt, wenn er ſich anders mit dem Geiſt der Weiſſagung vertraut gemacht hat, bald genug kennen lernen wird.

Aber wenn er nun wirklich offenbar wird, was hat dann der Chriſt zu thun? — Antw. zu gehorchen, zu Leyden, zu Dulten und zu Schweigen, ſo lange als man ihm nicht etwas zumuthet, das nur im geringſten Verläugnung Chriſti bezeichnet, ſo bald dies der Fall iſt, ſo weigert man ſich ſtandhaft, duldet Alles, und ſtirbt, wenn man nicht ausweichen kann.

Hier muß ich nun noch eine ſehr ernſtliche Warnung beyfügen: Alle heimliche und öffentliche Anſtalten, welche Menſchen auf irgend eine Art treffen werden, und treffen können, um dieſem Ungeheuer den Weg zu ſperren, oder ſeinen

Lauf zu hindern sind vergeblich, dem Willen Gottes zuwider, und werden immer mehr schaden als nützen. Der Rathschluß Gottes muß ausgeführt werden, Satan und seine Diener müßen das Maaß ihrer Sündengräuel voll machen, und die Auserwählten des Herrn müßen durch diese Prüfungen bewährt, und zu ihrem neuen Beruf im herrlichen Reich des Herrn geschickt gemacht werden. Der Herr wird diesen seinen lezten Feind überwinden mit dem Schwerdt seines Mundes, und ihn nebst seinem Gehülfen, dem falschen Propheten, in den Feuersee stürzen.

Uebrigens scheint es mir gewis zu seyn, daß es einen Bergungsplatz giebt, wohin der Vater der Barmherzigkeit die Heerde seiner Getreuen führen, und gegen den schrecklichen Sturm sichern wird. Nur bitte ich ernstlich, diesen Bergungsplaz nicht zu suchen, bis ihn der Herr anweist, auch nicht von der Stelle zu weichen, bis man nicht mehr bleiben kann. Viele werden aber auch bleiben, und den Kampf aushalten müßen, dafür werden sie aber dann auch unaussprechlich und herrlich belohnt werden.

Dies Alles habe ich nun da so niedergeschrieben, und es gewagt, die nahe Zukunft zu enthüllen. — Diese Schrift wird nun gedruckt, und wird von vielen meiner Zeitgenossen, und den folgenden Generationen gelesen werden — wie wenn ich nun die Weissagungen und ihre bildliche Vorstellungen unrecht verstanden, und nicht richtig angewendet

det hätte! — kann es mir nicht gehen, wie so vielen meiner Vorgänger, welche auch glaubten Licht zu haben, und in diesem dunkeln Heiligthum forschen zu können? —

Hier sind die Gründe die meine geängstigte und schwer beladene Seele beruhigen; die Freunde der neuen Aufklärung mögen sie lesen und beherzigen, und dann dabey denken, und über mich urtheilen wie sie wollen; was liegt an mir und meinen Ruhm? — wenn ich Ehre bey den Menschen gesucht hätte, so würde ich mich anders benommen, und eine andere Laufbahn gewählt haben! Der Herr erfülle seinen Rath, und thue Alles was Ihm wohlgefällt, hernach ist es dann sehr einerley, was die Welt und Nachwelt von mir denkt und urtheilt; der Gott, der mich von der Wiegen an, bis daher, so ausgezeichnet zu dem geführet hat, was ich nun bin, und würkt, der wird mein tägliches heises Gebet um Licht und Weisheit, um Bewahrung für allem Irrthum erhören, damit ich meine Zeitgenossen nicht mit Irrlehren täuschen möge; wenn nur dies nicht geschieht, so mag dann aus mir werden, was mein Gott über mich beschlossen hat. Nun meine Gründe:

Die oben angeführte Weissagung Daniels ist das Fundament, worauf die ganze Vorstellung vom Menschen der Sünden beruht. Es kommt also Alles darauf an vollkommen überzeugt zu seyn, daß da der Prophet nicht blos vom Antiochus Epiphanes rede, sondern würklich den Menschen der Sünde, der

in den lezten Tagen dieſer gegenwärtigen Erdperiode kommen werde, im Aug habe.

Man hat in den neuern Zeiten den Propheten Daniel verdächtig machen wollen; und die gemäſigten unter den Neologen, die ſeiner Weiſſagung die Bibelwürdigkeit nicht abſprechen, behaupten denn doch, daß die lezten Capitel blos den Antiochus Epiphanes bezielen; und da ſie ſo genau und ſo pünctlich die Geſchichte dieſes Tyrannen bezeichnen, ſo wähnt man gar, ſie ſeyen ſpäter betrüglicher Weiſe als Prophezeyung hinein geflickt worden — würde dann aber der Mund der Warheit Jeſus Chriſtus dieſe betrügliche Schrift zum leſen und beherzigen empfohlen haben, wie Matth. 24. v. 15. Marc. 13. v. 14. geſchieht? — und würde Paulus, dieſer vom heiligen Geiſt erleuchtete Apoſtel, deſſen Weiſſagung vom groſen Abfall ſo genau eintrift, die Schilderung vom Menſchen der Sünden aus dem Propheten Daniel genommen haben, wenn er nicht Canoniſch wäre? — und endlich: iſt die Weiſſagung dieſes Apoſtels vom Abfall ſo genau eingetroffen, ſo wird auch dieſe eintreffen. Mit einem Wort:

Iſt die heilige Schrift alten und neuen Teſtaments die Offenbarung Gottes an die Menſchen, iſt die chriſtliche Religion die einzige wahre, und iſt meine Führung, von Gott, ſo iſt auch das was ich bisher geſchrieben habe eine Warheit, die ſich bey der gegenwärtigen und folgenden Generation als ſolche legitimiren wird. Geſezt aber

auch,

auch, der Vater der Menschen erbarmte sich über seine Christenheit, und verschiebe den Tag seiner Gerichte noch weiter hinaus, um uns noch länger Raum zur Buße zu geben, nun so will ich mich nicht ärgern, wie weyland der Prophet Jonas, sondern ich will den Herrn für seine Güte preisen, und mit Freuden zu Schanden werden. — Aber schwerlich! schwerlich! wirds dazu kommen.

Nach dieser kleinen Entschuldigung und Rechtfertigung meiner selbst, wage ich es nun, meine Untersuchungen ferner fortzusezen:

Wenn der Mensch der Sünden offenbar wird, und sein Wüten und Toben anfängt, so soll dies Toben eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit währen, Dan. 12. v. 7. hier ist nun merkwürdig, daß vom Geist der Weissagung noch ein wichtiges Zeichen der Zeit angegeben wird; es heist nämlich: daß dies Alles, nämlich die Tyranney des Antichristen geschehen würde, wenn die Zerstreuung des heiligen, das ist des jüdischen Volks ein Ende hätte; so lang also noch die Bekehrung der Juden, und ihre Sammlung aus allen vier Winden nicht veranstaltet wird, so lang ist auch der Widerchrist noch nicht offenbar; folglich ist auch diese trübselige Zeit, und die Zukunft des Herrn noch so gar nahe nicht. Ein anderes Zeichen giebt uns die Bibel an die Hand, wenn diese merkwürdige Bekehrung Israels vor sich gehen soll, nämlich: wenn die Fülle der Heyden eingegangen seyn wird — und davon sehen wir schon würklich den Beginn vor Augen: seit 72 Jahren arbeitet die

Brüdergemeine an Bekehrung der Heyden; die Dänische Mission in Tranquebar in Ostindien, ist noch älter, und würket noch fort, und vor wenigen Jahren haben sich grose Missions-Anstalten in England, Holland und Ostfriesland gebildet, die alle sehr thätig an der Fülle der Heyden arbeiten; wenn nun alles bekehrt ist was bekehrt werden kann, so wird dann auch der belebende Wind des Herrn über das Israelitische Knochenfeld wehen, Ezech. 37. alle zwölf Stämme werden versammelt werden, sich zum Herrn bekehren, und in ihr Land ziehen; um diese Zeit wird sich dann auch der Mensch der Sünden einfinden. Wo? — das wollen wir erwarten, und nicht Alles so genau bestimmen, damit wir nicht für unsern Vorwiz gestraft werden. Wir haben also nun zwey sichere Zeichen, daß die Entwicklung der grosen Zukunft nahe ist; nämlich

1.) Den grosen und allgemeinen Abfall und

2.) Ins Grose gehende Arbeiten an der Bekehrung der Heyden.

Die Regierung des Antichrists soll eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit dauern; daß hier keine prophetische oder Apocalyptische Zeiten verstanden werden können, sondern daß diese viertehalb Zeiten, nur viertehalb Jahre sind, erhellet daraus, weil ein einzelner Mensch keine 7-7 Jahre regieren kann. Diese trübselige Zeit ist aber auch so schon lang genug.

Wie nun dieſer Wüterich geſtürzt werden ſoll, davon finden wir die erſte Spur Dan. 12. v. 1. Die zweyte 2 Theſſal. 2. v. 8. und die völlige umſtändliche Beſchreibung, Off. Joh. 19. v. 11—21. Wenn alſo die viertehalb Jahre um ſind, ſo wird Jeſus Chriſtus, welchen Daniel, Michael, und Paulus den Herrn, Johannes aber den König aller Könige, und den Herrn aller Herren nennt, auf irgend eine unbeſchreiblich majeſtätiſche Art erſcheinen, und den Widerwärtigen, der Ihn mit einem groſen Heer bekämpfen will, mit dem Schwerd ſeines Mundes töden, und ihn dann nebſt dem falſchen Propheten in den Feuerſee ſtürzen.

Wie dieſe ganze prophetiſche Beſchreibung mit ihren Bildern zu verſtehen ſey, und erklärt werden müße, das können wir nicht wiſſen; folgende Vermuthung ſcheint mir die wahrſcheinlichſte zu ſeyn: wenn der Menſch der Sünden das Maaß voll gemacht hat, ſo wird der Herr auf die Art wie Ihn Johannes geſehen hat, ſeinen getreuen Verehrern — wo? — ob zu Jeruſalem, oder im Bergungsplaz, — dies Lezte iſt mir am wahrſcheinlichſten — erſcheinen, und dann, nicht in dieſer Glorie, denn einem ſolchen glänzenden himmliſchen Heer, würde ſich kein Menſch widerſezen, und mit ihm kämpfen wollen, ſondern ſo wie ein irrdiſches Kriegsheer vermuthlich in Begleitung ſeiner Getreuen, dem Feind entgegenrücken; dieſer wird nun glauben, irgend ein irrdiſcher Fürſt zöge gegen ihn aus um mit ihm zu ſtreiten, kaum aber ſind ſich beyde Heere im Geſicht,

so offenbart sich der Herr in seiner furchtbaren Herrlichkeit, aus seinem Munde donnert das Verdammungsurtheil über die Feinde, und nun verschlingt sie die Erde, wie ehmals die Rotte Korah.

Auf diese oder eine ähnliche Art, läst sich die prophetische bildliche Beschreibung denken, indessen ist das Alles nichts weiter als Vermuthung; Aber so viel ist doch gewis, daß bald eine feindselige Macht entstehen wird, die nach der allgemeinen Alleinherrschaft trachten, die christliche Religion zu vertilgen suchen, und die treuen Verehrer Christi auf das schrecklichste verfolgen wird; und wenn es mit ihr aufs Höchste gekommen ist, so wird sie auf eine äusserst auffallende Art gänzlich vom Erdboden vertilget werden, und es werden sich himmlische Kräfte äussern, so wie sie die Menschen noch nie erfahren haben, und die von einer vorzüglichen Nähe des Herrn untrügliche Zeugniße sind, dies ist das Geringste, das Wenigste, was man mit Gewisheit vermuthen kann.

Auf diesen Sieg über den Measchen der Sünden und seine Gehülfen, folgt nun die Einkerkerung des Erzfeindes, des alten Drachen; diese wird Off. Joh. 20. umständlich beschrieben. Ueber dieses böse Wesen ist von je her so viel und so lang vernünftelt, und gedeutelt worden, bis man es endlich ganz aus der Reihe der erschaffenen Dinge hinaus gebannet hat. Heut zu Tage soll es also gar keine böse Geister

Geister mehr geben. Wenn aber Gott zugelassen hat, daß Menschen bös geworden sind, wie die tägliche Erfahrung lehrt, warum soll es dann vernunftwidrig seyn, daß es auch im Reich der Geister eine Classe Wesen giebt, die von ihrem Schöpfer abgefallen, und böße geworden sind? — Genug die heilige Schrift belehrt uns ausdrücklich, daß sie da sind, daß ihrer eine grose Menge ist, die unter einem Fürsten, unter einem Oberhaupt steht, und sich bemüht, die Menschen zu verführen, und sie unter ihre Herrschaft zu bringen, und deswegen, durch sie, gegen Christum und seine Erlösungs-Anstalten zu kämpfen. Daß dies auch noch gegenwärtig geschieht, von jeher geschehen ist, Ephes. 6. v. 10. u. f. und künftighin, besonders durch den Menschen der Sünden und seinen Anhang geschehen wird, das ist eine durchaus unläugbare Sache. An allem bösen, besonders an allen feindseligen Anstalten, die ins Grose und Ganze gehen, hat das Reich des Satans grosen und wichtigen Antheil. Dieser König der Finsternis soll nun, so bald das Thier aus dem Abgrund, mit dem falschen Propheten, und seinem Heer von der Erden vertilgt ist, auf tausend Jahre eingekerkert werden; so lange soll er also mit seiner ganzen Macht keinen Einflus mehr auf die Erde, und ihre Bewohner haben. Die Folgen dieses verhinderten Einflusses werden ausserordentlich wohlthätig seyn.

Paulus sagt in der merkwürdigen Stelle Ephes. 6. v. 12. Wir haben da — nämlich gegen die Politik

des

des Teufels — nicht etwa einen Kampf gegen Fleisch und Blut — das ist: gegen Menschen — sondern gegen Fürsten und Mächte, gegen die Weltbeherrscher, der Finsternis dieser Erdperioden, gegen die Geister der Bosheit, in den unteren Luftregionen, so heist es eigentlich in der Grundsprache.

Wenn man nun dem klaren Menschenverstand, dem deutlichen Sinn dieser Stelle, dem keine Einzige in der ganzen Bibel widerspricht, nicht Gewalt anthun will — und wenn das geschehen kann und darf, was nüzt sie uns dann? — so folgt unwidersprechlich, daß die bösen Geister in der Luft, im Dunstkreis ihr Wesen treiben, und wer weiß, in wie fern sie da, auf Zulassung Gottes auch auf die physische Natur Einflus haben, Krankheiten, Schaden und Unglück bewürken können? — daß sie auf die Menschen würken, die bösen Gesinnungen in ihnen, erhöhen und sakanisiren können, das behauptet die Bibel durchgehends; und wenn das nicht wäre, wozu wäre dann der Kampf nöthig, den der Apostel so ernstlich und umständlich beschreibt, und empfiehlt? Er nennt sie, Fürsten, Mächte, Weltherrscher (Kosmokrátoras) geistige Wesen der Bosheit, u. s. w. Daraus folgt, daß sie noch eine erstaunlich grose Macht, und grosen Einflus auf unsre Erde, und die Menschheit haben müßen; besonders ist dies in unsern Zeiten der Fall, weil er nach Off. Joh. 12. v. 12. jezt auf der Erden ist, und mit grosem Zorn wütet: denn er weiß, daß er nicht viel Zeit mehr hat.

Der

Der Mensch ist ein freyes Wesen, und Gott regiert die Menschheit ihrer Freyheit unbeschadet. Die vielen traurigen Erfahrungen und Folgen des Abfalls von Christo, die Unzuverläßigkeit der Vernunftreligion, und die schreckliche Regierung des Menschen der Sünden, wird grose Schaaren zur Sinnesänderung bringen, und wieder zu Christo bekehren; wenn nun endlich der Widerchrist mit seinem ganzen Heer im Feuersee, und auf ewig gerichtet ist, so fallen gewis bey weitem die mehreste Stimmen der Menschheit — wenn man sie sammeln wollte, und könnte — für Christum und sein Reich aus; — so lang aber noch die mehreste Stimmen für den Satan sind, so lange kann er auch noch nicht eingekerkert werden: denn: ich wiederhole es, Gott läst dem Menschen seine Freyheit, und darinn besteht eben die unendliche Weisheit seiner Regierung, daß Er endlich ihren freyen Willen dahin zu lenken weiß, daß sie freywillig die Herrschaft über die ganze Erde, und über sich selbst Ihm übergeben, und dann erst ist das tausendjährige Reich des Friedens auf der Erden einzuführen möglich.

Hier kommt es nun auf zwey Hauptstücke an; nämlich

1.) Ist es ganz zuverläsig und gewis, daß uns ein allgemeines Reich des Friedens bevorsteht, in welchem Jesus Christus und seine Religion allgemein herrschend seyn werden? und

2.)

2.) Was kann, und was darf man ſich für eine Vorſtellung von dieſem Reich machen?

In der Apocalypſe wird ſo beſtimmt und ſo deutlich geſagt, daß Satan tauſend Jahr eingekerkert werden ſollte — daß unmittelbar hernach ein beſonders Gericht gehalten, und entſchieden werden ſollte, wer der erſten Auferſtehung würdig ſey? — daß alsdann dieſe erſte Auferſtehung erfolgen, und die Auferweckten mit Chriſto dieſe tauſend Jahr über regieren ſollten — daß man dieſen Ausdrücken unmöglich einen andern Sinn beylegen kann, als den der Buchſtabe an die Hand giebt — Chriſtus wird alſo mit den Seeligen der erſten Auferſtehung, mit ſeinen Heiligen auf Erden ein irrdiſches Reich errichten, in welchem Friede und Gerechtigkeit herrſchend ſeyn wird.

Dieſe herzerhebende Erwartung und Hofnung iſt nicht etwa blos in der Apocalypſe gegründet, ſondern der Geiſt der Weiſſagung ſtellt ſchon im alten Bunde, dieſe glückſeelige Zeit, in den reizendſten Bildern vor; wir wollen einige der merkwürdigſten berühren:

Der 45ſte Pſalm heiſt, ein Brautlied, und die Bibel-Erklärer nach dem Geiſt unſerer Zeit wollen uns auch gern überreden, es ſey ein würkliches Brautlied irgend eines jüdiſchen Königs bey ſeiner Heurath; allein wer es nur unbefangen und ohne Vorurtheil lieſt, der wird bald finden, daß es einen höhern Sinn hat, und das Verhältnis zwiſchen dem Könige des Friedensreichs, und ſeinen Unterthanen, die unter dem Bild ſeiner

Gema-

Gemalin vorgeſtellt werden, ſchön und mahleriſch beſchreibt.

Der 7te 8te 9te und 10te Verſe des 47ſten Pſalms, werden erſt im tauſendjährigen Reich vollkommen wahr werden. Auch der 48ſte Pſalm paßt hieher; vorzüglich aber der 72ſte, der weder auf David, noch auf Salomo, noch auf Chriſtum anders bezogen werden kann, als in ſeiner Regierung über die ganze Erde, im Reich des Friedens. Desgleichen der 87ſte, vorzüglich aber der 93ſte, der 96ſte, und endlich auch der 145ſte Pſalm.

Das Hohe Lied Salomons hat man beynahe zu einem Gaſſenhauer herab gewürdigt, aber über hundert Jahre wird man anders darüber urtheilen.

Kein Buch in der ganzen heiligen Schrift enthält aber mehrere und herrlichere Ausflüſſe des Geiſtes der Weiſſagung, über dieſe lezten Zeiten, als der Prophet Jeſaia. Schon das 2te Capitel hat Winke die dahin zielen; aber das 11te nebſt ſeinem Anhang dem 12ten, iſt ſo augenſcheinlich eine Beſchreibung des Friedens der Ruhe, und des Glücks in dieſem Reich, daß keiner daran zweifeln kann, der nur noch einige Anlage zum Bibelglauben hat. Auch das 32ſte giebt Winke auf dies Reich. Das 33ſte gehört ganz hieher, desgleichen auch das 54ſte; aber das 60ſte nebſt den zwey folgenden Capiteln, enthalten eine ſolche prächtige

aber, bleibt nun liegen, und erwächst zu einem grosen Berg, der die ganze Welt erfüllet. Was nun dieser Stein eigentlich bedeutet, das sagt uns der 44ste und 45ste Vers deutlich und majestätisch: er bedeutet ein Königreich, das Gott vom Himmel aufrichten, das nimmermehr zerstört, nie auf ein anderes Volk kommen, und alle Königreiche der Welt zermalmen wird.

Aus dieser Weissagung können wir noch eine andere nüzliche Folge ziehen:

Der Stein, der ohne menschliches Zuthun den Berg herabrollt, ist der Grundstein, den die Bauleute verworfen haben, und der nun jezt auf sie fällt, und sie zermalmt; es bedeutet die Zukunft des Herrn zum Gericht des Antichrists, und des falschen Propheten, mit ihrer gesammten Macht, und dann zur Errichtung des tausendjährigen Reichs.

Dieser Stein trift zuerst die Beine und wälzt sich dann über das umgestürzte Bild hin und zermalmt es; dies stellt vor, daß der Schlag die beyden Reiche im Orient und Occident zuerst treffen, und dann alle Reiche und Länder, die ehmals zu den vier Monarchien gehört haben, sich zu dem Herrn wenden, und sich seinem Reich unterwerfen werden.

Der Stein wächst zu einer solchen Gröse, daß er ein Berg wird, der die ganze Erde ausfüllt;

füllt; dies bedeutet, daß sich nach und nach alle Nationen der Erde an diesen König und sein Reich anschliesen werden.

Dies mag, in Ansehung der Weissagungen, die auf das tausendjährige Reich zielen, gnug seyn. Was die zwölf kleine Propheten davon bemerken, das mag nun der fleisige Bibelforscher selbst aufsuchen.

Aber es ist auch wohl wahr — kann man sich vest darauf verlaßen, daß alle diese Weissagungen nichts Anders als das noch zukünftige tausendjährige Reich bedeuten? — können sie nicht auch eine mystische Vorstellung des geistlichen Reichs Gottes seyn? —

Liebe Leser! die Propheten sagen bestimmt, daß das ganze Israel, nicht allein Juda und Benjamin, wie nach der Babylonischen Gefangenschaft — nein! das ganze Israel, aus allen vier Winden gesammelt werden, sich bekehren, in sein Land ziehen, und dort ein beständiges glückseeliges, und nie zu besiegendes Reich aufrichten, und deßen König — David — seyn soll, zu diesem Reich sollen sich dann auch die Heyden sammeln, und mit Israel ein einziges ewiges Volk Gottes ausmachen. — Dies ist das reine ungezwungene unverdrehte Wort Gottes, so wie es aus der Propheten Mund gegangen ist; daß unter dem König David Christus verstanden werde, bedarf wohl keiner Erinnerung; er ist ja Davids Sohn.

Wenn aber dieſes Alles ſo klar und gewiß iſt, ſo ſollte man denken, die Lehre vom tauſendjährigen Reich müſte auch von allen chriſtlichen Religionspartheyen, als ſymboliſch angenommen worden ſeyn; welches aber der Fall nicht iſt, im Gegentheil, man hat ſie unter dem Namen Chiliasmus verketzert, und ihre Anhänger, die Chiliaſten, nicht für rechtgläubig angeſehen. Der Grund hievon lag von jeher in den unrichtigen, und zu ſinnlichen Vorſtellungen, die man ſich von dieſem Reich machte, als ob da alle mögliche ſinnliche Vergnügen erlaubt ſeyen.— Die Folgen davon waren, daß man bald hie bald da dies Reich ſchon anfangen wollte, woher dann ärgerliche und traurige Folgen entſtanden. Indeſſen kein Misbrauch, und auch keine Verketzerung kann der Warheit ſchaden.

Zum Beſchluß dieſes Capitels, will ich noch nach Anleitung des prophetiſchen Worts, einige Vermuthungen von der Beſchaffenheit dieſes Reichs Chriſti auf Erden mittheilen.

Nach dem Gericht des Antichriſts mit ſeinem ganzen Anhang, und der Einkerkerung des Satans mit ſeinen Engeln, ſind nun alle Feinde Gottes, Chriſti, und der wahren Chriſten, vollkommen überwunden; jezt iſt nun von der Seite nichts mehr zu befürchten; Allenthalben iſt Friede und Ruhe; hierauf folgt nun die erſte Auferſtehung, an welcher erſtlich die Blutzeugen, und dann auch Alle, die während der lezten groſen Verſuchung und heiſen Probe, unter der Herrſchaft des Menſchen der Sünden treu ausgehalten haben,

Theil nehmen, und mit Christo regieren sollen. In wie fern die lebende Menschen etwas von dieser Auferstehung gewahr werden, das können wir nicht wissen. Ich vermuthe, daß ihnen die auferstandene Heiligen zu Zeiten erscheinen und ihnen mit Rath und That beystehen werden, vielleicht besteht eben darinnen die Theilnahme an der Regierung. — Der Hauptsiz dieses Königreichs wird zu Jerusalem seyn: diese Stadt wird dann wieder herrlich gebaut werden, und das bekehrte Israel wird wieder sein Land im Segen bewohnen, doch so, daß auch die Christen aus andern Nationen, unter ihnen, mit gleichen Rechten wohnen dürfen; aller National-Unterschied wird dann aufhören, und alles ein Hirt und eine Heerde seyn.

Daß von da an Jesus Christus der Sohn David, der ewige unsterbliche König dieses Reichs seyn werde, daran kann man nicht zweifeln; ob Er aber sinnlich, jedermann zugänglich, und sichtbar, in Jerusalem, in seiner verklärten Menschheit wohnen, oder sonst, ungefehr so wie im alten Testament, durch ein sichtbares Zeichen seiner Gegenwart, durch eine Schechinnah, den Fragenden Antwort geben werde, das können wir nicht wissen. Zu seinen Jüngern sagte Er am lezten Abend: Er werde hinfort nicht mehr Wein mit ihnen trinken, bis dereinst im Reich seines Vaters. Man mag diese Stelle nehmen wie man will, so scheint sie doch einen sinnlichen Umgang anzuzeigen; vielleicht erscheint Er von

Zeit zu Zeit seinen Geliebten persönlich, und bricht wieder das Brod, und giebt ihnen den Kelch der Dankſagung — die oben angeführte bedenkliche Worte scheinen dahin zu zielen.

Die Form der Regierungsverfaſſung wird eine Theokratie seyn; und zwar von einer ganz besondern Art: — denn die Religion wird die etwan entstehende Streitigkeiten schlichten, und nicht die Rechtskunde. In Jerusalem wird ein hoher Rath, ein Collegium angeordnet werden, dessen Glieder vom Herrn selbst gewählt und angestellt werden; dann wird es erst recht heisen: von Zion wird das Gesez ausgehen. Von diesem Ober-Appellationsgericht, werden Könige, Fürsten und Regenten ihre Streitigkeiten entscheiden lassen, und sie werden damit zufrieden seyn, und nie mehr Krieg führen.

Allenthalben wird das Evangelium wieder rein und lauter geprediget werden, und man wird keine andere Lehrer anordnen als wahre Christen und wahrhaft apostolische Männer; überhaupt wird die Erkänntnis allenthalben so gros werden, als sie noch nie gewesen ist; die Erde wird voll werden vom Licht des Herrn und seiner Klarheit, von einem Meer zum Andern.

Die Hauptsache dieser theokratischen Regierung aber, wird eine ganz vortrefliche und sehr weißlich eingerichtete Kirchenzucht seyn; diese ist die wahre Polizey des Reichs Gottes: jeder Christ oder Christin, vom Kind an bis zum Greisen, wird unter genauer Aufsicht, und Leitung

dung stehen, so daß niemund einen Schritt unbemerkt thun kann, und hier werden vorzüglich die Genossen der ersten Auferstehung, die verklärten Heiligen würksam seyn.

Auch die äussere Natur wird sehr wohlthätig würken; die Luft wird der Gesundheit zuträglicher werden, als sie jezt ist, wo noch so viele schädliche Ausdünstungen, und böse Kräfte in ihr herrschen; und die Menschen werden wieder sehr alt werden. Die Erde wird sehr fruchtbar seyn, von Miswachs und Theurung wird man nichts mehr hören. Es wird keine Armuth mehr seyn, denn man wird jedem Mangel alsofort abhelfen.

Die allenthalben herrschende Gesinnung wird keine eitele Modenveränderungen, und keinen Luxus mehr dulten, aber ehrbare Zierlichkeit, und Bequemlichkeit wird in allen Familien und Haushaltungen geliebt und geübt werden. Von rauschenden sinnlichen Vergnügungen, die Leidenschaften, und Reize zur Sünde rege machen, wird man nichts mehr wissen. Opern und Schauspiele nach dem gegenwärtigen Geschmack wird man gar nicht kennen, aber es wird an weit erhabenern, die Seele zur Andacht stimmenden, und das Herz zu jedem guten Eindruck fähig machenden Vergnügen, gar nicht fehlen. Mit einem Wort: dieser tausendjährige grose Sabbath, dieses Reich des Triumphs über alle Feinde des Herrn, und der Menschen wird über alle Beschreibung herrlich seyn.

Am Abend dieses grosen Welttags, dieses Sabbaths ohne gleichen, also zwischen 2800 und 2836, wird der Satan wieder loß gelassen werden; nun hat er noch 160 bis 200 Jahr Zeit, sein lezes Heil zu versuchen. Jezt wird er die entfernteste Nationen besuchen, und sie zum Krieg gegen das Reich des Herrn und seine Unterthanen aufregen. Wahrscheinlich werden nördliche und nordöstliche Völker unter den Namen Gog und Magog verstanden, ich vermuthe daß es die Nordöstliche und Monguliſche Tartaren seyn werden. — Menschen, die während einer so langen glückseeligen Zeit, nicht zur Erkänntnis gekommen, und keiner Cultur fähig geworden sind, werden den Einblasungen des Satans Gehör geben, und dann wenn die siebentausend Jahre völlig abgelaufen sind, so werden sie mit einer ungeheuern Macht das gelobte Land überziehen, aber auch da alle ihr Grab finden, man lese hierüber Ezechiel 38 und 39. desgleichen Off. Joh. 20. v. 8. 9.

Dies ist nun auf ewig der lezte Versuch des Satans gegen Christum und sein Reich; jezt wird er auch auf immer zum Feuersee verdammt. Hierauf erfolgt nun die Erscheinung des Weltrichters in den Wolken zum allgemeinen jüngsten Gericht. Alle Todten werden nun auferweckt, und aller Menschen ewiges Schicksal wird entschieden. Auch mit unserer Erde, vielleicht auch mit dem ganzen Sonnensystem geht eine Veränderung vor; die Erde wird durchs Feuer geläutert und verklärt werden,

den, und dieſe neue Erde nebſt ihrem neuen Himmel wird dann die ewige Wohnung der Seeligen ſeyn.

Das vierte Capitel.

Genauere Unterſuchung der Frage, ob und wie die Apocalypſe in der nahen Zukunft, ganz eigentlich, und gleichſam buchſtäblich, werde erfüllt werden?

Ich habe zwar im erſten Capitel dieſes Nachtrags, ſchon vorläufig, und durch Beyſpiele, gezeigt, daß die Weiſſagungen, welche ins Groſe und Ganze des Reichs Gottes gehen, öfters, immer klärer, und am Ende ganz vollſtändig erfüllt würden; ich hab auch da ſchon dieſen Saz auf die Offenbarung Johannis angewendet, allein ich finde es doch nöthig und nüzlich, hier noch einige nähere und beſtimmtere Betrachtungen darüber anzuſtellen.

Zween ſehr würdige, gelehrte und fromme Theologen, welche beyde noch leben, behaupten in ihren Schriften, daß die Erfüllung der Apocalyptiſchen Weiſſagung noch ganz zukünftig und bis dahin wenig oder gar nichts davon erfüllt ſey. Wir wollen dieſe Behauptung genau prüfen, und dabey unpartheyiſch zu Werk gehen; die Warheit iſt mir theuer und werth, irre ich, ſo geſtehe ich es gerne

und öffentlich, und widerrufe meinen Irrthum, damit niemand getäuscht werden möge. Ich bitte folgende Säze genau zu prüfen, und wohl zu beherzigen.

Es giebt hin und wieder Stellen im prophetischen Wort, die auf allerhand Vorfälle angewendet werden können, obgleich ihre völlige und eigentliche Erfüllung mit jenen Vorfällen gar nichts zu thun hat; indessen da sie auch auf gegenwärtigen Fall passen, so bedient man sich ihrer ohne Schaden, und zur Bekräftigung der Sache; man nennt diesen Gebrauch biblischer Sprüche eine Accomodation derselben.

Die biblischen Schriftsteller des neuen Testaments, besonders die Evangelisten, und zu Zeiten auch die Apostel bedienen sich hin und wieder dieser Accomodation, und zwar mit Nutzen: denn das jüdische Volk hatte eine ganz vorzügliche Ehrfurcht, und das mit Recht, gegen seine heiligen Schriften; was daraus bewiesen, oder damit bekräftiget werden konnte, das wurde geglaubt. Ich will einige Beyspiele einer solchen Accomodation anführen:

Matthäus wendet diese Stelle Hosea 11. v. 1. auf Christum an; als Joseph und Maria mit Ihm nach Egypten flohen, und dann wieder zurück berufen wurden, Matth. 2. v. 13 bis 15. und doch hat dort der Prophet nur die Absicht zu zeigen, wie undankbar und ungehorsam das Volk Israel, sich gegen seinen Gott und Vater betragen habe. Dies Beyspiel zeigt also deutlich den Unterschied zwischen der eigentlichen Erfüllung einer Weissagung, und

einer

einer Accomodation: bey jener paßt das Ganze auf den vorliegenden Fall, bey dieser aber nur ein Theil. Aus allem was dort Hosea sagt, paßt nichts auf Christum als nur blos die Worte: Ich rief meinen Sohn aus Egypten. Christus war aber kein ungehorsamer Sohn.

Ein anderes Beyspiel finden wir bey dem Bethlehemitischen Kindermord, wo der Evangelist den Spruch aus dem Propheten Jeremia Cap. 31. v. 15. anführt: man hört eine klägliche Stimme, ein bitteres Weinen auf der Höhe, Rahel beweinet ihre Kinder u. s. w. Daß der Geist der Weissagung in diesem Capitel nicht jenen Kindermord, sondern die dereinstige noch zukünftige Bekehrung und Rückkehr Israels in sein Vaterland im Auge habe, das zeigt der ganze Inhalt. Wenn die Noth dieses Volks aufs Höchste gestiegen ist, und Rahel dann alle ihre Kinder beweint, und glaubt, es sey aus mit ihnen, dann ist eben ihre Rettung am nächsten.

Noch ein Exempel finden wir Matth. 13. v. 34. wo der Evangelist die Stelle aus dem 78sten Psalm v. 1 und 2. auf Christum anwendet, um damit seine Lehrart in Gleichnißen zu bekräftigen; Assaph spricht aber da von sich selbst, daß er seinen Mund wolle aufthun in Sprüchen, und alte Geschichten erzählen. Aus diesen drey Beyspielen kann man hinlänglich erkennen, was eine Accomodation ist, und wie sie sich von der wahren Erfüllung einer Weissagung unterscheidet. Man muß aber daraus

ja

ja nicht schliesen, daß alsdann die Evangelisten geirrt hätten, indem sie die Weissagung unrichtig erklärten oder anwendeten — keineswegs! die Evangelisten waren erleuchtete und Bibelkundige Männer, sie wusten sehr wohl daß die Anführung dieser Sprüche ihre volle Bedeutung nicht erschöpfte, auch daß sie im Grund auf etwas Anders zielten, sie wollten nur mit ihrem — Auf daß erfüllet würde — sagen: dieser Spruch paßt auch hieher, auch hier wird er erfüllet; dagegen führten sie auch Weissagungen an, die würklich nach dem Sinn des Geistes der Weissagung, durch das erfüllet wurden, was sie als erfüllt anzeigten. Z. B. Matth. 1. v. 22. und 23. Siehe eine Jungfrau wird schwanger werden, und einen Sohn gebähren, aus Jesaiä 7. v. 14. Ferner Matth. 2. v. 6. Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die Kleinste, aus Micha 5. v. 1. desgleichen auch Matth. 3. v. 3. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten: bereitet dem Herrn den Weg u. s. w. aus Jesaiä 40. v. 3. Diese Stellen wurden würklich da erfüllt, wohin sie der Verfasser als würklich erfüllt anweist. Dies bemerke ich nur, um den Unterschied zwischen einer Accomodation, und wahren eigentlichen Erfüllung anzuzeigen; wenn man in einer geistlichen Rede einen Spruch aus der Bibel zitirt, der das beweist was er beweisen soll, aber in dem Zusammenhang, worinnen er mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden steht, eine andere Bedeutung hat, so ist das auch eine Art von Accomodation.

Es

Es giebt aber auch Weissagungen, die mehrmals, und auf verschiedene Weise erfüllt werden; von diesen habe ich vorzüglich im ersten Capitel dieses Nachtrags gehandelt, und verschiedene Beyspiele davon angeführt: Hierher gehören alle Weissagungen von endlichen und entscheidenden Gerichten über ein Volk, Staat, oder Königreich; alle Weissagungen die auf die Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Christum, und auf die Glückseeligkeit der Erlösten am Ende der Tage abzielen; kurz Alle, die aufs Grose und Ganze gehen.

Diese mannigfaltige Erfüllung hat aber auch ihren Grund, es kann nicht anders seyn; Gott, oder Jesus Christus als Weltregent, regiert nach unveränderlichen Gesezen, seine Regierungs-Maximen sind sich immer gleich. Eben so hat auch das menschliche Verderben immer einerley Hauptquelle, Selbstsucht und sinnliche Lust. Alle Völker-Reiche, und Staaten gerathen also gegen das Ende, in ähnliche Laster, und in einen ähnlichen Verfall, folglich haben auch alle göttliche Finalgerichte etwas Aehnliches miteinander, ausser dem Unterscheidenden der individuellen Umstände.

Es ist also auch ganz natürlich, daß die Weissagungen, welche solche Gerichte ankündigen, sich alle ähnlich sind, folglich auch auf Alle angewendet werden können; so fand der seelige Herder eine Aehnlichkeit zwischen den apocalypti-

lyptiſchen Weiſſagungen, und der lezten Zerſtörung Jeruſalems, und in ſeinem Buch Maranatha hat er ſie auch darauf angewandt. Heinrich Horch ſuchte das Hauptmoment der Erfüllung im Mohamedismus und im Türkiſchen Reich. - In meiner Jugend hab ich ein Buch geleſen, welches vor etwas mehr als hundert Jahren herausgekommen iſt; in welchem der Verfaſſer gründlich beweiſen wollte, daß Ludwig der 14te König von Frankreich der Menſch der Sünden der Antichriſt ſey: denn im Namen Ludovicus liegt die Zahl 666. Er ſtrebte nach der allgemeinen Monarchie, Er verfolgte die Proteſtanten oder Hugenoten, u. ſ. w. allein an die Hauptkennzeichen, an das Mahlzeichen des Thiers, an den falſchen Propheten, der ihm in die Hand arbeitet, und an die gänzliche Verläugnung der chriſtlichen Religion hatte entweder der gute Mann nicht gedacht, oder die Weiſſagungen unrichtig und gezwungen angewendet. Dieſes ſind nun eigentliche aber falſche Accomodationen, welche ſehr gefährliche Folgen haben können. Z. B. während dem Anfang der franzöſiſchen Revolution, muſte jeder, der nicht Gefahr laufen wollte, ermordet und mishandelt zu werden, die rothe Kappe und die dreyfarbige Cocarde tragen.— Viele ſahen dies für das Mahlzeichen des Thiers an, und nun applizirte, und accomodirte man, und machte die franzöſiſche Republick zum Thier aus dem Abgrund; ich wurde damals oft gefragt, und ich hatte gnug zu thun, um zu beweiſen, daß eine ganze Republick, kein einzelner Menſch der Sünde, und

und daß ein Zeichen, mit welchem die Verläugnung Christi und seiner Religion nicht verbunden wäre, unmöglich das Mahlzeichen des Thiers seyn könnte. Diese Irrthümer waren es eben, die mich veranlaßten, die Siegsgeschichte zu schreiben.

Dem allein zufolge giebt es wahre, und falsche Accomodationen: jene sind solche die der allwissende Geist der Weissagung mit im Auge gehabt hat, die also mit zur Erfüllung gehören; diese aber werden um der einen oder andern Aehnlichkeit willen, blos von Menschen erfunden, und sind immer gefährlich; theils weil dadurch lieblose Urtheile über Menschen gefällt werden, theils auch, weil sie den wahren Gesichtspunct der Weissagung verrücken.

Allein wie finden wir nun die wahren, wie vermeyden wir die falschen Accomodationen, und wie treffen wir den eigentlichen Gesichtspunct der Weissagungen?

Eine wahre Accomodation ist, wenn eine Weissagung auf einen Gegenstand so angewendet wird, daß dadurch der Hauptmoment der Erfüllung nicht aus den Augen gerückt wird, und sich in dem Gegenstand selbst nichts findet, das der Weissagung widerspricht. So haben von je her viele würdige und erleuchtete Männer das Römische Pabstthum für das Thier aus dem Meer erklärt; allein sie haben den Begrif nicht genaugnug ausgezeichnet, und Alles was nicht dahin gehört,

hört, nicht rein gnug abgeschieden: Man bemerke folgendes wohl:

Nicht alle Monarchien, werden in den Weissagungen durch reissende und schreckliche Thiere vorgestellt, sondern nur die vier Hauptreiche, welche

1.) Nach der allgemeinen Weltregierung strebten, und

2.) Die, den wahren Gott verehrende Völker, Israeliten und Christen beherrschten, und verfolgten; folglich, die Babylonische, Persische, und Römische Monarchien.

Das heydnisch Römische Reich hatte immer den Plan die ganze Welt zu erobern und zu beherrschen, und Juden und Christen zu drücken und zu vertilgen; hingegen die christlichen römischen Kayser, kamen weder im Orient noch im Occident dazu, sich die Ausführung eines solchen Plans einfallen zu laßen; sie hatten am Ende gnug mit dem Schuz dessen zu thun, was sie würklich besaßen; daß aber die Römischen Bischöffe erst die allgemeine geistliche Gewalt errungen, und vermög dieser nun auch die Herrschaft über die christlichen Regenten ausübten, das ist unläugbare Thatsache; und daß sie auch sehr viele wahre Christen unter dem Kezernamen verfolgten, und schrecklich marterten, und martern liesen, das kann kein Mensch, nicht einmal ein rechtschaffener Catholick läugnen; wenn man nun also die Weissagungen in der Apocalypse, Cap. 13. und vorzüglich Cap. 17. dagegen hält, so kann man nicht umhin, man muß eine grose und bedeutende Aehnlichkeit finden, man sieht augenschein-

scheinlich, daß der Geist der Weissagung auf diese geistlich-weltliche Macht gezielt hat, indessen muß man folgende Hauptpuncte wohl bemerken.

Der Caracter als allgemeiner Bischof, als Pabst, trägt nichts zur Thiers Eigenschaft bey; es hat Päbste gegeben, die gewiß nicht zum Thier aus dem Meer gehören — eben so wenig als der rechtschaffene fromme Catholik, zur Babylonischen Hure, und der wahre Christ unter den Protestanten zum Laodicea unserer Zeit gehört. Nur allein die Politick des Römischen Hofs, die allgemeine weltliche Herrschaft mit der allgemeinen geistlichen Macht zu vereinigen, und so an Gottes Statt die Menschheit zu regieren, nur diese Tendenz ist das Thier aus dem Meer; wer diese Tendenz nicht hat, sey er Pabst, Cardinal oder Bischof, der gehört auch nicht zu diesem Thier.

Hieraus folgt nun eine sehr wichtige Bemerkung: — Wenn in Zukunft eine Macht entsteht, in welcher ein Monarch herrscht, der die allgemeine Weltherrschaft an sich reißt, auch die geistliche Macht zu dem Zweck mit der weltlichen verbindet, um die christliche Religion zu vertilgen, — dieser Zweck mag nun mit List oder mit Gewalt ausgeführt werden, — so ist diese Macht das nämliche Thier das ehmals in Rom herrschte, nur daß es nun nicht mehr das Thier aus dem Meer, sondern

das Thier aus dem Abgrund ist, weil es durch den Geist des Abfalls geleitet wird. Diese Macht ist aber keinesweges an Rom, oder an den Römischen Hof gebunden, sondern jede Andere, katholische oder protestantische, so bald sie jene Politick annimmt, und ausführt, so bald ist sie das Thier aus dem Abgrund; und eben so wenig ist dann die Babylonische Hure, die verdorbene Römische Kirche allein, sondern die ganze durch den Abfall abgewichene Christenheit, gehört dann zu dieser Ehebrecherin.

Jezt kommt es nun auf die gründliche Erörterung der Frage an, ob die Anwendung der Weissagung von dem Thier aus dem Meer auf die Römische Politick, eine Schriftmäsige Accomodation, oder eine vollständige Schluserfüllung sey? Man kann überhaupt fragen: sind die Anwendungen der apocalyptischen Weissagungen auf die Kirchengeschichte, so wie sie von mir in der Siegsgeschichte, und von Andern vor mir geschehen sind, bloße Accomodationen, so daß die wahre Erfüllung noch zukünftig ist, oder ist diese schon ganz oder zum Theil vorüber?

Daß die Weissagungen, welche mit der Eröfnung der sechs Siegel verbunden sind, durch die göttlichen Gerichte über das Heydenthum, vollständig erfüllt worden, das glaube ich mit Zuverläßigkeit, — da aber in jedem endlichen Gericht über eine Nation, die furchtbaren Reuter des Kriegs, des Hungers, und der verheerenden Seuchen,

und

und nicht weniger auch der Ueberwinder auf dem weiſen Pferd geſchäftig ſind, ſo wird man ſchon dieſe erſten apokalyptiſchen Weiſſagungen, in der nahen Zukunft wieder ſehr bequem auf die Zeitgeſchichte appliciren können; inſofern iſt alſo dieſe Weiſſagung noch immerhin anwendbar.

Eben ſo ſcheinen mir auch die prophetiſchen Bilder, unter den ſechs erſten Poſaunen, durch das Gericht über das Morgenländiſche Kayſerthum, und die Griechiſche Kirche, ganz vollendet erfüllt zu ſeyn, — man leſe meine Erklärung in der Siegsgeſchichte aufmerkſam, und ohne Vorurtheil, ſo wird man mir beyſtimmen: denn man findet da nichts Gezwungenes, mit den Haaren herbeygezogenes, ſondern Alles ſchlieſt ſich ungezwungen, und Schriftmäſig an einander an. Deswegen kann ich mir auch nicht wohl vorſtellen, daß alle dieſe mannigfaltigen Bilder noch einmal ſo paſſend ſollten angewendet werden können. Der Inhalt des 10ten, und 11ten Capitels, von der Rede der ſieben Donner, vom Tempelmeſſen, und von den zween Zeugen, iſt durchaus noch zukünftig, bald wird aber auch dies Siegel gebrochen werden.

Die groſe und erhabene Hieroglyphe vom Sonnenweibe hab ich in der Siegsgeſchichte auf die Mähriſche Kirche, und nunmehrige Brüdergemeine angewendet, und ungeachtet alles Kopfſchüttelns darüber — welches nicht immer eine reine Quelle hat, bleibe ich auch vier Jahre nach dieſer Erklärung in der Siegsgeſchichte, noch immer bey meinem Bekänntnis.

Wenn auch dieſe Deutung eine Accomodation ſeyn ſollte, welches gar wohl ſeyn kann, ſo iſt ſie doch wahr und ſchriftmäſig. So viel kann ich aber die gute und liebe Matrone verſichern, daß ſie noch einmal in ſchwere Geburtsnöthen kommen, und für Angſt des Herzens laut ſchreyen wird. Die Weiſſagung über ſie, Off. Joh. 12. wird nun bald förmlich und ernſtlich in allen Ecken und Enden an ihr erfüllt werden; da werden dann auch wohl die Jungfrauen, die kein Oel auf ihren Lampen haben, ihren traurigen Abſchied bekommen.

Nun folgt im 13ten Capitel die Beſchreibung des Geheimnisvollen Thiers aus dem Meer, und des andern Thiers aus der Erden; im 17ten lernt man erſt einigermaſen dies furchtbare Bild kennen und verſtehen, man ſieht da, daß das chriſtliche Rom und deſſen Reich dadurch abgebildet wird, allein man ſieht auch, daß jezt dieſe Weiſſagung noch lange nicht erſchöpft iſt; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß in der nahen Zukunft noch ein Thier aus dem Meer aufſteigen wird, das ins Seyn, und Nichtſeyn geräth, und dann aus dem Abgrund aufſteigt; allein ich bitte, ſo ſehr ich bitten kann, behutſam im Urtheilen zu ſeyn, dadurch kann man ſich ſchrecklich verſündigen — wenn man auch hier oder da, die Eine oder die andere Aehnlichkeit mit den prophetiſchen Bildern findet, ſo muß man nicht alſofort accomodiren wollen. — Liebe Chriſten! ſeyd ruhig, wandelt vor Gott, wachet und bätet, ſeyd jeder Obrigkeit

keit gehorsam, und wenn Euch etwas befolen wird, das Euerm Gewissen zuwider ist, so thut unterthänige und geziemende Vorstellung, und wenn das nicht hilft, so wandert aus. Der Herr wird mit Euch seyn, und könnt Ihr das nicht, so dultet Alles, Gott wird Euch Kraft geben, aber empört Euch in keinem Fall! — Christen können und sollen nie anders überwinden, als durch Lieben und Leyden, Dulten und Hoffen.

Auf den Gang der Dinge in der Welt können und sollen wir aufmerksam seyn; und wenn wir dann sehen, wie die Weissagungen so pünctlich und so herrlich erfüllt werden, so preisen wir Gott in der Stille, bevestigen uns im Glauben, und freuen uns der nahen Erlösung; aber wir sollen nicht öffentlich davon reden, und noch vielweniger durch Schriften, das Thier, und den Menschen der Sünden anzeigen wollen: denn man kann sich irren, Andere in Irrthum verleiten, und sich ohne Noth aus eigener Schuld in ein groses Unglück stürzen. Das Kind des Verderbens wird sich durch seine unverkennbare Zeichen, schon känntlich machen, und darauf zu merken, ist eine Hauptpflicht der Christen unserer Zeit; eben darum habe ich diese Zeichen schon im vorhergehenden aufs Genauste bestimmt, damit man wissen möge, was in der Zeit der Noth zu wissen nöthig ist; und endlich wird der Herr dann auch zu rechter Zeit einen Mann, oder auch Männer erwecken, die seinem

getreuen Volk ſagen werden, was ſie thun ſollen.

Der bey weitem gröſte Theil deſſen was nun vom 14ten Capitel bis zum Beſchluß der Apocalypſe noch geweiſſagt wird, iſt jezt noch zukünftig; wie und was ich davon auf unſre gegenwärtige, und die nächſt verfloſſene Zeit applicirt und accomodirt habe, das findet man in der Siegsgeſchichte; bey reiferer Ueberlegung finde ich aber, daß noch das Eine und Andere genauer berichtiget und beſtimmt werden muß, welches dann nun auch in den folgenden Capiteln, unter Gottes Beyſtand geſchehen ſoll.

Aus dieſem Allem folgt nun

1.) Daß der bey weitem gröſte und wichtigſte Theil der apocalyptiſchen Weiſſagungen noch nicht erfüllt ſey, aber nunmehr in einem kurzen Zeitraum, und bald werde erfüllt werden.

2.) Daß auch Vieles ſchon durch wahre und richtige Accomodationen erfüllet worden, was nun noch ſchlieslich und vollſtändig erfüllt werden muß, und

3.) Daß auch ſchon verſchiedenes ſchlieslich und vollſtändig erfüllt worden, welches demungeachtet in der Zukunft wieder mit Nuzen auf die Zeitumſtände angewendet und accomodirt werden kann.

Das fünfte Capitel.

Nähere Unterſuchung der Frage, wer durch die drey Engel vorgebildet werde, von denen Off. Joh. 14. v. 6. bis 12. geredet wird.

Nachdem der heilige Seher Johannes im 13ten Capitel die furchtbare Macht beſchrieben hat, welche gegen das Reich Chriſti kämpfen würde, ſo wird ihm nun auch im 14ten die Heerſchaar des Lamms auf dem Berge Zion gezeigt; er ſieht die 144,000 Verſiegelte, und hört dann den Triumph- und Siegsgeſang aller himmliſchen Heere. S. Siegsgeſchichte, die Erklärung dieſes Capitels. Das Lämm hat geſiegt, ſiegt, und wird auch über alle Mächte ſiegen, ſie mögen ſo furchtbar ſeyn, wie ſie wollen.

Die zwölfmal zwölftauſend, nämlich die 144,000 Verſiegelte, von welchen im 7ten Capitel geredet wird, machen die Stammgemeinde, die Activbürgerſchaft des neuen Jeruſalems aus, an dieſe ſchlieſſen ſich nun alle wahre Chriſten an, welche durch das ewige Evangelium von Jeſu Chriſto bis ans Ende der Tage werden gewonnen werden.

Der Zeitpunct, in welchem Johannes das Lamm mit ſeiner Schaar auf dem Berg Zion ſieht, ſchickt ſich ſehr gut auf die Zeit der Reformation: Die

himmliſche Heerſchaar beſingt den Sieg, den das Lamm durch das ewige Evangelium davon tragen wird; und nun ſieht der Apoſtel einen Engel mitten durch den Himmel fliegen, der ein ewiges Evangelium hat, vermög welches Er denen die auf der Erde ſizen, und auf Licht und Hülfe harren, dann allen Nationen, Geſchlechtern, Sprachen und Völkern mit ſtarker Stimme zuruft:

Fürchtet Gott, und gebt Ihm Ehre! denn die Stunde ſeines Gerichts iſt gekommen; und bätet den an, der den Himmel und die Erde, und das Meer und die Waſſerquellen gemacht hat.

Ich habe in der Siegsgeſchichte unter dieſem Engel den ſeeligen Doctor Luther verſtanden, und ich finde auch noch keinen Grund, von dieſer Accomodation abzugeben; indeſſen iſt mir aber doch während der Zeit ein helleres Licht über dieſen Gegenſtand aufgegangen, vermög deſſen ich nun meinen Leſern jene Idee näher berichtigen und entwickeln will.

So viel iſt einmal gewis, daß dies Geſicht des Lamms auf dem Berge Zion, ſeiner Heerſchaar, und der drey aufeinander folgenden Engel, den frommen Schriftforſcher, über die Gefahren, welche die furchtbare Thiere drohen, beruhigen ſoll; nun iſt aber merkwürdig, daß dieſer Troſt auf dem ewigen Evangelio beruht, das ein Engel bringt — folglich muß in dieſem Evangelio die Kraft liegen, jene Mächte zu beſiegen — und wie wäs das möglich, wenn dieſe

nicht

nicht eben darinnen ihre Feindseligkeit zeigten, daß sie die wahre christliche Religion bekämpften? — Dies geschahe nun vorzüglich von den Zeiten des Pabstes Gregor des 7ten an, bis auf die Zeit der Reformation, und nachher noch bis tief ins achtzehende Jahrhundert hinein. — Nun entstand die Nichtreligion des Unglaubens, und ihr Gefolge war, wahre und falsche Aufklärung, Gleichgültigkeit, (indifferentismus) wahre und falsche Toleranz, Herrschaft der Vernunft über Bibel und Christus-Religion, immer steigender Luxus, und Sittenverderbnis; und nun aus dem allem der Abfall. War also das ewige Evangelium eine siegende Waffe gegen den Aberglauben, so hat es auch die nämliche Kraft gegen den Unglauben; auch diesen kann und wird es überwinden, und also seinen Namen, ewig, immerwährend herrlich behaupten.

Luther hat, die, beynahe in Vergessenheit gerathene, und allein das ewige Evangelium enthaltende, Bibel, durch seine Uebersezung wieder allgemein gemacht, er ist also unverkennbar dieser erste Engel; allein nun müßen wir auch Alle, die, in ihren Schriften nichts Anders als dies ewige Evangelium, das ist: den wahren Glauben an Jesum Christum, und seine Erlösungs-Anstalten lehren, und auf Sinnesänderung und Bekehrung dringen, zur fortschallenden Stimme dieses ersten Engels erklären — keiner von ihnen kann daher der zweyte, noch vielweniger der dritte seyn, also weder Johann Arnd, noch Spener, noch Franke sind der zweyte

Engel, sondern nur die noch immerfort ausrufende Stimme des Ersten: Denn der zweyte Engel muß auf etwas Neues aufmerksam machen: und dies geschieht auch: denn Er spricht:

Sie ist gefallen! Sie ist gefallen! Babylon die grose Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerey getränket alle Heyden.

Bey diesem zweyten Engel bitte ich zwey Hauptstücke wohl zu bemerken:

1.) Der Engel spricht, ruft aus, daß es jedermann hört, — denn sonst wär ja sein Sprechen unnüz — folglich muß man in der Geschichte einen Zeitpunct angeben können, in welchem diese Stimme so allgemein und so laut erschollen ist, daß sie in der ganzen Christenheit gehört werden konnte, und auch würklich von Allen, die Ohren zum hören hatten, gehört wurde; kann man einen solchen Zeitpunct von der Reformation an bis daher nicht finden, so hat der Engel auch noch nicht gerufen. Ich glaube aber daß wir ihn leicht ausfündig machen können, wie sich jezt gleich zeigen wird; und 2.) muß diese Engelsstimme durchaus, ohne Zwang und bestimmt, Rom und seine herrschsüchtige Politick in Anspruch nehmen, und ihren Fall ankündigen. Jede andere, die das nicht ausschlieslich thut, sich das nicht zum Hauptgeschäfte mache, ist die Stimme des zweyten Engels nicht.

Diese

Dieſe zween unbeſtreitbare Caractere dieſer Weiſſagung ſollen uns nun in Aufſuchung der Erfüllung zu Führern dienen.

Ich habe in der Siegsgeſchichte den bekannten Jakob Böhm für dieſen Engel erklärt; aber bey reiferem Nachdenken, und mehreren Licht in dieſer Sache, finde ich doch dieſe Accomodation nicht vollſtändig gnug: Denn ſo mächtig auch Böhm — vorzüglich in Geheim — gewürkt hat, und jezt noch in Rusland, Schweden, Dännemark, Teutſchland, Holland, England, und beſonders in Frankreich fortwürkt, ſo kann ich ihn doch um deswillen nicht mehr für dieſen Engel halten, weil doch bey allen ſeinen Ankündigungen des nahen Falls der groſen Babel, dieſe Ankündigungen nicht Haupt- ſondern Nebenzweck ſeiner Schriften ſind; er lehrt Theoſophie — das iſt: die Philoſophie des Himmels und des Geiſterreichs, und verbindet ſie ganz orthodox mit unſerm ächtevangeliſchen Lehrbegrif; dies iſt das Thema aller ſeiner Schriften; deren Würkung auch jenem Zweck entſpricht, aber die Gemüther nicht ganz beſonders und vorzüglich auf den Fall Babels aufmerkſam macht, welches durchaus geſchehen müſte, wenn er der zweyte Engel, oder ſein Repräſentant wäre. Wir wollen alſo nur die Geſchichte des ſiebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts durchgehen, und da werden wir bald finden was wir ſuchen.

Gleich nach Jakob Böhms Tod, oder ſchon vor demſelben fieng der dreiſſigjährige Krieg an, und im

lezten

lezten Viertel des siebenzehenden Jahrhunderts regierte Ludwig der 14te in Frankreich, während diesem ganzen Zeitraum finde ich keinen Schriftsteller, der sich die Ankündigung des Falls der allgemeinen Oberherrschaft des Römischen Hofs zum Hauptgeschäft gemacht hätte. — Spener, Franke, Gottfried Arnold, die unmittelbar auf Franke folgende Hallische Theologen, und sehr viele andere mehr — besonders auch Zinzendorf und seine Gehülfen, hatten keine andere Absicht als das wahre practische Christenthum, welches allenthalben sehr im Verfall gerathen war, wieder herzustellen: denn in der Evangelisch Lutherischen Kirche blieb man bey dem nakten und unfruchtbaren historischen Glauben, und in der Evangelisch Reformirten Kirche spekulirte man über Nebensachen, predigte den Glauben, der durch die Liebe thätig ist, und blieb dann unthätig; nebenher gab es dann noch Sekten und Schwärmer aller Art, die mit dem wahren Christenthum allerhand phantastische Vorstellungen verbanden, folglich waren jene Männer sehr wohlthätige Werkzeuge in der Hand des Herrn, aber keiner von ihnen war der Herold, der den Fall Babels ankündigte.

Indessen giengen in der ersten Hälfte des achtzehenten Jahrhunderts, in Beziehung auf Rom sehr wichtige Dinge vor: — alle katholische Mächte fiengen an, der Allgewalt des Pabstes Einhalt zu thun, und sich ihrer von Gott verliehenen Rechte zu bedienen; die Bannstralen des Vaticans halfen nicht mehr, sie blieben ohne Würkung, und

ohne

ohne dieſe kann der Römiſche Hof nichts ausrichten; auf dieſe Weiſe verlohren alſo die Päbſte ein angemaßtes Vorrecht nach dem andern; nun trat Juſtinus Febronius auf, und behauptete in ſeinen Schriften, daß der Pabſt allerdings das allgemeine geiſtliche Oberhaupt der katholiſchen Kirche, aber auch nichts weiter ſeye, folglich ſich auſſer ſeinem eigenen Staat, in die weltlichen Verhältniſſe anderer Regenten nicht miſchen dürfe u. ſ. w. Dies öfnete nun den katholiſchen Regenten die Augen noch mehr. Endlich kam auch Voltaire mit ſeinen Helfern hinzu, dieſe machten nun vollends, nicht blos die katholiſche, ſondern alle chriſtliche Religionen, zu einem vernunftwidrigen Aberglauben, und legten den Grund zu dem groſen Abfall, in welchem wir jezt leben.

Den Hauptſtoß bekam aber der Römiſche Stul, durch drey Miniſter, welche im Anfang der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, in der katholiſchen Welt gleichſam das Ruder führten, ſelbſt aber nichts weniger als katholiſch waren, ob ſie gleich ſo hieſen; dieſe waren der Marquis von Pombal in Liſſabon, der Herzog von Choiſeul in Verſailles, und der Fürſt von Kaunitz in Wien, dieſe verurſachten die Aufhebung des Jeſuiterordens, und bewürkten dadurch den Fall der Päbſtlichen Gewalt, der dann durch die bekannten raſchen Unternehmungen des Kayſer Joſeph des zweyten, noch härter und noch mehr beſchleunigt wurde. Wie weit aber die Demüthigung des Römiſchen Hofs gegangen, und wie tief das allgemeine Oberhaupt der katholiſchen

Chri-

Christenheit gesunken ist, das haben wir während der französischen Revolution erfahren.

Also, Babylon ist gefallen; die Vollendung dieses Falls ist aber noch zukünftig.

Wer hat nun diesen Fall angekündigt? —

Es ist äusserst merkwürdig, daß von 1725 bis 1755, also bis zum Anfang des siebenjährigen Kriegs, allenthalben, in allen protestantischen Provinzen Teutschlands, nicht weniger auch in Schweden, Dännemark und in Amerika, Erweckungen entstanden, durch welche viele tausend Menschen zur Sinnesänderung und zum wahren thätigen Christenthum geleitet wurden. Die Werkzeuge dazu waren nebst dem oben angeführten Grafen von Zinzendorf, Friedrich Rock, Hochmann, die Verfasser der Berlenburger Bibel, und noch andere mehr. In dem nämlichen Zeitraum kamen auch Petersens, und seiner Frauen Schriften über die Offenbarung Johannis zum Vorschein. Die Werke der Engländerin Johanna Leade, und ihres Landsmanns vorDage wurden ins teutsche übersezt, auch der flüchtige Pater schlich von Haus zu Haus, und wurde allgemein von den Erweckten gelesen; allein diesen Büchern gieng dann die Berlenburger Bibel in acht Foliobänden mit einem guten Beyspiel vor.

Die Hauptwürkung von dieser Lectüre, war, freylich practisches Christenthum, allein die Ahnung vom nahen Fall des geistlichen Babels, und des Anbruchs des tausendjährigen Reichs, wurde so allgemein, und so stark, daß hin und wieder

schäd-

ſchädliche und höchſttraurige Folgen daraus entſtanden. S. meinen Theobald oder die Schwärmer. Bis dahin war die Lehre vom tauſendjährigen Reich, eben ſo wie der Begrif von der Widerbringung aller Dinge, eine Kezerey geweſen; auch hatte ſich eben niemand darum bekümmert. Zinzendorf und die Halliſche Theologen lieſen das Alles auf ſeinem Werth und Unwerth beruhen; hingegen die Myſticker, wenigſtens zum Theil, und alle welche die Berlenburger Bibel laſen, wurden von der Warheit jener ſogenannten Kezereyen überzeugt; ſie ahneten den nahen Falls Babels ſehr ſtark, und glaubten nun feſt an das darauf folgende Friedensreich Chriſti; mit dem Allem verbanden ſie dann auch den Glauben an die Apokataſtaſis (Wiederbringung aller Dinge). Es iſt unglaublich, wie groß, weit, und tiefwürkend dieſe Ahnung und Senſation war. Damals kam eine Zeitſchrift, die geiſtliche Fama heraus, welche den Dr. Carl in Büdingen zum Redacteur hatte — dies hat man mir in meiner Jugend geſagt, mit Gewisheit kann ich es aber nicht behaupten. — Wenn man dies Werk, welches in drey Octavbände geſammelt iſt, lieſt, ſo wird man vieles finden, welches hieher gehört.

Sollte der zweyte Engel nicht in dieſem Zeitraum von dreiſig Jahren, den Fall Babels ausgerufen haben? Und iſt es nicht erſtaunlich, daß gerade in dieſem Zeitraum, auch in der groſen politiſchen Welt, der Fall des geiſtlichen Babels mit Macht bearbeitet wurde, ohne daß die Claſſe Menſchen welche

welche ihn nahe glaubten, jenes politische Geheimnis nur von ferne ahneten? — Blos jene Schriften waren die Veranlassung dazu, und ihre Verfasser hatten ihre Ideen aus der Bibel, keinesweges aber aus den Cabinetten der Regenten gesammelt, darum bekümmerte sich keiner. Bey allem diesem Ahnen kam indessen doch nichts Bestimmtes heraus; man hatte hören läuten, und wuste nicht wo? — alle Schriften hatten Warheit zum Grund, aber der Eine erklärte die Apokalypse so, der Andere anders, und der dritte kam wieder mit Beyden nicht überein; jezt erschien **Bengel** mit seiner erklärten Offenbarung gerade in der Mitte jenes Zeitraums, in den vierziger Jahren, folglich auch genau in dem Zeitpunct, wo alles zu seinem Empfang und zum Beyfall seiner neuen Theorie vorbereitet war; dieser rief nun den Fall Babels aus, und bestimmte so gar 50 Jahr vorher, wann der grose Kampf beginnen, und der Fall Babylons geschehen würde. **Dieser Mann Gottes, der seelige Bengel, ist also wohl zuverläßig der Herold, den der zweyte Engel vorbedeutet hat.**

Aber wo finden wir denn nun den dritten Engel? — Ich habe in der Siegsgeschichte den seeligen August Hermann Franke dafür angesehen, allein wenn wir Alles reiflich prüfen, so werden wir doch zwo Bedenklichkeiten dabey finden. — Die Erste verursacht **der Inhalt der Worte** dieses Engels. Er sagt:

So

So jemand das Thier und sein Bild anbätet, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn, oder an seine Hand, so wird er auch trinken von dem Wein des Zorns Gottes, der unvermischt eingeschenkt ist, in den Becher Seines Grimms, und gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual wird in die ewige Ewigkeiten aufsteigen, und diejenigen die das Thier und sein Bild angebätet, und das Mahlzeichen seines Namens angenommen haben, werden weder Tag noch Nacht ruhen.

Nun ist das doch wohl unwidersprechlich, daß der Zeuge der Warheit, der diese schreckliche Drohung verkündigen soll, auch würklich diese Sprache müße geführt haben. — Dies finden wir aber weder in Frankens Schriften, noch in seinem ganzen Würkungskreis; Er und seine fromme Zeitgenossen machten die wahre practische Gottseeligkeit zu ihrem Hauptzweck, wie ich oben schon bemerkt habe, aber daß sie für der Anbätung des Thiers und seines Bildes, und für seinen Mahlzeichen so warnen sollten, oder so gewarnt hätten, daß es allgemeine Sensation gemacht hätte, oder daß man es als einen Hauptzweck dieses Mannes ansehen könne, das finden wir doch nicht. Hiezu kommt nun noch die zweyte Bedenklichkeit, welche die Sache völlig entscheidet:

Die Warnung dieſes Engels kann nicht eher ſtatt finden, bis der Menſch der Sünden offenbar, ſein Bild zur Verehrung aufgeſtellt, und ſein Mahlzeichen bekannt iſt: denn wie kann man für einer Sache warnen, die man noch gar nicht kennt. — Da nun bis dahin weder der Menſch der Sünden, noch ſein Bild, noch ſein Mahlzeichen bekannt iſt, ſo kann auch der dritte Engel noch nicht erſcheinen, ſondern er muß noch zukünftig ſeyn.

Wenn man den Ausruf dieſes Engels mit ruhigem und aufmerkſamem Gemüth betrachtet, ſo überfällt einen Schauer und Entſezen — er ſammelt die fürchterlichſten Bilder des ganzen prophetiſchen Worts, und donnert ſie dann über die Erde hin — ſolch eine Stimme hat man bis dahin noch nicht gehört; wenigſtens war noch keine ſo allgemein, daß man ſie dieſem Engel zuſchreiben könnte. Lang kann er aber auch nicht mehr ausbleiben, denn das Aufſteigen des Thiers aus dem Abgrund iſt nahe, folglich auch die Offenbarung deſſen der vor ihm warnen ſoll.

Dieſe Warnung wird von groſer Würkung ſeyn: denn man kann ſich leicht vorſtellen, daß nun alle wahre Chriſten ihre Häupter aufheben, dem Menſchen der Sünden recht ins Angeſicht ſchauen, und ſich nun mit Gedult, veſter Standhaftigkeit und Muth waffnen, und mit Wachen und Bäten der Hülfe ihres Erlöſers harren werden. Zugleich wird auch eine groſe Scheidung, eine groſe Tennenfegerey vor ſich gehen: Die Abgefallenen werden gar

kein

kein Bedenken tragen, dem Menschen der Sünden zu huldigen, aber es wird auch viele Furchtsame geben, die sich vest vornehmen, innerlich Christen zu bleiben, ob sie gleich äusserlich das Thier und sein Bild verehren, oder zu verehren scheinen, und sein Mahlzeichen an Stirn und Hand nehmen; sie werden dadurch bürgerliche Freyheit, Gewinn und Gewerbe zu erhalten, und sich gegen Verfolgung zu verwahren suchen, aber das Schicksal auch dieser armen Menschen wird schrecklich seyn; denn in dieser lezten und höchsten Probe gilts — hier heist es: Entweder ein Heiliger oder ein Teufel, entweder nun bald, in ein paar Jahren, Bürger im Reich Gottes, und hernach des neuen Jerusalems, oder unaussprechliche Qual im Feuer- und Schwefelsee in die ewige Ewigkeiten.

In dieser Feuerprobe wird das reinste Gold, die Blume der Menschheit ausgeschieden; denn ungeachtet ihrer kleinen Glaubenskraft, und der gegenüberstehenden grosen Macht der aufgeklärten Finsternis, des Unglaubens und des Abfalls, haben sie Glauben behalten, und sind treu geblieben, darum sollen diese Lezten nun auch die Ersten seyn.

Wie weit jezt der Haß gegen Christum, und die, die Ihm angehören, bey denen, die die höchste Stufe des Abfalls erstiegen haben, schon gehe, das ist unglaublich, und ich habe davon schauervolle Erfahrungen; dann aber wenn der gröste Christus-

haſſer, der Sohn Apollions auf dem Thron ſize, dann mag der Engel wohl ſagen: Hier — in dieſem Zeitpunct — iſt die Ausharrung der Heiligen, welche die Gebote Gottes, und den Glauben an Jeſum bewahren — Off. Joh. 14. v. 12. Denn dieſen treuen Bekennern der Warheit von Jeſu Chriſto, wird auch die kurze Zeit von viertehalb Jahren, wie eine Ewigkeit vorkommen, darum iſt die ausharrende Gedult eben die Hauptſache. Was in dem engen Bezirk zu Jeruſalem und auf Golgatha dem Haupt widerfuhr, das wird nun in der ganzen Chriſtenheit allen ſeinen Gliedern wiederfahren, des Höhnens, Verachtens, Quälens, und Verfolgens wird kein Ende ſeyn. Eben darum, im Hinblick auf dieſen Jammer, erſchallt nun noch eine beſondere Stimme aus dem Himmel, welche dem Johannes zuruft: Schreibe ja auf, folgende Worte: Diejenigen ſind glückſeelige Menſchen, welche von nun an ſterben, wenns nur im Herrn geſchieht: denn ſie ruhen aus von ihrem Elend, und ihre edle Handlungen bleiben nicht zurück. Cap. 14. v. 13.

Liebe Leſer! ich warne ſo hoch ich warnen kann, haltet niemand für den Menſchen der Sünden, nichts für ſein Bild, und nichts für ſein Wahrzeichen, bis der dritte Engel kommt, der wirds Euch ſchon ſagen, und dann iſt es auch noch früh gnug, — Warum wollen

wir

wir uns aus bloſem Mißverſtand unnöthige Leiden zuziehen, die vor Gott keinen Werth haben? — Wir wollen unſre Kräfte auf den Zeitpunct aufbewahren, wo es gilt.

Das ſechste Capitel.

Einige Bemerkungen über die Weiſſagung vom Weibe mit der Sonne bekleidet. Offenb. Joh. 12.

Es iſt beſonders merkwürdig daß man in der Apocalypſe keine deutliche und beſtimmte Weiſſagung von der groſen Sammlung der Iſraeliten aus allen vier Welttheilen, und ihrer allgemeinen Bekehrung zu ihrem Könige David oder Chriſto findet: denn wenn die Verſiegelung der 12 mal 12000 unter dem ſechſten Siegel dieſe Sammlung und Bekehrung vorſtellen ſollte, ſo müſte der ganze Inhalt des ſiebenden Siegels noch zukünftig ſeyn, und von den ſieben Poſaunen wäre noch nicht eine erfüllt; geſezt auch es wäre noch eine vollſtändige Erfüllung der apocalyptiſchen Weiſſagung zukünftig, ſo iſt das doch ausgemacht, daß auch ſchon vieles peremtoriſch und ſchlieslich erfüllt iſt. Mir iſt daher ein Aufſchluß über dieſen Gegenſtand ſehr angenehm, in welchem ſich alle Schwierigkeiten leicht heben laßen.

Da die Apocalypſe gleichſam der Brennpunct und die Quinteſſenz aller Weiſſagungen iſt, die auf den

Zeitraum des Neuen Testaments und besonders auf die lezten Zeiten zielen; und da die Sammlung und Bekehrung des ganzen Israels und Juda, nämlich aller zwölf Stämme, von allen Propheten oft und vielfältig, nicht zweydeutig, sondern bestimmt und ausdrücklich im Namen des Jehovah endlich versprochen worden, so kann diese Weissagung unmöglich in der Offenbarung Johannis ausgelassen worden, sondern sie muß irgendwo versteckt seyn. Es ist der Mühe werth, daß wir diese Sache reiflich überlegen, und dann aufsuchen.

Ich habe in der Siegsgeschichte auf dem Wege der Accomodation, das Sonnenweib in der Mährischen Brüdergemeine gefunden, und darinnen auch Bengeln zum Vorgänger gehabt; ich fande ihren ersten Ursprung bey den Paulizianern, Seite 337. u. f. Dieser Sekte gedenkt Johann Friedrich Roos im 2ten Band seiner vortreflichen Kirchengeschichte, Seite 319. u. f. mit vieler Schonung; indessen steht sie doch da nicht im besten Licht; ich schöpfte meine Nachrichten aus Gibbons Werk vom Verfall des Römischen Reichs, weil dieser Verfasser als Nicht-Christ, und doch als unpartheyischer Freund der Warheit, nach meiner Ueberzeugung richtiger erzählt, als die Kirchenväter, welche durchgehends Feinde aller Partheyen waren, die nicht mit dem Canon der Concilien übereinstimmten; und daher manchmal bloße Lästerungen als Warheit annahmen und sie ihren Schriften einverleibten. Welche

Gräuel

Gräuel hat man nicht in neuern Zeiten den Pietisten, Inspirirten, der Brüdergemeine und andern Gesellschaften angedichtet, an welchen doch kein Wort wahr war? — ich bleibe also noch immer bey meiner Erklärung, die ich in der Siegsgeschichte vom Sonnenweib geäussert habe, nur mit dem Zusaz, daß diese Weissagung durch jene Accomodation noch bey weitem nicht erschöpft worden ist.

Ich bin überzeugt, daß der Geist der Weissagung, bey diesem ehrwürdigen Bilde des Weibes mit der Sonnen bekleidet, die Mährische Brüderkirche im Aug habe; und daß also meine Accomodation eine wahre und richtige Anwendung sey — aber das ist mir seitdem auch klar geworden, daß noch eine eclatante, jedem in die Augen stralende Erfüllung dieser erhabenen Weissagung zukünftig sey.

Ich bitte mir von meinen Lesern die Erlaubnis aus, meine Vorstellung von dieser Sache etwas weitläuftig und ausführlich auseinander sezen zu dürfen, damit mein Vortrag desto bestimmter und überzeugender werden möge.

Ich finde jezt eigentlich nur drey Classen unter allen Parteyen in der Christenheit:

1.) Die von Christo Abgefallenen; denen das Evangelium ein abgeschmacktes Mährchen, und die christliche Religion bloser Aberglaube ist. — Das Schicksal dieser Classe ist entschieden.

2.) Die einen Mittelweg Suchenden, wo keiner ist; die also mit Vernunft und Philosophie

accordiren; die Bibel und das Evangelium annehmen, aber beide nicht nach biblischen, sondern nach philosophischen Regeln erklären wollen; Jesum Christum über alle Maßen rühmen, erheben, und ästhetisiren, um dadurch ihre innere Ueberzeugung zu decken, daß Er nichts weiter als ein guter, aber bloßer Mensch sey; sie bedenken aber nicht, daß Er unmöglich ein guter Mensch seyn kann, wenn Er nicht wahrer Gott ist: denn was ist der Mensch der sich für Gott ausgiebt, und ist es nicht? — Das ganze Erlösungswerk erklären sie allegorisch, und wenden es dahin an, daß die Befolgung der christlichen Sittenlehre von der Sünde, und von der Strafe der Sünden erlöse; sie behaupten, der Mensch habe die Kräfte das Sittengesez zu erfüllen, und die Gnadenwürkungen des heiligen Geistes seyen weiter nichts, als der ästhetische Geist des Wahren, Guten und Schönen in der christlichen Moral. So schön, so vernünftig, und so annehmlich dies System auch nun scheint, so lehrt doch die Erfahrung, daß noch nie ein Mensch dadurch gründlich gebessert worden ist — feinere Sitten, und ein gewisses ästhetisches Gefühl kann wohl bey Menschen von guter Erziehung dadurch bewürkt werden, aber bey dem gemeinen Volk haften dergleichen Sophistereyen ganz und gar nicht; daher nimmt auch die Sittenlosigkeit unaufhaltbar zu — es ist schrecklich daß man dies nicht bemerken, und wieder zur rechten Quelle umkehren will! — allein, da heist es: man muß doch mit dem Zeitgeist, mit der Aufklärung, und mit der

Litte-

Litteratur fortgehen — und man bedenkt nicht, daß das nur von menschlichen Wissenschaften, nicht aber von der bestimmten Bedeutung solcher Urkunden gelten kann, welche göttliche Offenbarung sind. — Eben durch solche willkührliche Erklärungen der Bibel, und Zumischung der Platonischen und Scholastischen Philosophie, haben Concilien und Bischöffe die christliche Religion zu einem abergläubischen Heidenthum gemacht; und eben die nämliche Maxime löst nun die Bande der christlichen Religion ganz auf, und führt endlich zum völligen Atheismus. Diese zweyte Classe bahnt dem Abfall den Weg, und ist um so viel gefährlicher, weil das Gift unter eine angenehme Speiße gemischt wird, ohne daß mans weiß! — Gott erbarme sich seiner Christenheit, es ist schrecklich! Und endlich

3.) Die in viele Partheyen zersplitterte Gemeine der wahren Christen — wo jede Parthey viele treue Verehrer Jesu Christi, viel Salz der Erden, und wahrhaft vortrefliche Menschen enthält, die aber bey allem dem doch immer noch Vorurtheile gegen jede andere Parthey haben; wodurch dann allenthalben, die Einigkeit des Geistes und der Fortschritt in der Heiligung gehindert wird: denn wie läst sich da an Vervollkommnung denken, wo die beyden Bürgertugenden des Reichs Gottes, Liebe und Demuth fehlen? — und wie kann man den lieben den man tadelt, und wie kann man demüthig seyn, wenn

man ſich für beſſer hält als Andere? — Eben dieſe ſplitterrichteriſche Partheyſucht unter den wahren Chriſten, macht die groſe Verſuchungsſtunde nothwendig: — würden wir uns Alle in Liebe tragen; Einer den Andern, des Unterſchieds der Meinungen in Nebenſachen ungeachtet, brüderlich anfaſſen, und innig überzeugt ſeyn, daß wir auch irren könnten, ſo würde uns Alle das Band der Vollkommenheit umſchlingen, und der Herr in unſerer Mitte, würde uns zu ſchüzen wiſſen, allein, Leider! Leider! — dazu kommts nicht, bis nie erhörte Trübſal den Eigenſinn und Eigendünkel ausbrennt, und dann aus den vielen Häuflein endlich eine Heerde wird — Gott weiß, wie ernſtlich ich bisher an dieſer Vereinigung gearbeitet habe, allein es hat wenig geholfen, im Gegentheil, ich muß mich für meine gute Abſicht noch ſelbſt richten und verurtheilen laſſen: denn da ich zu keiner Parthey gehöre und gehören will, ſo hält mich auch keine Parthey für ganz richtig im Glauben. — Dies kümmert mich nun gar nicht, wenn nur Einigkeit des Geiſtes erreicht, und zu Stand gebracht würde, allein daran fehlts, es gelingt nicht. Ich will alſo meine Ahnung von der Zukunft, ſo wie ſie in meiner Seelen liegt, meinen Leſern treulich darlegen:

So wie ſich die Aufklärung und der Fortſchritt in der Cultur immer mehr und mehr verfeuert, und immer vernünftiger zu werden ſcheint, ſo entfernt ſich die Vernunft auch immer mehr von dem wahren Sinn des Evangelii: denn es iſt unmög-

möglich daß sie in sich selbst die Quelle der Warheit sollte finden können, sondern sie muß in göttlichen Dingen auch durch das göttliche Wort mit himmlischem Licht durchstralet werden; dann erst kann sie von geistlichen übersinnlichen Dingen, auch geistlich und übersinnlich urtheilen; hierzu kann es aber im Ganzen nicht kommen, weil die Vernunft einmal auf dem Thron sizt, und Selbstherrscherin seyn will, und seyn soll.

Der Erfolg von diesem Allem kann nun kein Anderer seyn, als daß sich der aufgeklärte Theil der Christenheit immer weiter vom wahren inwendigen practischen Christenthum entfernt, ungeachtet es sich ihm zu nähern scheint — und eben so werden auch die wahren Christen in allen Partheyen immer verächtlicher — nach und nach wird man sie immer unerträglicher finden, man wird sie als unverbesserliche Menschen mit Ungedult betrachten, und sie hassen, drücken und verfolgen.

So bald nun der Mensch der Sünden offenbar wird, und als ein groser Monarch erscheint, der mit heisem Eifer die Religion der Unvernunft, durch Aberglauben bey dem gemeinen Volk, und durch Unglauben bey den aufgeklärten Ständen allgemein herrschend zu machen sucht, so wird ihm die ganze Menge der Aufklärung zufallen, und über Alle die sich zum Evangelio von Jesu Christo, und zur wahren Bibelreligion bekennen, wird eine schwere Trübsal verhängt werden: denn man wird bey einer — nach ihrem Sinn — so hartnäckigen

gen eigensinnigen und unverbesserlichen Menschenklasse, endlich alle Gedult verlieren, und sie nicht mehr schonen; wer sich also dadurch, daß er das Bild des Thiers nicht verehrt, und sein Mahlzeichen nicht an Stirn und Hand nimmt, als ein wahrer und treuer Verehrer Jesu Christi auszeichnet, der wird als ehrloß, seiner bürgerlichen Freyheit, und des Rechts zu gewinnen und zu erwerben, beraubt, und gleichsam Vogelfrey gemacht werden. In dieser Probe werden sehr viele Herr Herrsager, und Splitterrichter, viele Partheymacher und grose Lichter, die man für heilig hielt, nicht bestehen, und ihr schreckliches Theil in Feuersee finden; dagegen werden viele redliche Warheitsuchende Zweifler, viele in der Aufklärung erzogene gute Seelen, zur wahren Erkänntnis Jesu Christi kommen, wie Brände aus dem Feuer gerettet, und Theilgenossen des herrlichen Friedenreichs werden.

Jezt ist nun auch die Reihe am verlohrnen Sohn Israel: der so viele Jahrhunderte des Vates Zorn getragen, und schreckliche Schicksale erdultet hat; und hier ist der Standpunct in welchem sich Ezechiel befand, als er das grose Knochenfeld sahe, Ezech. 37. Dies Gesicht ist ausserordentlich merkwürdig: Der Prophet sahe in einer Entzückung ein überaus grose Feld, das voller ausgedorrter Menschenknochen lag — welch ein treffendes Bild von der jüdischen Nation! — denn so vielen Witz, und so vielen Gewerbfleiß sie auch entwickelt,

wickelt, so haben die Juden doch gewöhnlich todte eiskalte Herzen, wenn von einem Leben aus Gott die Rede ist, daher ist es auch ein seltener Fall, daß ein bekehrter Jude Stand hält, und ein wahrer guter Christ wird. — Ja warlich in diesem Sinn sind sie verdorrte Gebeine, und uns Menschen kommt es unmöglich vor, daß dieses hartnäckige, hartsinnige Volk sollte können zu Christo bekehrt werden, und doch wirds geschehen: denn der Herr fragt den Propheten: meinest du auch wohl, daß diese Knochen wieder könnten lebendig werden? der Prophet antwortet: Herr das weist du am Besten! — Nun bekam er Befehl, Leben in diese dürren Gebeine zu weissagen; er weissagte, und siehe! sie wurden mit Adern, Fleisch, und Haut überzogen, ein belebender Wind durchwehte sie, und nun stand das ganze unzählbare Heer da, und war bereit wieder in sein Vaterland, das so lange brach gelegen hatte, zu ziehen.

Indessen wird es bey dieser Belebung, bey dieser neuen Geburt schwer hergehen: Die jüdische Nation wird eine schwere Probe auszuhalten haben; vielleicht wird sie auch das Bild des Thiers verehren, und sein Mahlzeichen an Stirn und Hand nehmen sollen, dies wird dann auch eine grose Scheidung verursachen; viele werden es thun, und die Religion ihrer Väter verläugnen, viele werden es aber nicht thun, und diese Gemeine Israels wird sich dann an die wahren Verehrer Jesu Christi anschliesen wollen, aber nun kommen die Geburtswehen dieses neuen Sonnenweibes, sie steht im Sonnenglanz, im Liche der War-

Warheit, sie hat den Mond der Vernunft, und der Wandelbarkeit ihrer Schicksale unter den Füßen; ihre zwölf Stammsterne schimmern um ihr Haupt, aber Joseph giebt sich noch nicht seinen Brüdern zu erkennen, sie müßen erst tief empfinden, was sie an ihrem Bruder verschuldet haben; sie weinen, sie ringen, sie sehnen sich nach Licht, sie schreien nach Rettung, nach ihrem Messias, aber da läst sich nichts hören und sehen; die Angst ihres Herzens ist groß, und Alles um sie her ist Nacht; Jezt erst wird die Weissagung des Propheten Jeremia, Cap. 31. v. 15. u. f. welche Matthäus auf den Bethlehemitischen Kindermord accomodirte, peremtorisch erfüllt; jezt beweint Rahel ihre Kinder, aber ihre Traurigkeit soll nun in Freude verwandelt werden. Dieser Jammer wird nun durch die Geburtswehen des Sonnenweibes vorgestellt; sie ängstet sich zur Geburt. Jezt offenbart sich ihr auf einmal und ganz unerwartet der Herr: Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen — Ich bin Jesus euer Bruder! — Mein Herr und mein Gott! welche Empfindungen werden da entstehen — ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen; denn ich muste diesen Weg der Leiden gehen, um Euch verlohrne Schaafe vom Hause Israel wieder finden zu können, wie nun jezt würklich geschieht. — Kommt nun her in die Arme eueres Erbarmers,

mers, jezt hat euere Trübsal ein Ende, und nun sollen die Verheissungen euerer alten Propheten pünctlich in Erfüllung gehen.

Lieben Brüder und Schwestern! wollen wir dann auch scheel dazu sehen, wenn der Vater den verlohrnen Sohn so liebevoll aufnimmt? — dafür bewahre uns Gott!!!

Dies ist nun die Geburt des männlichen Sohnes, eines Kindes das männlichen Geschlechts, aber nicht mehr Kind, sondern erwachsen ist, daß die Sammlung der Israeliten das Zusammenströmen eines so grosen Heers Aufsehen erregen und das grose furchtbare Thier aufmerksam machen wird, daran ist nicht zu zweifeln, und da nun vollends diese ganze Nation die christliche Religion annimmt, deren Vertilgung beschlossen ist, so wird man sie mit Macht angreifen wollen, aber der männliche Sohn zieht sich in seine verborgene Herrlichkeit zurück: denn die Stunde des Gerichts über den Menschen der Sünde ist noch nicht kommen, die theuere Gebährerin aber, an welche sich nun die ganze Heerde aus dem andern Stalle Joh. 10. v. 16. nämlich die aus allen christlichen Partheyen gesammelte, von allem Heu, Stroh und Stoppeln gereinigte, treue Gemeinde des Herrn anschliesen, und alles zusammen nun ein Hirt und eine Heerde wird, bekommt zween Adlers Flügel, mit welchen sie in einen ihr angewiesenen Bergungs-

ort,

ort, in ein Solyma fliehen wird, bis der Zorn der grosen Versuchungsstunde, und des Gerichts über den Widerchristen vorüber gegangen ist; der Aufenthalt in dem Ort der Ruhe, wird so lange währen, als die Tyranney des Menschen der Sünden währt. Jezt steht erst Philadelphia in seinem Stralenglanz, es ist durch die offene Thür in Davidsburg gegangen, und nur der wahre Sohn Davids hat den Schlüssel, nur Er kann da auf- und zuschliesen, da ist also die Braut des Lamms sicher bis zur Hochzeit. Bey allen diesen merkwürdigen Vorfällen wird das Vorbild dieses Sonnenweibes, die Brüdergemeine sehr geschäftig seyn: denn sie hat schon die ganze Kirchliche und Polizey-Einrichtung, die bey einem Volk des Herrn, das kein unreines Glied mehr zwischen sich hat, nothwendig, und auch da nur vollkommen ausführbar ist; ihr männlicher Sohn ist nun viele Jahrhunderte lang vor dem Thron, und dem Angesicht Gottes erzogen worden, jezt kann er nun seine Regierung antretten, er heist Eugenius der Wohlgebohrne.

Zur Zeit dieser grosen Trübsal, werden die Erweckten allenthalben, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, allen Zwist über Nebendinge fahren laßen, und sich mit grosem Ernst an Jesum Christum ihren Heyland und Erlöser wenden — da wird man keine Zeit mehr haben über Christum für uns, und in uns zu zanken, sondern man wird mit groser Sehnsucht, und mit Thränen im einfältigen Glauben

zu

zu Ihm flehen, Ihn allein und ganz suchen, und Er wird sich dann auch endlich von ihnen finden laßen. Ob die Wiederbringung aller Dinge wahr sey, und wie es um den Hades stehe, das wird die geringste Sorge seyn, auch um die Beschaffenheit des tausendjährigen Reichs wird man sich nicht bekümmern, nur Ihn, nur Ihn, den Edeln der über Land gezogen ist und nun so lang verzeucht, den will man haben, sonst nichts.

Der Separatist wird seines Kirchen- und Abendmals-Eckels vergessen, und sich mit groser und tiefer Beugung seines Hasses gegen die Prediger schämen: Meilenweit wird er laufen, um nur einmal wieder eine Predigt hören, und mit einem verscheuchten Häuflein das Brod brechen zu können. Der Hunger nach dem Wort Gottes wird seine Nieren ängstigen, und er wird froh seyn, wenn er nur hie und da dürre Brosamlein sammeln kann. Mit Thränen wird er den Herrn suchen, und im tiefen Gefühl seines Elends und seiner Unwürdigkeit von ferne stehen, und nun nicht mehr sagen: Ich danke Dir, Gott! daß ich besser bin als andere Menschen, sondern Gott sey mir Sünder gnädig! und dies Gebät wird erhört werden.

Inspirirte und Quäcker werden nicht mehr über die äussere Schaale der bürgerlichen Ordnung die Schultern zucken, nicht mehr hinsitzen, um auf die inneren Regungen des Geistes zu merken, sondern das grose Maranatha — der Herr kommt! — wird ihr ganzes Wesen erfüllen,

füllen, ſie werden alle Kleinlichkeiten der Schaale vergeſſen, und nach dem Kern greifen.

Die Theoſophen werden nicht mehr über Jakob Böhms Schriften ſpeculiren, und die ewige Natur der Gottheit ergrübeln, ſondern ſie werden mit ſtarrem Blick in den ewigen Oſten ſchauen, und ſich nach dem Aufgang der fünften Quell-Kraft, nach dem Gott des Lichts und der Wahrheit, nach der offenen Pforte in dem Menſchgewordenen Erlöſ. ſehnen, Er wird kommen, und ſie nicht beſchämen.

Der Magier und Geiſterſeher wird ſeine mühſäligen Arbeiten nun aufgeben, und nur den Umgang mit dem König der Geiſter ſuchen. Auch der fromme Alchymiſt wird ſein Hermetiſches Ey vergeſſen, und nun mit Thränen den wahren Stein der Weiſen ſuchen, den er auch durch nichts anders als durch Thränen der Reue und der wahren Sinnesänderung finden kann.

Seht, meine Lieben! ſo werden ſich dann alle Partheyen in dem einzigen Punct, in dem Einzigen, der in Allen Alles iſt, vereinigen; Alles Andere, was bisher trennte, wird ſchwinden, und Alle werden ſich brüderlich umarmen.

Ach Gott! wenn wir das nur jezt ſchon könnten, wie viel würden wir dadurch gewinnen! — wie vielen Jammer, und wie viele Noth würden wir uns dadurch erſparen! — Laßt uns doch ein Beyſpiel an den Erweckten in England nehmen! — Biſchöfliche, Presbyterianer, Methodiſten, Quäcker und Diſſenters aller Art, haben ſich zu einem Ziel

und

und Zweck vereinigt, Jesus und seine Erlösung ist ihnen Alles; nur dies wollen, nur dies lehren und beleben sie. Der Herr schenke uns diese Gesinnung. Amen!

Das siebente Capitel.

Einige Vermuthungen über die Stimmen der sieben Donner Off. Joh. 10. über das Tempelmessen, über das zwey und vierzig monathliche Zertretten der heiligen Stadt, und über das Weissagen der zween Zeugen. Cap. 11.

Diejenigen, welche meine Siegsgeschichte besitzen, bitte ich, die oben angezeigten beyden Capitel zu lesen, ehe sie das was nun hier folgt, ihrer Beherzigung würdigen; wer aber auch jenes Buch nicht hat, der wird doch hier Eins und Anders finden, das ihm dienen kann.

Der heilige Seher sieht einen starken Engel, mit Majestät bekleidet, aus dem Himmel herabsteigen; dieser hat ein kleines Büchlein in der Hand, welches Johannes nachher essen muß; und nun schreyt er mit starker Stimme, wie ein Löwe brüllt, und indem dies geschieht, so grollen auch die sieben Donner ihre eigene Stimmen.

Weil dieser Engel Cap. 10. v. 11. sagt: Johannes müße abermal über Völker, Nationen,

Sprachen, und viele Könige weiſſagen, das iſt: ihnen ihre Schickſale voraus verkündigen, ſo kann die Erfüllung dieſes Geſichts nicht wohl noch künftig ſeyn; denn jezt giebts nicht viel mehr zu weiſſagen, da wir in den Zeiten der Erfüllung leben. Es bleibt alſo bey der Zeitbeſtimmung, die ich in der Siegsgeſchichte angegeben habe, nämlich, daß der Ausruf dieſes Engels ins achte Jahrhundert gehöre; dann bitte ich auch diejenigen, welche die ganze Erfüllung der Apocalypſe noch zukünftig glauben, dieſen elften Vers wohl zu beherzigen; denn er ſezt vom Ausruf des Engels an, bis zum Sturz des Thiers, noch eine geraume Zeit, keinen vollen Chronus voraus.

Indem der Engel mit einer Löwenſtimme redete, ſo redeten auch die ſieben Donner ihre eigene Stimme, doch kanns auch ſo gegeben werden: als der Engel ausgeſchrien hatte — aber es iſt merkwürdig, daß es heiſt, die ſieben Donner hätten ihre eigene Stimmen geredet, folglich etwas Anders als der Engel. Dieſer nämlich ſchrie einen Schwur aus, mit welchem er feyerlich betheuerte, daß nun unter der ſiebenden Poſaune, das ganze Geheimnis Gottes, ſo wie es von ſeinen Knechten, den Propheten ſchon längſt vorher verkündigt worden, vollendet werden ſollte, und daß dies Alles keinen Chronus lang dauern werde. Dies war alſo der Inhalt der ſieben Donnerſtimmen nicht — aber welches war der Inhalt, und was ſagten ſie?

Ich

Ich hab in der Siegsgeſchichte die Hypotheſe angenommen, daß der Inhalt des 11ten Capitels bis zum 13ten Vers, die verſiegelten ſieben Donnerſtimmen enthalte; wir wollen dieſe Hypotheſe genauer unterſuchen, und prüfen, ob nicht mit Grund etwas dagegen eingewendet werden könne?

Daß der Donner und ſein Gefährte der Bliz, in der heiligen Schrift, durchgehends, als der Ausführer der göttlichen Gerichte, aber auch — ſo wie das Schwerdt und der Scepter in der Hand des Monarchen, als ein Zeichen ſeiner Macht und Herrlichkeit betrachtet werde, das kann nicht bezweifelt werden. Schon den Heyden war dieſe Vorſtellung geläufig; denn ihr Jupiter, den ſie ſich als den höchſten Gott dachten, hatte Donner und Bliz in ſeiner Gewalt, und ſeine Abbildungen führen Blizpfeile in der Hand. Es iſt beſonders merkwürdig, daß es in der Grundſprache heiſt: Die ſieben Donner — dies beweiſt, daß man zu Johannes Zeiten eine gewiſſe Vorſtellung von ſieben Donnern gehabt habe; vielleicht rührte ſie aus dem 29ſten Pſalmen her, welcher eins der prächtigſten Gedichte in der ganzen Bibel, und ein rechtes Donnerlied iſt; ich will es, weil es kurz iſt, nach meiner eigenen Ueberſezung hier einrücken:

Ein Geſang Davids.

Gebet Jehovah, Ihr Söhne der Helden!
Gebet Jehovah, Ehre und Stärke!
Gebet Jehovah, Herrlichkeit ſeines Namens!

Werft euch in den Staub vor Jehovah, in der Majestät des Heiligthums!

Hier fangen nun die sieben Donner an:

1.) Die Stimme Jehovah's ist auf dem Wasser,
Der Gott der Ehre donnert,
Jehovah über vielen Wassern.

2.) Die Stimme Jehovah's hat Kraft.

3.) Die Stimme Jehovah's hat Majestät.

4.) Die Stimme Jehovah's zersplittert die Cedern,
Libanons Cedern zertrümmert Jehovah;
Und Er macht sie hüpfen gleich einem Kalbe,
Den Libanon, und den Schirjon gleich dem Sohn des Einhorns.

5.) Die Stimme Jehovah's peitscht mit flammendem Feuer.

6.) Die Stimme Jehovah's macht daß die Wüste erbebet.
Jehovah macht zittern die Wüste Kadesch.

7.) Die Stimme Jehovah's bringt den Hindinnen Geburtswehen, und entblöset den rauschenden Wald.

So weit die sieben Donner.

Aber in seinen Tempel verkündigen alle die Seinigen Ehre.
Jehovah sizt auf Wasserfluthen.
Und Jehovah sizt, ein König in Ewigkeit.
Jehovah wird seinem Volk Stärke geben.

Jeho-

Jehovah wird sein Volk mit Frieden seegnen.

Wenn man diese sieben Donner genau untersucht, so findet man alsofort, daß sie als königliche Macht- und Ehrenzeichen, aber auch als Strafwerkzeuge dargestellt sind. Es ist der Mühe werth, daß wir diesen Psalm etwas näher betrachten.

David besingt hier eigentlich ein schweres Donnerwetter, als das erhabenste Schauspiel der Natur, und bedient sich dieses Gegenstands, um dadurch die Gröse und Majestät seines Gottes recht anschaulich zu machen. Zuerst ruft er die Mächtigsten der Erden auf, und ermahnt sie, ihre Ehre, ihre Stärke, und ihre Herrlichkeit, dem aufzuopfern, vor dem sie wie Nichts zu achten sind, und sich nur vor Ihm in seinem majestätischen Tempel in den Staub zu schmiegen. Nun fängt die Beschreibung des Gewitters an, wie es vom Abend, vom mittelländischen Meer her emporsteigt; der Dichter denkt sich Gott in das Dunkel der Gewitterwolke. — Es donnert! — nun spricht er: Die Stimme des Herrn auf dem Gewässer — der Hochwürdige Gott donnert — Jehovah über vielem Gewässer — David hat hier das Wasser in den Gewitterwolken im Sinn. Der Gott der Ehren donnert, sagt der Dichter — Er donnert zu seiner Ehre. Der Erste ist also der Ehrendonner, dieser soll jedermann zur Ehrfurcht gegen Gott dem Herrscher Himmels und der Erden erwecken.

Das Gewitter kommt näher, der Donner grollt fürchterlich — nun heißt es: Die Stimme Jehovah's hat Kraft. —

Der zweyte ist also der Donner der Stärke.

Jezt steigt das Donnerwetter über Jerusalem heran, es donnert und blizt schrecklich, nun sagt der Dichter: Die Stimme Jehovah's hat Majestät!

Der dritte ist also der Donner der Herrlichkeit.

Nun ist das Gewitter völlig da, es donnert, blizt, und schlägt ein in die Bäume des Waldes, jezt singt er: Die Stimme Jehovah's zersplittert die Cedern, Jehovah zertrümmert die Cedern Libanons, und Er macht sie hüpfen gleich einem Kalbe. — Dies Bild ist unvergleichlich! — wenn der Bliz einen Baum aus der Erde heraus schlägt, und in tausend Trümmer zersplittert, so hüpft er freylich wie ein Kalb; ferner

Der Libanon und der Schirjon gleich dem Sohn des Eichhorns. So gar die Berge werden durch den starken Donner und Bliz erschüttert, so daß sie hüpfen wie das Kalb eines Maßhorns.

Der vierte ist also der Cedernbrecher, der Gebürge erschüttert.

Nun folgt Bliz auf Bliz, und Schlag auf Schlag, daher fährt der Dichter fort: Die Stimme Jehovah's peitscht oder haut mit flammendem Feuer.

Der fünfte ist also der Blizze Gebährer.

Nun

Man zieht das Gewitter über Jerusalem weg, gegen die Wüste zu, deswegen heist es: Die Stimme Jehovah's macht daß die Wüste bebt; Jehovah macht zittern die Wüste Kadesch.

Der sechste ist also der Bändiger der wilden Natur.

Den Naturforschern ist bekannt, daß die Hirschkühe und Rehe, bey schweren Gewittern durch den Donner geschreckt, zu früh gebähren; indem also der sechste Donner die Wüste beben macht, so macht nun der siebende daß die wilden Thiere in derselben verwerfen, denn es heist: Die Stimme Jehovah's macht den Hindinnen Geburtswehen; indem nun auch der Bliz die Bäume anzündet, und ganze Strecken des Waldes verbrennen, wodurch Blösen entstehen, so drückt dies David mit den Worten aus: und entblöset den rauschenden Wald.

Der siebende ist also der Verwüster der wilden Natur.

Während dem Gewitter bäten die Angehörigen des Herrn, Priester und Leviten, und treuen Israeliten und verherrlichen die Ehre des Gottes der Natur und des Donners, dies sagt David mit den Worten: und in seinem Tempel verkündigen Alle die Seinigen Ehre.

Von dem Gewitterregen rauschen Wasserfluthen in allen Thälern, und in den Gassen der Stadt, daher sagt nun der Dichter: Jehovah sizt (in den Wolken) über Wasserfluthen; und nun schliest David, in Betracht der Stärke und Majestät Gottes, den nie irgend etwas überwinden kann, der Alles beherrscht,

mit den Worten: Jehovah ſizt, ein König in Ewigkeit; und in Anſehung ſeiner Stärke hoft er, Er werde auch dem Volk Iſrael Stärke verleyhen zum Sieg über ſeine Feinde. Und nun endigt David im Anblick des ſchönen Regenbogens: Jehovah wird ſein Volk mit Frieden ſeegnen.

Johannes ſagt im 5ten Vers des 4ten Capitels ſeiner Offenbarung; und von dem Thron giengen Blize, Stimmen und Donner hervor, und ſieben Feuerflammen brannten vor dem Thron, welche die ſieben Geiſter Gottes ſind — eben dieſe ſieben Feuerquellen könnten auch wohl die Erzeuger der ſieben Donner ſeyn. Wenn alſo der heilige Seher ſagt: Die ſieben Donner — ſo kann man die ſieben Stimmen Jehovahs, die David beſingt, mit dieſen ſieben Donnergebährern in eine einzige Vorſtellung bringen, und mit einander verbinden; aber nun kommt es darauf an, ob wir jezt ſchon die Stimmen der ſieben Donner entſiegeln könnten oder dürfen? — behutſame Vermuthungen in der Furcht Gottes dürfen wir wohl wagen, nur dürfen ſie nicht ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie der zukünftigen wahren Entſiegelung auf irgend eine Art widerſprechen können.

Ich habe in der Siegsgeſchichte die Hypotheſe unterſtellt, daß der Inhalt des 11ten Capitels der Apocalypſe bis zum 13ten Vers, vielleicht die verſiegelten Donnerſtimmen enthalten könne? Wir wollen dieſe Sache mit Beſcheidenheit näher prüfen:

So viel glaube ich mit Grund veſtſezen zu können, daß die ſieben Donner-Verkündiger, Herolde,

rolde, der Ehre und Herrlichkeit Gottes und ſeiner Gerichte, und auch oft Ausführer der Lezteren ſind. Dies beweiſt die Natur und Schicklichkeit der Sache, und der oben angeführte 29ſte Pſalm.

Eben ſo zuverläſig glaube ich auch behaupten zu können, daß in der Zeit, in welcher der Engel ſpricht, die Ausführung der Verkündigung der ſieben Donner noch zukünftig geweſen ſeyn müſte — dies beweiſt ihre Verſieglung augenſcheinlich.

Auch das deucht mir gewiß zu ſeyn, daß die Reden der ſieben Donner die Schickſale des Reichs Gottes, in Anſehung ſeiner Beziehung auf das Reich des Satans betreffen.

Da nun die Apocalypſe die Schickſale des Reichs Gottes und ſeinen Kampf und Sieg mit dem Reich der Finſternis in prophetiſchen Bildern verkündigt, die Reden der ſieben Donner aber nicht ausgelaſſen, ſondern verſiegelt worden ſind, ſo müßen ſie irgendwo in der Offenbarung Johannis anzutreffen ſeyn.

Ueber die Eigenſchaft einer prophetiſchen Verſiegelung leſe man, Siegsgeſchichte pag. 295 u. 296. ich füge hier nur noch das hinzu: Daniel bekam Befehl, die Schrift, welche im 11ten und 12ten Capitel ſeiner Weiſſagung enthalten iſt, zu verſiegeln; die verſiegelte Schrift iſt alſo würklich da, man hat ſie von Daniels Zeiten an bis dahin leſen können, und würklich geleſen, aber ſie war verſiegelt, niemand verſtand ſie, bis Paulus in ſeiner Epiſtel an die

Theſ-

Thessalonicher den Menschen der Sünden bekannt machte, und das Siegel Daniels abnahm, jezt verstehn wir sehr wohl, was Daniel versiegelt hatte. Da nun die Apocalypse das lezte Buch in der Bibel ist, so kann in keiner andern Schrift der Aufschluß, oder die Entsiegelung der sieben Donnerstimmen gegeben werden, wo aber nun die versiegelten sieben Donnerstimmen stehen, und wo sich ihre Entsiegelung befindet, das ist noch die Frage? — Zu dem Daniel wurde gesagt: Versigele diese Schrift, nämlich das Nächstvorgehende, und auch das Nächstfolgende, weil es dazu gehört, und zu dem Johannes wurde gesagt: Versiegele was die sieben Donner geredet haben, und dieses schreibe nicht. — Diese lezten Worte können uns auf die Vermuthung bringen, als ob es Johannes gar nicht aufgeschrieben hätte — allein dann hätte ja auch keine Versiegelung statt finden können; die Reden der sieben Donner sind also ganz gewis im Verfolg der Apocalypse irgendwo versteckt.

Nach diesem Befehl der himmlischen Stimme, schwört nun der majestätische Engel, daß es keinen vollen Chronus mehr dauern werde, sondern in den Tagen der Stimme des siebenden Engels, wann er die Posaune blasen werde, dann solle das Geheimnis Gottes vollendet werden, so wie Er es seinen eigenen Knechten, den Propheten, verkündiget hat.

Dies

Dies Geheimnis Gottes ist wohl zuverläßig kein Anderes, als dasjenige, welches im Verfolg, durch prophetische Bilder, nach dem Schall der siebenden Posaune, dem heiligen Seher vorgestellt wird; und es enthält den lezten Kampf und Sieg Jesu Christi, gegen und über die lezte und gröste Macht der Finsternis, welche durch den grosen feuerrothen Drachen, das Thier aus dem Meer und dem Abgrund, und durch den falschen Propheten, oder das Thier aus der Erden, abgebildet wird; vergleicht man nun damit Alles was der Geist der Weissagung durch die Propheten, des alten und neuen Testaments geredet hat, so kommt folgende unbestreitbare Enthüllung dieses Geheimnisses heraus:

Der gröste Theil der Christenheit wird in den lezten Zeiten von Christo, abfallen — dann wird ein vielbedeutender Monarch entstehen, der sich laut und öffentlich gegen Christum, seine Religion, und wahre Verehrer erklären, und sie mit List und Gewalt zu vertilgen suchen wird; dieser wird nun einen grosen und mächtigen Mann zum Gehülfen haben, der mit der allerfeinsten, Abgrundsmäßigen Politick, und mit allen Künsten der falschen Philosophie und Aufklärung ausgerüstet, vermittelst seiner Helfers-Helfer zu verführen, und jenem Monarchen anzuwerben suchen wird, wo und wer sich nur immer verführen, und anwerben läst; und wer sich nicht

dazu

dazu verſteht, der wird auf die ſchrecklichſte Weiſe verfolgt und mishandelt werden.

Dieſem gräulichen Unfug werden nun zween wichtige Männer, die zween Zeugen, Apoc. 11. v. 3. und ferner, mit groſer Kraft und Macht ausgerüſtet, entgegen arbeiten, uhd den wahren Chriſten das Wort reden, während all dieſem Jammer werden die Juden bekehrt, mit den wahren Chriſten vereinigt, und wann die Noth am gröſten iſt, ſo erſcheint der König mit den vielen Cronen; dieſer haucht nun mit einem Feuerſtral aus ſeinem Munde, die ganze Macht ſeiner Feinde in den Feuerſee, und errichtet dann auf der Erden das Reich des Friedens.

Dies iſt meines Erachtens der kurze Begrif der Enthüllung des Geheimniſſes Gottes, welches der Engel beſchwört; es fängt nicht mit dem Blaſen des ſiebenden Poſaunen-Engels an, ſondern in den Tagen dieſer Poſaune, mit dem Anfang des Abfalls, der im achtzehenden Jahrhundert unverkennbar zu finden iſt.

Wenn wir die Geſchichte der göttlichen Regierung im alten und neuen Teſtament, und bis daher in der Kirchengeſchichte betrachten, ſo finden wir, daß allemal der Verfall eines Volks, eine geraume Zeit vor dem peremtoriſchen Gericht, mit ſchweren göttlichen Strafen, welche an Schärfe, bis zur endlichen Vertilgung immer zuneh-

men,

men, begleitet werde; sie sind einem Gewitter gleich, welches erst von Ferne droht, dann immer näher kommt, immer schwerer und gefährlicher wird, hie und da oft als Strafwerkzeug, und dann auch vielen zum Segen, und zur Fruchtbarkeit würkte. Von diesem Allem giebt der 29ste Psalm die schönste Beschreibung. Diese göttlichen Gerichte haben den Zweck, die Menschen zu warnen, zu strafen, die Trägen im Guten zu wecken, und die wahren Christen zu mehrerem Ernst und Eifer in der Heiligung anzutreiben.

Diese dem peremtorischen Termin eines Volks, vorlaufende göttliche Gerichte, sind nun die Weck- und Schreckstimmen der sieben Donner, so wie sie David in so eben angeführtem Psalm, in treffenden Bildern malerisch schildert, sie giengen zu den Zeiten Eliä, Elisä, Jesaiäh, und anderer Propheten, vor der Babylonischen Gefangenschaft her; sie waren die Vorläufer vor dem gänzlichen Fall des jüdischen Staats und der Zerstörung Jerusalems durch die Römer, und eben so vor dem Gericht über das morgenländische griechische Reich und seine Kirche; am allerschärfsten und strengsten werden sie ihre Stimme vor dem peremtorischen Gericht über die ganze Christenheit, ich möchte sagen, über die ganze Menschheit hören laßen; vielleicht hat schon die Eine und die Andere in unsre Ohren gedonnert! David fordert die Verehrer Jehovah's auf, im heiligen Schmuck, oder besser, in der Majestät des Heiligthums, wäh-

rend

rend dem Gewitter, Gott zu verherrlichen, Pſalm 29. v. 2. und eben da finden wir ſie auch wieder v. 9. Eben ſo kehren auch die wahren Chriſten ins geiſtliche innere Heiligthum ein, wenn das Strafgewitter von Ferne aufſteigt, und ihren Zeitgenoſſen droht; bey allen Donner- und Blizſchlägen, die hie und da Hohe oder Niedere treffen, geben ſie Gott die Ehre, rühmen ſeine Macht und Herrlichkeit und bleiben vor Ihm, und bey Ihm, in ſeinem Heiligthum, bis der Sturm vorüber gegangen iſt.

Eben aus dieſem Grunde, trägt nun auch der Engel, nachdem er den feyerlichen Schwur gethan, und dem Johannes das Büchlein zu eſſen gegeben hat, dieſem ferner auf, den Tempel Gottes, den Altar, und die da anbäten, zu meſſen. Hier kann unmöglich von einem eigentlichen Tempel zu Jeruſalem oder anderswo, die Rede ſeyn, denn ein ſolcher findet ſich von Johannes Zeiten an, bis daher, auf der ganzen Welt nicht; ſondern dies Bild bedeutet unſtreitig eine groſe Erweckung, durch welche ſich viele von der verdorbenen herrſchenden Kirche abſondern, und nun für ſich einen eigenen Tempel des Herrn ausmachen; denn die Apoſtel nennen ja öfters eine Gemeinde Chriſti, einen Tempel Gottes. Das Tempel-Altar- und Anbäter-Meſſen durch den Apoſtel iſt alſo nichts Anders, als der Anbau, die Sammlung, und kirchliche Einrichtung einer neuen Gemeine, eines neuen Volks des Herrn, das Er ſich aus der grundverdorbenen Maſſe der

abge-

abgewichenen, heydnisch gewordenen Kirche gesammelt, herausgemessen hat; der Vorhof ist dann das äussere kirchliche Cärimonienwesen, welches zum Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit nicht gehört; dies wird den Heyden überlaßen, welche 42 Monden, oder 666 Jahre lang, die Stadt Gottes, das geistliche Jerusalem zerstörten, so wie das irrdische Jerusalem im eigentlichsten Sinn, während der nämlichen Zeit von Nichtchristen, den Türken und Arabern zertretten wird.

Daß diese Erklärung eine schriftmäsige vorläufige Accomodation sey, das versteht sich von selbst; und ich glaube gern, daß eine peremtorische Erfüllung dieses geheimnisvollen Bildes noch zukünftig ist. Nach jener Accomodation ist also das geistliche Thyatira, die Waldensische, Albigensische, und Böhmisch-Mährische Kirche, welche sich gerade um die Zeit formirte, als das Thier aus dem Meer aufstieg; als die eigentliche Nichtchristen das irrdische Jerusalem, und die geistliche Heyden, auch das geistliche Jerusalem, nämlich die Christenheit zu zertreten anfiengen, und sich blos mit dem Vorhof der Religion, mit der äussern Cärimonienschaale begnügten, der Tempel den der Apostel mißt, weil auch nach Apostolischen Grundsäzen, Gott darinnen gedient wird. Dies Alles läuft nun mit der Währung des Thiers und seiner Herrschaft parallel: denn es dauert 666 Jahr, das ist 42 prophetische Monathe.

Ich habe in der Siegsgeschichte, auf dem Wege der Accomodation, das im folgenden 12ten Capitel beschriebene Sonnenweib ebenfalls in obengedachter Böhmisch-Mährischen Kirche gefunden — demnach wäre also der Tempel dem Johannes misse, mit jener erhabenen Gebährerin Eins, und das Eine Bild giebt dem Andern Aufschluß, bis endlich Alles im neuen Jerusalem, der Braut des Lamms, völlig entsiegelt wird.

Jezt wollen wir nun auch einen Blick in die Zukunft, auf die peremtorische Erfüllung dieses Tempelmessens wagen: ich habe oben im 6ten Capitel dieses Nachtrags, die peremtorische Erfüllung der Weissagung vom Sonnenweibe in der zukünftigen Bekehrung des Volks Israel, und dessen Vereinigung mit der wahren christlichen Gemeine gefunden. — Dahin gehört nun auch jenes Tempelmessen im eigentlichen Sinn: denn wenn der Sündenmensch seine empörende Regierung beginnt, welche in ihrer höchsten Wuth, vierthalb Jahr, oder 42 Monathe, oder 1260 Tage, welches Alles eine Zeitlänge ist, nach unserer irrdischen Zeitrechnung, währen soll, so brüllt der erste der sieben Donner, der die Ehre Jehovah's verkündigt über das grose Knochenfeld hin, der Geist des Herrn weht Leben in das tode Israel, und versammelt es; die Ehre Jehovah's erfordert, daß Er Wort halte, und das bestimmt erfülle, was Er durch alle seine heilige Propheten seinem Volk versprochen hat; dann

sagt

ſagt auch dieſer Donner zu dem Apoſtel: mache dich auf, und miß den Tempel u. ſ. w. denn nun wird zu der kirchlichen Ordnung, zu dem Tempel, der durch das ganze tauſendjährige Reich fortdauern ſoll, der Grund gelegt.

Dieſer erſte Donner der Ehre des Herrn, ſoll aber nun auch die ganze Chriſtenheit aufmerkſam auf das aufſteigende Gewitter machen, in welchem der Herr kommt; ich möchte dieſen erſten Donner daher auch Maranatha nennen — Maran-atha — der Herr kommt; aber er grollt auch dem das Anathema — die Verbannung, den Fluch — zu, der den Herrn Jeſum nicht lieb hat — und gerade dann, iſt es an der Tagsordnung, Ihn von Herzen zu haſſen.

Ferner wird dem Tempelmeſſer geſagt, er ſolle den Hof, der auswärts dem Tempel iſt — hinauswerfen — ἔκβαλε ἔξω — darum weil er den Heyden gegeben iſt, und alſo nicht braucht gemeſſen zu werden, weil er nicht unter die Heiligen, die wahren Verehrer des Herrn vertheilt werden ſoll. So wahr und gewis iſt es, daß Religion und Gottesdienſt vernünftig ſeyn müßen, ſo unſtreitig wahr iſt es auch, daß in dieſem Fall auch die Vernunft durch das himmliſche Licht des Worts Gottes erleuchtet werden muß, ſo wie der Mond von der Sonnen erleuchtet wird; geſchieht dies nicht, ſo entſteht daher die falſche Aufklärung, welche zur Natur-Religion, und durch dieſe endlich zum Atheismus führt. So wie nun abergläubiſcher Cärimoniendienſt, wie ich oben erin-

nert habe, bey der Accomodation des Tempelmeſſens der Vorhof war, ſo iſt nun jezt die falſche Aufklärung des Unglaubens und Chriſtushaſſes dieſer Vorhof.

Hier macht nun der zweyte Donner, welcher die Stärke des Herrn verkündigt, eine mächtige Scheidung: der chriſtlichen Heyden ihr Theil iſt ihre falſche Aufklärung; Der Donner brüllt das Gericht der Verſtockung über ſie aus, und der Zutritt zum Heiligthum der Evangeliſchen Warheit iſt ihnen auf ewig verriegelt; jezt führt der Donner der Stärke des Herrn das Anathema würklich aus; er verbannt alle Thiers-Anbäter hinaus in ihren Vorhof, und nun fangen ſie auch das Zertretten der heiligen Stadt, des geiſtlichen Jeruſalems, der geſammten verdorbenen Chriſtenheit an; die Gemeine des Herrn iſt aber nun im Tempel, im innern Heiligthum; ſie iſt mit der Urquelle des Lichts, mit der Sonne der Gerechtigkeit Jeſu Chriſti bekleidet, und hat den Mond der falſchen Aufklärung, das Licht des hinausgeworfenen Vorhofs, unter ihren Füßen; aber ſie hat ſchreckliche Geburtswehen, ſie ängſtet ſich daß ſie überlaut ſchreyt — man leſe was ich hierüber oben im 6ten Capitel geſagt habe — während dem ſteht der ſiebenköpfigte Drache drauſſen in ſeinem Vorhof, und lauert auf den Knaben der gebohren werden ſoll.

Jezt läſt ſich nun der dritte Donner der die Herrlichkeit des Herrn verkündigt, majeſtätiſch hören; im inneren Heiligthum

geſchieht

geſchieht die Geburt des männlichen Sohns, der lang erſehnte Meſſias nimmt ſein Volk in Gnaden an, Er iſt mit Angſtwehen aufs Neue ausgebohren worden, aber Er zieht ſich nun zurück zu Gott und ſeinem Stuhl; der Donner der Herrlichkeit blizt den Drachen auch aus dem Vorhof hinaus auf die Erde, und nun geht das Zertretten Jeruſalems erſt recht an. Off. Joh. 12. v. 7. bis 17. Das Sonnenweib aber, nämlich die Gemeine des Herrn, bekommt Adlersflügel, durch welche ſie in ihren Bergungsplatz gebracht wird, wo ſie viertehalb Zeiten, oder 1260 Tage lang, welches hier Eins iſt, ihren ſichern Aufenthalt findet, welcher mit dem Zeitpunct der gröſten Wuth des Thiers anfängt, und mit der Ankunft des Herrn und ſeinem vollkommenen Sieg über alle ſeine Feinde aufhört.

Gerade in der nämlichen Zeit, der Geburt des männlichen Sohns, der Flucht des Weibes, und der Ausſtoſſung des Drachens aus dem Vorhof auf die Erde, tretten nun die zween Zeugen auf: Cap. 11. v. 3. u. f. auch dieſe hat der Donner der Herrlichkeit hervor geblizt, ſie ſind auch wahre Bnehargem, Donnerskinder, wie Jakobus und Johannes Marc. 3. v. 17. ſie erſcheinen in Trauerkleidern, und das mit groſem Recht: denn jezt iſt die Menſchheit, und vorzüglich die Chriſtenheit in einer ſo ſchrecklichen Lage, in einer ſolchen Criſe, in welcher ſie noch nie war, ſo lang die Welt ſteht; ſie haben den Auftrag, das lezte Zeugnis der Warheit von Jeſu Chriſto im Angeſicht des regierenden Menſchen der Sünden, ſeines

falſchen Propheten, und ſeines ganzen Reichs abzulegen, damit niemand ſich mit der Unwiſſenheit entſchuldigen könne; und um ihrem Zeugnis Kraft zu geben, und die Menſchen ſinnlich zu überzeugen, daß ihre Worte Wahrheit ſind, ſind ſie mit auſſerordentlichen Kräften verſehen; ſie ſind Moſe und Aaron vor Pharao, und Elias und Eliſa zu Ahabs Zeiten ähnlich. Was für Männer müßen das ſeyn? — und welcher Muth und Entſchloſſenheit wird zu ihrem Zeugnis erfordert? Aber dafür wird auch ihr Lohn unausſprechlich gros ſeyn — dies ſieht man ſchon daraus, daß ſie die Erſtlinge der erſten Auferſtehung ſind. Cap. 11. v. 11. 12.

Dieſe auſſerordentliche Männer, haben nun drey Donner in ihrer Gewalt: ſie gebieten dem vierten, dem Cedernbrecher, dem fünften, dem Blitzegebährer, und dem ſechſten, dem Bändiger der wilden Natur. Durch den Cedernbrecher tödten ſie ihre Feinde und Beleidiger, der Blitzgebährer ſtrahlt Feuer aus ihrem Munde, und der Bändiger der Natur verſchleuſt den Himmel, daß es nicht regnet, verwandelt das Waſſer in Blut, und ſchlägt die Erde mit mancherley Plagen. Cap. 11. v. 5. 6.

Wenn die zween Zeugen ihr Zeugnis geendigt haben, und der Zeitpunct des groſen Gerichtes über den Menſchen der Sünden da iſt, ſo macht dieſer nun ſein Maaß dadurch überflieſend voll, daß er die heiligen Männer umbringt. Es heiſt im 7ten Vers; er werde einen Streit mit ihnen halten — ſie müßen alſo wohl einen groſen Anhang —

und

und viele Brände aus dem Feuer gerettet haben, aber durch Streiten siegt der Christ nie, sondern durch Lieben, Dulten, und Leiden; die zween Zeugen sterben den Martyrer- den Bluzeugentod, und werden nicht begraben, sondern sie liegen auf der Gasse der grosen Stadt, welche geistlich Sodoma und Egypten genannt wird, wo auch ihr Herr gecreuzigt worden ist; über ihren Tod entsteht ein groser Jubel, es werden Freudenfeste angestellt, man glaubt man habe überwunden, aber plözlich, ganz unerwartet schlägt nun der siebende Donner, der Verwüster der Natur in die Stadt, die zween Zeugen werden lebendig, fahren gen Himmel, die Erde bebt, der zehnte Theil der Stadt wird verschlungen, siebentausend Menschen werden getödet, und die übrigen geben in ihrem Schrecken dem Gott des Himmels Herrlichkeit. v. 13. Jezt ist nun nichts mehr übrig als die Zukunft des Herrn, das Gericht über den Menschen der Sünden, seinen falschen Propheten, und dann die Gefangennehmung des Satans.

So weit gehen, nach meiner Einsicht, die versiegelten Stimmen der sieben Donner; ich habe dem Wahrheitliebenden Leser meine Vermuthungen, oder lieber, meine Ahnungen, darüber mitgetheilt, so wie sie in meiner Seelen liegen; wer eine willkührliche Auslegung, oder Accomodation, darinnen zu finden glaubt, der möchte sich doch wohl irren: denn je tiefer man gründet, desto mehr Uebereinstimmung und Zusammenpassung wird man allent-

halben finden; indeſſen beſcheide ich mich ſehr gerne, daß ich auch hier durch einen Spiegel, oder in einem Spiegel, noch ein Räthſel ſehe, der groſe Zeitpunct wird mich indeſſen ſo weit rechtfertigen, daß ich durch dieſe Erklärung nicht geſchadet, ſondern genüzt habe.

Im achten Vers des 11ten Capitels liegt noch ein merkwürdiges Räthſel verſiegelt: die Leichname der zween Zeugen werden auf der Gaſſen der groſen Stadt liegen, welche geiſtlich Sodom und Egypten genannt wird, und wo ihr Herr gecreuzigt worden iſt.

Hier werden vier Caractere angegeben, an welchen man die Stadt, oder den Ort erkennen ſoll, wo die zween Zeugen den Martertod leiden: 1) es iſt eine groſe Stadt 2) ſie heiſt im geiſtlichen Sinn Sodom; weil ſodomitiſche Gräuel darinn vorgehen, 3) auch Egypten, weil ſie das Volk des Herrn unter tyranniſcher Knechtſchaft gehalten, und nun auch durch die zween Zeugen Egyptiſche Plagen erfahren hat; und 4) iſt es auch der Ort wo der Herr gecreuzigt worden iſt. Dieſe lezte Bezeichnung deutet auf Jeruſalem, denn da iſt ja die Creuzigung geſchehen; allein daß dieſer Ort dann eine groſe Stadt, ein Sodom und Egypten ſeyn könne, das iſt gar nicht wahrſcheinlich; mir dünkt daher, daß auch dieſe Stelle geiſtlich — πνευματικῶς erklärt werden müße, und daß man die Worte, ὅπου καὶ wo auch — ſo verſtehen könne; wo auch eben ſo wie in Jeruſalem — ihr Herr gecreuzigt worden iſt. In dieſem Sinn

wird

wird alſo das geiſtliche Jeruſalem und Juda, die abgefallene Chriſtenheit die grose Stadt ſeyn; und die Gaſſe der groſen Stadt — (ἐπὶ τῆς πλατείας — alſo im Singulari, nicht auf den Gaſſen, oder auf einer Gaſſe, ſondern auf der Gaſſe der groſen Stadt liegen die Leichname der zween Zeugen,) kann man dann die Reſidenz des Menſchen der Sünden verſtehen. Ja wohl, iſt der Herr, durch den Abfall, durch den vielfältigen Druck ſeiner wahren Verehrer, und nun auch durch die Hinrichtung der zween Zeugen, in dieſer groſen Stadt, in der ausgearteten Chriſtenheit, auch gecreuziget worden.

Wo und welches aber nun die Gaſſe der groſen Stadt, die Reſidenz des Menſchen der Sünden ſeyn werde — wo man dies Sodom und Egypten ſuchen müße — das dürfen wir jezt noch nicht errathen wollen, damit man nicht ſein Augenmerk auf die unrechte Stadt richte, und darüber den wahren Geſichtspunct verfehle.

Liebe Leſer! ich bitte, ich beſchwöre Euch, richtet nicht! — Urtheilt — Verurtheilt nicht — denn mit dem Gericht, womit Ihr richtet, werdet Ihr gerichtet, und nach Euerer Art zu urtheilen, werdet ihr verurtheilt werden. Kein König, kein Kayſer, kein Regent, ſey Euch der Menſch der Sünden; kein Ort, keine Stadt, ſey Euch dies geiſtliche Sodom und Egypten, bis man Euch Eueren Heyland nehmen, und Euch zum Mahlzeichen an Stirn und

Hand zwingen will. Dann ists auch noch früh gnug.

Das achte Capitel.

Einige Bemerkungen über die sieben Schaalen, welche mit dem Zorn Gottes angefüllt, und in die ganze Natur ausgegossen worden; wodurch dann das Gericht über die verdorbene Christenheit vollends ausgeführet wird.

Die majestätische Beschreibung des lezten schrecklichen Gerichts über die abendländische Christenheit, enthalten das 15te und 16te Capitel der Apocalypse; man lese was ich darüber in der Siegsgeschichte gesagt habe. Die Eröfnung der sechs Siegel enthielt das Gericht über das heydnische Rom; durch das Erbrechen des siebenden Siegels kamen sieben Engel mit Posaunen zum Vorschein; sechs Posaunen stürzten das morgenländische Christenthum und seine Monarchie in den Staub; das Blasen des siebenden Engels tönet lange: der Feind Gottes und der Menschen erschöpft nun die ganze Politick seines Reichs, um seine Oberherrschaft über die Erde und die Menschheit zu erwerben, zu erhalten, und zu behaupten; dazu wird ihm auch Zeit gelassen, damit er nicht sagen könne, er seye übereilt worden, und damit auch die armen Menschen

Zeit

Zeit haben mögen, ſich zu beſinnen, und zu bekehren. Wenn aber nun die Liebe, Langmuth und Gedult Gottes Alles verſucht hat, um die Chriſtenheit zum Nachdenken zu bringen, wer ſich bekehren wollte, bekehrt iſt, und wenn die Politick der Höllen erſchöpft iſt, ſo tretten nun in den lezten Tagen der ſiebenden Poſaune ſieben prächtig geſchmückte Prieſter-Engel aus der himmliſchen Stiftshütte oder Tempel hervor; dieſe haben goldene Schaalen, welche ſie von einem der vier Seraphim empfangen, und alle ſieben ſind mit dem Zorn des Jehovah, des ewiglebenden Gottes angefüllt. Dieſe Beſchreibung iſt überaus majeſtätiſch und furchtbar.

Um den Leſern, welche die Siegsgeſchichte nicht zur Hand haben, nicht unverſtändlich zu ſeyn, will ich die dort weitläuftig abgehandelte Accomodation der ſieben Zornſchaalen, hier kurz wiederholen; und durch einen oder andern nähern Aufſchlus noch mehr erläutern.

Das Gericht über das heydniſche Rom, wurde unter den ſechs erſten Siegeln durch Roſſe und Reuter, alſo durch Bilder des Kriegs vorgeſtellt.

Die Bilder welche den Umſturz des morgenländiſchen Reichs bedeuteten, waren Engel mit Poſaunen, mit Streithörnern, ſo wie ſie ebenfalls im Krieg gebraucht werden. Dieſe Engel kamen nicht aus dem Tempel, ſondern ſie traten nur vor den Thron Gottes, und empfiengen da ihre Poſaunen; folglich iſt auch hier von Krieg die Rede.

Die

Die Bilder aber welche dies lezte Gericht vorstellen, sind ganz anders, sie sind feyerlich, priesterlich, oder religiös — die Engel sind in feinen schneeweisen Leinwand gekleidet, und über die Brust mit einem goldenen Gürtel umgürtet; dies war ganz genau die Kleidung der Aaroniten; sie haben kein Symbol des Kriegs, sondern der Religion, nämlich Schaalen, so wie sie im Tempel bey dem Opferdienst gebräuchlich waren; und endlich kamen sie aus dem Tempel, aus der Stiftshütte, wo sie freyen Zutritt haben, weil sie Priester sind. Auch das ist merkwürdig, daß die Schechinnah, die Herrlichkeit Gottes im Tempel ist; dies beweist, daß sich der Herr jezt einmal wieder besonders seines Volks annehmen, und sich ausschliesend mit ihm beschäftigen wolle: denn die Stiftshütte ist immer, im Himmel wie auf Erden, Symbol der Religion des leiblichen und geistlichen Israels.

Aus diesem Allem glaube ich nun mit Grund schliesen zu können, daß diese sieben lezte peremtorische Gerichte, in der christlichen Religions-Verfassung ihren Ursprung nehmen, und auch durch dieselbe ausgeführet werden. In dieser Vermuthung werde ich auch noch dadurch bestärkt, daß das lezte Gericht darinn besteht, daß der Herr bey seiner Ankunft, seinen Feind mit dem Schwerd seines Mundes überwinden wird: theils die Macht des Worts der Warheit, theils auch der feurige Stral der Verflu-

chung

chung aus seinem Munde, wird jenen auf ewig besitzen. Ueber die eigentliche Beschaffenheit der sieben Zornschaalen, und der dadurch entstehenden Plagen will ich mich nun näher erklären; **ich bitte daher folgendes mit angestrengter Aufmerksamkeit zu lesen!**

Ich habe oben im sechsten Capitel **dreyer Classen** gedacht, in welche jezt die Europäische Christenheit zertheilt ist: **die Erste** enthält die **würklich Abgefallenen**; **die zweyte** die jezt herrschenden so genannten **Neologen**; und **die dritte**, die in viele Partheyen vertheilten **altgläubigen Christen**. Die zweyte jezt herrschende Gesinnung in der Religion, ist: **durch die philosophische Aufklärung Menschenkraft und Menschenwürde in jeder Seele zu entwickeln, um sie dadurch so zu stärken daß sie gute moralische Menschen werden**; zu dem Ende predigt man auch nur Moral, und dringt auf das Halten derselben, und bedient sich dabey dann noch der Bibel, theils um die schwachen Gemüther nicht zu ärgern, theils um doch den guten frommen Christus, nicht so auf einmal vor den Kopf zu stoßen, sondern Ihn erst nach und nach auf die Seite zu schieben.

Der Erfolg dieser Methode ist sehr natürlich: wenn der Mensch nichts mehr von dem **grundverdorbenen Zustand hört, in den er durch den Fall unserer ersten Eltern gerathen ist**; nichts mehr von **Fluch- und Verdammniswürdigkeit** weiß, sondern wenn er öffentlich gelehrt wird, er sey noch so, wie er aus der Hand des Schöpfers gekommen sey, und alle seine Unvollkommenheiten und Unarten

seyen

seyen nur Folgen seiner anerschaffenen Eingeschränktheit oder Endlichkeit; dabey sey es auch, mit den Höllenstrafen so streng nicht gemeint, u. s. w. so muß nothwendig eine innere Beruhigung und Sicherheit, und zugleich eine selbstgenügliche Zufriedenheit mit sich selbst entstehen: denn man ist wie man seyn soll, wie einen der liebe Gott haben will, weil Er uns ja so erschaffen hat. Nun kommt aber noch hinzu, daß man den armen verführten Menschen auch noch dieses Leben zum ersten Zweck ihres Daseyns macht, und daß auch hier schon der sinnliche — freylich durch Vernunft geleitete — Genuß nicht blos erlaubt, sondern Pflicht sey. An eine Vorbereitung, und Veredlung des Caracters zur Himmels-Bürgerschaft wird zwar auch gleichsam im Vorbeygang gedacht, aber man giebt schon jene elende todte Moral, und die Leitung der Vernunft als die hinlänglichen Mittel dazu an; und was ist nun der Erfolg? — kein anderer, als gänzlicher Verlust aller religiösen Tugenden; Armuth des Geistes, Gottes- und Menschenliebe, Glaube, Hofnung, Gedult, Beständigkeit im Leyden, und Demuth sind gar nicht mehr zu erwarten, — denn wo sollen die Früchte eines Geistes herkommen, an dessen Existenz man gar nicht mehr glaubt? Dagegen bekommt man höchstens etwas ästhetisches Gefühl, Geschmeidigkeit im Umgang, sophistische Käuntniße, einen gewissen Hang zur weichlichen Wolthätigkeit gegen Menschen die uns nicht beleidigt haben, und Räsonnirsucht, oder Neigung

gung zu glänzen, und doch ist dies nur der Fall bey gebildeten Ständen, die eine feine Erziehung haben; der gemeine Mann, der nur bloß durch grelle Vorstellungen im Zügel gehalten werden kann, dem also die bildliche Beschreibung von Belohnungen und Strafen nach diesem Leben, und eine strenge Zügelung des Gewissens, schon dazu unumgänglich nöthig sind, um sich nur als ein ordentlicher Bürger, Ehmann und Vater aufzuführen, wird durch diese Lehrmethode zum ausgelaßensten Böswicht, wo ihn nur die Polizey nicht mehr erreichen kann. Bey jenen gebildeten Ständen sind rasender, unersättlicher Luxus, Wollust aller Art, und der unbändigste, sich selst alles aufopfernde Egoismus die unvermeidliche Folge; daher reist allenthalben eine Sittenlosigkeit ein, die empörend und gränzenlos ist; jezt ist die ganze Natur zu arm solche unersättliche Begierden zu stillen — daher ein immerwährendes Drängen, Treiben, und Ansichreißen irrdischer Güter, auf Kosten des Nebenmenschen, daher bey den geringern Classen lechzende Rachsucht, und Empörungstrieb gegen die Mächtigern, daher also endlich eine Hölle auf Erden.

Diese ungeheure Ausartungen alle, wie wir sie in mehr oder wenigerem Verhältnis heut zu Tage unter uns finden, sind ganz natürliche Folgen der Aufklärung und (Gott verzeihe mir den Ausdruck den sie gebrauchen) gereinigter, oder reiner Christus-Religion, die sie nun im achtzehnten

zehnten Jahrhundert glauben erfunden zu haben, und sich so sehr damit brüsten, daß sie den für einen Dummkopf und verächtlichen Menschen halten, der noch der altfränkischen Bibel glaubt; daß nun aus dieser Gemüthsstellung allmälig und häufig, Naturalismus, Determinismus, Fatalismus, und Atheismus entstehen müßen, das ist natürlich, und häufig erfahrne Warheit.

Nur um des Contrastes willen, will ich nun kurz, aber wahr, das Bild eines altgläubigen Bibelchristen gegenüberstellen, und dann, lieber Leser! — dann urtheile!!!

Der wahre Christ weiß und fühlt daß er von Natur grundverdorben, und nicht der geringsten göttlichen und menschlichen Wolthat würdig ist; dies macht ihn von Herzen demüthig, so daß er sich nichts anmaßt, sondern immer das unterste Plätzchen sucht, und immer Andere höher schäzt als sich selbst.

Der wahre Christ fühlt sich arm an allem, was ihm zu seiner Veredlung nöthig ist; er fühlt daß er von Jugend auf schwerlich gesündigt und den Zorn Gottes verdient hat. — Demüthig kommt er also, ohne zu vernünfteln, im Glauben zum Erlöser, ringt und flieht so lange bis er in seinem Innersten Vergebung seiner Sünden, und nun eine gänzliche Veränderung seiner Gesinnungen empfindet; jezt ist er so durchdrungen von der Liebe zu Gott, und zu seinem Nebenmenschen, daß er für beyde Alles auf-

aufopfern könnte, wenns gefordert würde.

Der wahre Christ ist also von Herzen demüthig, voller unverfälschter uneigenmüziger Liebe gegen Gott und Menschen, die gerade das Gegentheil des Egoismus ist; die weltlichen Güter, und den sinnlichen Genuß erlaubter Vergnügungen gebraucht er nur mäßig und zur nothdürftigen Erholung, und arbeitet nur immer dahin, um etwas übrig zu haben, womit er den Armen und Nothleidenden unterstüzen könne.

Der wahre Christ macht hier in diesem Leben keine Prätensionen, er dultet, liebt, und leidet; er sezt alle seine Hofnungen auf jenes Leben; und hier findet er im innern Umgang mit Gott, und in der Empfindung der Nähe des Allgegenwärtigen, ein solch reines und erhabenes Vergnügen, wogegen alle sinnliche Lustbarkeiten pure Kinderei und Puppenspiele sind; in dieser Gemüthsverfassung wird ihm die heutige theologische Aufklärung, rasende Unvernunft, und das wahre alte evangelische Christenthum, die höchste und weiseste Vernunft, u. s. w.

Nun sage mir lieber Leser! wer du auch seyn magst, unter welcher Gattung dieser beiden Menschenclassen möchtest du am liebsten leben? — die Antwort schenke ich Dir, sie versteht sich von selbst. Doch ich wende mich nun wieder zu meinem Zweck:

Der herrschende Geist unserer Zeit, so wie ihn die Philosophie und Neologie ausgeheckt haben, ist: unbändiger Egoismus, man liebt und sucht nur sich selbst; unersättlicher Luxus; die zügelloseste, natürliche, und unnatürliche Wollust, und ein Empordrang den nur der strengste Despotismus bändigt, aber nun auch dadurch zur teufelischen Bosheit hinauf reizt. Das natürliche Resultat von dem Allem ist: — der Zorn des ewiglebenden Gottes, womit die sieben goldene Schalen der Priester-Engel angefüllt sind. Wir wollen dies feurige Geist-Wasser etwas näher betrachten:

Der immer steigende, ins Unendlich sich ausbreitende Luxus, in Verbindung mit der zügellosesten Wollust, und der über alles sich erhebenden Selbstsucht, bilden den menschlichen Geist zu einem Ungeheuer, das mit lechzendem Hunger und Durst alle Güter des Luxus und der Wollust an sich reist, so weit sich nur seine Gewalt erstrecken kann; da mögen Ströme Bluts fliesen, Wittwen und Wayfen verschmachten, und die edelste Menschen in den Koth getretten werden, das thut alles nichts, es ist Staats-Raison und daher erlaubt.

Sagt man mir: Ja! das war aber von Anfang der Welt an, bey allen Nationen und Staaten immer so — das ist also auch jezt nichts so besonders; so antworte ich: das ist leyder! wahr, aber mit dem grosen Unterschied, daß unsern christlichen Nationen und Staaten der ganze

Rath

Rath Gottes zur Seeligkeit durch Christum; das von Erschaffung der Welt an, verborgene Geheimnis der Erlösung des gefallenen menschlichen Geschlechts, seit Jahrhunderten bekannt gemacht worden, und daß sie es dennoch verachten, und so gar den Welt-heyland und seine Religion in seinen wahren Verehrern von der Erde zu vertilgen suchen. — Dies war noch bey keiner Nation der Fall, daher ist auch das Gericht der sieben Zornschaalen das Schrecklichste, das je über ein Volk ergangen ist; wir wollen es nun etwas näher betrachten:

Die Begierden und das Lechzen nach sinnlichem Genuß geht ins unendliche, aber die Güter wornach diese brennende Sehnsucht strebt, sind endlich — die Natur und die Kunst hat ihre Gränzen. Hiezu kommt noch, daß der Reiche, Mächtige, und Klügere, Alles um sich her an sich reist, und dem Armen, Schwächern und Dümmern auch die unentbehrlichsten Befriedigungs-Mittel entzieht; da nun dieser eben so sehr nach sinnlichem Genuß lechzt, so entsteht in seinem Herzen Wuth und Verzweiflung, ein hölliſches Feuer entzündet sich in seiner Brust, er leidet Höllenqual, und wartet mit Sehnsucht auf die erste und beste Gelegenheit sich schrecklich zu rächen. Seht meine lieben Leser! dies ist nun der Zorn Gottes! — Er ist die ewige Liebe, in Ihm geht keine Veränderung vor; aber der abgefallene Christ, dem es bekannt ist, daß Nächsten-

ſten- und ſo gar Feindesliebe, Verläugnung der Augen- und Fleiſchesluſt, und des hoffärtigen Lebens, Pflichten für ihn ſind, die er erfüllen muß, und die nun das gerade Gegentheil ſeiner tobenden Leidenſchaften ſind, fühlt gar wohl in ſeinem Innerſten, daß er wohl thun, und glücklich ſeyn würde, wenn er den Lehren der Religion folgte; aber eben dies macht ihn nun raſend; er wütet in ſeiner Seelen gegen Gott und Chriſtum, und will lieber ewig verdammt ſeyn, als ſeinen Muth nicht külen. Dieſe Geſinnung iſt nun eben das feurige Geiſt-Waſſer des Zorns Gottes, mit welchem die ſieben goldene Schaalen angefüllt ſind; und das auſſer der abendländiſchen Chriſtenheit noch keine Nation kennen gelernt hat, weil noch keine, nach dem eigentlichen Verſtand des Worts, ſo wie jene von Chriſto abgefallen iſt: denn die morgenländiſche Chriſtenheit, ſo ſehr ſie auch in Luxus und Laſtern verſunken war, glaubte doch noch immer ganz veſt an Jeſum Chriſtum, als den Sohn Gottes, und Erlöſer der Welt.

Wir haben die Würkung dieſes Zorn- und Fluchwaſſers während der franzöſiſchen Revolution ſehr deutlich und lebhaft erfahren; und ich bin noch immer der Meynung die ich in der Siegsgeſchichte geäuſſert habe, daß im Jahr 1789 oder auch im Anfang der 90ger Jahre, als die Schreckenszeit begann, die erſte Zornſchaale auf die Erde ausgegoſſen worden ſey — man kann dieſe

Erklä-

Erklärung wenigſtens als eine Accomodation gelten laßen: denn daß es eine peremtoriſche Erfüllung ſey, iſt mir nunmehro deswegen zweifelhaft geworden, weil die Würkung der ausgegoſſenen Schaale in bösartigen Geſchwüren beſteht, welche diejenigen bekommen, die das Mahlzeichen des Thiers haben, und ſein Bild anbäten; da nun dieſe leztere Kennzeichen noch nicht offenbar ſind, ſo muß auch die peremtoriſche Erfüllung des Ausgieſens der erſten Schaale noch zukünftig ſeyn. Indeſſen die böſen Geſchwüre ſind ſchon bey den Abgefallenen, den zukünftigen Thiers-Anbätern, völlig in ihrer Entzündungsperiode, zum kalten Brand wird es dann auch endlich kommen: denn die Würkung dieſer Schaale dauert bis ans Ende, ſo wie dies bey allen Schaalen der Fall iſt.

Der erſte Engel goß ſeine Schaale auf die Erde — unter dem Bild der Erde wird die Volksmaſſe verſtanden; welche die eigentliche Beſizer der Erde enthält; ſie bedeutet aber auch den Schauplaz der göttlichen Gerichte, die Länder welche ehmals zum alten heydniſchen römiſchen Reich gehört haben; die Menſchen auf dieſer Erde, inſofern ſie durch den Abfall zukünftige Unterthanen des Thiers geworden ſind, bekommen das Rebellions- und Revolutionsgeſchwür, das dann früher oder ſpäter aufbricht, und unſäglichen Jammer anrichtet.

Der zweyte Engel goß ſeine Schaale ins Meer aus, und es ward Blut wie eines Todten, und jede lebendige Seele im Meer ſtarb.

sten- und so gar Feindesliebe, Verläugnun
der Augen- und Fleischeslust, und des hoffä
tigen Lebens, Pflichten für ihn sind, die er
füllen muß, und die nun das gera
Gegentheil seiner tobenden Leid
schaften sind, fühlt gar wohl in seinem In
sten, daß er wohl thun, und glücklich seyn wü
wenn er den Lehren der Religion folgte; aber
dies macht ihn nun rasend; er wütet in seiner
len gegen Gott und Christum, und will l
ewig verdammt seyn, als seinen Muth
külen. Diese Gesinnung ist nun
das feurige Geist-Wasser des Z
Gottes, mit welchem die sieben
dene Schaalen angefüllt sind; u
ausser der abendländischen Christenheit noch kein
tion kennen gelernt hat, weil noch keine, na
eigentlichen Verstand des Worts, so wie je
Christo abgefallen ist: denn die morgenländisch
stenheit, so sehr sie auch in Luxus und Lastern
ken war, glaubte doch noch immer ganz vest a
sum Christum, als den Sohn Gottes, u
löser der Welt.

Wir haben die Würkung dieses Zorn- und
wassers während der französischen Revoluti
deutlich und lebhaft erfahren; und ich bin noch
der Meyn[illegible] die ich [illegible] Siegsgeschichte g
hab[illegible] m
t h
ie
man ka

Erklärung wenigſtens als eine Accomodation gelten laßen: denn daß es eine peremtoriſche Erfüllung ſey, iſt mir nunmehro deswegen zweifelhaft geworden, weil die Würkung der ausgegoſſenen Schaale in bösartigen Geſchwüren beſteht, welche diejenigen bekommen, die das Mahlzeichen des Thiers haben, und ſein Bild anbäten; da nun dieſe leztere Kennzeichen noch nicht offenbar ſind, ſo muß auch die peremtoriſche Erfüllung des Ausgieſens der erſten Schaale noch zukünftig ſeyn. Indeſſen die böſen Geſchwüre ſind ſchon bey den Abgefallenen, den zukünftigen Thiers-Anbätern, völlig in ihrer Entzündungsperiode, zum kalten Brand wird es dann auch endlich kommen: denn die Würkung dieſer Schaale dauert bis ans Ende, ſo wie dies bey allen Schaalen der Fall iſt.

Der erſte Engel goß ſeine Schaale auf die Erde — unter dem Bild der Erde wird die Volksmaſſe verſtanden; welche die eigentliche Beſizer der Erde enthält; ſie bedeutet aber auch den Schauplaz der göttlichen Gerichte, die Länder welche ehmals zum alten heydniſchen römiſchen Reich gehört haben; die Menſchen auf dieſer Erde, inſofern ſie durch den Abfall zukünftige Unterthanen des Thiers geworden ſind, bekommen das Rebellions- und Revolutionsgeſchwür, das dann früher oder ſpäter aufbriche, und unſäglichen Jammer anrichtet.

Der zweyte Engel goß ſeine Schaale ins
er aus, und es ward Blut wie eines To-
und jede lebendige Seele im Me-

Daß unter dem Meer ein unordentliches oder ordentliches Gemiſche von vielen Völkern Zungen und Sprachen verſtanden werde, dies ſagt uns ein Engel; Apoc. 17. v. 15. Damit verträgt ſich aber auch die Vorſtellung ſehr gut, wenn man die chriſtlichen Seemächte mit allen ihren Beſitzungen und Inſeln, in allen Meeren und Welttheilen darunter verſteht. Daß auch hier allenthalben das geiſtige Feuer-Waſſer der erſten Schaale, der zweyten den Weg bahne, daran iſt kein Zweifel; allein ich trage doch Bedenken, noch ferner, die Accomodation in der Siegsgeſchichte beyzubehalten, vermög welcher ich die Würkung der erſten Schaale auf die Seeſtaaten, ſchon für das Ausgieſen der zweyten gehalten habe: denn wir mögen die Würkungen dieſer Schaale erklären wie wir wollen, ſo iſt noch in keinem nur denkbaren Sinn das Meer zu Blut geworden, und das Streben jeder lebendigen Seele hat noch in keiner möglichen Vorſtellungsart ſeinen Anfang genommen. Aber laſt uns ſtille, ſchweigend, und anbätend aufmerken, das Ausgieſen der zweyten Zornſchaale als vorläufige Accomodation, möchte wohl nicht ſehr entfernt mehr ſeyn.

Wenn alſo die zweyte Schaale noch nicht vorläufig ausgegoſſen iſt, ſo können es die dritte, vierte, und fünfte, noch viel weniger ſeyn; ich bitte alſo dieſes in Beziehung auf die Siegsgeſchichte wohl zu bemerken.

Der

Der dritte Engel goß seine Schaale in die Flüsse und Quellen, und sie wurden zu Blut. Was mögen hier wohl die Flüsse und Wasserquellen bedeuten? — aus dem was der Engel der Gewässer von der Gerechtigkeit der göttlichen Gerichte im 5, 6 und 7ten Vers sagt, läst sich mit Gewißheit schliesen, daß hier nicht etwa ein Ort oder Land unter dem Bild der Flüsse und Wasserquellen zu verstehen sey, sondern die Wasser die man trinkt, womit man den Durst stillt. Ohne hier der schliesslichen Erfüllung der Weissagung dieser Zornschaale zu nahe zu tretten — denn wir wissen nicht, in wie fern auch die äussere Natur mitwürken werde — dünkt mir doch, man müße hier unter den Flüssen und Wasserquellen, nicht das würkliche Trinkwasser in den Ländern verstehn, wo die mehresten Christenverfolgungen statt gefunden haben, sondern vielmehr eine Verwandlung des geistlichen Trinkwassers des Lebens, dessen Quelle mit Feuer vermischt ist. Apoc. 15. v. 2. in Blut.

Daß die christliche Heilslehre unter dem Bild von erquickenden Lebenswassern oft in der heiligen Schrift vorgestellt werde, ist eine bekannte Sache; durch das Ausgiesen der zweyten Zornschaale wird also dies Lebenswasser in Blut verwandelt, das ist: es entsteht eine Religionslehre, welche zu Bluten gebeut, wenn man sie nicht annimmt, und dieses wird besonders die Länder treffen, in welchen das mehreste Christenblut vergossen worden ist — wahrscheinlich wird diese Weissagung dann erfüllt werden, wann sich der

Menſch der Sünden offenbart, und ſeine Unreligion den Völkern aufdringen will. Wie ſchrecklich iſt das Blut der Hugenotten in Frankreich gerächt worden; und mit wie vielen blutigen Thränen haben die Emigranten unſerer Zeit, die Blutſchulden ihrer Väter, die ſie vor mehr als hundert Jahren an den Refügies auf ſich geladen haben, büßen müßen?

Der vierte Engel goß ſeine Schaale auf die Sonne aus und es wurde ihr gegeben die Menſchen mit Feuer auszudörren; auch dieſe Dörrſucht kennen wir ſchon dem Anfang nach; wenn die Herz- Seel- und Geiſt erquickende Lebenswaſſer in Blut verwandelt worden ſind, und der Sonnenbrand kommt nun dazu, ſo iſt des Verſchmachtens kein Ende.

Die Sonne iſt die Quelle des Lichts und der Wärme; das Licht iſt die Mutter der Erkänntnis, und die Wärme, des Lebens. Chriſtus iſt die Sonne des Geiſterreichs, und ſeine Religion iſt Licht und Wärme, Wahrheit und Liebe; auf Chriſtum ſelbſt wird eben ſo wenig eine Zornſchaale ausgegoſſen, als daß der unveränderliche Gott, die ewige Liebe zornig werden ſollte; aber das feurige Zornwaſſer, welches die Menſchen ſelbſt aus der faulenden Maſſe ihrer Philoſophie heraus deſtillirt haben, macht ihnen Chriſtum und ſeine Religion zum ausdörrenden Feuer; das Licht zeigt ihnen alle die Pflichten der Moral, die ſie ſelbſt predigen, und die der Menſch unbedingt erfüllen müſte, aber die Waſſer des Lebens fehlen, ſie ſind in Blut verwan-

wandelt — daher weder Kraft noch Saft zum Leben und Würken; die wohlthätige Wärme fehlt: denn man hat die erbarmende Liebe in dem Versöhnblut des Erlösers, schon lang durch das feurige Geist-Wasser in den Herzen der Menschen gedämpft; daher stralt ihnen nun die Sonne, ausdörrende Zornglut — die ganze Natur spricht: Verflucht sey nun derjenige, der die Moral nicht vollkommen ausübt, die ihr predigt, habt Ihr das Blut des Versöhners verhöhnt, und die wahren Lebenswasser, die Gnadenwürkungen des heiligen Geistes, abgedämmt, weil ihr glaubt alles selbst zu können, so erfüllt auch nun das Alles bis auf den kleinsten Punct, oder verschmachtet in Ewigkeit, in dem Feuersee, den ihr euch selbst bereitet, und angezündet habt.

Dies ist die vierte Zornschaale die auf die Sonne ausgegossen wird. Das Vorspiel dazu sahen wir schon in unsern Tagen: erst untergrub man das Ansehen der Bibel, indem man den Canon dieses und jenes Buchs derselben zweifelhaft und die Vernunft zur Richterin dieser heiligen Urkunden machte; dadurch verlohr sie ihr Oberappellations-Recht in der Religion; und dieses wurde nun der Philosophie zugesprochen, und übertragen, damit nun diese ihre neue Würde mit Anstand möchte behaupten können, so nahm man sie Coram, um sie recht ins Reine zu

bringen: Kants groſer Geiſt würde ihr Reformator, und er fand bald, was ein jeder Schulknabe ſchon in ſeinem Catechismus findet, daß die Vernunft in überſinnlichen Dingen nichts wiſſe — dies iſt das Reſultat ſeiner Critik der reinen Vernunft, und die einzige wahre Philoſophie die ich kenne.

Man ſollte denken, jezt wäre man alſo nun aufs Reine gekommen, und man hätte die Bibel geſchwind wieder auf den Thron geſezt, allein man durfte ſich ja kein Dementi geben; — man ſuchte und fand nun in der menſchlichen Seele, eine Sehnſucht nach einem unendlichen höchſten Gut, nach Unſterblichkeit, und ein Pflichtgefühl das Gute zu lieben und zu thun, und das Böſe zu haſſen. Dieſe Sehnſucht und dieſes Pflichtgefühl ſonderte man von allem Materiellen ab, und die leere Form mit ihrer Tendenz nach Gott, Unſterblichkeit, und Tugend, ſahe man als eine weſentliche Eigenſchaft der Seelen an, und nannte dies nun die praktiſche Vernunft, welche alſo ohne die Bibel, und irgend eine poſitive Offenbarung nöthig zu haben, den Menſchen zu ſeinem Ziel leiten könne.

Es iſt unbegreiflich wie man ſo kurzſichtig ſeyn, und nicht bemerken konnte, daß freylich die leere Form, aber nicht die Tendenz nach Gott, Unſterblichkeit und Tugend weſentlich ſey. Gerade als wenn ich ſagen wollte, der Geruch

einer

einer Flasche, aus welcher ich einen wohlriechenden Spiritus geschüttet, und sie leer gemacht habe, sey dem Glaß, der Flasche wesentlich.

Diese ganze Tendenz ist ja Folge einer positiven Offenbarung Gottes an die Menschen — denn die Nationen, welchen nie ein Schimmer von diesem göttlichen Licht geleuchtet hat, haben auch diese Tendenz nicht; dies ist unbestreitbare Thatsache.

Aber was ist denn nun aus dieser practischen Vernunft geworden? — Lieber Himmel! ein Baal der entweder schläft, oder über Feld gereist ist, kurz, ein Gott, der keinem Laut von sich giebt — indessen hinken ihre Priester, um ihren Altar, und ritzen — sich nicht selbst — sondern Einer den andern mit Pfriemen, bis das Blut über die Haut tröpfelt; zuweilen stellen sich auch wohl die Oberpriester hin und rennen mit den Köpfen gegeneinander. Wir haben also jezt keine Philosophie mehr, keine Regeln mehr, welche die Vernunft auf dem Pfad der Wahrheit leiten, sondern jeder schmiedet sich selbst sein philosophisches System, so wie es ihm am behaglichsten ist. — Wir haben auch keine Religion mehr, sondern jeder bildet sich eine so wie sie sich mit den Gelüsten seines Herzens verträgt — jezt sagt selbst, ob daraus nicht endlich ein Sonnenbrand entstehen werde, in welchem Leib und Seele verschmachten muß? — Bey dem Allem fällt es aber keinem ein, die Schuld und die Ursache von allem diesem Jammer bey sich selbst

zu

Der herrschende Geist unserer Zeit, so wie ihn die Philosophie und Neologie ausgeheckt haben, ist: unbändiger Egoismus, man liebt und sucht nur sich selbst; unersättlicher Luxus; die zügelloseste, natürliche, und unnatürliche Wollust, und ein Empordrang den nur der strengste Despotismus bändigt, aber nun auch dadurch zur teufelischen Bosheit hinauf reizt. Das natürliche Resultat von dem Allem ist: — der Zorn des ewiglebenden Gottes, womit die sieben goldene Schalen der Priester-Engel angefüllt sind. Wir wollen dies feurige Geist-Wasser etwas näher betrachten:

Der immer steigende, ins Unendlich sich ausbreitende Luxus, in Verbindung mit der zügellosesten Wollust, und der über alles sich erhebenden Selbstsucht, bilden den menschlichen Geist zu einem Ungeheuer, das mit lechzendem Hunger und Durst alle Güter des Luxus und der Wollust an sich reist, so weit sich nur seine Gewalt erstrecken kann; da mögen Ströme Bluts fliesen, Wittwen und Wayfen verschmachten, und die edelste Menschen in den Koth getretten werden, das thut alles nichts, es ist Staats-Raison und daher erlaubt.

Sagt man mir: Ja! das war aber von Anfang der Welt an, bey allen Nationen und Staaten immer so — das ist also auch jezt nichts so besonders; so antworte ich: das ist leyder! wahr, aber mit dem grosen Unterschied, daß unsern christlichen Nationen und Staaten der ganze

Rath

Rath Gottes zur Seeligkeit durch Christum; das von Erschaffung der Welt an, verborgene Geheimnis der Erlösung des gefallenen menschlichen Geschlechts, seit Jahrhunderten bekannt gemacht worden, und daß sie es dennoch verachten, und so gar den Weltheyland und seine Religion in seinen wahren Verehrern von der Erde zu vertilgen suchen. — Dies war noch bey keiner Nation der Fall, daher ist auch das Gericht der sieben Zornschaalen das Schrecklichste, das je über ein Volk ergangen ist; wir wollen es nun etwas näher betrachten:

Die Begierden und das Lechzen nach sinnlichem Genuß geht ins unendliche, aber die Güter wornach diese brennende Sehnsucht strebt, sind endlich — die Natur und die Kunst hat ihre Gränzen. Hiezu kommt noch, daß der Reiche, Mächtige, und Klügere, Alles um sich her an sich reist, und dem Armen, Schwächern und Dümmern auch die unentbehrlichsten Befriedigungs-Mittel entzieht; da nun dieser eben so sehr nach sinnlichem Genuß lechzt, so entsteht in seinem Herzen Wuth und Verzweiflung, ein hölliſches Feuer entzündet sich in seiner Brust, er leidet Höllenqual, und wartet mit Sehnsucht auf die erste und beste Gelegenheit sich schrecklich zu rächen. Seht meine lieben Leser! dies ist nun der Zorn Gottes! — Er ist die ewige Liebe, in Ihm geht keine Veränderung vor; aber der abgefallene Christ, dem es bekannt ist, daß Nächsten-

ſten- und ſo gar Feindesliebe, Verläugnung der Augen- und Fleiſchesluſt, und des hoffärtigen Lebens, Pflichten für ihn ſind, die er erfüllen muß, und die nun das gerade Gegentheil ſeiner tobenden Leidenſchaften ſind, fühlt gar wohl in ſeinem Innerſten, daß er wohl thun, und glücklich ſeyn würde, wenn er den Lehren der Religion folgte; aber eben dies macht ihn nun raſend; er wütet in ſeiner Seelen gegen Gott und Chriſtum, und will lieber ewig verdammt ſeyn, als ſeinen Muth nicht külen. Dieſe Geſinnung iſt nun eben das feurige Geiſt-Waſſer des Zorns Gottes, mit welchem die ſieben goldene Schaalen angefüllt ſind; und das auſſer der abendländiſchen Chriſtenheit noch keine Nation kennen gelernt hat, weil noch keine, nach dem eigentlichen Verſtand des Worts, ſo wie jene von Chriſto abgefallen iſt: denn die morgenländiſche Chriſtenheit, ſo ſehr ſie auch in Luxus und Laſtern verſunken war, glaubte doch noch immer ganz veſt an Jeſum Chriſtum, als den Sohn Gottes, und Erlöſer der Welt.

Wir haben die Würkung dieſes Zorn- und Fluchwaſſers während der franzöſiſchen Revolution ſehr deutlich und lebhaft erfahren; und ich bin noch immer der Meynung die ich in der Siegsgeſchichte geäuſſert habe, daß im Jahr 1789 oder auch im Anfang der 90ger Jahre, als die Schreckenszeit begann, die erſte Zornſchaale auf die Erde ausgegoſſen worden ſey — man kann dieſe

Erklä-

Erklärung wenigſtens als eine Accomodation gelten laßen: denn daß es eine peremtoriſche Erfüllung ſey, iſt mir nunmehro deswegen zweifelhaft geworden, weil die Würkung der ausgegoſſenen Schaale in bösartigen Geſchwüren beſteht, welche diejenigen bekommen, die das Mahlzeichen des Thiers haben, und ſein Bild anbäten; da nun dieſe leztere Kennzeichen noch nicht offenbar ſind, ſo muß auch die peremtoriſche Erfüllung des Ausgieſens der erſten Schaale noch zukünftig ſeyn. Indeſſen die böſen Geſchwüre ſind ſchon bey den Abgefallenen, den zukünftigen Thiers-Anbätern, völlig in ihrer Entzündungsperiode, zum kalten Brand wird es dann auch endlich kommen: denn die Würkung dieſer Schaale dauert bis ans Ende, ſo wie dies bey allen Schaalen der Fall iſt.

Der erſte Engel goß ſeine Schaale auf die Erde — unter dem Bild der Erde wird die Volksmaſſe verſtanden; welche die eigentliche Beſizer der Erde enthält; ſie bedeutet aber auch den Schauplaz der göttlichen Gerichte, die Länder welche ehmals zum alten heydniſchen römiſchen Reich gehört haben; die Menſchen auf dieſer Erde, inſofern ſie durch den Abfall zukünftige Unterthanen des Thiers geworden ſind, bekommen das Rebellions- und Revolutionsgeſchwür, das dann früher oder ſpäter aufbricht, und unſäglichen Jammer anrichtet.

Der zweyte Engel goß ſeine Schaale ins Meer aus, und es ward Blut wie eines Todten, und jede lebendige Seele im Meer ſtarb.

Daß unter dem Meer ein unordentliches oder ordentliches Gemische von vielen Völkern Zungen und Sprachen verstanden werde, dies sagt uns ein Engel; Apoc. 17. v. 15. Damit verträgt sich aber auch die Vorstellung sehr gut, wenn man die christlichen Seemächte mit allen ihren Besitzungen und Inseln, in allen Meeren und Welttheilen darunter versteht. Daß auch hier allenthalben das geistige Feuer-Wasser der ersten Schaale, der zweyten den Weg bahne, daran ist kein Zweifel; allein ich trage doch Bedenken, noch ferner, die Accomodation in der Siegsgeschichte beyzubehalten, vermög welcher ich die Würkung der ersten Schaale auf die Seestaaten, schon für das Ausgiesen der zweyten gehalten habe: denn wir mögen die Würkungen dieser Schaale erklären wie wir wollen, so ist noch in keinem nur denkbaren Sinn das Meer zu Blut geworden, und das Streben jeder lebendigen Seele hat noch in keiner möglichen Vorstellungsart seinen Anfang genommen. Aber last uns stille, schweigend, und anbätend aufmerken, das Ausgiesen der zweyten Zornschaale als vorläufige Accomodation, möchte wohl nicht sehr entfernt mehr seyn.

Wenn also die zweyte Schaale noch nicht vorläufig ausgegossen ist, so können es die dritte, vierte, und fünfte, noch viel weniger seyn; ich bitte also dieses in Beziehung auf die Siegsgeschichte wohl zu bemerken.

Der

Der dritte Engel goß seine Schaale in die Flüsse und Quellen, und sie wurden zu Blut. Was mögen hier wohl die Flüsse und Wasserquellen bedeuten? — aus dem was der Engel der Gewässer von der Gerechtigkeit der göttlichen Gerichte im 5, 6 und 7ten Vers sagt, läst sich mit Gewißheit schliesen, daß hier nicht etwa ein Ort oder Land unter dem Bild der Flüsse und Wasserquellen zu verstehen sey, sondern die Wasser die man trinkt, womit man den Durst stillt. Ohne hier der schliesslichen Erfüllung der Weissagung dieser Zornschaale zu nahe zu tretten — denn wir wissen nicht, in wie fern auch die äussere Natur mitwürken werde — dünkt mir doch, man müße hier unter den Flüssen und Wasserquellen, nicht das würkliche Trinkwasser in den Ländern verstehn, wo die mehresten Christenverfolgungen statt gefunden haben, sondern vielmehr eine Verwandlung des geistlichen Trinkwassers des Lebens, dessen Quelle mit Feuer vermischt ist. Apoc. 15. v. 2. in Blut.

Daß die christliche Heilslehre unter dem Bild von erquickenden Lebenswassern oft in der heiligen Schrift vorgestellt werde, ist eine bekannte Sache; durch das Ausgiesen der zweyten Zornschaale wird also dies Lebenswasser in Blut verwandelt, das ist: es entsteht eine Religionslehre, welche zu Bluten gebeut, wenn man sie nicht annimmt, und dieses wird besonders die Länder treffen, in welchen das mehreste Christenblut vergossen worden ist — wahrscheinlich wird diese Weissagung dann erfüllt werden, wann sich der

Menſch der Sünden offenbart, und ſeine Unreligion den Völkern aufdringen will. Wie ſchrecklich iſt das Blut der Hugenotten in Frankreich gerächt worden; und mit wie vielen blutigen Thränen haben die Emigranten unſerer Zeit, die Blutſchulden ihrer Väter, die ſie vor mehr als hundert Jahren an den Refügies auf ſich geladen haben, büßen müßen?

Der vierte Engel goß ſeine Schaale auf die Sonne aus und es wurde ihr gegeben die Menſchen mit Feuer auszudörren; auch dieſe Dörrſucht kennen wir ſchon dem Anfang nach; wenn die Herz-, Seel- und Geiſt erquickende Lebenswaſſer in Blut verwandelt worden ſind, und der Sonnenbrand kommt nun dazu, ſo iſt des Verſchmachtens kein Ende.

Die Sonne iſt die Quelle des Lichts und der Wärme; das Licht iſt die Mutter der Erkänntnis, und die Wärme, des Lebens. Chriſtus iſt die Sonne des Geiſterreichs, und ſeine Religion iſt Licht und Wärme, Wahrheit und Liebe; auf Chriſtum ſelbſt wird eben ſo wenig eine Zornſchaale ausgegoſſen, als daß der unveränderliche Gott, die ewige Liebe zornig werden ſollte; aber das feurige Zornwaſſer, welches die Menſchen ſelbſt aus der faulenden Maſſe ihrer Philoſophie heraus deſtillirt haben, macht ihnen Chriſtum und ſeine Religion zum ausdörrenden Feuer; das Licht zeigt ihnen alle die Pflichten der Moral, die ſie ſelbſt predigen, und die der Menſch unbedingt erfüllen müſte, aber die Waſſer des Lebens fehlen, ſie ſind in Blut verwan-

wandelt — daher weder Kraft noch Saft zum Leben und Würken; die wohlthätige Wärme fehlt: denn man hat die erbarmende Liebe in dem Versöhnblut des Erlösers, schon lang durch das feurige Geist-Wasser in den Herzen der Menschen gedämpft; daher stralt ihnen nun die Sonne, ausdörrende Zornglut — die ganze Natur spricht: Verflucht sey nun derjenige, der die Moral nicht vollkommen ausübt, die ihr predigt, habt Ihr das Blut des Versöhners verhöhnt, und die wahren Lebenswasser, die Gnadenwürkungen des heiligen Geistes, abgedämmt, weil ihr glaubt alles selbst zu können, so erfüllt auch nun das Alles bis auf den kleinsten Punct, oder verschmachtet in Ewigkeit, in dem Feuersee, den ihr euch selbst bereitet, und angezündet habt.

Dies ist die vierte Zornschaale die auf die Sonne ausgegossen wird. Das Vorspiel dazu sahen wir schon in unsern Tagen: erst untergrub man das Ansehen der Bibel, indem man den Canon dieses und jenes Buchs derselben zweifelhaft und die Vernunft zur Richterin dieser heiligen Urkunden machte; dadurch verlohr sie ihr Oberappellations-Recht in der Religion; und dieses wurde nun der Philosophie zugesprochen, und übertragen, damit nun diese ihre neue Würde mit Anstand möchte behaupten können, so nahm man sie Coram, um sie recht ins Reine zu

bringen: Kants groſer Geiſt würde ihr Reformator, und er fand bald, was ein jeder Schulknabe ſchon in ſeinem Catechismus findet, daß die Vernunft in überſinnlichen Dingen nichts wiſſe — dies iſt das Reſultat ſeiner Critik der reinen Vernunft, und die einzige wahre Philoſophie die ich kenne.

Man ſollte denken, jezt wäre man alſo nun aufs Reine gekommen, und man hätte die Bibel geſchwind wieder auf den Thron geſezt, allein man durfte ſich ja kein Dementi geben; — man ſuchte und fand nun in der menſchlichen Seele, eine Sehnſucht nach einem unendlichen höchſten Gut, nach Unſterblichkeit, und ein Pflichtgefühl das Gute zu lieben und zu thun, und das Böſe zu haſſen. Dieſe Sehnſucht und dieſes Pflichtgefühl ſonderte man von allem Materiellen ab, und die leere Form mit ihrer Tendenz nach Gott, Unſterblichkeit, und Tugend, ſahe man als eine weſentliche Eigenſchaft der Seelen an, und nannte dies nun die praktiſche Vernunft, welche alſo ohne die Bibel, und irgend eine poſitive Offenbarung nöthig zu haben, den Menſchen zu ſeinem Ziel leiten könne.

Es iſt unbegreiflich wie man ſo kurzſichtig ſeyn, und nicht bemerken konnte, daß freylich die leere Form, aber nicht die Tendenz nach Gott, Unſterblichkeit und Tugend weſentlich ſey. Gerade als wenn ich ſagen wollte, der Geruch

einer

einer Flasche, aus welcher ich einen wohlriechenden Spiritus geschüttet, und sie leer gemacht habe, sey dem Glas, der Flasche wesentlich.

Diese ganze Tendenz ist ja Folge einer positiven Offenbarung Gottes an die Menschen — denn die Nationen, welchen nie ein Schimmer von diesem göttlichen Licht geleuchtet hat, haben auch diese Tendenz nicht; dies ist unbestreitbare Thatsache.

Aber was ist denn nun aus dieser practischen Vernunft geworden? — Lieber Himmel! ein Baal der entweder schläft, oder über Feld gereist ist, kurz, ein Gott, der keinem Laut von sich giebt — indessen hinken ihre Priester, um ihren Altar, und ritzen — sich nicht selbst — sondern Einer den andern mit Pfriemen, bis das Blut über die Haut tröpfelt; zuweilen stellen sich auch wohl die Oberpriester hin und rennen mit den Köpfen gegeneinander. Wir haben also jezt keine Philosophie mehr, keine Regeln mehr, welche die Vernunft auf dem Pfad der Wahrheit leiten, sondern jeder schmiedet sich selbst sein philosophisches System, so wie es ihm am behaglichsten ist. — Wir haben auch keine Religion mehr, sondern jeder bildet sich eine so wie sie sich mit den Gelüsten seines Herzens verträgt — jezt sagt selbst, ob daraus nicht endlich ein Sonnenbrand entstehen werde, in welchem Leib und Seele verschmachten muß? — Bey dem Allem fällt es aber keinem ein, die Schuld und die Ursache von allem diesem Jammer bey sich selbst

zu

zu ſuchen, ſondern ſie läſtern Gott, und bleiben ſo verſtockt, und ſo unverbeſſerlich als ſie ſind; oder ſie werden vielmehr immer ſchlimmer, und ſchüren das Zornfeuer ſo lange bis der Feuerſee fertig iſt.

Der fünfte Engel gießt nun ſeine Schaale auf den Thron des Thiers aus, ſein Königreich wird verfinſtert, und ſeine Anhänger zerbeiſſen ſich ihre Zungen für Jammer; aber an Bekehrung iſt nicht zu denken; ihre entſezliche Leiden und ihre Geſchwüre ſchreiben ſie nicht ihnen ſelbſt, ſondern Gott zu, der unſchuldige Menſchen, die ja nicht anders handeln können, als es ihre Natur mit ſich bringt, nur zu quälen ſuche; ſie läſtern alſo den Gott des Himmels.

Auch dies Bild der fünften Schaale mit ihren Würkungen iſt ſehr begreiflich: Da der Menſch der Sünden, oder das Thier aus dem Abgrund lauter Unterthanen beherrſcht, die alle vom empörendſten Egoismus beſeelt ſind, und deren alſo jeder gern auf dem Thron ſitzen möchte, bey denen Alles alſo das Rebellions- und Revolutions-Geſchwür eitert, und die nur deswegen dem Thier huldigen, und es anbäten, weil es ihnen an Genie, Macht, und Glanz überlegen iſt, nicht aber aus wahrer Hochachtung und Liebe; und da nun auſſerdem, die Quaalen der vier erſten Schaalen immer fort währen, ſo wird endlich die ganze innere Verfaſſung dieſes Reichs ohne Beyſpiel zur wahren Höllenquaal; keiner ſieht ein Ende, keiner kann ein Rettungs-

tungsmittel entdecken, es iſt Alles finſter — nun ringt Alles nach Empörung, und ſo wie ſich dies Aufſchwellen zeigt, ſo ſchnürt der Monarch die Bande immer enger, der Zuſtand iſt ſchrecklich, und doch ohne Mittel zur Rettung. Es ſcheint, als wenn auch groſe, aber fruchtloſe Verſuche gemacht werden würden, welche den eigentlichen Zeitpunct dieſer Schaale bezeichnen, in welchem ſie auf den Thron des Thiers ausgeſchüttet wird, wodurch man den Menſchen der Sünden herunterzuſtürzen ſuchen wird; allein er wird ſich zu erhalten wiſſen, bis ſeine Zeit da iſt; indeſſen wird denn doch ſein Königreich verfinſtert werden, und ſeinen Glanz verlieren.

Die Schaale des ſechſten Engels iſt geheimnisvoll, ſie wird über den Euphrat ausgegoſſen, um ſein Waſſer auszutrocknen, damit den Königen vom Aufgang der Sonnen her der Weg bereitet werde. Der Euphrat wurde von jeher als eine Schuzwehr gegen die morgenländiſchen Könige, und ihren Ueberfall angeſehen, auch ſollte er die weitſte Gränze des Volks Gottes gegen Morgen ausmachen. Da nun die Würkung dieſer Schaale darinnen beſteht, daß ſie den morgenländiſchen Königen den Weg nach den Abendländern eröfnen ſoll, ſo kann unter dem Bild des Euphrats nichts anders verſtanden werden, als das Hindernis welches jenen Königen bisher noch im Weg ſteht; denn kein Strom in der Welt iſt jezt noch ein Hindernis, dafür hat man Pontons in Menge, um

ganze

ganze Armeen überzusezen; dies Bild muß also geistlich erklärt werden.

Es wird mir immer wahrscheinlicher, daß hier der Geist der Weissagung das Türkische Reich, und die Muhamedanische Religion im Auge habe — vielleicht sind die Wasser des Euphrats diese Religion — auch diese Wasser werden nun ausgetrocknet — und dort würkt das feurige Geistwasser, und erzeugt Rebellions- und Revolutions-Geschwüre, wozu die dortige Nationen schon seit geraumer Zeit vorbereitet sind; vermuthlich wird das Türkische Reich, so weit jemals sein Gebiet sich erstreckt hat, in verschiedene Königreiche zertheilt — vermuthlich in fünfe — denn ein Fuß hat ja fünf Zähen — und dann mag auch wohl der abendländische Fuß des Monarchienbildes, nur fünf Zähen haben: denn die nordischen Mächte gehören nicht dazu, weil ihre Länder nie zur Römischen Monarchie gehöret haben. Jezt ist nun dem hölliſchen Kleeblatt, dem Drachen, seinem Sohn dem Sündenmenschen, und seinem Gehülfen, dem falschen Propheten, daran gelegen, diese fünf morgenländische, neugebackene Regenten anzuködern, und mit sich zu vereinigen, damit die zehen Hörner des Thiers vollständig werden mögen.

Zu dem Ende senden sie drey Gesandten aus: Johannes sieht aus dem Munde des Drachen, des Thiers, und des falschen Propheten, aus jedem, einen Frosch herauskriechen; diese drey Amphibien nennt er Geister der Dämonen, also böse

Geister,

Geister, Satans Engel, welche die Macht haben durch Zeichen und falsche Wunder ihren Worten Credit zu verschaffen; diese eckelhafte Wesen gehen nun nicht allein zu jenen fünf morgenländischen Königen, sondern zu allen Regenten, an denen ihren Prinzipalen etwas gelegen ist, um sie zum allgemeinen Bund einzuladen, und wie man aus dem Zusammenhang mit Grund schliesen kann, so wirds ihnen damit gelingen; und hieher gehört wohl was Cap. 17. v. 12. 13 und 14 steht, daß sich nämlich zehen Könige, fünf Zähen des abendländischen Fuses, und fünf des morgenländischen, mit dem Menschen der Sünden vereinigen, und ihm dann bald die allgemeine Monarchie, und das General-Commando übertragen werden. Jezt vereinigen sie Alle ihre Kriegsmacht, um dem Christenthum im Orient und Occident den lezten Herzensstoß zu geben; hier ist nun auch wohl der Zeitpunct, in welchem der wahre Christ die lezte Feuerprobe zu bestehen hat. Wohl dem, der auch da noch aushält, und seinem Herrn, der noch immer nichts von sich hören und sehen läst, treu bleibt!

Johannes sagt, sie hätten ihre Macht an einem Ort versammelt, der auf hebräisch Armagedon hiese. Das Wahrscheinlichste was wir jezt noch über die Bedeutung dieses Worts sagen können, ist, daß es die gänzliche Niederlage der Starken heissen soll; diese Uebersezung ist am ungezwungensten, zugleich ist es auch gar wohl möglich, daß hiemit auch

auf

auf die gänzliche Niederlage des Siſſera B. d. Richt. 4. angeſpielet wird, welche nach Cap. 5. v. 19. an den Waſſern zu Megiddo geſchahe. Hieraus folgt aber nicht, daß die Verſammlung der Völker der Alliirten des Thiers aus dem Abgrund, durchaus im gelobten Land auf dem Berge bey Megiddo, wie es auch einige erklären, geſchehen müße; es kann auch ein anderer Ort ſeyn, der durch dieſe Niederlage jenen Namen erſt bekommen wird.

Im vorhergehenden 15ten Vers ſteht aber etwas ſehr merkwürdiges: mitten in der Erzälung, in welcher Johannes die Verſammlung der Könige beſchreibt, unterbricht ihn die Stimme des Herrn ſelbſt; Er ſagt, der Längſterſehnte: Siehe! *ich* komme wie ein Dieb; ſeelig iſt der da wacht, und ſeine Kleider bewahrt, damit er nicht nackend umherwandele, und man ſeine Schande ſehe.

Jezt alſo, wann das Thier und ſeine Alliirten ihre ganze Macht verſammelt haben, und es nun zum Aufbruch kommen ſoll, ſo erſcheint auf einmal ganz unerwartet, wie ein Dieb in der Nacht, ein ganz anderer Monarch — eben der verachtete Chriſtus der ihnen nicht mehr des Namens werth war, kommt in einem prachtvollen Aufzug, Cap. 19. und haucht ſie mit flammendem Odem von der Erden weg, allezuſammen werden hingeſchleudert in den Pful der mit Feuer und Schwefel brennet,

und

und den sie sich selbst bereitet, und angezündet haben.

Zu gleicher Zeit giest nun auch der siebende Engel seine Schaale in die Luft aus, und eine grose Stimme aus dem Tempel des Himmels! vom Thron her, ruft: Es ist geschehen! — ja das glaub ich! — jezt ists allerdings geschehen! —

Die Würkung dieser siebenden Schaale ist schrecklich; Blitze, Donner, Erdbeben ohne Gleichen, Centnerschwere Hagelsteine u. d. g. wüten und toben über die Erde hin; aus der grosen Stadt werden drey Theile, diese ist also Rom nicht: denn dieser wird nun auch unter dem Namen Babylon gedacht, und gesagt, daß nun auch die Reihe an sie kommen werde; Jerusalem ist sie wohl auch nicht, denn sie kann schwerlich in der Zeit sehr groß seyn. Doch ich will nichts bestimmen; man wirds zeitig gnug erfahren, wer und wo sie ist.

In wie fern die siebende Schaale auch auf die äussere Natur würken werde, das können wir nicht wissen; wenn wir aber unter Erdbeben die Erschütterung der Staatsverfassungen, und unter dem Donner, Bliz, und Hagel, Krieg verstehn, so können wir am wenigsten fehlen: denn durch die totale Niederlage zu Armagedon, wo alle Könige mit ihren Armeen von der Erden vertilgt worden sind, entsteht nun eine allgemeine Anarchie — alle Thronen sind erledigt — nun denkt man sich die grundverdorbene Menschenmasse! jeder sucht nun im Trüben zu fischen,

und ſich empor zu ſchwingen; Alles wird ſich in Partheyen bilden, und Alle werden ſich untereinander aufreiben und vertilgen; ſo daß wenige mehr übrig bleiben, die dann wie Geſpenſter zwiſchen den Ruinen blühender Städte, und prächtiger Tempel umherſchleichen, und fühllos im Kummer verſchmachten werden.

Jezt bitte ich nun dieſe meine Bemerkungen über die ſieben Zornſchaalen mit dem zu vergleichen, was ich oben im 7ten Capitel von den ſieben Donnern geſagt habe, ſo wird man finden, daß dieſe Stimmen des Herrn vorzüglich auf die Sammlung, Bekehrung, und Vereinigung Iſraels mit der Gemeine der wahren Chriſten, und dann auf ihren Schuz, Rettung, und Vorbereitung zum herrlichen Friedensreich Bezug haben. Sie bilden ein ſeegenvolles Gewitter für das geiſtliche Jeruſalem, aber die Cedern auf dem Libanon, die Berge Libanon und Schirjon, die Wüſte Kadeſch, und das Wild in der Wüſten, erfahren auch ihre Schrecken, ſie ſchlagen in die groſe Reſidenz des Thiers ein, und die ſiebende Schaale macht mit dem ſiebenden Donner gemeinſchaftliche Sache. Die Zornſchaalen haben alſo blos die Gerichte Gottes über die verdorbene Chriſtenheit, das Thier aus dem Abgrund, und den falſchen Propheten zum Zweck.

Das neunte Capitel.

Drey herrliche Weiſſagungen aus den Pſalmen, vom nächſtkünftigen Reich des Friedens, aus dem Hebräiſchen überſezt und mit Anmerkungen begleitet.

Zum Beſchluß dieſes erſten Nachtrags will ich noch drey wichtige Pſalmen Davids, nämlich den 110ten, den 45ſten, und den 72ſten überſezen, und dann durch kurze Anmerkungen, meine Leſer auf die darinnen enthaltenen Weiſſagungen aufmerkſam machen.

Der 110. Pſalm.

Ein Pſalm Davids.

1.) Jehovah ſprach zu meinem Herrn:
Seze Dich zu meiner Rechten,
Bis ich Deine Feinde zu deinem Fußſchemel gemacht habe.
2.) Den Scepter deiner Stärke
Wird Jehovah aus Zion ſenden.
Herrſche mitten unter deinen Feinden!
3.) Am Tage deiner Heeresmacht,
Wird dir dein Volk freywillig opfern,
Im Schmuck der Heiligkeit,
Aus der Gebährmutter des Morgenroths
Kommt der Thau deiner jungen Mannſchaft.

4.) Jehovah hat geſchworen,
Es wird Ihn nicht gereuen.
Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit,
Nach der Weiſe Melchiſedecks.

5.) Der Herr zu Deiner Rechten,
Wird am Tage ſeines Zorns,
Die Könige zu Boden ſchlagen.

6.) Er wird Gericht halten
Ueber mit Leichen erfüllte Nationen.
Er wird darniederſchlagen
Das Oberhaupt vieler Länder.

7.) Aus dem Bach im Wege wird Er trinken,
Darum wird Er ſein Haupt empor heben.

Dieſer Pſalm iſt ſo ganz, und ſo eigentlich Weiſſagung, daß es auch dem gröſeſten Künſtler in der neumodiſchen Bibelerklärung ſehr ſchwer fallen muß, ihn nur auf eine erträglich halbwahrſcheinliche Art auf irgend jemand im alten Teſtament anzuwenden: denn geſezt auch irgend ein Hofſchmeichler hätte ihn auf den König David gemacht, wie würde der dann dazu gekommen ſeyn zu ſagen; er (David) ſey ein immerwährender ewiger Prieſter, auf die Art wie Melchiſedeck. — Doch ich will mit Unſinn nicht die Zeit verderben, Chriſtus ſelbſt hat dieſen Pſalm völlig zur Weiſſagung ſanctionirt. S. Matth. 22. v. 44. Marc. 12. v. 30. Luc. 20. v 42. Petrus Ap. Geſch. 2. v. 34. und Paulus desgleichen 1 Cor. 15. v. 25. und Hebr. 1. v. 13.

Daß in dieſer dreyer Zeugen Munde alle Warheit beſtehe, wird wohl kein gläubiger Chriſt läugnen.

Aber

Aber auch der Psalm selbst sagt solche geheimnisvolle Dinge, daß man ihn durchaus als Wort Gottes ansehen muß. Man hat ihn zwar auf das Leyden, Sterben, Auferstehung und Himmelfarth Christi, und dann auf die Fortpflanzung der christlichen Religion accomodirt, aber das geht im Ganzen durchaus nicht an, sondern seine eigentliche Erfüllung geschieht, wann der Herr mit seinem Gefolge auf weisen Pferden kommt, den Menschen der Sünden, und den falschen Propheten, und ihre Macht, mit dem Schwerdt seines Mundes in den Feuersee stürzt, und sein Reich einnimmt; wie ich dies nun deutlich zeigen werde.

David sagt: Jehovah sprach zu meinem Herrn (L'Adon'i) seze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zu deinem Fußschemel gemacht habe — nämlich, bis sie alle besiegt, und Dir dienstbar sind. Die Erfüllung dieses Ausspruchs nahm bey der Himmelfarth Christi ihren Anfang, und dauert fort, bis zur Ueberwindung aller seiner Feinde am jüngsten Tag, wenn auch Gog und Magog besiegt sind, und der Drache auch in den Feuersee geworfen wird. Ein Hauptsieg wird aber auch nun bald über das Thier und den falschen Propheten, vor den tausend Jahren, erhalten werden. Ferner:

Den Scepter deiner Stärke, wird Jehovah aus Zion senden, herrsche

mitten unter deinen Feinden. Bisher hat Christus, im geistlichen oder himmlischen Zion über die Welt, unsichtbarer Weise, durch seinen Geist geherrscht, jezt da Er nun, das Flammenschwerdt in seinem Munde, zu Feld zieht, und das Reich einnimmt, so schickt Ihn nun der ewige Vater sein starkes Scepter, womit Er 1800 Jahr lang so treflich regiert hat, gleichsam nach, um es nun hienieden zu brauchen: denn Er soll nun mitten unter seinen Feinden persönlich die Herrschaft antretten.

Am Tage deiner Heeresmacht wird dir dein Volk freywillig opfern, im Schmuck der Heiligkeit, aus der Gebährmutter des Morgenroths, kommt der Thau deiner jungen Mannschaft. Dieser Tag der Heeresmacht des Herrn kann kein andrer seyn, als der, an dem Er nun bald kommen wird. — Ja freylich wird Ihm dann sein hocherfreutes Volk, die Braut des Lamms, im heiligen Schmuck entgegen eilen, und Ihm dem längst ersehnten, freywillig und von Herzen, Dank, ewigen Gehorsam, und unaussprechliche Liebe opfern; ihr schönster Schmuck wird das Kleid der Gerechtigkeit Christi seyn. Das Morgenroth des schönen tausendjährigen Sabbaths, dieses grosen Tages, wird eine Mutter seyn, die Ihm Millionen Kinder gebährt; wie Thautropfen der Morgenröthe, werden Ihm neue Verehrer herzueilen, und sich an Ihn anschliesen. Es ist artig, daß

man

man im Hebräischen die Worte: im Schmuck der Heiligkeit, zu den vorhergehenden freywillig opfernden, und auch zu den folgenden: Kindern des Morgenroths lesen kann: man kann sagen: Ammechà (ngammechà) nedabòth bejòm chejlécha behadrei-kódesch — dies heist wörtlich: Dein freywillig opferndes Volk, am Tage deiner Heersmacht, im Schmuck der Heiligkeit; man kann aber auch die Worte behadrei-kódesh zum folgenden nehmen und so lesen: behadrei-kódesch merécheм mischchar lechà tal jaldüthécha, und dann heist es: im Schmuck der Heiligkeit, aus der Gebährmutter der Morgenröthe, wie der Thau deiner Jugend, oder jungen Leute; diese leztere Lesart hat der Uebersezer in der Berlenburger Bibel gewählt. Ich hab aber meine obige Uebersezung so eingerichtet, daß mans nehmen kann wie man will. — Dies ist auch der Sinn des Geistes der Weissagung, weil beydes wahr ist.

Jehovah hat geschworen, es wird Ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Weise Melchisedecks.

Hier wird nun Christus von seinem Vater selbst, durch einen feyerlichen Eidschwur, zu einem immerwährenden ewigen Priester-König, auf die Art wie Melchisedeck eingesezt; Er soll der Hohepriester, und auch der König zu Salem, oder Jerusalem seyn; der Name Malchi-zedeck — wie es eigentlich heist — wird übersezt: König der Gerechtigkeit, und Melech Schalem, König zu Sa-

lem, heist auch König des Friedens, und des Friedensreichs; dies alles ist Christus im vollkommensten Sinn, und sein Vater schwört, daß Er es auch ewig bleiben soll.

Nach dieser Huldigung und Einsetzung ins Königreich, folgt nun der Sieg über seine, so lang mit Langmuth getragene Feinde.

Der Herr zu Deiner Rechten, wird am Tage seines Zorns, die Könige zu Boden schlagen. Er wird Gericht halten, über mit Leichen angefüllte Nationen. Er wird darnieder schlagen das Oberhaupt vieler Länder.

Hier redet der Dichter Gott den Vater an: denn diesem sizt Christus zur Rechten, und sagt: Adonai ngal jemincha der Herr zu deiner Rechten u. s. w. Der Tag seines Zorns ist der, an welchem die grose Niederlage zu Harmagedon geschieht. Dann werden allerdings die zehn Könige zu Boden gestreckt, Nationen voller Todenkörper gerichtet, und dann wird auch endlich das Oberhaupt vieler Länder, oder eines grosen Landes Roosoh ngal eretz rabbah, der grose Antichrist, der Mensch der Sünden, das Thier aus dem Abgrund darnieder gedonnert.

Jezt sage mir Einer, ob diese meine Erklärung etwas gezwungenes habe? und ob sie nicht, dem Sinn der im Buchstaben liegt, ganz angemessen sey? wenn das aber nun der Fall ist, so bekommt meine Hypothese dadurch den höchsten Grad der Wahrschein-

ſcheinlichkeit, und ſie wird zur Wahrheit: denn die Erklärung, in welcher alle Weiſſagungen ganz ungezwungen übereinſtimmen, muß wohl die Richtige ſeyn.

Wenn wir dieſen 110ten Pſalm in einen Ueberblick bringen, ſo finden wir darinnen die ſchönſte Ordnung:

Im erſten und zweyten Vers ſezt der ewige Vater den ewigen, menſchgewordenen, durch Leyden und Sterben vollendeten Sohn, auf den Thron der Welten; nun kommt Er in Herrlichkeit wieder auf die Erde, und das Scepter wird ihn aus Zion zugeſandt.

Im dritten Vers, folgt die Huldigung: ſeine Getreuen empfangen Ihn mit Jubel, und von allen Seiten ſtrömen Ihm neue Verehrer zu.

Im vierten Vers ſezt Ihn der Vater der Ewigkeit zu einem ewigen Prieſter-König über die ganze Erde ein.

Im fünften und ſechſten Vers, folgt nun der Sieg zu Harmagedon; und nun kommt noch

Im ſiebenten Vers ein geheimnisvolles Räthſel, es iſt nämlich die Frage: Wie kommt aber dieſer Gottes- und Davids-Sohn zu dieſer Würde?

Antw. Aus dem Bach im Wege wird Er trinken; darum wird Er ſein Haupt erheben. Das iſt:

Er wird einen ſauern ſchweren Weg gehen, und aus dem Bach im Wege (badérech) nicht am Wege trinken müßen. Ein Bach der in ei-

nem Wege, auf offener Straße flieſſt, enthält Gräuel von Unreinigkeiten, zertrettener Koth und Unflath aller Welt, vermiſcht ſich da mit dem Waſſer, und von dieſem wurde dem Erlöſer im Garten Gethſemane dargereicht, ſeiner Seelen grauete dafür bis zum Blutſchweiß — Vater! ſagte Er; iſts möglich ſo gehe dieſer Kelch vor mir vorüber, doch nicht wie ich will, ſondern wie Du willt. — Er trank ihn, den Kelch des Menſchen-Elends, in Jeruſalem, und auf Golgatha mit langſamen Zügen, ſo gar den Bodenſaz aus; und dieſer ſchauervolle Trank wurde in Ihm zur Quelle von Strömen lebendigen himmliſchen Waſſers, zur vollkommenen Geneſung der geſtorbenen, und verdorbenen menſchlichen Natur.

Nachdem Er in den Staub hingebückt, dieſen ſchrecklichen Trunk vollendet hatte, ſo erhub Er nun ſein Haupt, bey ſeiner Auferſtehung und Himmelfarth bis zur rechten Hand Gottes, auf den Thron ſeines Vaters.

Auf den Sieg zu Harmagedon, folgt der Einzug in Jeruſalem, und die Hochzeit des Lamms; hieher gehört nun der 45ſte Pſalm. Es kann ſeyn, daß er bey Salomo's Vermälung verfertigt worden, aber man merkt bald, daß der von Gott begeiſterte Dichter weiter geſehen hat, er lautet in meiner Ueberſezung folgender Geſtalt:

1.) Dem Meiſter auf der Lilienlaute den Korachiten zur Leitung. Ein Lied an die Vielgeliebte.

2.)

2.) Mein Herz wallt auf zu einer schönen Rede,
Ich trage vor, dem König mein Gedicht,
Und meine Zung ist Feder schneller Schreiber.
3.) Du bist der Schönste unter Adams Söhnen
Ergossen ist auf deinen Lippen Gnade.
Und darum segnet Gott dich ewiglich.
4.) Nun gürte auch Dein Schwerdt, o Held, an deine Hüfte!
In Deiner Majestät, in Deiner Pracht!
5.) Und reite glücklich auf dem Wort der Warheit,
Auf sanftem Recht, in deiner Herrlichkeit.
Und deine Rechte zeigt Dir fürchterliche Dinge.
6.) Geschärft sind deine Pfeile, Nationen
Erliegen unter Dir, sie treffen
Das Herz der Gegener des Königs.
7.) Dein Thron, o Gott, ist ewig und unendlich!
Ein gerades Scepter, ist, das Scepter Deines Reichs.
8.) Du liebst Gerechtigkeit, bist Feind dem Bösen,
Drum hat Dich Gott — Dein Gott gesalbet
Mit Oel der Freuden, mehr, als Deine Mitgenossen.
9.) Von Myrrhen, Aloe, und Cassia sind alle Deine Kleider,

Aus Deiner Burg von Elfenbein, wo sie
Dich freuen.
10.) Die Königstöchter sind in Deinem
Schmuck,
Die Braut zur Rechten strahlt von Ophir-
gold.
11.) O Tochter, höre, sieh, und neige deine
Ohren!
Vergiß dein Volk, und deines Vaters
Haus!
12.) Dann wird der König Lust an deiner
Schönheit haben,
Er ist Dein Herr, Du bätst Ihn beu-
gend an.
13.) Die Tochter Tyrus sucht Dein Antlitz mit
Geschenken,
Die Reichsten unterm Volke flehn vor Dir.
14.) Der Königs Tochter ganze Schönheit ist
im Innern,
Mit goldnen Aeuglein ist ihr Kleid ge-
stickt.
15.) So führt man sie zum König in gestickten
Kleidern,
Die Jungfrauen folgen hinter her,
Die Freundinnen, und gehn mit Ihr hin-
ein.
16.) Man führet sie mit Jubel und mit Freu-
den,
Sie wallen hin ins Königes Pallast.
17.) Statt deiner Väter wirst du Söhne haben.
Der ganzen Erde sie zu Fürsten sezen.

18.) Ich will gedenken Deines Namens,
Von Kind zu Kindes Kind, und Nationen
Lobpreisen darum dich in alle Ewigkeit.

Aus dem ersten Vers dieses schönen Psalms sieht man, daß die Korachiten, die Söhne Korah, welche Tempelsänger waren, dieses Gedicht singen sollten; um ihren Gesang zu dirigiren, wurde dem Virtuosen, auf der Lilienharfe oder Laute aufgetragen, mit seinem Instrument diese Direction zu übernehmen. Ich hab das Wort Schoschanim durch Lilienlauthe übersezt; dies Instrument soll die Gestalt einer Lilie gehabt haben, und mit sechs Darmsaiten bezogen gewesen seyn; dann wird dies Lied einer königlichen Braut zugeeignet. Nun heist es:

Mein Herz wallt auf zu einer schönen Rede,
Ich trage vor dem König mein Gedicht
Und meine Zung ist Feder schneller Schreiber.

Das Herz, die Seele des Dichters wird voll Begeisterung, es kocht und wallt in seinem Innersten, er will dem König sein Gedicht deklamiren, der Fluß der Rede ist so überströmend, daß es nicht schnell genug geschrieben werden kann.

Du bist der Schönste unter Adams Söhnen,
Ergossen ist auf deinen Lippen Gnade,
Und darum seegnet Gott dich ewiglich.

David

David und sein Sohn Salomo mögen recht schöne Männer gewesen seyn, aber die Allerschönsten unter allen Adamssöhnen, unter allen Menschen, waren sie doch wohl nicht; aber von Christo kann man's in jeder Rücksicht sagen; im moralischen Sinn ist es im erhabensten Verstand Wahrheit, und im physischen, glaube ich mit dem seeligen Lavater, daß der Herr auch in seinem Erdenleben ein schöner Mann gewesen ist, aber wenn er mit vielen Kronen gekrönt, auf seinem weißen Roß mit der Heerschaar der Heiligen einherzieht, dann erst ist Er im vollkommensten Sinn, der Schönste unter allen Adams Söhnen.

Gnade fluthet auf seinen Lippen; wo Er sich hinwendet da strömt Liebe, Gnade und Leutseeligkeit aus. Auch dieß paßt nicht auf David und Salomo, sie waren vortrefliche Regenten aber streng: Rehabeam, der Sohn Salomo's sagte zum Volk Israel: Mein Vater hat Euch mit Peitschen gezüchtigt, u. s. w. Das war keine überfliesende Gnade; sie musten aber auch streng seyn: denn sie hatten ein grosses und hartnäckiges Volk zu regieren. Aber der grose Sohn Davids wird, wann Er wieder kommt, Ströme der Gnade auf seine treugebliebenen Verehrer, von seinen Lippen fliesen lassen; und eben diese Huld bringt Ihm göttlichen ewigen Segen.

Nun gürte auch dein Schwerdt o Held an deine Hüfte! In deiner Majestät, in deiner Pracht!

Sonst

Sonst war das Flammenschwerdt in deinem Munde, jezt aber ist Gnade auf deinen Lippen, und das Schwerdt gehört an deine Seite, da trägst Du es als Monarch und Regent der Macht, in aller deiner Majestät und Pracht.

Nach der Schlacht bey Harmagedon brauchst Du es nun nicht mehr, von nun an ruht dein Schwerdt, und dient nur zum Zeichen deiner Majestät, und deiner Herrschaft über die ganze Erde.

Und reite glücklich auf dem Wort der Warheit,
Auf sanftem Recht in Deiner Herrlichkeit,
Und deine Rechte zeigt dir' fürchterliche Dinge.

Hier sehen wir wie das weise Roß heist, auf dem der Herr seinen Einzug hält: es heist: Wort der Wahrheit Debar-Emeth und נענוה-zedek sanfte Gerechtigkeit; Ja warlich! beyde Eigenschaften werden Ihn auf allen seinen Regentenwegen leiten. — Wohl uns des feinen Herrn! — Er selbst heist, das Wort Gottes, und sein Triumphpferd, Wort der Wahrheit und sanfte Gerechtigkeit. Er zieht in Herrlichkeit einher: denn dieser Schmuck ist der schönste der sich denken läst.

Durch seine Rechte, wird hier der grose Kampf verstanden, den Er mit seiner Rechten erstritten hat: denn die rechte Hand ist ein Bild der Arbeit und der Stärke; der lezte Schlag geschah

schah mit dem Schwerd aus seinem Munde, indessen wird doch allemal Kampf und Sieg, als das Werk der rechten Hand, oder des rechten Arms betrachtet, und die Folgen dieses Siegs sind fürchterlich und schrecklich, man braucht nur einen Blick auf den Pful zu werfen der mit Feuer und Schwefel brennt.

Geschärft sind deine Pfeile, Nationen
Erliegen unter Dir, sie treffen
Das Herz der Gegener des Königs.

Auch diese Zeilen enthalten noch einen Blick auf die Niederlage bey Harmagedon, so wie es in einem Triumphgesang gewöhnlich ist: Die Blizpfeile, die aus seinem Munde fuhren, trafen recht das Herz der Feinde, und sie warfen die Heere der Nationen unter seine Füße.

Jezt sind wir mit den fürchterlichen Dingen fertig, und der Dichter richtet nun seinen Blick auf die königliche Hochzeit ohne Gleichen, auf die Hochzeit des Lamms.

Erst redet er den triumphirenden König aller Könige, Jesum Christum als wahren Gott an, und sagt:

Dein Thron o Gott ist ewig und unendlich!
Ein grades Scepter ist, das Scepter Deines Reichs.
Du liebst Gerechtigkeit bist Feind dem Bösen,

Drum

Drum hat dich Gott — Dein Gott gesalbet,
Mit Oel der Freuden, mehr, als Deine Mitgenossen!

Daß hier der Dichter den König, dessen er besingt, für den wahren Gott erkennt, ist klar: denn er redet Ihn so an, und sagt: Dich, den wahren Gott, hat Dein Gott gesalbet, u. s. w. er spricht zum Sohn, und schreibt seinem himmlischen Vater die Salbung zu.

Der Thron, den nun der Herr im Friedensreich besteigt, wird nie mehr wanken, er besteht ewig; sein Scepter, seine Regierung wird den Caracter der geradesten Aufrichtigkeit haben, Gerechtigkeitsliebe, und Haß alles Unrechts hat dich bisher in deiner geistlichen Regierung ausgezeichnet, und wird Dich ferner auszeichnen, dafür sollst Du auch nun vom Vater der Ewigkeit mit Freuden überschüttet werden, mehr als alle Deine Verehrer und Freunde, die mit dir gekämpft und überwunden haben; diesen soll es auch am Freudenöl nicht fehlen; Du aber hast — und zwar mit Recht — den Vorzug für Allen.

Bey freudigen Feyerlichkeiten, gehörte das Salben des Haupts mit wohlriechenden Oelen zum Ehrenschmuck, dann war es auch ein Einweyhungszeichen, der Könige und Priester. In allen dreyen Fällen paßt die Salbung auf die opferwürdigste Person, von welcher hier die Rede ist; eigentlich hat aber hier der

heilige Sänger die hochzeitliche Freudensalbung im Auge; nun folgt auch der übrige Schmuck:

Von Myrrhen, Aloe und Cassia sind alle deine Kleider;
Aus Deiner Burg von Elfenbein, wo sie Dich freuen.

Ich habe hier die drey Gewürze nach der gewöhnlichen Bedeutung beybehalten, ob aber die drey hebräischen Wörter Mor, Ahaloth und Kézi$_{ng}$oth, gerade unsre Myrrhen, Aloe, und Cassia sind, daran zweifle ich sehr: denn diese Spezien, womit die Kleider des Königs parfümirt sind, müßen den edelsten Geruch von der Welt haben; sie sind ganz Wolgeruch, sie sind wie aus Gewürzen gemacht.

Die Kleider sind das Bild des Würkungskreises, der Tugenden, und edeln Handlungen; mit einem Wort: der Gerechtigkeit eines Menschen; wer in aller Welt breitet mehr Wohlgeruch durch die ganze Schöpfung aus, als eben Jesus Christus? — und dieser wahrhaft königlich-priesterliche Schmuck, kommt aus dem schneeweisen, himmelreinen Elfenbeinernen Pallast, seiner bis zur göttlichen Würde hinaufgeadelten Menschheit, da machen Ihm diese Kleider auch hohe Seligkeitsfreuden. Vom Bräutigam kommt auch nun der Dichter zur Braut, und singt ferner:

Die Königstöchter sind in Deinem Schmuck

Die

Die Braut zur Rechten strahlt von Ophirgold.

Diese Königstöchter sind wohl die fünf kluge Jungfrauen, die wachsam waren und ihre Lampen geschmückt hatten, es kommen aber auch wohl noch Mehrere hinzu; Es ist merkwürdig, daß es nicht heist: Die Königstöchter sind in ihrem Schmuck, sondern in Deinem Schmuck — wir Christen wissen sehr gut, warum? unsre eigene Kleider sind sehr unfläthig und stinkend, und wer bey dieser Hochzeit erscheinen will, der muß Kleider aus jenem Elfenbeinern Pallast haben. Aber die Braut selbst strahlt von Ophir-Gold; das hat sie auch vom Bräutigam; es ist das reinste siebenmalgeläuterte Gold; die lezte Feuerprobe; die stärkste unter allen, hat es nun zum höchsten Grad der Reinigkeit gebracht; es ist parvajim Gold mit glüend röthlichem Schimmer; diese Tinctur hat es vom Blut des Lamms.

O Königs-Tochter, höre, sieh, und neige deine Ohren!
Vergiß dein Volk und deines Vaters Hauß!
Dann wird der König Lust an deiner Schönheit haben
Er ist dein Herr, du bätst Ihn beugend an.

Brauch' doch alle deine Sinnen, du Braut des Lamms! siehe und höre dich um, damit dir das Heimweh nach allen irrdischen Dingen vergehen möge: Denn das was hier Deiner wartet, ist gewis der Mühe werth — dann wenn dein Sinn ganz himmlisch geworden ist, dann erst gefällst Du dem Könige recht, dann liebt Er dich über Alles, und dann erst bekommt Er Geschmack an Dir und deiner Schönheit — Er hat aber auch das gröste Recht, zu fordern, daß Du Ihm Alles aufopferst, denn er ist Dein Herr, Er hat Dich mit seinem Blut aus der Sclaverey losgekauft, und es ist deine Pflicht Ihn dafür im Staube anzubäten.

Die Tochter Tyrus sucht Dein Antliz mit Geschenken,
Die Reichsten unterm Volke flehn vor Dir

Zu Davids und Salomons Zeiten war Tyrus in Ansehung der Cultur, der Künste, und des Luxus, in Bezug auf das Land Canaan, was jezt Paris oder London für uns in Teutschland ist. Wenn also der Dichter hier sagt: Die Prinzessin von Tyrus würde der königlichen Braut Geschenke bringen, so soll das die Hoheit und den Vorzug der Leztern anzeigen. Ob aber unter der Tochter Tyrus nicht auch noch eine religiöse Gesellschaft, eine Kirche verstanden werde, die sich nun noch an die wahre Gemeine des Herrn anschliest, das steht dahin, mir ist es wahrscheinlich.

Die

Die Reichſten unterm Volk, die Dich vorhin nicht im Wege anſahn — denen die Pietiſten, Herrnhüter, Feinen u. d. g. ein verächtlich Völkchen waren, die kommen nun und bitten die Königin um Gnade.

Der Königstochter ganze Schönheit iſt im Innern
Mit goldnen Aeuglein iſt Ihr Kleid geſtickt.

Ja wohl iſt die Schönheit des wahren Chriſten, und der ganzen Gemeine des Herrn im Innern; dies bedarf keiner Erläuterung. Ihr Kleid iſt das reinſte weiſe Byssinon, Neſſeltuch — dies Brautkleid hat ſie vom Herrn ihrem Bräutigam, auch das Parvajim Gold aus Ophir zum Sticken; aber dies Sticken hat ſie wohl ſelbſt gethan: denn die Gnadengaben des heiligen Geiſtes müſen auch von uns benuzt werden. Das ganze Kleid iſt mit geſtickten Aeuglein überſäet, zum Beweiß ihrer Treue im Wachen.

So führt man ſie zum König in geſtickten Kleidern,
Die Jungfraun folgen hinter her
Die Freundinnen, und gehn mit Ihr hinein.

Sie kömmt nun mit ihrem Gefolge, die Geliebte des Herrn; ſie gehen zuſammen zum Hochzeitsmahl. — O ſeelig iſt der, welcher gewürdigt wird, in dieſer Geſellſchaft zu ſeyn!

Man führet sie mit Jubel und mit Freuden,
Sie wallen hin ins Königes Pallast.

Last uns kämpfen Brüder und Schwestern! bis aufs Blut, es ist wohl der Mühe werth. Nun wendet sich der heilige Sänger noch einmal an die Braut selbst, und redet sie an:

Statt deiner Väter wirst Du Söhne haben,
Der ganzen Erde sie zu Fürsten sezen.

Vorhin wurde sie erinnert, sie sollte nun ihres Volks, und ihres Vaters Haus vergessen, jezt wird ihr verheissen, daß sie dafür Söhne gnug haben soll, sie sollen ja kommen wie der Thau aus der Morgenröthe, und diese Söhne werden dann die Fürsten der Erden werden. Wohl dem, der unter einem solchen Regiment steht! — Nun schliest der Dichter mit den Worten:

Ich will gedenken deines Namens
Von Kind zu Kindeskind, und Nationen
Lobpreisen darum Dich in alle Ewigkeit!

Dadurch daß der heilige Sänger in diesem Gedicht, den Ruhm des göttlichen Königs besungen hat, wird allenthalben, wo man diesen Psalm mit Andacht liest, der Herr verherrlicht, und im Friedensreich selbst,

selbst, wird man diese herrlichen Gedichte erst recht verstehn.

Nach dieser Hochzeit geht nun die Regierung des Königs an; diese besingt David im folgendem Psalm:

Der 72 Psalm.

Dem Salomo.

1.) Gott übergieb dem König dein Gericht!
Und deinen Richterstul dem Königssohne!
2.) Denn mit Gerechtigkeit wird Er dein Volk regieren,
Und deine Elenden mit Recht.
3.) Die Berge bringen Frieden deinem Volk,
Und auch die Hügel mit Gerechtigkeit.
4.) Den Elenden des Volks wird Er zum Rechte helfen,
Erlösen wird Er dann des Armen Söhne,
Den Unterdrückten nieder tretten.
5.) So lang die Sonne währt, wird man dich fürchten,
So lang der Mond besteht von Kind zu Kindes Kind.
6.) Wie Regen tröpfelt Er auf die gemähte Flur,
Wie Regengüsse auf die Erde hin.
7.) In seinen Tagen blühet der Gerechte,
Und Friedensfülle bis kein Mond mehr ist.
8.) Er herrschet dann von einem Meer zum andern,

Und von dem Strom bis an der Erde Gränzen.

9.) Die Wilden kumpien, Ihm die Knie zu beugen,
Und seine Feinde lecken Staub vor Ihm.

10.) Die Könige von Tharschisch und den Inseln bringen Gaben,
Geschenke Ihm die Könige von Scheba und von Seba.

11.) Anbeten werden Ihn die Erden-Fürsten Alle,
Ihm alle Nationen dienstbar seyn.

12.) Den Armen der da schreyt, den rettet Er,
Den Dürftigen, der keinen Helfer hat.

13.) Verschonen wird Er die, die Mangel leiden,
Erlösen die verlassenen Seelen.

14.) Aus Trug und Macht wird Er sie lösen,
Und kostbar wird ihr Blut in seinen Augen seyn.

15.) Er lebt, wird ewig leben,
Man wird Ihm von dem Gold aus Scheba bringen.
Und beten wird man stets für Ihn,
Ja seegnen alle Tage.

16.) Von sparsam auf die Erd gestreuten Saamen
Wallt auf der Berge Gipfeln das Getreide,
Wie Cedern Libanons im Wind.

Und

Und in den Städten blüth's wie Kraut im Felde.

17.) Sein Name währt in Ewigkeit;
So lang die Sonne währt, wird fortgepflanzt sein Ruhm,
In Ihm wird man sich seegnen.
Glückseelig werden Ihn die Völker Alle preisen.

18.) Jehovah sey gelobt, o GOtt! Israels Gott!
Der einzig Wunder würkt.

19.) Und Lob dem Namen seiner Majestät, in Ewigkeit!
Es werde voll die ganze Welt von seiner Herrlichkeit.
Amen! Amen!

Die Gesänge Davids des Sohns Isai haben ein Ende.

Dieser Psalm ist durchaus verständlich, doch will ich noch Eins und Anderes zur Erläuterung und Erbauung hinzusezen:

Die Ueberschrift heißt: Lischlomóh, dem Salomo. — An diesen König hat sein Vater David dies sein leztes Gedicht gerichtet, und ihm es zugeeignet. Er hat es also in seinem hohen Alter verfertiget, nachdem er den Salomo zu seinem Nachfolger ernannt hatte. Man muß aber ja nicht glauben, daß David hier nichts weiter als seines Sohns Salomo's gesegnete und glückliche Regierung im

Aug. hohe, in dem Fall hätte ers nicht sonderlich getroffen: denn dieser so weiße und fromme König verfiel gegen das Ende so sehr, daß er seinen Weibern zu gefallen den Götzen opferte. David gieng vielmehr von der grosen Idee aus, von welcher wir 2 Sam. 7. v. 18. 19. und 1 Chron. 18. v. 16. 17. Nachricht finden; nämlich, es werde aus seinen Nachkommen ein König entstehen, der Gott und Mensch zugleich, und von dem sein Sohn Salomo ein Vorbild seyn werde, dieser werde erst den rechten Tempel bauen, ewig leben, und ewig regieren. Daß er dem Salomo dies Lied dedizirte, hatte den Zweck, ihm dadurch auch zugleich ein Muster zu zeigen, und Winke auf die grose Zukunft zu geben. Salomo heist Friedenreich, Friedrich, ein Mann des Friedens; man kann es aber auch durch Vollender übersezen; das Erste war Salomo, er hatte Frieden bis in sein Alter, wo er zwar auch nicht kriegte, aber doch Widersacher bekam; er war also kein guter Vollender; aber sein groser Nachkomme, Jesus Christus, der ist der rechte Salomo in jedem Sinn des Worts, dann Er wird Alles herrlich vollenden, und im rechten wahren Friedensreich ewig regieren. Der wird auch den Tempel Ezechiels bauen.

V. 3. heist es: Die Berge bringen Frieden deinem Volk, und auch die Hügel, mit Gerechtigkeit. Das ist: Man hat von den Gebirgen her weder Räuber noch Kriegs-Ueberfälle zu befürchten, sondern in den entlegentsten,

ein-

einsamsten Berggegenden wird man so sicher seyn wie zu Hause. Die Gerechtigkeit und der Friede werden wie Thau und Nebel von den Bergen und Hügeln herab triefen.

V. 6. Wie Regen tröpfelt Er auf die gemähte Flur,
Wie Regengüsse auf die Erde hin.

Welch ein Bild! — Wenn der Landmann seine Wiese gemäht hat, so wünscht er nichts mehr als einen fruchtbaren Regen, damit das Gras bald wiederwachsen möge; so wohlthätig wie ein solcher Regen, wird dieser König seyn — Er wird allen guten und frommen Wünschen entsprechen.

Das Wort Geez welches ich durch gemähte Flur übersezt habe, heist auch ein Fell, das von einem Thier abgezogen worden ist. Diese lezterе Bedeutung hat Luther gewählt, und hat dabey vielleicht Gideons bethaures und nicht bethautes Fell im Auge gehabt, allein meine Uebersezung, welche auch viele Gelehrte vorziehen, gefällt mir besser.

Wie wohlthätige Regengüsse auf die dürre Erde sind die Verordnungen dieses Königs. So lang Sonn und Mond währt, das ist; durch alle Aeonen durch, wird Er regieren.

Sein Reich wird sich von einem Meer zum Andern,
Und vom Strom bis ans Ende der Erden erstrecken.

David kannte kein anderes Meer als das mittelländische, das rothe Meer, und den Persianischen

nischen Meerbusen; das schwarze und das Caspische Meer konnte ihm auch bekannt seyn; überhaupt aber folgt aus dem Ausdruck, bis an die Gränzen, oder ans Ende der Erden, daß er den ganzen bewohnten Erdkreiß darunter verstand; ob er sich unter dem Strom, den Jordan oder den Euphrat dachte, das weiß man nicht; ich vermuthe aber das Lezere: denn Davids Monarchie erstreckte sich weit über den Jordan hinaus, man respectirte ihn bis an den Euphrat, und eben so den Salomo auch. Der Friedenskönig soll also vom Euphrat an bis an das Ende der Erden regieren, das ist: Er soll allgemeiner Monarch werden.

V. 9. Die Wilden kommen Ihm die Knie zu beugen,
Und seine Feinde lecken Staub vor Ihm.
Die Könige von Tharschisch und den Inseln bringen Gaben,
Geschenke Ihm die Könige von Scheba und von Seba.

Das Wort Tzijim hab ich durch Wilde übersezt; dies Wort gefiel mir besser als: die Bewohner der Wüsten; denn es zielt auf weit entfernte Nationen, die auf Schiffen herzukommen. Also, die Wilden in entfernten Welttheilen werden kommen um Ihn zu huldigen; dazu legen iezt die Missions-Anstalten den Grund — der Herr seegne sie! —

Der König hat keine Feinde mehr, sie lecken den Staub zu seinen Füßen, und diese sind noch glücklich, denen zu Harmagedon gehts noch schlimmer.

Nach

Nach Tharschisch handelten die benachbarten Phönizier, die dies Land Espanna, die Caninchen-Insul hiesen; weil sie eine ungeheuere Menge dieser Thiere da antrafen; Spanien war also wohl Tharschisch, folglich werden auch die Könige von Spanien und Portugall, und die Könige der Inseln, von England, Dännemark und Schweden Geschenke bringen — ich bin überzeugt, daß sie es von Herzen gern thun werden, lieber als jedem Andern.

Scheba oder Saba ist wahrscheinlich das heutige Königreich Yemen, oder das glückseelige Arabien. Seba mag auch ein mittägiges Königreich seyn. Arabien war reich an Gold und Gewürze, dies Land soll auch dem Friedenskönig tributbar seyn; überhaupt alle Könige der Erden sind seine Vasallen.

Der Ausdruck V. 15. Er lebt, wird ewig leben, ist, wie mir deucht am schicklichsten für das hebräische Vichi — dies kann heißen: Er hat gelebt, Er lebt, und wird leben. Dies kann auf Salomo unmöglich angewendet werden.

Der 16te Vers ist gar schön:

Von sparsam auf die Erd gestreuten Saamen,
Wallt auf der Berge Gipfeln das Getreide,
Wie Cedern Libanons im Wind
Und in den Städten blühts wie Kraut im Felde.

Die Fruchtbarkeit wird im Reich des Friedens so groß seyn, daß wenn man auch nur wenig

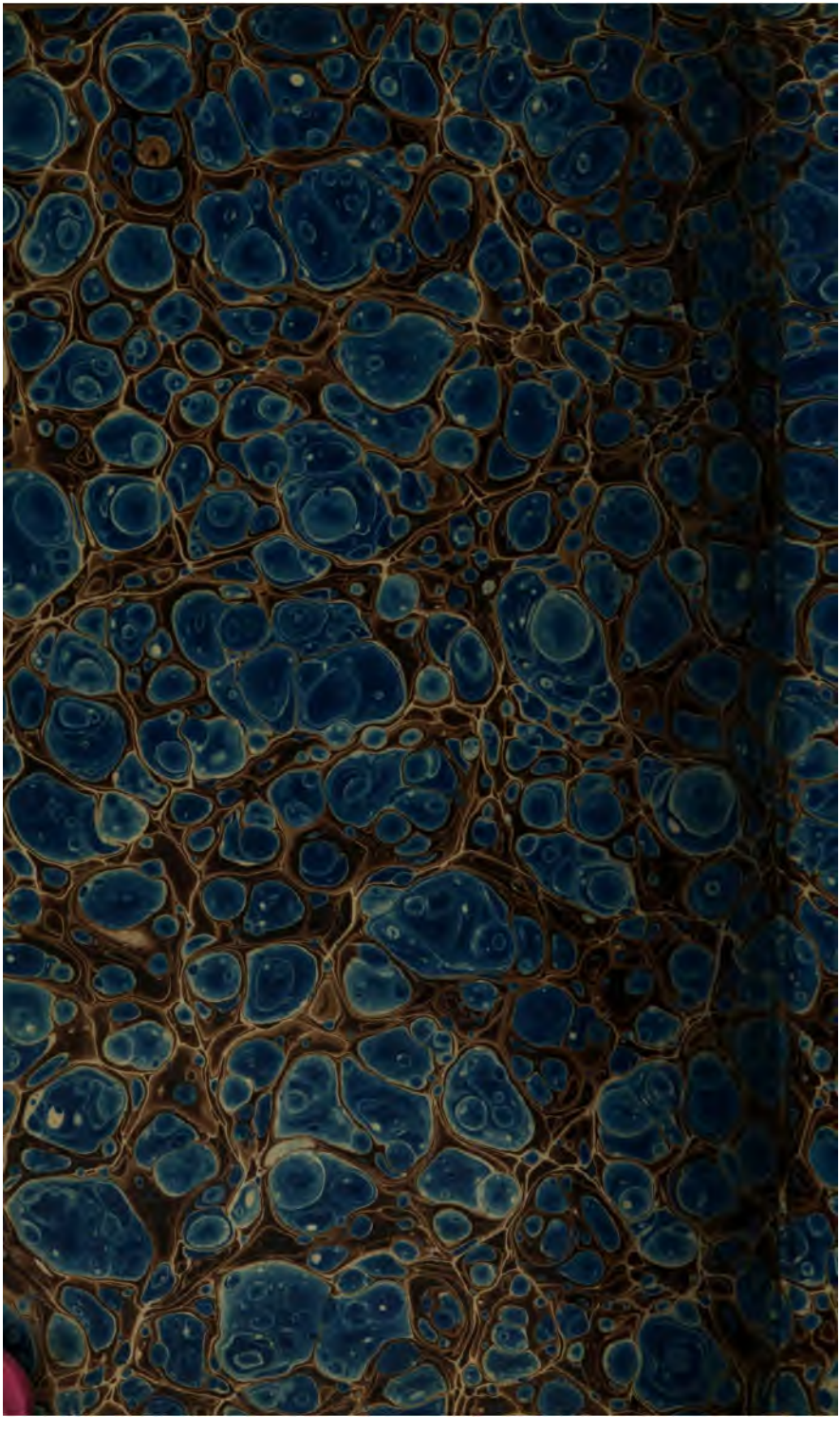
nig Saamen auf die Gipfel der Berge säet, wo die Natur nur mager produzirt, so soll doch da Getreide wachsen wie ein Wald; die Frucht soll wallen wie der Wald auf dem Libanon; und in den Städten soll Alles grünen und blühen.

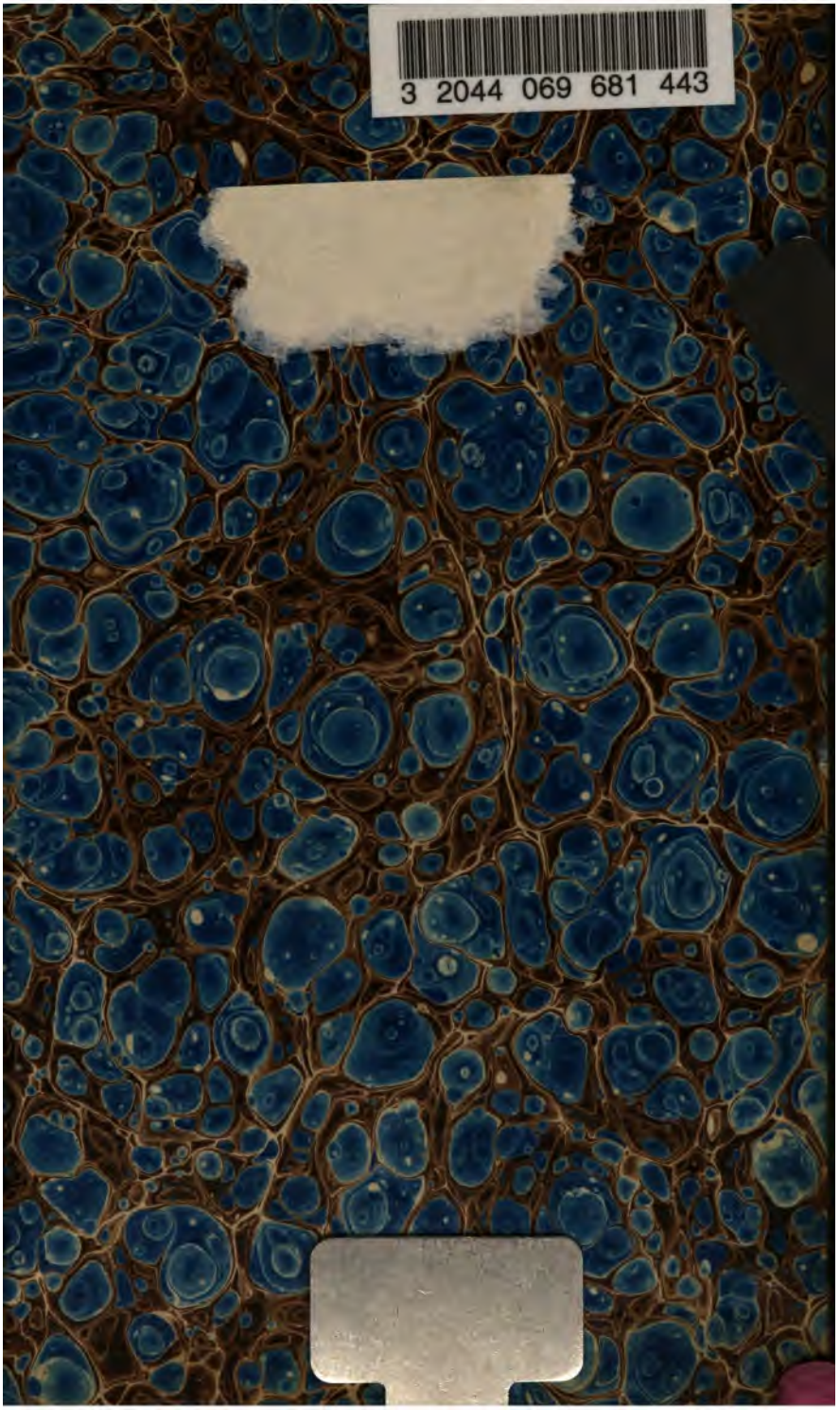
Man verstehe diese Stelle physisch, oder moralisch, oder beydes zugleich, man wird in keinem Fall irren — Es wird eine glückseelige Zeit seyn.

Doch ich eile für diesmal zum Schluß; ich hab mich noch einmal ins dunkle Heiligthum der Apocalypse gewagt, um da in Demuth und Einfalt des Herzens zu forschen. So viel sagt mir wenigstens mein Gewissen, daß meine Gedanken nirgends Schaden, hin und wieder aber Nuzen stiften können, und geschieht nur dies, so ist mein Zweck erreicht.

Verborgne Zeit! wann wirst du einmal kommen,
Daß ich mit allen auserwählten Frommen,
Den Heyland seh? — ich mache mich bereit:
Weil ich nicht weiß, obs heute möcht geschehen,
Daß ich dem König muß entgegen gehn
Wann bringst Du mir die Ewigkeit,
Verborgne Zeit?

Hall. Ges. Buch No. 1285.
Verborgner Gott! u. s. w.




3 2044 069 681 443